



RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

Jahresbericht des Instituts für
**ARCHÄOLOGISCHE
WISSENSCHAFTEN**
für das Akademische Jahr
2013–2014



Jahresbericht des Instituts für
ARCHÄOLOGISCHE WISSENSCHAFTEN
für das Akademische Jahr
2013–2014



Impressum

Verantwortlich für den Inhalt: Mitglieder des Instituts für Archäologische Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum

Redaktion: Christof Berns, M. Müller-Kissing, Thomas Stöllner

Layout, Umschlaggestaltung: Hans-Jörg Lauffer

Umschlagbild: Stadtbefestigung Iznik, Foto: Ayse Dalyanci, und Dokumentationsarbeiten in Nikaia / Iznik (Türkei) und Umgebung 2014, Fotos: Ali Altin (siehe dazu Beitrag S. 64)

<http://www.ruhr-uni-bochum.de/archaeologie/>

E-Mail: arch-wissenschaften@ruhr-uni-bochum.de

Institut für Archäologische Wissenschaften

Am Bergbaumuseum 31, D-44791 Bochum

Tel.: 0234 / 32 -28075 oder -22528

I. Institut für Archäologische Wissenschaften im Akademischen Jahr 2013–2014	
I.1. Vorbemerkungen zur Situation des Instituts	5
I.2. Vorstellung von Jun.-Prof. Dr. Constance von Rüden	6
I.3. Vorstellung von Ali Altin M.A.	7
I.4. Vorstellung von Sabine Huy M.A.	8
I.5. Vorstand des Instituts für Archäologische Wissenschaften	8
I.6. Qualitätverbesserungsmittel (QVM)	9
I.7. Jahresbericht der Bibliothek	9
I.8. Studentische Studienberatung	10
I.9. Die Arbeiten der Fachschaft	11
I.10. Museum und Kunstsammlungen	12
I.11. ArkuBiD-Datenbank	13
I.12. Lehrsammung Archäometrie	13
I.13. Außendarstellung	14
II. Die Lehre	30
II.1. Überlegungen zur Lehre	30
II.2. Bemerkungen zu den einzelnen Lehrveranstaltungen	32
II.3. Lehrgrabung Mitterberg	40
II.4. Tutorium	41
II.5. Exkursionen	42
II.6. PONS – Brücke. Netzwerk Klassische Archäologie	46
II.7. Lehraufträge	47
III. Abschlüsse	48
III.1. Die Bachelor-Examen	48
III.2. Ausgewählte abgeschlossene Bachelor-Arbeiten	49
III.3. Die Master-Examen	54
III.4. Ausgewählte abgeschlossene Master-Arbeiten	54
III.5. Abgeschlossene Promotionen und Dissertationen	59
IV. Forschung	64
IV.1. Klassische Archäologie	64
IV.2. Zentrum für Mittelmeerstudien	81
IV.3. Ur- und Frühgeschichte	84
IV.4. Archäometrie	119
IV.5. Die Leibniz Graduiertenschule: „Rohstoffe, Innovation, Technologie alter Kulturen (RITaK)“ Jahresbericht für das Akademische Jahr 2014	122

Thomas Stöllner und Christof Berns

Das Institut hat im akademischen Jahr 2013 und 2014 eine Reihe von Aufgaben zu bewältigen gehabt: So haben sich die Studierendenzahlen mit etwa 1100 eingeschriebenen Kommilitonen und Kommilitoninnen auf ein bisher nicht gekanntes Ausmaß gesteigert. Die Gründe dafür sind mannigfach: So ist die Attraktivität der Archäologischen Wissenschaften weiterhin ungebrochen. Dazu kamen die Auswirkungen des doppelten Abiturjahrganges, der die Studierendenzahlen insgesamt erhöhte. Auch Binnengründe sind anzuführen, wie die erst verspätete Aufnahme des Einfach-Bachelorstudienganges „Archäologische Wissenschaften“ in die NC-Fächer der Universität.

Dies hatte für alle Lehrenden am Institut einen erhöhten Aufwand zu Folge: Auch die Auslastung der Dozentinnen und Dozenten stieg entsprechend. Dennoch gelang es durch weitere Lehraufträge, eine Erhöhung der Teilnehmerzahlen in den Lehrveranstaltungen und durch das Engagement aller diese Anforderungen zu meistern: Hier half unsere Fachschaft ebenso mit wie die Mitarbeiterinnen an der Aufsicht und in der Bibliothek! Auch die Universität hat inzwischen einen Antrag stattgegeben und zusätzliches Lehrpersonal für die Archäometrie-Vertiefung für vier Jahre bereitgestellt. Günstig hat sich auch ausgewirkt, dass das Lehrpersonal des Instituts mittlerweile vollständig besetzt ist: Mit Anfang März konnte so Frau Dr. Constance von Rüden für eine Juniorprofessur „Mediterrane Urgeschichte“ gewonnen werden. In einem seit SS 2013 laufenden Verfahren wurde sie aus einer großen Zahl von Bewerbern und Bewerberinnen ausgewählt. Der Schwerpunkt „Mediterrane Urgeschichte“ ist deutschlandweit einzigartig und knüpft eher an die angloamerikanische und französisch-romanische Tradition an, das gesamte Mittelmeerbecken in die Betrachtung der Kulturentwicklung seit dem Neolithikum miteinzubeziehen. Durch die mit einer „tenure-track“-Perspektive ausgestattete Stelle kann es somit gelingen, diesen Lehr- und Forschungsansatz auch dauerhaft zu etablieren. Zusammen mit der Klassischen Archäologie und der ebenfalls im Querschnitt ausgelegten Archäologie der phönizischen Diaspora

ist somit in Bochum ein zeitübergreifender Betrachtungswinkel für den Mittelmeerraum und seine Randgebiete entstanden.

In diesem Sinne haben sich das Institut und das Deutsche Bergbau-Museum Bochum zusammen geschlossen und an einem weitgreifenden Konzept für einen Sonderforschungsbereich bzw. einen Leibniz-WissenschaftsCampus gearbeitet: Auch hier wird das Mittelmeer eine wichtige Rolle als Kulturlandschaft spielen, vor allem vor dem Hintergrund des Verhaltens des Menschen im Umgang mit seinen Ressourcen: „Resources in Transformation“ wurde so als Antrag im Mai 2014 eingereicht. Das von Archäolog_innen, Historiker_innen, Naturwissenschaftler_innen, Wirtschaftswissenschaftler_innen, Soziolog_innen und Geograph_innen gestaltete Konzept soll in einem zweiten Schritt auch als DFG-Sonderforschungsbereich ausgearbeitet werden. Die erste Antragsrunde bei der Leibnizgemeinschaft war wegen einer großen Anzahl konkurrierender Anträge nicht erfolgreich, bekam aber sehr gute Gutachten, weswegen man uns zur erneuten Antragstellung für 2016 aufgefordert hat. Nicht jede Ablehnung muss daher sofort als Rückschlag begriffen werden, sondern eher als Chance, zu verbessern und auf dem Weg der inhaltlichen Diskussion voranzuschreiten.

Die Forschungsleistung des Instituts ist im vergangenen Jahr insgesamt wieder gewachsen: Dies ist deutlich an der inhaltlichen Breite der am Institut betriebenen Forschung zu erkennen, aber auch an den bewilligten Forschungsprojekten, etwa an einer Mercator-Förderung für das Milet-Projekt oder eben zahlreichen, wieder bewilligten DFG-Förderungen, so für das Projekt in Gerasa, jene für die Arbeiten in der Slowakei, der Türkei und in Iran. Neu genehmigt wurde ein trinationales Lead-Agency-Projekt zur Kupfergewinnung der Ostalpen, an dem neben Bochum und dem CEZ-Mannheim auch die Universität Innsbruck und Zürich beteiligt sind. Ferner haben mehrere Mitglieder des Instituts für das 20. Annual Meeting der European Association of Archaeologists in Istanbul einzelne Sessions organisiert, so Christof Berns (zusammen mit Felix Pirson), Constance von Rüden (zusammen mit Geert van Wijngaarden und Thomas Meier) sowie Ünsal Yalçın (zusammenn mit Hadi Özbal).

Besonders erfreulich ist, dass das Institut seine Forschungs-kooperationen zur Türkei und nach Israel ausbauen konnte: Prof. Dr. Achim Lichtenberger hat im Berichtszeitraum ein Jahr in Jerusalem als Fellow am „Institute for Advanced Studies“ der Hebrew University verbracht – eine schöne Auszeichnung für seine insbesondere im alten Palästina konzentrierten Forschungsarbeiten. Eine Vetreterung seiner Professur wurde organisiert und dankenswerterweise von Prof. Dr. U. Gans übernommen. Sabine Huy M.A., beteiligt sich an dem Wissenschaftlichen Netzwerk „Natur und Kult in Anatolien“ des DAI Istanbul. Die im Rahmen des Deutsch-Türkischen Jahrs intensivierte Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern der Türkei wird auch durch die Vorbereitung eines mit der Universität Bursa geplanten integrierten Masterstudiengangs begleitet.

Die Bochumer Forschungen in Milet konnten mit Unterstützung des Zentrums für Mittelmeerstudien erneut intensiviert und durch Siedlungs- und Gräberforschungen fortentwickelt werden.

So kann das Institut auf ein insgesamt erfolgreiches Jahr zurückblicken: Die Zahl der Studierenden und Abschlüsse ist gewachsen, die Forschungs Kooperationen sind insgesamt intensiviert und ausgebaut worden. Dies gilt auch für die Höhe der Drittmittel, die sich erneut positiv entwickelt haben und die Forschungsstärke der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter belegen. Den Weg gilt es nun mit Engagement fortzusetzen, um einerseits das Erreichte zu festigen aber auch die Perspektiven stärkerer Interdisziplinarität und Internationalisierung für unsere Fächer zu nutzen.

Vorstellung von Jun.-Prof. Dr. Constance von Rüden

I.2.

Constance von Rüden

Zum 1. März 2014 bin ich zur Juniorprofessorin für Urgeschichte an der Ruhr-Universität Bochum berufen worden. Meine Lehr- und Forschungsschwerpunkte liegen auf der Prähistorie des mediterranen Raums und Theorien in der Archäologie.

Studiert habe ich an der Albert-Ludwig-Universität in Freiburg und der Cyprus-University in Nikosia auf Zypern. Meine studentische Mitarbeit an zahlreichen Feldprojekten in Tunesien, im Libanon, auf Zypern und in Griechenland weckte bei mir bereits früh das Interesse an unterschiedlichen Austausch- und Interaktionsprozessen der verschiedenen Mittelmeeranrainer. Stipendien der Studienstiftung und des Graduiertenkollegs „Anatolien und seine Nachbarn“ der Universität Tübingen ermöglichten mir schließlich mehrere Forschungsaufenthalte in Syrien und das Schreiben meiner Dissertation zum Thema „Die Wandmalereien von Tall Mišrife/Qatna im Kontext überregionaler Kommunikation“. Viele der technischen und ikonographischen Aspekte dieses Neufundes zeugen von den engen Beziehungen zwischen der bronzezeitlichen Ägäis und der Levante und bieten somit ein ideales Fallbeispiel zur Untersuchung der transkulturellen Verflechtungen im östlichen Mittelmeerraum. Nach meiner Promotion im Jahr 2007 führte mich ein Auslandsstipendium des Deutschen Archäologischen Instituts drei Jahre nach Athen um mich intensiver der Archäologie Zyperns zu widmen. Dabei konzentrierte ich mich im Wesentlichen auf spätbronze- und früheisenzeitliche Siedlungs- und Grabbefunde aus Palaepaphos im



Abb. 1: Jun.-Prof. Dr. Constance von Rüden.

Südwesten der Insel, die ich während zahlreicher Feldkampagnen aufnahm und bearbeitete. Zwischen 2010 und 2013 war ich Mitarbeiterin am Zentrum für Mittelmeerstudien in Bochum und zuletzt Postdoc am Exzellenzcluster „Asia and Europe in the Global Context“ der Universität Heidelberg, dessen transdisziplinäre Ausrichtung mir eine intensive theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema „Materialized Memories“ erlaubte.

Zu meinen zentralen Forschungsinteressen gehören sicherlich die transkulturellen Verflechtungen im östlichen Mittelmeerraum des 2. Jahrtausends und frühen 1. Jahrtausends v.u.Z. In diesem Rahmen bewegt sich auch ein seit 2012 laufendes DFG-Projekt zu den Wandmalereien ägäischen Typs, das ich in Zusammenarbeit mit den wissenschaftlichen Mitarbeitern Johannes Becker und Johannes Jungfleisch sowie mehreren assoziierten Kolleg_innen und Konservator_innen durchführe (s. auch <http://www.wall-paintings-ted.de/>). Der Schwerpunkt des Projektes liegt auf den riesigen Fundmengen aus dem thutmosidenzeitlichen Tell el-Dabca im östlichen Nildelta in Ägypten, deren Konservierung und Aufarbeitung ich gemeinsam mit Manfred Bietak von der Akademie der Wissenschaften in Wien leite.

Hinzu kommen Projekte auf Zypern, die aktuell gerade durch die Endphase eines von mir koordinierten internationalen

Kooperationsprojektes zu spätbronzezeitlichen Deponierungen in Palaepaphos-Evreti gekennzeichnet sind. Palaepaphos ist bekannt durch die monumentalen Ruinen des Tempels, während wir jedoch über die spätbronzezeitliche Siedlung kaum etwas wissen. Eine Ausnahme bilden die im Rahmen des Projektes bearbeiteten Deponierungen im Siedlungsgebiet, die unglücklicherweise zahlreiche wertvolle Informationen zum Handwerk, zur Administration und zu ‚Feasting‘-Ereignissen liefern und daher als zentral für das bessere Verständnis der dortigen Lebensweise gelten müssen.

Aus theoretischer Perspektive beschäftigen mich derzeit hauptsächlich Ansätze zur Bedeutung von verkörpertem Wissen in Handwerkstechniken, zur Verwobenheit von Archäologie und Politik sowie Landschaftsarchäologie. An letzteres möchte ich zukünftig auch im Rahmen eines Feldprojektes zur Frühen Bronzezeit im Mittelmeerraum anknüpfen und damit meine Forschungsschwerpunkte auch zeitlich um frühere Perioden erweitern. Gerne würde ich meine wissenschaftlichen Ansätze und Tätigkeiten sowohl in theoretischer als auch in praktischer Hinsicht eng mit der Lehre verknüpfen und somit auch im Diskurs mit den Studierenden neue Ideen und Perspektiven entwickeln.

Vorstellung von Ali Altin M.A.

I.3.

Ali Altin

Seit Dezember 2013 bin ich am Institut für Archäologische Wissenschaften als Wissenschaftlicher Mitarbeiter für das DFG-Projekt: „Mikroidentitäten im hellenistischen und kaiserzeitlichen Bithynien: Archäologischer Survey in Nikaia (Iznic/Türkei)“ angestellt. Während meines Bachelorstudiums der Klassischen Archäologie an der Ege Universität Izmir / Türkei nahm ich an verschiedenen Projekten im In- und Ausland teil, darunter einem Survey in Sirince, den Grabungen von Klaros und einem Projekt zur Inventarisierung der Amphorenstempel des Griechisch-Römischen Museums in Alexandria. Zwischen 2007 und 2013 arbeitete ich als Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Archäologischen Abteilung der Uludağ Universität Bursa, an der ich mein Masterstudium mit einer Arbeit über die „Spätantike Wandmalerei von Nikaia“ abgeschlossen habe. Seit Dezember 2013 bin ich Doktorand an der Ruhr-Universität Bochum und schreibe meine Doktorarbeit über „Die Nekropolen und Grabdenkmäler von Nikaia in Bithynien“, die von Prof. Dr. Christof Berns betreut wird.



Abb. 2: Ali Altin M.A.

Sabine Huy

Seit November 2013 bin ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Milet-Grabung und das Miletarchiv am Institut für Archäologische Wissenschaften beschäftigt. Ich habe in Kiel, Rom und Berlin Klassische Archäologie, Kunstgeschichte und Alte Geschichte studiert.

Aus der Mitarbeit an verschiedenen Grabungsprojekten, die vor allem in Russland stattfanden, entwickelte ich mein vornehmliches Forschungsinteresse an kulturellen Kontakten im Kontext der griechischen Kolonisation in den Schwarzmeerraum.

Am Institut für Archäologische Wissenschaften bin ich für die Pflege des Miletarchivs zuständig und unterstütze Prof. Dr. Berns bei der Organisation und Durchführung der Ausgrabungen in Milet. Innerhalb unseres neu begonnenen Projekts möchte ich mich



Abb. 3: Sabine Huy M.A.

besonders mit der wirtschaftlichen Versorgung des hellenistischen und kaiserzeitlichen Milets beschäftigen.

Vorstand des Instituts für Archäologische Wissenschaften

Thomas Stöllner und Christof Berns

Der Vorstand des Instituts wird von uns als ein lebendiges Element gelebter Zusammenarbeit im Institut angesehen, in der mitunter kontrovers diskutiert aber meistens in Einigkeit gehandelt wird. Der Vorstand tagte an insgesamt sechs Terminen und beschäftigte sich mit zahlreichen Fragen, u.a. der Weiterentwicklung des Instituts im Rahmen von Verbundforschungsprojekten aber auch mit Planungen für „50 Jahre RUB“ und der Möglichkeit der Eigendarstellung. Wesentliche Punkte im Wintersemester waren neben der Lehrplanung Fragen der Finanzen aber auch der Verbesserung der IT-Versorgung des Instituts, die dankenswerterweise von der IT-Hilfskraft Robert Kreska organisiert wurde. Ebenso wurde im Wintersemester die Neugestaltung der deutschsprachigen Homepage des Instituts begonnen: Die Arbeit hat Milena Müller-Kissing übernommen und die neue Struktur in Rücksprache mit dem Vorstand implementiert. Durch die erhöhten Studierendenzahlen stiegen auch die sog. QVM-Mittel: Dadurch gelang es zahlreiche Verbesserungen für die Lehre und die Orientierung der Studierenden zu erreichen. Insgesamt ist es durch die erhöhten QVM-Mittel gelungen, die Etatstruktur etwas zu verschieben und erhöhte Anschaffungen für die Bibliothek aus QVM-Mitteln zu organisieren. Ebenso ist es gelungen, den Juniorprofessorinnen, insbesondere durch die Neubesetzung der W1-tenure track Stelle Ur- und Frühgeschichte, wiederum das ihnen zustehende eigene Budget für

2013/2014 zuzuweisen. Diese Verschiebung der seit 2007 gepflegten Praxis konnte durch QVM-Mittel in Richtung Institut ausgeglichen werden. Insgesamt gelang es, die erhöhten QVM-Mittel im Rahmen der Rückverhandlung von C. Berns im Sinne seines Verbleibes einzusetzen, ebenso wie für die Aufstockung der Stelle Huy und ebenso für Ansparmodelle im Sinne der Fortsetzung der Stelle Morstadt. Hier konnte das Institut Ende des Sommersemesters 2014 richtungsweisende Entscheidungen treffen: Frau Morstadt kann dadurch zunächst ein weiteres Jahr die Lehraktivitäten des Instituts verstärken.

Ein Schwerpunkt der Arbeit des Institutsvorstands bestand im Sommersemester in der Diskussion des neuen Hochschulentwicklungsplans (HEP) und der Kommentierung der Benchmark-Zahlen, die vor allem im Vergleich mit den Historischen Fächern erhoben wurden. Das Institut ist wie bisher drittmittelstark, aber in den Abschlüssen unter den Erwartungen (immer im Vergleich zu den Historischen Instituten); doch konnten wir in den letzten Jahren unsere Abschlüsse in den BA und MA-Studiengängen deutlich steigern. Insgesamt ist es schwierig die Leistungen des Instituts im Vergleich zu anderen Archäologischen Fächern korrekt zu bemessen. Intensiv waren auch die Debatten um ein „Diversity“-Papier des Instituts, das ergänzend zu entsprechenden Papieren der Fakultät treten soll.

Thomas Stöllner und Christof Berns

Das Land NRW stellt seit einiger Zeit sogenannte QVM zur Verbesserung des Studienangebots zu Verfügung. Die Höhe bemisst sich in der Regel an den eingeschriebenen Studierendenzahlen und den zur Verfügung gestellten Studienplätzen. Die hohe Zahl der Studierenden vor allem seit 2012 und 2013 hat nun vor allem ab dem WS 2013/2014 hohe Mittel zu Folge gehabt, die für verschiedene Projekte verausgabt wurden, so wie die Verbesserung unserer Bibliotheksausstattung oder die Durchführung von Lehrgrabungen und Tutorien. Innerhalb der umfangreichen Bibliotheksfinanzierung stellte den größten Einzelposten die Finanzierung einer bibliothekarischen Grundausrüstung des mit der Berufung von Constance von Rüden neu etablierten Lehr- und Forschungsschwerpunkts der mediterranen Ur- und Frühgeschichte dar (€ 30000,-). Ein großer Posten stellte die Rückstellung von Mitteln für die Finanzierung der Miletassistentz (mit zwei SWS Lehre) dar, die es ermöglicht Stellenanteile aus dem Institut so zusammen zu ziehen, dass eine Gegenfinanzierung aus Mitteln der QVM möglich wurden. Auch die Fortführung der Stelle B. Morstadt auf einer befristeten Akademischen Ratstelle wurde durch die QVM ermöglicht. Ein großer Schwerpunkt lag im Sommersemester auch in der Nachrüstung der EDV-Ausstattung des Institutes, die ja in Lehre und Projekten wiederum auch unseren Studierenden zu Gute kommt. Eine Übersicht über einzelne Projekte wird in den unten stehenden Tabellen gegeben: Die Mittel sind nach tatsächlichen Mittelabflüssen aufgelistet und spiegeln nicht alle der erwähnten Maßnahmen, da etwa die Verrechnung der Personalrückstellungen erst in diesem WS erfolgen konnte.

QVM WiSe 2013/14 (Abrechnungszeitraum 1.10.2013-31.3.2014)

Kostenart	Verbrauch in Euro
Bibliotheken	24.292
Diathek/Mediathek	4.621
Tutorien	4.072
Exkursionen	1.200
Lehrmittel	1.820
Juniorprofessur Phönizien	12.500
Lehrgrabungen	747
Hard-/Software	4.427
	53.679

QVM SoSe 2014 (Abrechnungszeitraum 1.4.-30.9.2014)

Kostenart	Verbrauch in Euro
Bibliotheken	64.563
Aufsicht Bibliothek	5.252
Diathek/Mediathek	4.554
Tutorien	5.799
Lehre (Lehraufträge)	176
Exkursionen	3.857
Lehrmittel	1.975
Juniorprofessur Phönizien	12.500
Lehrgrabungen	32.692
Hard-/Software	12.919
	144.287

Patric-Alexander Kreuz und Thomas Stöllner

Die Präsenzbibliothek der Archäologischen Wissenschaften, die sich aus den Fachrichtungen Klassische Archäologie und Ur- und Frühgeschichte zusammensetzt, steht dem Benutzer 50 Stunden in der Woche zur Verfügung und hat einen gemeinsamen Bücherbestand von rund 50.000 Bänden. Da sich die beiden ursprünglich räumlich getrennten Fachbereiche durch den im Oktober/November 2010 erfolgten Umzug vereinten, findet auch die Literatur der beiden Fächer in einer gemeinsamen Bibliothek Aufstellung.

Im Jahre 2014 hat die Klassische Archäologie bis zum jetzigen Zeitpunkt 818 Bände und die Ur- und Frühgeschichte 962 Bände erworben.

Seit dem Sommersemester 2014 ist Frau Dr. Constance von Rüden als Juniorprofessorin mit dem Schwerpunkt Mediterrane Urgeschichte in unserem Institut vertreten. Durch Neuanschaffungen von rund 400 Titeln konnte sich der Bestand unserer Archäologischen Bibliothek um diesen Themenbereich erweitern.

Bibliothek der Archäologischen Wissenschaften

Am Bergbaumuseum 31

44791 Bochum

Telefon (Aufsicht): 0234/32-29892

Telefon (Leitung): 0234/32-29908

E-Mail: Katja.Burghaus@rub.de

Katja Burghaus (Bibliothektleitung)



Studentische Studienberatung

I.8.

Benedikt Gräfinholt und Katharina Schluß

Zu Beginn des Wintersemesters 2014/15 gab es eine personelle Veränderung bei der Studentischen Studienberatung. Frank Hulek der sich mehr als ein Jahr für die Interessen der Studierenden eingesetzt hat, ist aus dem Team der Studentischen Studienberatung ausgeschieden. Dafür stellen seit Oktober 2014 Katharina Schluß und Benedikt Gräfinholt dieses wichtige Angebot ergänzend zur regulären Studienberatung durch die Fachberater zur Verfügung. Die Studentischen Studienberater verstehen sich dabei als wichtige Anlaufstelle gerade für Studieninteressierte und Erstsemester, zur Beratung über Studienverlauf, Wahlmöglichkeiten, Pflichtbelegungen, Sprachempfehlungen und den Aufbau des Studiums im Allgemeinen. Auch bei weitergehenden mit der Studienorganisation verbundenen Problemen werden sie zunehmend von den Studierenden in Anspruch genommen und dienen dabei als Problemlöser und auch als Schnittstelle zu den jeweiligen Beratungsangeboten, also etwa den Fachstudienberatern, der allgemeinen Studienberatung, dem Studierendensekretariat usw.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass gerade die direkt aus der Schule kommenden Erstsemester oftmals mit der Wahlfreiheit einerseits und den komplexen Gesamtanforderungen vor allem des 1-Fach-B.A.-Studiengangs andererseits überfordert sind. Daher bietet die studentische Studienberatung den interessierten und neu eingeschriebenen Studierenden eine kompetente und zielgruppenorientierte Beratung und dient der Vermittlung erster fachrelevanter Informationen. Zu Beginn des Winter- wie auch des Sommersemesters hat die studentische Studienberatung eine Infoveranstaltung für alle Studienanfänger in den B.A.-Studiengängen angeboten, um über die Anforderungen der B.A.-Studiengänge in den Archäologischen Wissenschaften zu informieren. Des Weiteren bot sich hier die Gelegenheit noch offenen Fragen und Unklarheiten vor Beginn des eigentlichen Semesters zu klären.

Die Verschiebung der Anmeldefrist über das CampusOffice-System in die erste Vorlesungswoche hat sich aus Sicht der Studentischen Studienberatung gut bewährt. In den letzten Semester hat sich gezeigt, dass sich viele Studierende – teils wegen später Zulassung, teils aus Unwissenheit – nicht rechtzeitig über CampusOffice anmelden konnten und erst in der ersten Vorlesungswoche nach einem Gespräch mit der studentischen Studienberatung Gewissheit darüber hatten, welche Module sie in ihrem ersten Semester an der Ruhr-Universität besuchen sollten. Mit dem neuen Anmeldemodus ist es möglich, die Erstsemester stärker bei der ersten Modulwahl und der Anmeldung über CampusOffice zu betreuen. Zugleich sank der bürokratische Aufwand.

Am Semesterende konnte jeweils eine sehr erfolgreiche CampusOffice-Einführungsübung durchgeführt werden, die von zahlreichen Studierenden aller Fachsemester besucht wurde. Zusammen mit den Studierenden konnten die Themen Modulnacherfassung, Anmeldeverfahren und der allgemeine Umgang mit CampusOffice bearbeitet werden. Darüber hinaus ist in Planung, die Internetpräsenz der Beratung neu zu gestalten.

Katharina Schluß und Benedikt Gräfinholt sind sowohl in der Vorlesungszeit wie auch in der vorlesungsfreien Zeit als Ansprechpartner für alle Studierenden der Archäologischen Wissenschaften in ihren Sprechstunden, dienstags 12-14 Uhr und mittwochs 12-14 Uhr am RUB-Campus in Raum GA 2/62 sowie montags 12-14 Uhr und mittwochs 12-14 Uhr am Institut für Archäologische Wissenschaften, Raum 0.1.1a, zu erreichen. Natürlich können in dringenden Fällen Fragen auch per E-Mail an Katharina.Schluss@rub.de oder Benedikt.Graefingholt@rub.de oder telefonisch während der Sprechstunden unter 0234/32-29680 bzw. 0234/32-26484 gestellt werden.

Kevin Spathmann und Patricia Bock

Viele Alteingesessene und zahlreiche Neulinge versammelten sich auch in diesem akademischen Jahr im Fachschaftsrat der Archäologischen Wissenschaften. Dabei wurden neben der Neubesetzung des Vorstandes auch andere Gremien teils mit neuen Gesichtern versehen. Die Mischung aus alt und neu brachte ordentlich Schwung in die Entwicklung und Motivation der Fachschaftsarbeit, so dass auch größere Exkursionen – wie Berlin oder London – möglich wurden, oder dass Erstsemester bei der Einführung hautnah mit archäologischen Objekten im ‚Scherbenkeller‘ des Instituts in Berührung kamen. Bevor jedoch der Stress des Semesters losging, sollte ein ‚Tag der offenen Tür‘ am Ende der Semesterferien für baldige Abiturienten gestaltet werden, was auch hervorragend vonstatten ging. Die interessierten Schüler bekamen erste Einblicke in den Studienalltag und das Institut und wurden am Ende des Tages noch auf den Förderturm des DBM mitgenommen, wo der Tag gut ausklingen konnte.

Auch die beiden in dem Jahr abgehaltenen Erstbegrüßungen im Rahmen eines Frühstücks kamen bei den Studienanfängern und älteren Semestern gut an. So wurden bspw. Grabungsfotos nebenher präsentiert und Erfahrungen im angenehmen Gesprächsklima ausgetauscht. Während der weiteren Vorlesungszeit kümmerte sich der Fachschaftsrat auch in anderen Gremien um studentische Belange und war an zahlreichen Sitzungen – wie KSL, KSF und der FSVK – regelmäßig und durchaus zeitintensiv

vertreten. Um Präsenz bei den Studierenden zu zeigen, wurde sich ebenfalls um kleinere Aktionen im Semester bemüht. Neben Führungen und Beschreibungsübungen in den Kunstsammlungen der Universität oder Museums- und Ausstellungsbesuche der Region, wurde in Zusammenarbeit mit dem LWL-Museum für Archäologie in Herne eine interaktive Führung durch die Dauerausstellung und das Grabungscamp speziell für Erstsemester organisiert. Größere Veranstaltungen, wie eine mehrtägige Exkursion nach London / Stonehenge in den Pfingstferien 2014, ermöglichten uns, archäologisch wichtige Stätten und Museen auch neben dem offiziellen Lehrplan in Gruppen zu besuchen.

Beim diesjährigen – schon zur Tradition gewordenen – Winkelmann Fußballcup erlangte unser Institut den stolzen 27. von 49 Plätzen. Bei top Wetter und feucht-fröhlich ausgelassener Stimmung spielten und fieberten viele Studierende vom 20. bis 22. Juni am Venusberg in Bonn mit. Mit einem ausgesprochen kreativen Wildwest-Camp glänzten die Bochumer Archäologen auf dem Zeltplatz und hätten damit eigentlich einen Preis verdient.

Auch zahlreiche internationale Gäste durfte das Institut wieder begrüßen, die zumeist im Rahmen des Institutskolloquiums ihre Forschungsergebnisse präsentierten. Im Anschluss der Vorträge wurde im gemütlichen Ambiente bei Wein und Knabberien, um die sich der Fachschaftsrat kümmert, weiter diskutiert. Der Ausklang der Semester wurde wieder durch das Sommerfest bzw. die

Abb. 4: Exkursion nach London und Stonehenge in den Pfingstferien 2014.



Weihnachtsfeier bestimmt, die viel Planung, Zeit und Fleiß erfordern. So wurde sowohl die Weihnachtsfeier anlässlich des Winkelmannvortrages von Luca Giuliani, als auch das Sommerfest nach dem Monteliusvortrag von Roberto Risch im wirklich großem Rahmen gefeiert. Ein vom Fachschafftsrat organisiertes Public Viewing der Fußballweltmeisterschaft konnte beim Sommerfest auch die Fußballfans zufrieden stellen.

Letztlich liegt es uns am Herzen, uns bei allen Mitgliedern des Fachschafftsrates zu bedanken, die durch Anwesenheit, Verlässlichkeit und einer großen Menge Motivation sowie zahlreiche neue Ideen die Arbeit in diesem akademischen Jahr wirklich sehr angenehm und Spaßig bereitet haben!

Museum und Kunstsammlungen

I.10.

Cornelia Weber-Lehmann

Von Oktober bis zum 1. Januar war im Münzkeller der Kunstsammlungen auf dem Campus noch die von Lars Petersen initiierte Sonderausstellung „Nofretete - 100 Jahre Entdeckung und Faszination“ zu sehen, die in der ersten Woche des Jahres 2014 dann abgebaut wurde. Zwischen dem 27.07. und dem Jahresende hatten die Ausstellung 2.250 Besucher gesehen.

Wegen der Umstrukturierung der Aufsicht in den Kunstsammlungen gab es im Berichtszeitraum keine vom Fach Archäologische Wissenschaften organisierten Vorträge, da solche außerhalb der Öffnungszeiten angesetzten Vorträge aus dem sehr knappen Budget für die Aufsichten extra bezahlt werden müssen und die Mittel wegen krankheitsbedingter Ausfälle im



Abb. 5: Vor dem Vortrag: Bernard Andreae und Cornelia Weber-Lehmann vor dem Start.



Abb. 6: Nach dem Vortrag Begrüßung durch den Altreaktor Dietmar Petzina, in der Mitte Ute Andreae.



Abb. 7: Bernard Andreae entwickelt seine These.



Abb. 8: beim Umtrunk Wiedersehen mit ehemaligen Mitarbeitern: hier Irma Bernd und Hans Lohmann (alle Fotos: M. Benecke, RUB).

Jahre 2013 nicht mehr ausgereicht hätten. Stattdessen konnte eine hochkarätige Vortragsreihe des Faches Klassische Philologie stattfinden, die Herr Professor Hellmut Flashar, der Gründungsordinarius des Seminars für Klassische Philologie, zusammen mit den „Freunden der klassischen Studien an der Ruhr-Universität Bochum e.V.“ auf die Beine gestellt hatte. Für die Reihe mit dem Thema „Die griechische Tragödie“ hatte er vier Wissenschaftler gewonnen – davon drei auswärtige – die in ihren Vorträgen ganz unterschiedliche Aspekte dieses Themas ansprachen. Höhepunkt für die Klassische Archäologie war der Vortrag von Bernard Andreae am 14.01.2014 über Tragödiendarstellungen in der römischen Wandmalerei (Abb. 5–8). Die Finanzierung hatte Prof. Flashar von der Fritz Thyssen Stiftung eingeworben. Alle Vorträge waren außerordentlich gut besucht und zogen insbesondere auch sehr viele Besucher von auswärts an.

Auch die Sonderführung für Kinder von Empfängern der Arbeitslosenhilfe 2 konnte nun schon zum vierten Mal wieder in

den Sommerferien durchgeführt werden; diesmal kamen 14 Kinder im Alter zwischen 7 und 14 Jahren mit zwei Lehrerinnen. Die Gruppe war so interessiert, dass die Führung, die sich eigentlich nur dem „einäugigen Riesen“ widmen wollte, schließlich zu einer Führung durch das gesamte Antiken-Museum erweitert werden musste.

Im August konnten dank der tatkräftigen Mithilfe zweier Praktikanten - Nathalie Kratzsch von der Universität Frankfurt und Dominik Olbrisch von der RUB - zwei neue Projekte gestartet werden: zum einen eine Ausstellung der Münzsammlung zum derzeit laufenden Augustusjahr „Augustus und das römische Reich: Münzen von Cäsar bis Tiberius aus westfälischen Sammlungen“, die im WS eröffnet worden ist. Zum anderen konnte begonnen werden mit der Sichtung, Ordnung und fotografischen Aufnahme der insgesamt 420 Objekte der Sammlung Welz, die 1965 vom Archäologischen Institut angekauft worden war und die zum RUB-Jubiläumsjahr 2015 erstmals als historische Sammlung im Kontext in einer Sonderausstellung in den Kunstsammlungen gezeigt werden soll.

ArkuBiD-Datenbank

I.11.

Clarissa Blume

„ArkuBiD“ steht für eine archäologische und kunsthistorische Bilddatenbank, die durch die Mitwirkung von etwa 20 Instituten deutscher Universitäten kontinuierlich ausgebaut wird. Das Ziel der Datenbank ist es, ein großes Spektrum an Bildmaterial aus Fachpublikationen den Studierenden und Lehrenden für ihre Präsentationen zur Verfügung zu stellen. Durch die Kooperation der verschiedenen Universitäten können Ressourcen gespart und die Bücher, die beim Scannen in Mitleidenschaft gezogen werden,

geschützt werden. Vor allem die Studierenden profitieren von dem so aufgebauten Bildfundus, der nicht nur praktisch ist, sondern ihnen auch den Blick auf bisher unbekannte Abbildungen und Publikationen öffnen.

Auch in diesem Jahr hat das Institut für archäologische Wissenschaften die Datenbank arkuBid mit etwa 2000 neuen Datensätzen bereichert. Dieser immense und gewissenhaft erstellte Ausbau ist das Verdienst unserer Hilfskraft Lisa Pfannenstern.

Lehrsammlung Archäometrie

I.12.

Andreas Hauptmann

Im Aufbau begriffen ist eine Lehrsammlung für den Unterricht in der Archäometrie. Diese Sammlung soll dazu dienen, Studierende mit archäologischen Fundmaterialien, aber auch mit themenbezogenen natürlichen Rohstoffen vertraut zu machen, die in einem Forschungslabor mit naturwissenschaftlichen Methoden untersucht werden sollen. Dazu zählen Keramik, Knochen, Glas, Holz, Metallartefakte, Schlacken, Mörtel, Terrazzo, Farben und andere künstliche Produkte, die bei handwerklichen Tätigkeiten angefallen sind. Eine besondere Rolle nehmen mineralische

Rohstoffe ein, die in der Ur- und Frühgeschichte eine Rolle gespielt haben, z.B. Erze, (Halb-)Edelsteine, Salz, Gesteine.

Zahlreiche Institutionen haben für die Sammlung Materialien gespendet.

Besonders hervorgehoben werden sollte eine wunderbare Bernsteinsammlung, die das Deutsche Bernsteinmuseum in Riebnitz-Damgarten dem Institut für Archäologische Wissenschaften gespendet hat. Es ist eine schöne Bereicherung der Sammlungen des Instituts für Archäologische Wissenschaften!

apl. Prof. Dr. Michael Baales

- M. Baales, H.-O. Pollmann, B. Stapel, Westfalen in der Alt- und Mittelsteinzeit. Darmstadt 2013.
- M. Baales, (2013): Die ältesten Spuren des Menschen im Soester Raum – ein aktueller Überblick. In: W. Melzer (Hrsg.): Neue Forschungen zum Neolithikum in Soest und am Hellweg. Soester Beiträge zur Archäologie 13. Soest, 9-26.
- M. Baales, I. Koch, Notizen aus der Provinz... Mesolithische Neufunde aus dem Siegerland (südliches Westfalen). In: S. Feldmann u. T. Uthmeier (Hrsg.): Gedankenschleifen. Gedenkschrift für Wolfgang Weißmüller. Erlanger Studien zur Prähistorischen Archäologie 1. Büchenbach 2013, 14-41.
- M. Baales., S. Birker, H.-O. Pollmann, W. Rosendahl, B. Stapel, B., Erstmals datierte organische Artefakte aus dem Spätpaläolithikum Westfalens. Archäologie in Westfalen-Lippe 2012 (2013), 24-27.
- M. Baales, M. Heinen, W. Schön, J. Orschiedt, Zwei Steinperlen aus frühmesolithischen Fundschichten in Hagen und Werl-Büderich. Archäologie in Westfalen-Lippe 2012 (2013), 31-34.
- M. Baales, I. Koch, K. Nowak, Zur mittelneolithischen Landschaftsnutzung im Siegerland. Bonner Jahrbücher 212, 2012 (2013), 19-34.
- M. Baales, Untermassfeld – Or the struggle for finding the earliest traces of human occupation in Central Europe: A comment on: "Hominin dispersals from the Jaramillo subchron in central and south-western Europe: Untermassfeld (Germany) and Vallparadís (Spain)" by J. Garcia et al., Quaternary International 316 (2013), pp. 73–93. Quaternary International 337, 2014, 254-256.
- M. Baales, R. Blank, H. Klötzer, Vermisstes Flugzeug bei Hagen entdeckt. Britischer Lancaster-Bomber identifiziert. Archäologie in Deutschland 5/2014, 4.
- Jörg Holzkämper, Inga Kretschmer, Andreas Maier, Michael Baales, Axel von Berg, Johanna A. A. Bos, Marcel Bradtmöller, Kevan Edinborough, Stefan Flohr, Liane Giemsch, Sonja B. Grimm, Johanna Hilpert, Arie J. Kalis, Tim Kerig, Michelle C. Langley, Denise Leesch, Jutta Meurers-Balke, Ludovic Mevel, Jörg Orschiedt, Marcel Otte, Andreas Pastoors, Paul Pettitt, Eelco Rensink, Jürgen Richter, Felix Riede, Isabell Schmidt, Ralf W. Schmitz, Stephen Shennan, Martin Street, Yvonne Tafelmaier, Mara-Julia Weber, Karl Peter Wendt, Gerd-Christian Weniger, Andreas Zimmermann (2014): The Upper-Late Palaeolithic Transition in Western Central Europe. Typology, Technology, Environment and Demography. Report on the workshop held

in Rösrath, 21st – 24th June 2012. Archäologische Informationen 36 (2013), 161-186.

- B. Stapel, N. Schneid, W. Rosendahl, H.-O. Pollmann, M. Baales, Neu datierte mesolithische Fundplätze und organische Artefakte aus Westfalen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2012 (2013), 27-30.

Prof. Dr. Christof Berns

- Ch. Berns, Rez. J. Böttcher-Ebers, Der Bogen als visuelles Zeichen im römischen Stadtbild. Zum Bedeutungswandel eines Architekturelements in der späten Republik (Hamburg 2012), in: GFA 17, 2014, 1103-1108.

Clarissa Blume M.A.

- C. Blume, Bright Pink, Blue and other Preferences, in: J. Stubbe Østergaard (Hrsg.), Transformations. Classical Sculpture in Colour, Ny Carlsberg Glyptotek (Kopenhagen 2014) 166-189.

Nicole Boenke M. A.

- G. Mowlavi/ M. Makki/ I. Mobedi/ A. Araujo/ A. Abolfazl/ T. Stöllner/ M. Rezaeian/ N. Boenke/ G. Hassanpour/ M. Masoumian, Paleoparasitological Findings from Rodent Coprolites Dated at 500 CE Sassanid Era in Archeological Site of Chehrabad (Douzlakh), Salt Mine Northwestern Iran. Iranian Journal of Parasitology 9(2), 2014, 188-193.

Dr. Norbert Hanel

- N. Hanel/ P. Rothenhöfer/ M. Bode/ A. Hauptmann, Nach der Schlacht von Lugdunum (197 n. Chr.). Britannisches Blei auf dem Weg nach Rom. Chiron 43, 2013, 297–325.
- N. Hanel/ Peter Rothenhöfer, The Romans and their lead – Tracing innovations in the production, distribution, and secondary processing of an ancient metal. In: St. Burmeister/ S. Hansen/ M. Kunst/ N. Müller-Scheessel (Hrsg.), Metal matters. Innovative technologies and social change in Prehistory and Antiquity. Menschen – Kulturen – Traditionen 12 (Rahden/Westf. 2013) 273–282.
- N. Hanel/ P. Rothenhöfer/ M. Bode/ A. Hauptmann, Britannisches Blei auf dem Weg nach Rom – Die Metallversorgung der Reichsmetropole am Beginn der Herrschaft des L. Septimius Severus. Skyllis 13,1 (2013) 38–42.

- N. Hanel, Auf der Suche nach Vetera castra – Die römischen Militärlager auf dem Fürstenberg als Forschungsobjekt während des zweiten Deutschen Kaiserreichs. In: D. Schmitz/ Ch. Schreiter (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Ausgrabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Ausstellungskatalog Xanten (Mainz 2014) 54–63.
- N. Hanel/ B. Song, Luftbildarchäologie – Neue Perspektiven der Erforschung des Fürstenbergs. In: D. Schmitz/ Ch. Schreiter (Hrsg.), An den Grenzen des Reiches. Ausgrabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Katalog des LVR-Römermuseums im Archäologischen Park Xanten 6 (Mainz 2014) 76–89.
- N. Hanel/ I. Pfeffer/ R. Köhne/ N. Zeumer, Zur Herstellung römischer Bleibarren – Ihr Nachguss im archäologischen Experiment. Archäologie in Westfalen-Lippe 2012 (2013) 215–218.
- N. Hanel, Die Römer und der Rhein. Augustus und Germanien. Archäologie in Deutschland H. 4, 2014, 26–31.
- N. Hanel, Rez. zu: J. Harnecker/ D. Mylo, Kalkriese 5. Katalog der römischen Funde vom Oberesch. Die Schnitte 23 bis 39. Römisch-Germanische Forschungen 69 (Mainz 2011). Bonner Jahrbücher 212, 2012, 399–401.

Apl. Prof. Dr. Andreas Hauptmann

- A. Hauptmann, The Investigation of Archaeometallurgical Slag. In: B. Roberts, C. Thornton (eds.), Archaeometallurgy in Global Perspective. Methods and Syntheses, New York: Springer 2014, 91-196

Dr. Patric-Alexander Kreuz

- P. Kreuz, A cautious reading of a well-known monument. The Attic relief sarcophagus from Myrmekion and its context, in: Bosporskij Fenomen: Greki i varvari na evrazijskom perekrestke (St. Petersburg 2013) 213-218.
- A. Filges, P. Kreuz, Der lange Weg zur Musterstadt – Zu Ausbau und Vervollständigung von Städten am Beispiel von Bononia (Bologna) und Priene, in: R. Haensch, U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), Dialoge über politische Räume in vormodernen Kulturen. MKT 13 (Rahden / Westf. 2013) 55-78.
- P. Kreuz, Römische Städte in Oberitalien, in: Ein Traum von Rom – Römisches Stadtleben in Südwestdeutschland. Katalog zur Ausstellung. Römisches Landesmuseum Trier (Darmstadt 2014) 68-77.
- P. Kreuz, Leben und Handeln auf dem Forum Romanum, in: Forum Romanum. Zeitreise durch 3000 Jahre Geschichte. Katalog der Ausstellung Kassel 4. April - 27. Juli 2014 (Petersberg 2014) 131-135.
- P. Kreuz, Architekturdekor und Stadtbild. Eine norditalienische Perspektive auf die Handhabung regionaler Eigenheiten, in: J.

Lipps, D. Maschek (Hrsg.), Antike Bauornamentik. Grenzen und Möglichkeiten ihrer Erforschung. Kolloquium München 2011. Studien zur antiken Stadt 12 (München 2014) 169-80.

Prof. Dr. Achim Lichtenberger

- A. Lichtenberger, K. Martin, H.-H. Nieswandt und D. Salzmann (Hrsg.), BildWert. Nominalspezifische Kommunikationsstrategien in der Münzprägung hellenistischer Herrscher (Euros 2; Bonn 2014).
- A. Lichtenberger, R. Raja, Preliminary report of the first season of the Danish-German Jarash Northwest Quarter Project 2011, Annual of the Department of Antiquities of Jordan 56, 2012, 231-239.
- G. Kalaitzoglou, R. Knieß, A. Lichtenberger, D. Pilz und R. Raja - Report on the geophysical prospection of the Northwest quarter of Gerasa/Jarash 2011, Annual of the Department of Antiquities of Jordan 56, 2012, 79-90.
- A. Lichtenberger, Anker, Füllhorn, Palmzweig. Motivbeziehungen zwischen ‚jüdischen‘ und ‚paganen‘ Münzen, in: A. Lykke (ed.), Macht des Geldes – Macht der Bilder. Kolloquium zur Ikonographie auf Münzen im ostmediterranen Raum in hellenistisch-römischer Zeit (Wiesbaden 2013), 69-91.
- R. Krumeich, A. Lichtenberger, Auf der Suche nach Statuen des Königs. Ehrenstatuen für Herodes in der griechischen Welt, Welt und Umwelt der Bibel 18.4, 2013, 27.
- A. Lichtenberger, Bauen als politisches Handeln. Herodes als Bauherr, Welt und Umwelt der Bibel 18.4, 2013, 46f.
- A. Lichtenberger, Pracht, Wohlstand und Wehrhaftigkeit. Die Paläste, Welt und Umwelt der Bibel 18.4, 2013, 48-51.
- A. Lichtenberger, Cäsarea. Palästinas Tor zur Welt, Welt und Umwelt der Bibel 18.4, 2013, 56f.
- A. Lichtenberger, R. Raja, Danish-German Jerash Northwest quarter Project, in: F. Kenkel – D. Vieweger (eds.), With trowel and high-tech. German archaeological projects in Jordan (Berlin 2014) 24.
- A. Lichtenberger, Continuity, Discontinuity, and Change in Religious Life in Southern Syria during the Roman Period, in: E. Froom - R. Raja (ed.), Redefining the Sacred. Religious Architecture and Text in the Near East and Egypt, 1000 BC – AD 300 (Turnhout 2014), 209-229.
- A. Lichtenberger, R. Raja, Jarash Northwest Quarter Project, in: G. J. Corbett et al., Archaeology in Jordan, 2012 and 2013 Seasons, American Journal of Archaeology 118, 2014, 643
- A. Lichtenberger, Rezension: Y. Meshorer, Coins of the Holy Land. The Abraham and Marian Sofaer Collection at the American Numismatic Society and the Israel Museum (2013), Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 129, 2013, 235-237.
- A. Lichtenberger, Rezension: C. Rowan, Under Divine Auspices. Divine Ideology and the Visualisation of Imperial Power

in the Severan Period (2012), *sehepunkte* 14 (2014), Nr. 1 [15.01.2014].

- A. Lichtenberger, Rezension: N. J. Andrade, *Syrian Identity in the Greco-Roman World* (2013), *Historische Zeitschrift* 299, 2014, 435f. E. Baltrusch, Herodes. König im Heiligen Land. Eine Biographie (2012), *Historische Zeitschrift* 296/3, 2013, 743-744.

Jun.-Prof. Dr. Bärbel Morstadt

- B. Morstadt, Rezension zu I. Fumdó Ortega, *Cartago Fenicio-Púnia. Arqueología de la forma urbana* (Sevilla 2013), *Sehepunkte* 2014 <http://www.sehepunkte.de/2014/02/24082.html> (20.02.2014)
- B. Morstadt, Reallexikon für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 13, 7/8, s. v. Thymiatieron, 642–643.

Jun.-Prof. Dr. Constance von Rüden

- Im Kollektiv: Susan Pollock, Reinhard Bernbeck, Carolin Jauß, Johannes Greger, Constance v. Rüden, Stefan Schreiber, Synthesis compiled to *Entangled Discussions: Talking with Ian Hodder About His Book Entangled*, Berlin, 14. December 2013, *Forum Kritische Archäologie* 3, 2014, 156-161.
- C.v. Rüden, *Beyond and East-West Dichotomy in Syrian and Levantine Wall Paintings*. In *Critical Approaches to Near Eastern Art*, eds. Brian Brown and Marian Feldman (Berlin: DeGruyter, 2013).
- J. Becker, J. Jungfleisch, C. v. Rüden, *From Small Fragments to Large Animals. A large-size Animal Fight in Tell el Dabca, Egypt & Levant* 2013, 149-166.
- M. Bietak, J. Becker, J. Jungfleisch, L. Morgan, C.v. Rüden, *The Tell el-Dabca Wall Paintings Project. Preliminary Report 2011/2012*, *Egypt & Levant* 2013, 131-148.

Dr. Baoquan Song

- B. Song, *Kulturlandschaften aus der Vogelperspektive - Luftbildarchäologie in Nordrhein-Westfalen*. In: H.-J. Przybilla (Hrsg.), *Denkmal3d* (2014 im Druck).
- B. Song/N. Hanel, *Luftbildarchäologie – Neue Perspektiven der Erforschung des Fürstenbergs*. In: *An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges*. Kataloge des LVR-Römermuseums im Archäologischen Park Xanten 6 (Xanten 2014), 76-89.
- B. Song, *Luftbildarchäologie in Westfalen - Methodische Erfahrungen im Jahr 2013*, Regierungsbezirke Münster und Arnberg. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2013 (2014) im Druck.

Prof. Dr. Thomas Stöllner

- E. Breitenlechner, Th. Stöllner, P. Thomas, J. Lutz, K. Oeggl, *An disciplinary study on the environmental reflection of prehistoric mining activities at the Mitterberg Main Lode* (Salzburg, Austria). *Archaeometry* 56/1, 2014, 102-128.
- E. Hanning, Th. Stöllner, A. Hornschuch, & B. Sikorski, B., *Quantifying Bronze Age Smelting Sites in the Mitterberg Mining District*. In: Anreiter, P.; Brandstätter, K.; Goldenberg, G.; Hanke, K.; Leitner, W.; Nicolussi, K.; Oeggl, K.; Pernicka, E.; Schaffer, V.; Stöllner, T.; Tomedi, G. & Tropper, P. (eds.): *Mining in European History and its Impact on Environment and Human Societies – Proceedings for the 2nd Mining in European History Conference of the FZ HiMAT*, 7.-10. November 2012, Innsbruck 2013, 67-72.
- Th. Stöllner, *Sakdrissi – das älteste Goldbergwerk der Welt. Blickpunkt Archäologie*. Deutscher Verband für Archäologie 1/2014, 94-103.
- Th. Stöllner, *Methods of Mining Archaeology (Montanarchäologie)*. In: B. Roberts, C. Thornton (eds.), *Archaeometallurgy in Global Perspective. Methods and Syntheses*, New York: Springer 2014, 133-159.
- Th. Stöllner, *Mobility and Cultural Change of the Early Celts: La Tène Openwork Belt-Hooks North and South of the Alps*. In: P. Baral, J.-P. Guillaumet, M.-J. Roulière-Lambert, M. Saracino, D. Vitali (eds.), *Les Celtes et le Nord de l'Italie. Première et Second Âge du fer*. 36e coll. internat. AFEAF Vérone, 17-20 Mai 2012. *Revue arch. de l'Est* 36e suppl. (Dijon 2014) 211-229.
- Th. Stöllner, *Between ruling ideology and ancestor worship*. In: *Celtic Art in Europe: making connections. Essays in honour of Vincent Megaw on his 80th birthday*. Edited by Chris Gosden, Sally Crawford, Katharina Ulmschneider, Oxbow: Oxford, 2014, 129-146.
- Th. Stöllner, Craddock, B., Gambaschidze, I., Gogotchuri, G., Hauptmann, A., Hornschuch, A., Klein, F., Löffler, I., Mindiashvili, G., Murwanidze, B., Senczek, S., Schaich, M., Steffens, G., Tamashvili, K., Timberlake, S., "Gold in the Caucasus: New research on gold extraction in the Kura-Araxes Culture of the 4th millennium BC and early 3rd millennium BC. With an appendix of M. Jansen, T. Stöllner, and A. Courcier. In: H. Meller, E. Pernicka, R. Risch (eds.), *Metalle der Macht. Tagungen des Landesmuseum s für Vorgeschichte Halle 11, Halle 2014*, 71-110.
- Th. Stöllner, J. Garner, G. Gassmann, K. Röttger, U. Tegtmeyer, Ü. Yalçın, M. Zeiler, *The Siegerland as an iron production area during the first millennium BC: A regional approach to a famous mining region*. In: Th. Rehren, B. Cech (eds.), *Early Iron in Europe. Monographies instrumentum* 50, Montagnac: éditions monique mergoil, 2014, 43-63.
- Th. Stöllner, M. Zeiler, *Smelting and forging during the La Tène period: Preliminary results of surveys and excavations in Siegerland region, Germany*. In: E. Pernicka, R. Schwab (eds.),

Under the Volcano. Proceedings of the International Symposium on the Metallurgy of the European Iron Age (SMEIA) held in Mannheim, Germany 2010, Forschungen zur Archäometrie und Altertumswissenschaft 5, Rahden: Leidorf, 2014, 91-102.

Hon.-Prof. Dr. Cornelia Weber-Lehmann

Katalogbeitrag : „Kopf des Kaisers Severus Alexander“ in: Gebrochener Glanz. Römische Großbronzen am UNESCO-Welterbe Limes, Ausstellungskatalog Bonn, Stuttgart, Nijmegen 2014, 152-154.

Hon.-Prof. Dr. Ünsal Yalçın

- Ü. Yalçın, Geç Tunç Çağında Küreselleşme (Globalisierung in der Spätbronzezeit), Aktüel Arkeoloji, 2013, 44-57.
- Ü. Yalçın, H. Gönül Yalçın, Reassessing Anthropomorphic Metal Figurines of Alacahöyük, Anatolia. Near Eastern Archaeology 76:1, 2013, 38-49.
- Ü. Yalçın, Anadolu Madenciligi (Mining in Anatolia). III. ODTÜ Arkeometri Çalıştayı, Ankara, 2013, 17-28.
- E. Salzmann, A. Stracke, Ü. Yalçın, Th. Stöllner, Provenienzstudien an latènezeitlichen Eisenartefakten: Bleiisotopenanalysen an Eisen im Fokus. Archäometrie und Denkmalpflege 2013, Kurzberichte, 44-48.
- E. Salzmann, Ch. Wirth, Ü. Yalçın, Ü., M. Zeiler, Eisenzeit! – Interdisziplinäre Untersuchung zur Herkunft von Stahlobjekten eisenzeitlicher Wallburgen. Hessen Archäologie 2012, Darmstadt 2013, 68-72.
- Ü. Yalçın, Neden Arkeometri ? In: A.A. Akyol & K. Özdemir (Hrsg.), Türkiyede Arkeometrinin Çınarları, Ankara 2013, 39-42.
- Ü. Yalçın (eds.), Anatolian Metal VI. Der Anschnitt, Beiheft 25, Bochum 2013.
- Ü. Yalçın, O. Özyiğit, Die Schmiedewerkstatt aus Phokaia: Ein Kurzbericht. In: Ü. Yalçın (Hrsg.) Anatolian Metal VI, Der Anschnitt, Beiheft 25, Bochum 2013, 239-246.
- Ü. Yalçın,, A. Maass, Prähistorische Kupfergewinnung in Derekutuğun, Anatolien. In: Ü. Yalçın (Hrsg.) Anatolian Metal VI, Der Anschnitt, Beiheft 25, Bochum 2013, 153-194.
- Ü. Yalçın, H. Gönül Yalçın, Anthropomorphe Metallfigurinen aus Alacahöyük, Anatolien. Das Altertum, 2013, Band 58, 2014, 241-262.

Dr. Manuel Zeiler

M. Zeiler, E. Cichy, M. Baales, Die Vorrömische Eisenzeit in Südwestfalen. Eine Übersicht zum aktuellen Forschungsstand. In: H.-O. Pollmann (Hrsg.): Archäologische Rückblicke. Festschrift für Daniel Bérenger. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 254. Bonn 2014, 91-125.

Auswärtige Vorträge von Institutsangehörigen

apl. Prof. Dr. M. Baales

- 24.4.2014, Jahrestagung der Hugo-Obermaier-Gesellschaft in Braunschweig: „Erste Radiokarbonaten für spätglaziale Fundstellen und Einzelfunde aus Westfalen“ (mit Hans-Otto Pollmann, Wilfried Rosendahl & Bernhard Stapel).
- 11.7.2014, Vortrag zur Eröffnung der Sonderausstellung im Heimathaus: „Urgeschichte in Fröndenberg“.

26.8.2014, Vortrag vor dem Rotary-Club Schwerte, „Als bei uns noch Höhlenlöwen heimisch waren... Klima, Umwelt und Archäologie gegen Ende der letzten Eiszeit in Nordwesteuropa“.

Prof. Dr. Christof Berns

- 8.7.2014, Bonn, Internationales Symposium der DFG „Anatolien - Brücke der Kulturen. Aktuelle Forschungen und Perspektiven in den deutsch-türkischen Altertumswissenschaften“: „Forschungen in Milet - Rückblick und Perspektive.“
- 13.9.2014, Istanbul, 20. Jahrestagung der European Association of Archaeologists: Organisation der Sektion „Harbour Cities and Mediterranean Networking: Recent Projects and Approaches“ (gemeinsam mit F. Pirson, DAI Istanbul). Beitrag zu „Ports and the Topography of Tombs - Elite communication in the Mediterranean World“

Dr. Norbert Hanel

- 04.12.2013, Brilon, Museum: „Das Blei der Römer und seine Bedeutung für den Raum Brilon“.
- 08.3.2014, Mazarrón, Universidad popular: „La explotación y la comercialización del plomo Hispano“.

Apl. Prof. Dr. Andreas Hauptmann

- 11.2.2014, Athen, N.C.S.R. „Demokritos“, Institute for advanced Material, Nanotechnology and Microsystems: „Lead isotope analyses from Delphi: blueprint for further provenancing LBA to EIA tripods?“
- 14.2.2014, Athen, N.C.S.R. „Demokritos“, Institute for advanced Material, Nanotechnology and Microsystems: „Investigations of gold artifacts from the Early Dynastic Royal Tombs of Ur, Mesopotamia“

12.9.2014, Istanbul 20th Annual Meeting of the European Association of Archaeologists, zusammen mit Moritz Jansen, Sabine Klein & Richard Zettler: Golden Artefacts from the Royal Tombs of Ur, 2600 BCE.

12.9.2014, Istanbul 20th Annual Meeting of the European Association of Archaeologists, zusammen mit Courcier Antoine, Bode Michael, Klein Sabine, Lyonnet Bertille, Guliyev Farhad, Baudouin Emmanuel, Bouquet Laurence, Bruley-Chabot Gaëlle, Decaix Alexia, Fontugne Michel, Hamon Caroline, Jalilov Bakhtiar, Pecqueur Laure, Poulmarc'h Modwene, Prange Michael, Raymond Pascal & Samzun Anaïck: Mentesh Tepe: metallurgical evidences and recent archaeometallurgical studies; the beginnings of metallurgy in Azerbaijan in perspective, from the Neolithic to the Early Bronze Age (6th-3rd mill. BCE).

Dr. Patric-Alexander Kreuz

21.11.2013, St. Petersburg (RUS), „A cautious reading of a well-known monument: the Attic relief-sarcophagus from Myrmekion and its context“ (10. Konferenz, Bosporskij Fenomen: Greki i varvari na evrazijskom perekrestke' der Russischen Akademie der Wissenschaften und Staatlichen Eremitage)

29.11.2013, Halle, „Inhalte und Formen der Vermittlung königlicher Ideologie im Bosporanischen Reich des 1. Jh. v. Chr. bis 3. Jh. n. Chr.“ (12. Mithridates-Vortrag des Zentrums für Archäologie und Kulturgeschichte des Schwarzmeerraums und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

24.4.2014, Köln, „Einführung“ (gemeinsam mit Prof. Dr. Tobias Kienlin, Köln), Workshop ‚Biography of Objects‘ (24./25. April 2014), Internationales Kolleg Morphomata an der Universität zu Köln

26.6.2014, Hannover, „Die fünf Sinne der antiken Stadt“ (gemeinsam mit Prof. Dr. Annette Haug / Kiel), Interdisziplinäres Kolloquium ‚Stadterfahrung als Sinneserfahrung in der römischen Kaiserzeit‘ (25.-28. Juni 2014), Schloss Herrenhausen Hannover

13.7.2014, Kassel, Podiumsdiskussion im Rahmen der Ausstellung „Forum Romanum. Zeitreise durch 3000 Jahre Geschichte“ (gemeinsam mit Prof. Dr. Rüdiger Splitter (Museumsdirektor) und Prof. Dr. Kai Ruffing / Alte Geschichte, Universität Kassel).

Prof. Dr. Achim Lichtenberger

02.10.2013, Jerusalem, Institute for Advanced Studies: „The Terracotta workshop at Beit Nattif“

10.10.2013, Eisenach: Konferenz: „The role of objects – creating meaning in situations“. Vortrag: „Terracottas from Beit Nattif“

1.12.2013, Jerusalem, Österreichisches Hospitz, Jerusalem-Vienna Seminar „Currents in Numismatic Research“: „Anchor, cornucopia and palm leaf. Iconographic relations between Jewish and pagan coins“

9.12.2013, Jerusalem, Hebrew University, Institute for Archaeology: „The Urban Layout of Roman Gerasa/Jerash and a new Danish-German Research Project in the Northwest Quarter of the City“

21.5.2014, Jerusalem, Institute for Advanced Studies, Tagung: „Expressions of Cult in the Southern Levant in the Greco-Roman Period: Manifestations in Text and Material Culture“: „Coin Iconography and Archaeology: Some Methodological Considerations about Architectural Depictions on City Coins of Palestine“

19.6.2014, Haifa, Department of History: „Mediterranean Studies in Germany“

Jun.-Prof. Dr. Bärbel Morstadt

21.–26.10.13, Sassari: „Riti funerari fenici e indigeni nel Mediterraneo“, VIII Congresso internazionale di studi Fenici e Punici, Sassari

07.01.14, Universität Köln, Institut für Klassische Archäologie, „Die Sarkophage der archaischen und klassischen Epoche auf Zypern: zyprisch, phönizisch, griechisch?“

22.04.2014: „Der Sarkophag von Palaepaphos“, Universität Bochum, Interdisziplinäres Kolloquium zur Griechischen Antike,

Jun.-Prof. Dr. Constance von Räden

05.10.2013, „Beyond an East-West-Dichotomy in Syrian and Levantine Wall Paintings“. Postgraduate Research Meeting of the Universities of Toronto and Heidelberg at Heidelberg

24.05.2014, Istanbul, Deutsches Archäologisches Institut, „Incorporating the Other. A Transcultural Perspective on some Wall Painting Fragments from Hattusha“. International Conference „Innovations versus Persistence“.

25.06.2014, Dortmund „Can the PostDoc speak? Machtspiele in den Grauzonen von Drittmittelprojekten“ (zusammen mit W. Krauss, R. Lenz, S. Weber), Konferenz der Gesellschaft für Hochschulforschung, Tabus an der Hochschule“

12.09.2014, Istanbul, zusammen mit Thomas Meier und Gert an Wijngaarden, Organisation der Session “Materialized Memories” auf der EAA Istanbul

Dr. Baoquan Song

16.10.2013, Zeche Zollamt Dortmund. „Kulturlandschaften aus der Vogelperspektive - Luftbildarchäologie in Nordrhein-Westfalen“ auf der Tagung „Denkmal3d 2013“

14.06.2014, „Luftbildarchäologie im Xantener Raum“ am 14.06.2014 im Archäologischen Park Xanten.

Prof. Dr. Thomas Stöllner

10.-13.10.2013, Bischofshofen, 7. HiMAT-Milestone-Meeting zusammen mit dem 3. Ritak-Milestone-Meeting, „Der einst größte Kupferproduzent in Mitteleuropa! Neue Forschungen und Einblicke in den bronzezeitlichen Bergbau im Salzachpongau“.

18.10.2013, Halle, „Gold im Kaukasus: Neue Forschungen zur Goldgewinnung der Kura-Araxes-Kultur im 4. und frühen 3. Jt. v. Chr.“ im Rahmen der Tagung „Metalle der Macht - Frühes Gold und Silber. 6. Mitteldeutscher Archäologentag vom 17. bis 19. Oktober 2013 in Halle (Saale)“.

17.12.2013, Paris, “On Salt, Copper and Gold: Early Mining in the Caucasus. Campaign 2013 (zusammen mit Dr. Irina Gambaschidze).

07.05.2014, Mainz, Deutscher Museumsbund, Fachgruppentagung „Archäologische Museen und Sammlungen im Zuge der DMB Jahrestagung: „Berufsfeld Archäologie: Universitäre Lehre zwischen Wissenschaft und Praxisbezug“.

23.05.2014, München, Theresianum Universität München auf Einladung der Deutsch-Georgischen Gesellschaft: „Sakdrissi und die älteste Berggoldgewinnung der Menschheit“

12.09.2014, Istanbul 20th Annual Meeting of the European Association of Archaeologists, “The beginnings of social inequality: Not a consumer’s but a producer’s perspective on Early Metal Age Mining in Eurasia“.

12.9.2014, Istanbul 20th Annual Meeting of the European Association of Archaeologists, “Reconfiguring the South”: Mediterranean goods, images and ideas in the “Celtic” North and the beginning of the Early La Tène.

Hon.-Prof. Dr. Cornelia Weber-Lehmann

25.06.2014, Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik, Universität Wien: „Etruskische Grabmalerei und der Beginn der römischen Expansion“

Hon.-Prof. Dr. Ünsal Yalçın

03.10.2013, Anadolu Madenciligi (Metallhandwerk in Anatolien). III. ODTÜ Arkeometri Çalıştayı (ODTÜ III. Archäometrie Workshop), Einführungsvortrag, Middle East Technical University Ankara,

29.11.2013, Neolithische Pyrotechnologien. Anatolian Metal VII. Bochum,

27.1.2014, Metallhandwerk in Anatolien . Max-Planck Institut für Eisenforschung, Düsseldorf.

15.04.2014, Anadolu Madenciligi. Hacettepe Universität, Archäologisches Institut, Ankara.

26.06.2014. The Beginnings of Metal Use in West Asia. International Symposium “Facilitating the Study of West Asian Civilization”, Tokyo.

07.07.2014, Geschichte der archäologischen Forschungen in der Türkei. Internationales Symposium „Anatolien – Brücke der Kulturen“. Bonn.

08.07.2014, Derekutuğun – Ein interdisziplinäres Projekt zum frühen Kupferbergbau. Internationales Symposium „Anatolien – Brücke der Kulturen“. Bonn,

02.09.2014 (zusammen mit Özlem Sir Gavaz): Alacahöyük İTÇ Zanaatkarları ve Arınna’lı Ustalar. 9. Internationaler Hethitologen Kongress, Çorum

12.09.2014 (zusammen mit Hüseyin Cevizoğlu) Iron Metallurgy in Ionia: Mining, Production and Distribution. 20th Annual Meeting of the European Association of Archaeologists, Istanbul,

21.09.2014, Earliest Neolithic in Anatolia. Eröffnungsrede des Internationalen Symposiums “Bridging Continents – Earliest Neolithic Communities in Anatolia”, Şanlıurfa.

Vorträge und Institutsveranstaltungen

Winckelmann Vortrag am 19.12. 2013 im Hörsaal des Instituts für Archäologische Wissenschaften, Am Bergbaumuseum 31

Cornelia Weber-Lehmann

Prof. Dr. Luca Giuliani, Berlin
sprach über:
„Apulische und attische Vasenmaler als Verwerter von Tragödien“

Luca Giuliani war nach Studium der Klassischen Archäologie und Promotion in Basel sowie der Habilitation in Heidelberg zunächst am Berliner Antikenmuseum tätig, bevor er von 1992-1998 als Professor in Freiburg lehrte. 1998 wurde er auf den Lehrstuhl in München berufen. Seit 2007 ist er Rektor des

Wissenschaftskollegs zu Berlin und Professor für Klassische Archäologie an der Humboldt-Universität. 2010 erhielt er den Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung.

Mit der Thematik des Winckelmann Vortrags über Tragödien-darstellungen auf apulischen Vasen wurde der Vortragsreihe von Prof. Flashar, die in den Kunstsammlungen der RUB stattfand (s.o.), ein wesentlicher Beitrag hinzugefügt.

Luca Giuliani stellte einen apulischen Glockenkrater, der sich heute in Neapel befindet und der eine Theaterszene mit Pyrrhios, Aigisth und zwei Choregen auf einer Bühne zeigt, in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Inzwischen ist dieser Vortrag als Buch erschienen:

Luca Giuliani, „Possenspiel mit tragischem Helden. Mechanismen der Komik in antiken Theaterbildern“. Historische Geisteswissenschaften, Frankfurter Vorträge, hrsg. Von Bernhard Jussen und Susanne Scholz, Band 5, 2013.



Abb. 9: Luca Giuliani im bis auf den letzten Platz gefüllten Hörsaal zieht das Publikum in seinen Bann.



Abb. 10: Achim Lichtenberger übernimmt die Leitung der anschließenden Diskussion....



Abb. 11: Nach der Arbeit das Vergnügen – auf der Weihnachtsfeier der Fachschaft 2013.

6. Montelius-Vortrag, 26.06.2014

Frühe Staatsbildung in El Argar (SO Spanien, 2200-1550 cal BCE)

Prof. Dr. Roberto Risch

Departament de Prehistòria, Universitat Autònoma de Barcelona

Vorrede von Th. Stöllner zum Vortrag von Roberto Risch

Sehr geehrte Damen und Herren,

An einem Tag wie heute werden Sie unwillkürlich fragen, was der schwedische Reichsantiquar mit Fußball zu tun hat: Nun, man sagt, „König Fußball“ regiert und dies ist in deutschen Ländern unschwer zu erkennen: an farbenfrohen Kennzeichnungen von Fortbewegungsautomaten oder an leuchtend bunten Statisten, die an Straßenrändern stehen. So wie das Rheinland seine fünfte Jahreszeit kennt, so hat eben ganz Deutschland alle vier Jahre seine Sechste. Benvenuto Roberto, ich hoffe, Du verzeihst, dass wir neben dem Gedenken an den Prähistoriker „König“ Oskar Montelius auch dem deutschen Fußball, dem „König Fußball“, heute unsere Ehre erweisen, aber eben nicht gleichzeitig sondern hintereinander. Ob Oskar Montelius auch ein Freund des runden Leders war, wissen wir nicht, und auch nicht, ob sich bei ihm mit dem Gedanken, dass dem Fußball und nicht ihm zu Ehren der ihm gewidmete Vortrag verschoben wurde, ein gewissen Behagen oder Unbehagen eingestellt hätte. Wir jedenfalls können konstatieren, dass sich zeitgleich zur Entwicklung der prähistorischen Archäologie seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch der Fußball als zunächst englischer, dann schweizerischer und kontinentaleuropäischer Sport entwickelt hat. So können wir davon ausgehen, dass auch der noch jüngere Montelius den Fußballsport gekannt hat und ihn auf seinen ausgedehnten Reisen kennen gelernt hat.

Ich darf Sie also heute ganz herzlich im Institut für Archäologische Wissenschaften zu Montelius und Public Viewing begrüßen und es freut mich persönlich sehr, dass Sie so zahlreich erschienen sind und wir mit Prof. Dr. Roberto Risch, Professor für Prähistorische Archäologie an der Universität Autonoma de Barcelona, einen Referenten gewinnen konnten, der – neben seiner Begeisterung für Fußball – eben auch ein begnadeter „Stürmer“ in der prähistorischen Archäologie ist. Seine Schriften reichen so vom Südosten der iberischen Halbinsel über die mediterrane Welt bis nach Afrika und Indien und sie umfassen methodische und theoretische Studien ebenso wie transdisziplinäre Arbeiten zur Ideologie und sozialen Struktur, zum Bestattungs- und Siedlungswesen der El Argar-Zivilisation oder der Baleareninseln Mallorca und Menorca. Die Arbeiten von Roberto schließen auch den Kreis mit den seit über 100 Jahren durch die Gebrüder Siret im Südosten der iberischen Halbinsel begonnenen Forschungsarbeiten. Auf sie hat auch Montelius in seinem erstmals 1905 in schwedischer Sprache erschienenen Aufsatz „Orient och Europa“ verwiesen. Übrigens ein Jahr nach der



Prof. Dr. Roberto Risch.

Gründung des Weltverbandes des Fußballs, der Fédération Internationale de Football Association, der heute viel kritisierten FIFA.

Doch wie sich Montelius mehrfach auf die Arbeiten im Südosten der iberischen Halbinsel bezogen hat, so schließen sich auch andere Kreise, die uns mit diesem Raum verbinden

und unseren heutigen Referenten mit Deutschland und Bochum. So waren und auch sind Bochumer Archäologinnen an der Erforschung der El Argar-Kultur beteiligt: Volker Pingel und Hermanfried Schubart haben lange gemeinsam in Fuente Alamo, einer der wichtigen El Argar-Siedlungen gewirkt. Und seine ersten archäologischen Gehversuche tat Roberto Risch in den 1980er Jahren im Freiburger Institut, das damals von Edward Sangmeister geprägt mit der Erforschung der iberischen Halbinsel eng verbunden war.

Es mag an dieser Stelle angezeigt sein, Ihnen unseren heutigen Referenten noch etwas näher vorzustellen: Aus einer spanisch-deutschen Familie stammend hat es ihn schon früh in die Archäologie und die Urgeschichte gezogen; nach dem Grundstudium in Freiburg hast Du in Cambridge weiter gemacht, wo Du 1989 Deinen Master abgeschlossen hast: Doch schon in dieser Zeit sind Deine Bande nach Barcelona gewachsen, wo Du 1995 über eine Arbeit zur südostiberischen Bronzezeit promovieren konntest: Sie hieß „Recursos naturales y sistemas de producción en el Sudeste de la Península Ibérica entre tre miles y en el mil ANE“; vieles konnte schon damals zusammen mit Deiner Alma mater und dem DAI z.B. im Fuente Alamo Projekt realisiert werden. Nach mehreren Postdoc-Projekten, die Dich von Barcelona, vor allem nach Padova und wieder nach Cambridge führten, bist du als wissenschaftlicher Direktor zur Fundación Son Fornés wieder nach Katalán zurückgekehrt, und Ende 1999 auch an Deine Alma Mater, wo Du nun seit dem lehrst und forschst.

Roberto, Du bist sicher der Experte für das späte Neolithikum und die Bronzezeit auf der Iberischen Halbinsel, vor allem in deren Südosten. Seit 2007 leitest Du unter anderen Projekten vor allem die archäologische Ausgrabung in La Bastida bei Totana, einer Höhensiedlung der bronzezeitlichen El Argar-Kultur in der Provinz Almería. Ihr und der mit ihr verbundenen Kulturercheinung gehört fast Dein ganzes Herz (und Deiner Familie und Deiner Tochter wie ich vermute).

Dass Dein wissenschaftliches Herz im Südosten der Halbinsel schlägt, ist gut begründet: Hier bildete sich bereits in der Frühbronzezeit eine Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur heraus, die Du durchaus mit der eines modernen Staates verglichen hast. Insofern, wir sind gespannt, jetzt auf Deinen Vortrag, und freuen uns, dass Du uns die Ehre gibst!

Der Montelius-Vortrag

Milena Müller-Kissing

Für den diesjährigen Montelius-Vortrags konnte das Institut für Archäologische Wissenschaften Prof. Dr. Roberto Risch gewinnen. Risch lehrt an der Universität Autónoma de Barcelona und forscht über das späte Neolithikum und die Bronzezeit der Iberischen Halbinsel.

Sein Vortrag „Frühe Staatenbildung in El Argar“ brachte den anwesenden Zuhörern die Gesellschaftsstruktur der bronzezeitlichen El Argar-Kultur in Südost-Spanien (2200-1550 v. Chr.) im Allgemeinen und der Höhensiedlung La Bastida (Totana, Murcia) im Besonderen näher.

Nach einer Begrüßung und einleitenden Worten durch Prof. Dr. Thomas Stöllner begann Risch seinen faszinierenden Vortrag mit der Frage ‚Was ist ein Staat‘ und skizzierte verschiedene wirtschaftliche und politische Definitionsansätze. Wenn ein Staat sich dadurch auszeichnet, dass der Verwertungsprozess eines geschaffenen Mehrwerts in der Hand einer dominierenden Klasse (Abb. 12) liegt und dies durch Erbschaft und territoriale Markierungen fest in Raum und Zeit verankert sei, dann sieht Risch den Moment der Staatsbildung in einer sich entwickelnden El Argar-Kultur etwa um 1750 v. Chr. für gekommen. Zu diesem Zeitpunkt präsentiert sich die El Argar-Kultur im archäologischen Material als eine ikonoklastische Gesellschaft mit sich deutlich in den Gräbern manifestierenden Klassenunterschieden. Reiche Kindergräber ab diesem Zeitpunkt sprächen dafür, dass man in eine soziale Klasse hineingeboren wurde, seinen Status also ererbte.

Die Siedlungsstruktur der El Argar-Kultur zeichnet sich besonders durch viele Höhensiedlungen aus, die sich in einem Bereich um das eigentliche El Argar-Gebiet fortsetzen, entweder aufgrund von Emulation durch die dortige Bevölkerung oder als Verteidigungszone. Die bekannten Flachlandsiedlungen der El Argar-Kultur weisen zumeist einen landwirtschaftlichen Bezug auf.

Der Siedlung Peñalosa kommt zudem eine besondere Bedeutung zu, da die in der Nähe entdeckten ausgebeuteten Erzlagerstätten und Hinweise auf eine großflächige Metallurgie in der Siedlung, die über eine Produktion zur Deckung des Eigenbedarfs hinausgeht, auf zentralorganisierte Metallurgie und Metallverteilung hindeutet.

Bei der Siedlung La Bastida de Totana, die Risch selbst als einer der Projektleiter zusammen mit Cristina Rihuete, Vicente Lull und Rafael Micó untersucht, handelt es sich mit 4,5 ha Fläche um eine der größten Höhensiedlung der El Argar-Kultur in der Provinz Murcia, Südostspanien.

Anders als auf vielen anderen argarzeitlichen Siedlungen brachten die modernen Grabungen in La Bastida neben zahlreichen El Argar-typischen Siedlungsbestattungen auch vollständige Hausgrundrisse



Abb. 12: Georg Grosz, Grauer Tag (1921), Nationalgalerie Berlin.

ans Licht, die es den Wissenschaftlern ermöglichte Leben und Tod in der Siedlung miteinander in Verbindung zu setzen. Neben einer dichten Bebauung aus trapezoidalen Hauptgebäuden und sekundären Gebäuden, durchzogen von kleinen Gassen, erkannten die Ausgräber zudem, dass sich in vielen der untersuchten Häuser eine Doppelbestattung befand. Bestattungen wurden überwiegend in nach Volumen normierten Tongefäßen vorgenommen. Monumentale Gebäude ohne Bestattungen dienten möglicherweise als öffentliche Bauten.

Abb. 13: Grundlagen einer Staatsgesellschaft (nach R. Risch).

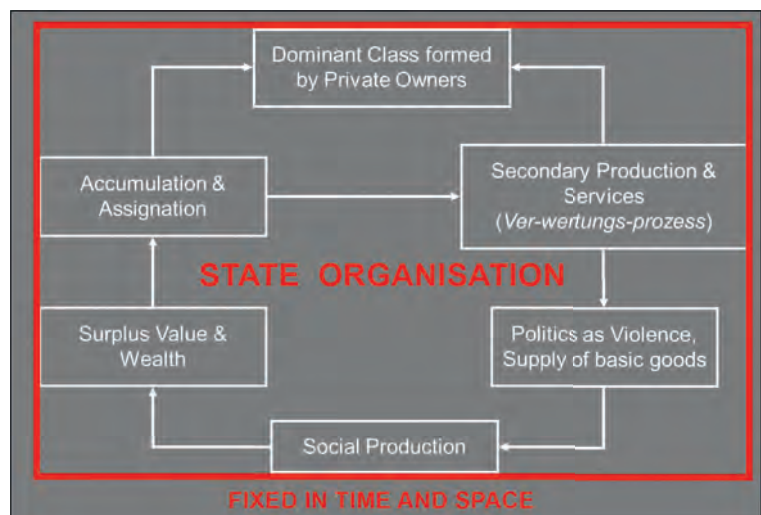




Abb. 14: Luftbild der Siedlung von El Argar ©Paisajes de España.



Abb. 15: Luftbild der Siedlung von La Bastida de Totana mit Bastionenmauer und Toranlage; Foto: R. Risch, ©ASOME, UAB.



Abb. 16: La Bastida de Totana: Building H3, Mehrfachbestattung BA 18; Foto: R. Risch, ©ASOME, UAB.

Besonders bemerkenswert ist der Fund von noch bis zu 4 m hoch erhaltenen Resten einer Umfassungsmauer um die Siedlung, die sich ca. 375 m auch den Steilhang des Hügels hinaufzieht. Nach Radiokarbonaten wurde diese Mauer um 2200 v. Chr. errichtet, was der ersten argarzeitlichen Besiedlung von La Bastida entspricht. Die Errichtung der massiven Mauer aus Sandstein, den man sonst nur noch für ein Haus in der Siedlung verwendete, stellt somit die Gründungshandlung der Siedlung



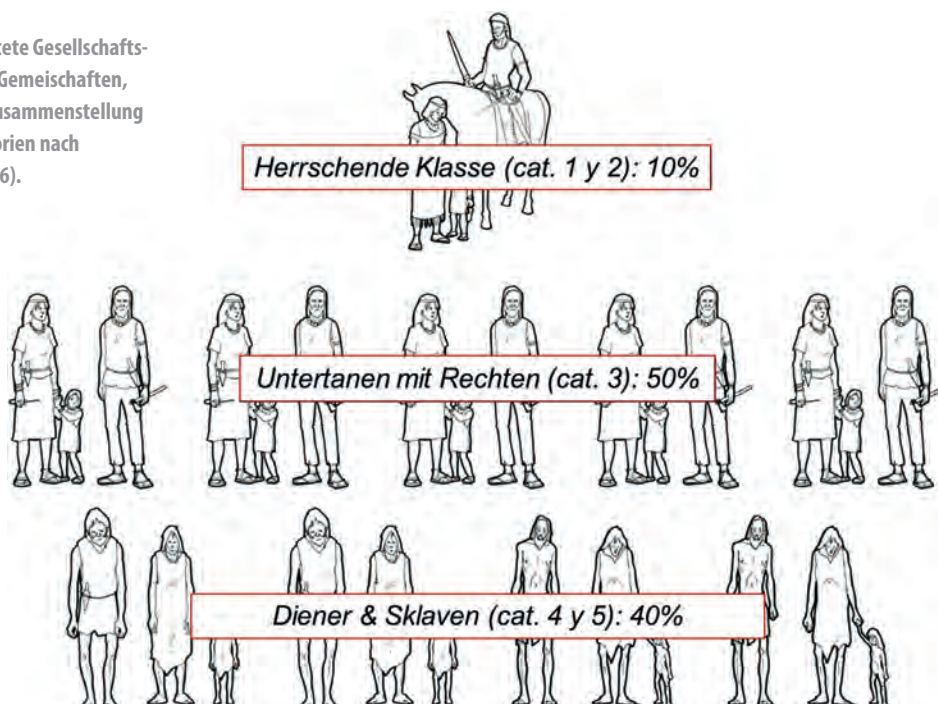
Abb. 17: La Bastida de Totana: Building H3, Mehrfachbestattung BA 18, Ausstattung des Männergrabes; Foto: J. A. Soldevilla; ©ASOME, UAB.

dar. In den 600 Jahren ihres Bestehens erstreckte sich die Siedlung zudem nie über das von der Mauer abgetrennte Gebiet hinaus. In der Mauer befand sich eine Struktur, die als Brunnen oder Zisterne angesprochen werden kann.

Zu dieser Mauerstruktur findet sich auf der Iberischen Halbinsel kein Vergleich und der Errichtungszeitraum sowie seine architektonische Komplexität spricht dafür, dass der Bau der Mauer durch eine bestehende Institution oder Autorität innerhalb der El Argar-Gesellschaft geplant und ihre Errichtung bestimmt worden sein müsse, so Risch.

Nur 8 km entfernt von La Bastida wurde die argarzeitliche Fundstelle La Tira del Lienzo entdeckt. Diese Struktur, bestehend aus einem Hauptgebäude, einer Gasse und mehreren zellenähnlichen Strukturen, könnte als administratives Zentrum interpretiert werden. Gefunden wurden neben sehr feiner Keramik, besten Mahlsteinen und einer Vielfalt an Nahrungsmittelresten auch Steinwerkzeuge mit Gebrauchsspuren,

Abb. 18: Das vermutete Gesellschaftssystem der El-Argar Gemeinschaften, nach GPD, Sevilla, Zusammenstellung ASOME, UAB (Kategorien nach Lull und Estevez 1986).



die auf die Verarbeitung von Metall, besonders Silber hindeuten. Silber spielt in der El Argar-Kultur eine bedeutende Rolle, besonders in Form von silbernen Diademen, als Arm- und Finderringe oder als Applikationen. Lange Zeit wurde in der Forschung die Silberlagerstätte von Herrerías, Becken von Vera, Provinz Almería als Hauptbezugsquelle von Silber der El Argar-Kultur angesehen, neue bleisotopische Untersuchungen stellen dies aber in Frage. Stattdessen eröffnet der Fund eines argarzeitlichen Grabes in der Nähe von Silberaufschlüssen bei Puertollano neue Fragestellungen für die Erforschung der Metallurgie der El Argar-Gesellschaft.

Die Untersuchung einer weiteren Fundstelle in der Nähe von La Bastida (La Almoloya (Pliego), 2200–1550 v. Chr.) erbrachte fünf große Gebäude mit mehreren Räumen, sowie einem langen Saal mit Sitzbänken und einer großen Feuerstelle, sowie ein Hinterzimmer mit Ocker-Wandmalereien aus Punkten, Dreiecken und Kreuzen, was besonders in der sonst zierarmen El Argar-Kultur einen sensationellen Fund darstellt.

Für Risch und andere Wissenschaftler legt die Untersuchung von La Bastida und ihrem Umfeld, aber auch die gesamte innere Organisation der El Argar-Kultur (Abb. 18), wie sie sich im archäologischen Material zeigt, den Schluss nahe, dass es sich zumindest in der entwickelten Phase der El Argar-Kultur um einen frühen Staat handele. Der Bau der Mauer von La Bastida zur Gründung der Siedlung zeige aber bereits eine institutionelle Planung um 2200 v. Chr.

Die Vorstellung dieser neuen, beeindruckenden Forschungsergebnisse, aber auch der außergewöhnliche gesellschaftspolitische Ansatz, führte zu einer angeregten Frage- und Diskussionsrunde, die sich auch im Anschluss während des traditionellen Sommerfestes des Instituts fortsetzte. Die Fachschaft hatte Grillgut und weitere Köstlichkeiten organisiert und ermöglichte sogar das „Public Viewing“ des Weltmeisterschaftsspiels Deutschland – USA, sodass alle Anwesenden auf ihre Kosten kamen.

Deutsch-Türkisches Jahr der Forschung, Bildung und Innovation 2014

Ünsal Yalçın und Christof Berns

Im Rahmen des Deutsch-Türkischen Jahres 2014 für Forschung, Bildung und Innovation wurden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft in enger Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum zwei internationale Tagungen zur anatolischen Archäologie durchgeführt. Die erste Tagung „Anatolien – Brücke der Kulturen“ fand vom 7. bis 9. Juli 2014 in der Hauptgeschäftsstelle der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Bonn statt. Zu der Tagung waren 70 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eingeladen, die in der Türkei archäologische Forschungen durchführen. Neben den Vorträgen über ausgewählte Forschungs- und Grabungsprojekte wurden die Perspektiven der zukünftigen Zusammenarbeit von deutschen und türkischen

Alturumswissenschaftlern erörtert. Zwei Hausprojekte konnten dabei vorgestellt werden: Die Forschungen in Milet (Christof Berns) und in Derekuđuun (Ünsal Yalçın).

Die zweite Tagung „Bridging Continents – Earliest Neolithic Communities Across Anatolia“ fand vom 21. bis 23. September 2014 in Şanlıurfa, Türkei statt. Zu dieser Tagung wurden 60 international renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eingeladen, die intensiv die Anfänge der Sesshaftwerdung im Vorderen Orient diskutiert haben. Dabei standen die Forschungen auf dem Göbekli Tepe im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses. Kurz vor der Tagung starb Klaus Schmidt, der Entdecker und Ausgräber von Göbekli Tepe unerwartet. So wurde die Tagung in Şanlıurfa seinem Andenken gewidmet. An der Eröffnung der Tagung nahmen zahlreiche Persönlichkeiten aus der Forschung und Politik teil, u.a. Thomas Kurz, deutscher Gesandter in Ankara, Peter Strohschneider, Präsident der DFG und Zülküf Yılmaz, Stellvertretender Generaldirektor der türkischen Antikenverwaltung.

Türkisch-Deutsche Woche

Im Rahmen des Türkisch-Deutschen Jahres der Forschung, Bildung und Innovation fand vom 27. bis 30. Oktober 2014 die Türkei-Woche an der RUB statt. Das Institut für Archäologische Wissenschaften beteiligte sich an dieser Woche, mit Infoveranstaltungen, Diskussionen und einer Poster Ausstellung. Sieben Forschungsprojekte des Instituts und des Deutschen Bergbau-Museums wurden dabei vorgestellt. Zu der Infoveranstaltung wurden Kollegen von der Uludağ Universität Bursa eingeladen. Die Posterausstellung wurde in der International Lounge gezeigt.

Workshop „Biography of Objects“ (Köln, Internationales Kolleg Morphomata, 24./25. April 2014)

Patric Kreuz

Das zuletzt verstärkte Interesse der Geisteswissenschaften am Materiellen und an materieller Kultur hat zahlreiche Untersuchungen, ja auch narrative Experimente im Umgang mit Objekten erbracht. Das Konzept der ‚Biographies of Objects‘ bzw. ‚Objektbiographie‘ bietet dabei keine klar abgesteckte methodische Annäherungsweise. Vielmehr scheint es eine griffige, aber dennoch offen handhabbare Möglichkeit einer Annäherung an die Welt der Dinge zu eröffnen. Genau in dieser Offenheit liegt anscheinend auch der Reiz einer solchen Perspektive, wie die Vielzahl ‚objektbiographisch‘ ausgerichteter Untersuchungen jüngerer Zeit nahelegt.

Vor diesem Hintergrund sollte ein gemeinsam mit Dietrich Boschung und Tobias Kienlin (beide Universität zu Köln)

veranstalteter Workshop am 24./25. April 2014 verschiedene Positionen zur ‚Objektbiographie‘ zu Wort kommen lassen, um die Frage der Fruchtbarkeit einer solchen Perspektive zu diskutieren. Das Ziel des durch das BMBF-geförderte Internationale Kolleg Morphomata finanzierten und organisierten Workshops an der Universität zu Köln war es explizit nicht, ein ‚objektbiographisches Programm‘ zu entwerfen. Vielmehr sollten durch zwölf Teilnehmer verschiedene Ansätze und Perspektiven zu Wort kommen, um das Konzept, seine heuristischen Grenzen, Möglichkeiten und Probleme intensiv zu diskutieren. Entsprechend war es zentrales Anliegen, Vertreter diverser Disziplinen (Klassische Archäologie, Ur- und Frühgeschichte, Ethnologie, Germanistik, Kunstgeschichte) und bewusst auch kontroverser Positionen zu Wort kommen zu lassen. Die lebhaften Diskussionen der gut besuchten Veranstaltung haben dabei gezeigt, wie groß das Interesse an dieser Perspektive, vor allem aber deren kritischer Reflektion und an der Diskussion alternativer Ansätze ist.

Die einzelnen Beiträge des Workshops können als Audiodatei auf der Homepage des Internationalen Kollegs Morphomata ‚nachgehört‘ werden:

<http://www.ik-morphomata.uni-koeln.de/mediathek/medienpool.html>

Die Publikation der Beiträge in der Schriftenreihe des Internationalen Kollegs Morphomata ist derzeit in Vorbereitung.

Programm:

Donnerstag 24.4.

Dietrich Boschung (Köln) Begrüßung

Tobias Kienlin (Köln) / Patric-Alexander Kreuz (Bochum):
Einführung

Hans Peter Hahn (Frankfurt): Emporsteigen - Angetrieben vom Rückenwind der Biometaphern. ‚Objektbiographie‘ und andere Sprachbilder in den Kulturwissenschaften

Matthias Jung (Frankfurt): Das Konzept der „Objektbiographie“ und seine Adaption in der (deutschsprachigen) Archäologie

Freitag 25. 4.

Kerstin P. Hofmann (Berlin): In Geschichten verstrickt... Menschen, Dinge, Identitäten

INTERNATIONALES KOLLEG MORPHOMATA
GENESE DYNAMIK UND MEDIATHEK KULTURELLEN BIOGRAPHIE

BIOGRAPHY OF OBJECTS
WORKSHOP 24. BIS 25. APRIL 2014

DONNERSTAG, 24. APRIL

16.00 **Dietrich Boschung** (Köln) Begrüßung
Tobias Kienlin (Köln) / **Patric A. Kreuz** (Bochum) Einführung

16.30 **Hans Peter Hahn** (Frankfurt) Emporsteigen - Angetrieben vom Rückenwind der Biometaphern. »Objektbiographie« und andere Sprachbilder in den Kulturwissenschaften

18.00 **Matthias Jung** (Frankfurt) Das Konzept der »Objektbiographie« und seine Adaption in der (deutschsprachigen) Archäologie

FREITAG, 25. APRIL

THEORIE/THEORETISCHE ANSÄTZE

09.30 **Kerstin P. Hofmann** (Berlin) In Geschichten verstrickt... Menschen, Dinge, Identitäten

10.45 **Anne Widura** (Bochum) A Short Theory of Semiotics – How Meaning Comes to Cognition

11.30 **Jody Joy** (London) A Relational Approach to the Biography of Objects: New Reflections

FALLSTUDIEN

13.30 **Erich Kistler** (Innsbruck) Die Kraterisierung des archaischen Monte Iato (West Sizilien) und das indigenisierende Finish einer kulturellen Biographie

14.15 **Susanne Wittekind** (Köln) Umarbeitung und Neukontextualisierung mittelalterlicher Reliquiare

15.30 **Michael Niehaus** (Dortmund) Geschichtsdinge / Parcours

16.15 **Larissa Förster** (Köln) »The Long Way Home«: Zur Biografie restituierter Objekte/Subjekte

17.00 Schlussdiskussion

Ort Internationales Kolleg Morphomata, Universität zu Köln, Weyertal 59 (Rückgebäude: dritter Stock, Bibliothek), 50937 Köln
Konzept Dietrich Boschung, Tobias Kienlin, Patric A. Kreuz
Kontakt Thierry Greub (tgreub@uni-koeln.de)

Universität zu Köln

Abb.19: Das Plakat des Workshops „Biography of Objects“.

Anne Widura (Bochum): A Short Theory of Semiotics – How Meaning Comes to Cognition

Jody Joy (London): A Relational Approach to the Biography of Objects: New Reflections

Erich Kistler (Innsbruck): Die Kraterisierung des archaischen Monte Iato (West Sizilien) und das indigenisierende Finish einer kulturellen Biographie

Susanne Wittekind (Köln): Umarbeitung und Neukontextualisierung mittelalterlicher Reliquiare

Michael Niehaus (Dortmund): Geschichtsdinge / Parcours

Larissa Förster (Köln): »The long way home«. Zur Biografie restituierter Objekte/Subjekte

Schlussdiskussion

Ein Jahr als Fellow am Institute for Advanced Studies in Jerusalem

Achim Lichtenberger

Auf Einladung des „Institute for Advanced Studies“ der Hebrew University in Jerusalem hatte ich das Privileg, für ein Jahr im Rahmen einer Forschergruppe in Jerusalem zu arbeiten. Das Fellowship wurde auch von der Europäischen Union (EURIAS) unterstützt, wofür ich beiden Institutionen sehr danke. Das Fellowship begann am 1.9.2013 und endete am 30.6.2014.

Das Thema der Forschergruppe lautete „Contextualizing the Cult of the Southern Levant in the Greco-Roman Period: Monotheism and Polytheism between Continuity and Change“ und die Gruppe setzte sich aus insgesamt acht Kolleginnen und Kollegen zusammen, vier davon aus Israel, vier aus dem Ausland. Die Gruppe war interdisziplinär besetzt mit der Religionswissenschaftlerin Nicole Belayche (Ecole Pratique des Hautes Etudes, Paris), dem Spezialisten für jüdische Magie Gideon Bohak (Tel Aviv University), dem Altphilologen Robert Lamberton (Washington University at St. Louis), dem Spezialisten für rabbinisches Judentum Hayim Lapin (University of Maryland), dem Klassischen Archäologen Oren Tal (Tel Aviv University), der Spezialistin für byzantinische Kunstgeschichte und Archäologie Rina Talgam (Hebrew University of Jerusalem), dem Klassischen Archäologen Zeev Weiss (Hebrew University of Jerusalem) und mir.

Wir alle waren für die Arbeit in der Forschergruppe von unseren anderen universitären Pflichten entbunden und gemeinsam in dem Institutsgebäude auf Givat Ram in Jerusalem untergebracht. Dort haben wir uns einmal die Woche zu einem gemeinsamen Seminar getroffen und außerdem sehr viel Zeit mit informellen Diskussionen zusammen verbracht. Zusätzlich haben wir während des ganzen Jahres als Gruppe zum Teil mehrtägige Exkursionen im Land unternommen, um bekannte aber auch weniger bekannte

Abb. 21: Besuch der Forschergruppe am Tempel von Omrit.



Abb. 20: Das „Institute for Advanced Studies“ der Hebrew University in Jerusalem.

Ausgrabungsstätten und Museen zu besuchen und am Ort Fragen des materiellen Niederschlags kultureller Praktiken zu diskutieren. Im Mai 2014 haben wir dann eine große internationale Tagung zu dem Thema in Jerusalem veranstaltet.

Die Zusammensetzung der Gruppe ermöglichte es uns, einerseits an dem Gesamtthema gemeinsam zu arbeiten und Kriterien zu entwickeln, wie religiöse Praktiken im archäologischen Befund identifiziert und klassifiziert werden können. Zum zweiten haben wir alle an individuellen Projekten gearbeitet, die auf das Gesamtthema ausgerichtet waren.

Ich selbst habe mich mit einer Terrakottawerkstatt der späteren römischen Kaiserzeit beschäftigt. Diese Werkstatt lag im süd-jüdischen Beit Nattif und stellte Terrakotten und Öllampen her. Das Material wurde bereits in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts ausgegraben und lag seitdem weitgehend unbeachtet im Rockefeller Museum in Jerusalem. Ich konnte nun rund 350 Terrakotten aufarbeiten, in einem Corpus zusammenfassen und mich mit der ikonographischen Interpretation der Stücke beschäftigen. Es zeichnet sich ab, dass die Terrakotten, die auf den ersten Blick „pagan“ wirken, Zeugnisse einer sehr gemischten Bevölkerung

der späteren römischen Kaiserzeit sind, einer Bevölkerung, die sich schlecht in religiöse Schubladen wie „jüdisch“ oder „pagan“ einordnen lässt. Die Terrakotten wurden 3D gescannt und petrographisch untersucht. Die Ergebnisse meiner Arbeit an dem Corpus der Terrakotten werden 2015 in Form einer Monographie vorgelegt.

Ich blicke auf ein Jahr zurück, welches mir nicht nur die Gelegenheit gegeben hat, meine Forschungen an den Terrakotten von Beit Nattif voranzutreiben, sondern auch vielfältige weitere Vernetzungen eröffnet hat. So wurden konkrete Projektkooperationen mit Kollegen in Israel vereinbart, die positive Effekte für die weitere Internationalisierung unseres Instituts haben werden.

Interdisziplinäres Kolloquium zur Griechischen Antike

Bärbel Morstadt

Das „Interdisziplinäre Kolloquium zur Griechischen Antike“ wird zu gleichen Teilen von der Griechischen Geschichte (Prof. Dr. Linda-Marie Günther, Alte Geschichte), der Griechischen Philologie (Prof. Dr. Manuel Baumbach, Seminar für Klassische Philologie) und der Klassischen Archäologie (Jun.-Prof. Dr. Bärbel Morstadt, Institut für Archäologische Wissenschaften) getragen. Demgemäß wird das Vortragsprogramm interdisziplinär gestaltet und es werden bevorzugt Referent(inn)en eingeladen, die mit ihren Vortragsthemen auch die fachlichen Schnittstellen beleuchten. Somit wird nicht nur das Interesse der einzelnen Disziplinen bedient, sondern zu einer gemeinsamen Vortrags- und anschließenden Diskussionsrunde eingeladen. Es hat sich erfreulicherweise bereits ein Stammpublikum etabliert, das je nach Vortrag um weitere Teilnehmer erweitert ist. Um die Diskussionskultur zusätzlich zu pflegen, werden als Referent(inn)en und Teilnehmer(inne)n von BA-AbsolventInnen bis zu international etablierten Wissenschaftler(inne)n all jene angesprochen, die sich mit ihren Forschungen befinden, vielleicht gerade erst ihre Forschungsidee ausgestalten und schon erste Ergebnisse erzielt haben, neue Forschungsansätze verfolgen, Forschungsprobleme und -perspektiven aufzeigen, und die ggf. gerne in Serie über den Fortgang ihrer Forschungen berichten – all jene also, die eine anregende Diskussion zu ihren Frage- und Problemstellungen und die wechselseitige wissenschaftliche Inspiration schätzen.

Das Kolloquium ist im Masterstudiengang des Studienfaches Geschichte bereits ein Modul-Element, eine ähnliche Veranstaltung in den Studiengängen der anderen beteiligten Fächer wird angestrebt.

Workshop: „Perspektiven einer ökonomischen Archäologie“

Arne Windler, Michael Roos, Thomas Stöllner

Am 22. und 23. November fand im Institut für Archäologische Wissenschaften der interdisziplinäre Workshop „Perspektiven einer ökonomischen Archäologie“ statt. Neben Archäologen waren auch Soziologen, Ethnologen und Ökonomen auf dem Workshop vertreten und diskutierten zwei Tage rege miteinander. Untergliedert wurde der Workshop in drei Aspekte archäologisch-sozioökonomischer Fragestellungen: „Handel und Austausch“, „Ressourcenmanagement“ und „Wirtschafts- und Sozialstrukturen“.

Zu Beginn der Session über Handel und Austausch wurde das Thema aus Sicht der Soziologie und der Ethnologie präsentiert. Frank Hillebrandt, FernUni Hagen, bereicherte den Workshop mit einem praxissoziologischen Beitrag zum Problem der Gabe und/oder Tausch, während Joachim Görlich, vom Max-Planck-Institut in Halle, die Diskussion über Austauschprozesse im Hochland von

Papua-Neuguinea rekapitulierte. Danach folgten zwei archäologische Vorträge über Silexdistribution in Süddeutschland (Silviane Scharl, Universität Köln) und über die die Struktur der athenischen und miletischen Wirtschaft (Hans Lohmann, Ruhr-Uni Bochum). Die Neue Ökonomische Geographie, einer ökonomischen Agglomerationstheorie, wurde von Johannes Bröcker von der Universität Kiel aus Sicht der Ökonomik vorgestellt. Anhand der Urbanisierung in der ägäischen Frühbronzezeit wurde die Theorie dann an einem archäologischen Beispiel diskutiert (Arne Windler, Bochum).

Auch innerhalb des Themenbereiches zum Ressourcenmanagement gab es drei archäologische, einen ethnologischen und einen ökonomischen Beiträge. Den Anfang machte Roland Hardenberg (Universität Tübingen) und berichtete über den dortigen Sonderforschungsbereich „RessourcenKulturen“. Sebastian Prediger präsentierte seine Feldforschungen und Experimente zu Ressourcenknappheit und Kooperationsverhalten im südlich Afrika. Tim Kerig (Universität Köln) und Thomas Stöllner (Universität Bochum) stellten Fragen zur Rekonstruktion von „Konjunkturzyklen“ bzw. Skalierbarkeit und Größe prähistorischer Ressourcennutzung. Im letzten Beitrag dieses Abschnittes präsentierte Kerstin Kowarik (Universität Wien) die Anwendbarkeit und den Nutzen agentenbasierter Modelle auf den prähistorischen Salzbergbau in Hallstatt.

Von der methodischen Herangehensweise knüpfte Michael Roos (Universität Bochum) mit seinem Vortrag über die Entstehung von Ungleichheit in einem agentenbasierten Modell nahtlos an den vorherigen Beitrag an, wenn auch in der Session über Wirtschafts- und Sozialstrukturen. Christoph Kremer (Universität Kopenhagen, jetzt Leiden) präsentierte das Thema seiner Dissertation über technische Neuerungen in der Textilproduktion als Marker sozialen Kapitals. Im letzten Block stand dann die soziale Einbettung ökonomischen Handelns im Vordergrund. Am Beispiel Ostwestfalen-Lippe machte Dieter Rehfeld (Institut für Arbeit und Technik, Gelsenkirchen) deutlich, wie stark auch das moderne ökonomische Handeln durch soziale Strukturen geprägt ist. In einem Vortrag von Thomas Knopf (Universität Tübingen) wurden das gleiche Phänomen für eisenzeitliche Ökonomien anhand sozialer und religiöser Parameter vorgestellt. Doreen Mölders (Landesamt für Archäologie Sachsen, Chemnitz) macht in ihrem wissenschaftsgeschichtlichen Vortrag deutlich, dass unsere Interpretationen prähistorischer Ökonomien sehr stark, aber oftmals nur implizit, durch moderne ökonomische Ansätze geprägt sind.

Auch wenn sich während des Workshops zeigte, wie schwierig es sein kann, unterschiedliche wissenschaftliche Herangehensweisen zu vereinen und eine gemeinsame Sprache zu finden, zeigte sich doch, wie fruchtbar eine interdisziplinäre Diskussion ist. Das Projekt soll mit einer Publikation der Beiträge und weiteren Veranstaltungen fortgesetzt werden.

Hiermit möchten die Veranstalter sich nochmals bei allen Beteiligten für die Durchführung und das Gelingen des Workshops bedanken.



Abb. 22: Die Teilnehmer des Workshops im November 2013, Foto: M. Benecke RUB.

Archäometrie-Tagungen

A. Hauptmann, Themensitzung der Gesellschaft für Naturwissenschaftliche Archäologie - Archäometrie (GNAA) im Rahmen des 8. Deutschen Archäologiekongresses, Berlin, Oktober 2014. Thema: Gold.

Ünsal Yalçın organisierte vom 28. bis 30. November 2013 das Internationale Symposium „Anatolian Metal VII“ mit dem Themenschwerpunkt „Anatolien und seine Nachbarn vor 10.000 Jahren“.

Ünsal Yalçın hat beim Kongress der türkischen Geowissenschaftler in Ankara, eine Sektion über Geoarchäologie in Ankara vom 14. bis 18.04.2014 geleitet.

Ünsal Yalçın und Hadi Özbal haben beim „20th Annual Meeting of the European Association of Archaeologists Istanbul, eine Sektion über „Metal in Human History“ organisiert. Istanbul, 09-14.09.2014.

II. Die Lehre im Institut für Archäologische Wissenschaften

Überlegungen zur Lehre

II.1.

Thomas Stöllner und Christof Berns

Das Institut ist an folgenden Studiengängen beteiligt: jeweils 1- und 2-Fach B.A. Archäologische Wissenschaften, M.A. Klassische Archäologie, M.A. Ur- und Frühgeschichte, M.A. Wirtschafts- und Rohstoffarchäologie sowie M.A. Mittelalter- und Renaissancestudien. In weitere Studiengänge werden Lehrveranstaltungen eingespeist, zu nennen sind dabei insbesondere die Religionswissenschaften. Durch die hohe Studierendenzahl waren zahlreiche der Lehrveranstaltungen, vor allem in den ersten Bachelorsemestern, sehr gut ausgelastet oder überlastet. Teilweise mussten Lehrveranstaltungen geteilt werden, eine Praxis, die sich schon in den vergangenen Semestern in der Einführungsveranstaltung bewährt hat. Vor allem die Arbeit der studentischen Studienberaterinnen hat hier zu einer besseren Verteilung innerhalb der Module und einzelnen Lehrveranstaltungen gesorgt.

Die Anzahl der Studienabschlüsse, insbesondere in den Bachelor- und Masterstudiengängen, ist ebenfalls deutlich gestiegen. Dabei ist ein gewisser Überhang in den Vertiefungsbereichen Ur- und Frühgeschichte und im konsekutiven Master zu erkennen; die Beliebtheit dieses Studienweges liegt derzeit mit zwei Drittel deutlich vor allen anderen Studienverlaufsmodellen im Institut.

Insgesamt hat das Institut auch im vergangenen akademischen Jahr ein sehr breites, attraktives und ausgewogenes Studienprogramm anbieten können: im WS hat das Institut 72 Einzelveranstaltungen, im SS 68 Lehrveranstaltungen erarbeitet und unterrichtet. Dazu haben neben dem Stammpersonal in hohem Maße auch Lehrbeauftragte beigetragen.

Qualitätssicherungsmaßnahmen und Benchmarks zur akademischen Lehre

Wolfgang Ebel

Als wichtiger Tätigkeitsbereich hat sich innerhalb des Instituts seit 2010 die Qualitätssicherung herausgebildet. Grundsätzlich nötig und wichtig bietet er oft Lösungen nicht vorhandener Probleme und umfasst Akkreditierungen, Reakkreditierungen, interne und externe Evaluationen, Lehrberichte, Lehrhebungen und Hochschulentwicklungspläne. Änderungen der

Rahmenbedingungen erfordern in immer schnellerem Takt Revisionen an Studien- und Prüfungsordnungen und Satzungen, was zum einen komplexes Wissen voraussetzt und zudem enorme Zeitressourcen beansprucht. Erschreckend ist in diesem Zusammenhang die Reduktion der Halbwertszeit der Rahmenvorgaben, die aktuell bei nur noch ca. 1,5 Jahren liegt. Die entsprechenden Verfahrensabläufe bei der Universitätsleitung können damit kaum noch Schritt halten, so wurden etwa keine der seit 2005 beschlossenen Studienordnungen mehr als amtliche Bekanntmachungen der RUB publiziert.

Im Sommersemester war eine erst für das WS 14/15 geplante interne studentische Evaluation der Lehrveranstaltungen durchzuführen, die durchweg gute bis sehr gute Ergebnissen erbrachte. Als einziger signifikanter negativer Ausreißer war die sehr negative Bewertung des Punktes „Erreichbarkeit außerhalb der Lehrveranstaltungen“ ausgerechnet beim Berichtersteller und Evaluationsbeauftragten zu verzeichnen. Glücklicherweise waren für das SoSe 2014 alle Beratungstermine dokumentiert: es handelte sich um insgesamt 401 Termine à 30 Minuten, durchgeführt an vier bis fünf Tagen in der Woche zwischen 07.30 h morgens und 18.00 h abends. Dies bedeutet einen reinen Zeitaufwand von ca. 8 Stunden pro Woche nur für Beratungstätigkeit außerhalb von Lehrveranstaltungen. Die Möglichkeiten einer weiteren Ausdehnung sieht der Autor durchaus kritisch; was die Frage der Erreichbarkeit angeht mag sich jeder selbst ein Urteil bilden.

Weitere Höhepunkte des SoSe 2014 waren die Neufassung des Hochschulentwicklungsplans (HEP III), die Diskussion um eine allgemein verbindliche Rahmenpromotionsordnung mit entsprechenden fachspezifischen Bestimmungen sowie die Regelungen des ‚Benchmarking‘, die für eine gerechtere Verteilung von Ressourcen innerhalb der RUB sorgen sollen. Allein die Recherchen und Überprüfungen der teilweise von der Zentralverwaltung gelieferten Basisdaten zum Benchmarking entwickelte sich zu einem veritablen Arbeitsbeschaffungsprogramm für alle Beteiligten. Für das WS 2014/15 ist keine Besserung zu erwarten, da dann die Umsetzung des Hochschulzukunftsgesetzes ansteht. Daraus dürften sich Änderungen in fast allen Satzungen und Ordnungen ergeben, partiell entstehen neue Gremien und Hierarchieebenen.

Erasmus-Stipendium

Patric Kreuz

Die vom Institut abgeschlossenen Erasmus-Abkommen mit europäischen Universitäten konnten erneut um Vereinbarungen mit zahlreichen Partnerinstituten auf nun 20 Abkommen erweitert werden.

Derzeit bestehen Abkommen mit archäologischen Instituten an Universitäten in:

- Dänemark: Arhus
- Frankreich: Dijon
- Griechenland: Athen
- Italien: Capua, Neapel, Padua, Sassari, Turin
- Norwegen: Oslo
- Polen: Poznan
- Türkei: Ankara, Bursa, Eskişehir, Isparta, Kocaeli, Muğla
- Ungarn: Budapest, Pecs
- Zypern: Nikosia

Aus Bochum in die Welt gingen im Berichtszeitraum Nikolas Heil (nach Ankara), Tobias Limbach (nach Arhus), Nadja Rathenow und Lisa Steinmann (beide nach Athen). Über einen Institutsplatz absolvierte Anton Schneider ein Auslandssemester (in Oslo). Zu Gast am Bochumer Institut war Gonca Gülsefa (aus Bursa).

Durch die Abkommen mit den oben genannten Instituten stehen für BA- und MA-Studierende sowie Doktoranden des Instituts jeweils mehrere Studienplätze für ein oder zwei Semester zur Verfügung. Gegenüber selbstorganisierten Auslandsaufenthalten bietet das Erasmus-Programm neben einer zu beantragenden finanziellen Förderung auch die administrative Unterstützung durch Heim- und Gastuniversität.

Bei Interesse an einem Erasmus-Aufenthalt an einem unserer Partnerinstitute wenden Sie sich bitte an: Patric.Kreuz@rub.de

NRW-Stipendienprogramm mit Israel, Palästina, Jordanien

Achim Lichtenberger

Erneut war das Institut im Rahmen des NRW-Nahost-Stipendienprogramms Israel / Palästina / Jordanien während des Sommers 2014 Gastgeber einer Nachwuchswissenschaftlerin. Der Archäologin Nihad Albayadi aus Amman / Jordanien war es dank Stipendium und Aufenthalt möglich, aktuelle Publikationen für den Themenbereich ihrer Abschlussarbeit zu den römischen Vexilla zu erschließen. Darüber hinaus bot der Aufenthalt die Gelegenheit, ausgewählte archäologische Museen und Stätten zu besuchen und Fundstücke zu studieren. Das Institut wird auch weiterhin an diesem landesweit ausgeschriebenen Programm teilnehmen.

Conducting research in Bochum with the NRW-fellowship program for students from Jordan, Israel and Palestine

Nihadj Farhan Albayadi, University of Jordan, Amman

I have visited the Institute of Archaeological Studies at Ruhr University Bochum this summer for a 12-week-stay. The academic year at the RUB is different than the one at the University of Jordan in Amman. Students are enrolled in classes from June until the end of July, at the University of Jordan from February until May. I attended a German Language class and conducted research for my thesis about Roman military equipment focusing on the Roman vexillum in the libraries of the Bochum institute and the Archaeological Institute of Cologne University. Discussions with specialists on Roman visual culture and military equipment at both institutes contributed to my research. There is only scarce evidence about vexilla, how it could be won and who was eligible to win it. Unclear is also when the vexillum first came into use as a military decoration. The earliest mention is in the *Punica* of Silius Italicus. The one Roman vexillum which has survived is made of linen dyed scarlet and decorated in gold, with a scarlet fringe across the bottom. It measures about 50x50cm. In the Principate the vexillum became one of the standard decorations for officers, though its earliest datable appearance is Neronian. The vexillum was carried as standard by both legionaries and auxiliaries.

The RUB and the institute do a very nice job with the arrival of its international students. The RUB has its own team of advisors who answer all questions and concerns. I was picked up from the railway station by a student, there is an orientation program that they host. On that occasion they introduce the students to what to expect and answered all my questions. The fact that all international students were new to the country and eager to make friends, made it easy to integrate. I stayed at an apartment in university campus. It was very easy to get around the city by walking, and for the longer distances there is great public transportation. Overall, it took some time of getting used to it, but you only have to worry about that all classes were held in German Language, so it was a challenge to me.

During my stay I was able to visit several sites and museums in Germany to study their collections. Besides the museums in Bochum and nearby (Deutsches Bergbau-Museum, Kunstsammlungen RUB, Archäologisches Landesmuseum Herne) they comprised e.g. those in Cologne, Haltern, and Mainz. The proximity of Bochum to neighbouring countries gave me the additional possibility to visit the Netherlands and France.

My experience with the people, culture, and studies in Bochum was fantastic. In order to have that great opportunity though, there were a few things I had to do. Generally speaking, I think most students would enjoy this program, more specifically the students who want to broaden their horizons and learn about other cultures.

Research stay of Dr. Tomasz Gralak, University of Wrocław (April 2014)

Tomasz Gralak

For the study visit to the Institute for Archaeological Studies of RUB I spent the time between the 01.04.2014 – 14.04.2014 in Germany. During the visit, I have been collecting archaeological literature, which I need to write my habilitation thesis: „Architecture, style and structure in Early Iron period in Central Europe“. I used the library of the Institut für Archäologische Wissenschaften and Universitätsbibliothek also. I visited the Deutsches Bergbau-Museum and other museums in the Ruhrgebiet also. During the talks with employees of the Institute for Archaeological Studies I have learned about the main directions of research conducted there. We exchanged experiences related to the work of teaching. We were talking about the possibility of further cooperation also.



Abb. 23: Dr. Tomasz Gralak, Uniwersytet Wrocławski, Wydział Nauk Historycznych i Pedagogicznych, Institut Archeologii.

Bemerkungen zu den einzelnen Lehrveranstaltungen

II.2.

Aydin Abar M.A.

WS 2013/14

Theorien in der Ur- und Frühgeschichte: Die als Lektürekurs ausgelegte Lehrveranstaltung richtete sich an Bachelor-Studierende und sollte ihnen einen Überblick über die ideengeschichtliche Entwicklung sowie einen Einblick in die verschiedenen Strömungen der archäologischen Fächer vermitteln. Verlangt wurde vor allem das intensive Lesen von Texten, die als Diskussionsgrundlage für die Sitzungen vorzubereiten waren. Die Veranstaltung wurde von etwa 30 Studierenden besucht.

apl. Prof. Dr. Michael Baales

SS 2014

Im SS 2014 fand im Rahmen des BA-Studienganges eine Übersichtsvorlesung zum Thema „Das Jungpaläolithikum“ statt. Hier wurde der archäologische Fundstoff, den unsere direkten eiszeitlichen Vorfahren in Europa hinterlassen haben, im Überblick vorgestellt (etwa 45.000 - 12.500 v. Chr.). Zu Beginn erfolgte die Ablösung des Neandertalers, ein Prozess, der derzeit in der Forschung intensiv diskutiert und mit immer neuen Methoden erforscht wird. Die Besiedlungsgeschichte des Jungpaläolithikums hat sich vor

zahlreichen Klima- und Umweltveränderungen abgespielt, die aufgrund ihrer teils dramatischen Auswirkungen sicher einen ganz wesentlichen Anteil an dem heute erkennbaren Ablauf hatten.

Prof. Dr. Christof Berns

Die Vorlesung des Sommersemesters bildete den Auftakt zu einem auf sechs Semester angelegten Zyklus, mit dem ein nach Epochen gegliederter inhaltlicher Überblick über die griechisch-römische Kunstgeschichte gegeben werden soll. Die MA-Hauptseminare waren forschungsorientiert angelegt, wohingegen mit den BA-Seminaren vor allem zentrale Methoden in thematischen Zusammenhängen unterschiedlicher Komplexität vermittelt und eingeübt werden sollten.

WS 2013/2014:

- Vorlesung: „Hellenistische Repräsentationsformen“
- MA-Hauptseminar: „Ökonomische Topographie kaiserzeitlicher Städte“
- BA-Hauptseminar: „Forum Romanum“
Seminar: „Römische Bilder von Handwerkern und Kaufleuten“
- Absolventenkolloquium

SS 2014

- Vorlesung: „Siedlungsformen und Polisbildung im frühen Griechenland“
- MA-Hauptseminar: „Griechische Häuser - Fragestellungen und Methoden der Forschung“
- BA-Hauptseminar: „Grabbauten griechischer und römischer Herrscher - Architektur und Bilddekor“
- BA-Hauptseminar: „Baukunst des sog. perikleischen Zeitalters“
- Seminar: „Bildschmuck griechischer Tempel“
Absolventenkolloquium

Clarissa Blume M.A.

- Seminar „Israel“ (zusammen mit Bärbel Morstadt – siehe unten)
- Seminar „Hellenistische Skulptur“:

In dem Seminar über hellenistische Skulpturen lernten die Teilnehmer die Politik, Topographie und Kultur der hellenistischen Epoche kennen. Aus der Schwerpunktsetzung der hellenistischen Plastik erarbeiteten sie sich selbst ein breites Spektrum an charakteristischen Beispielen. Sie lernten, die Skulpturen zu betrachten, zu analysieren und zu beschreiben. Darüber hinaus erstellten sie Katalogeinträge, die ihnen sowohl als erstes Beispiel für ihre Abschlussarbeiten als auch für ihre spätere Berufstätigkeit in Museen und Sammlungen dienen sollen.

Nach einführenden Sitzungen an unserem Institut in Bochum traf sich die Gruppe zu Blockterminen in der Gipsabgussammlung der Universität Bonn, in der wir als Gäste herzlich willkommen waren. Hier wählte jeder Studierende zunächst eine archaische oder klassische Skulptur des Bestandes aus und stellte sie den KommilitonenInnen vor. Durch diese Übung gelang es den Studierenden, typische Charakteristika der Skulpturen dieser Epochen herauszuarbeiten, durch welche sich die der zeitlich folgenden hellenistischen Skulpturen deutlicher erkennen und besser beurteilen ließen. Der Kern des Seminars lag in der vorbereiteten Präsentation von jeweils zwei hellenistischen Skulpturen pro Studierenden. Die Teilnehmer mussten die Skulptur beschreiben, ihre typisch hellenistischen Charakteristika hervorheben, die publizierten Datierungsvorschläge erklären, den Aufstellungskontext erläutern oder, falls unbekannt, die möglichen Aufstellungskontexte abwägen und Vergleichsbeispiele zeigen. Darüber hinaus mussten sie Katalogeinträge über die beiden von ihnen zu präsentierenden Skulpturen verfassen. Der Aufbau archäologischer Kataloge und des für unser Seminar zu erstellenden Katalogeintrags wurde in einer der einführenden Stunden gemeinsam erarbeitet.

Nicole Boenke M. A.

Seminar „Essen und Trinken: Beschaffung und Selbstverständnis“, im gemeinsamen Modul „Essen und Trinken: Ebenen archäologischer Deutung“ mit Patric Kreuz und Bärbel Morstadt. Das gemeinschaftlich mit den Kollegen der Klassischen Archäologie konzeptionierte und durchgeführte Modul „Essen und Trinken: Ebenen archäologischer Deutung“ widmete sich übergreifenden Fragestellungen zum Thema Nahrung bezüglich wirtschaftlicher, sozialer und religiöser Aspekte im Mittelmeerraum während des 1. Jt. v. Chr. (vgl. Beitrag Morstadt/Kreuz). Der archäobotanische Teil befasste sich dabei vor allem mit dem Nachweis von Anbau und Aufbereitung von Nahrungsmitteln, wobei sowohl naturräumliche als auch technische Fragen behandelt wurden. Daneben wurde verstärkt die Selektion des archäologischen bzw. archäobotanischen Befundes aufgrund persönlicher und gesellschaftlicher Vorlieben thematisiert.

Apl. Prof. Dr. Wolfgang Ebel

WS 2013/14 und SS 2014

Im Berichtszeitraum fanden zwei Vorlesungen, vier Hauptseminare, drei Seminare/Übungen, zwei Kolloquien und eine größere Exkursion statt. Vor allem die HS waren mit teilweise mehr als 40 Teilnehmern überfüllt, der sich daraus ergebende hohe Anteil an schriftlichen Arbeiten erwies sich als unproduktiv, da die übrigen Studierenden so an den Ergebnissen nicht teilhaben. Eine intensive Betreuung war zudem nicht möglich, da pro Semester ca. 90 Hausarbeiten und Referate anfielen. Hinzu kamen ebenfalls pro Semester 20 Prüfungen mit entsprechendem Aufwand und sechs Abschlussarbeiten (ohne Dissertationen). Als weiterer Faktor macht sich die Zunahme an Verwaltungstätigkeiten bemerkbar, die einerseits aus einer – wenn auch nachvollziehbaren – zunehmenden Bürokratisierung, andererseits aus einem Anstieg der Studierenden und der verwalteten Mittel und Stellen resultiert. Seit 2006 hat sich die Verwaltungskapazität von zwei auf eine Vollzeitstelle halbiert, die Zahl der Studierenden hat sich hingegen auf nun ca. 900 verdreifacht. Um dem gegenzusteuern wurden Verwaltungsarbeiten auf wissenschaftliche Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter ausgelagert. Betroffen sind in erster Linie Mitarbeiter ohne laufende oder absehbare Qualifikationsverfahren.

Von den Lehrveranstaltungen des SoSe 2014 wird sicher die gemeinsam mit Patric Kreuz durchgeführte Exkursion ins Treverergebiet nachdrücklich in Erinnerung bleiben. Vor allem der tatkräftigen Mithilfe der Kollegen der Trierer Bodendenkmalpflege wird mancher Einblick in sonst verschlossene unterirdische Welten (St. Maximin, Ausgrabungen unter der Dominformation, St. Irminen, Kryptoporticus an der Palastaula) verdankt. Manche Eigenheiten der zentralen Unterbringung wie auch der sanitären Infrastruktur

des Moselraumes werden den Beteiligten sicher noch lange in Erinnerung bleiben. Auch für das Sinnbild einer denkmalpflegerischen Katastrophe war mit dem Besuch der für den Rest der Exkursion sprichwörtlichen Kaiservilla von Konz gesorgt. Zahlreiche lateinische Inschriften (vor allem auch des Frühmittelalters) wie auch derbe provincialrömische Plastiken sorgten häufiger für Gesprächs- und Diskussionsstoff. Längst überwunden geglaubte Fachbegriffe antiken Architekturdekors dürften einigen eher ur- und frühgeschichtlich orientierten Teilnehmern noch Tage nach der Rückreise den Schlaf geraubt haben.

Dr. Norbert Hanel

WS 2013/2014

- Seminar: Römisches Militär – Archäologische und historische Quellen

Das Militär war ein in allen Perioden der römischen Geschichte ein wichtiger Faktor bei dem Aufstieg der Metropole Rom zu einer antiken Großmacht. Im Mittelpunkt des Seminars im WS 2013/2014 standen die archäologischen Hinterlassenschaften des römischen Militärs in den Provinzen; diese Zeugnisse (Befunde, Militärlager, Grenzsysteme und Einzelfunde zur Ausrüstung und Bewaffnung) sind nur vor dem Hintergrund der historischen Quellen (antike Autoren, epigraphische Zeugnisse, Papyri etc.) im vollem Umfang zu verstehen, die deshalb besonders berücksichtigt werden sollten. Bei den Referaten wurde der Schwerpunkt auf aktuelle Forschungsfragen gelegt: Neben Themen zu verschiedenen Typen von Militärlagern, zu den Flottenverbänden im Mittelmeer sowie in den Provinzen und zur Logistik des Heeres wurden in Referaten und Hausarbeiten die Schlachtfeldarchäologie (Kalkriese, Harzhorn) und die experimentelle Archäologie (Nachbau und Nutzung römischer Flusskriegsschiffe; Nachbau von Waffen und Ausrüstungen) behandelt. Insgesamt konnten die Studierenden einen umfassenden Einblick in die Entwicklung des römischen Militärwesens gewinnen.

Apl. Prof. Dr. Andreas Hauptmann

WS 2013/2014

- Materialanalysen in der Archäometrie. V+Ü.
- A. Hauptmann (DBM), M. Bode (DBM), T. Fockenberg (RUB), D. Kirchner (DBM), M. Prange (DBM), H.P. Schertl (RUB): Mi. 12-16h

SS 2014

- A. Hauptmann: Die naturwissenschaftliche Untersuchung alter Keramik, Vorlesung, Mi 12-14h, Hörsaal
- Neue Forschungen zu Provenienzstudien. Hauptseminar, A. Hauptmann: Mittwoch 14-16h

WS 2014/2015

- Materialanalysen in der Archäometrie. V
- A. Hauptmann (DBM), M. Bode (DBM), T. Fockenberg (RUB), D. Kirchner (DBM), M. Prange (DBM), H.P. Schertl (RUB): Mittwoch 12-14h, Übungen im Kompaktkurs am Ende des Semesters.

PD Dr. Georg Kalaizoglu

WS 2013/2014

- Hauptseminar: Griechische Kolonisation in Ost und West (2 SWS)

Im Zentrum des HS stand ein kritischer Diskurs der mythischen, historischen und archäologischen Überlieferung mit dem Ziel die Motive und Dimensionen der unter dem Begriff »griechische Kolonisation« subsummierten Migrationsphänomene des 8. bis zum 6. Jh. v. Chr. auszuloten. Als Diskussionsvorlagen dienten ausgewählte Beispiele griechischer Apoikien in der Magna Graeca, an der südfranzösischen Küste, im Schwarzmeerraum sowie in Nordafrika, jeweils unter Einbeziehung der lokalen und regionalen naturräumlichen Gegebenheiten. Als eines der Ergebnisse lässt sich festhalten, dass für keines der untersuchten Beispiele als Gründungsmotiv das geläufige Konzept der Landsuche als wahrscheinlich zu machen war. Auch scheint die Kohabitation von Neuzuwanderern und Indigenen kaum eine seltene Ausnahme gebildet zu haben, wenngleich die Befunde in jedem Einzelfall eingehend zu prüfen sind.

Von den ursprünglich neun Teilnehmern nahmen nur sechs regelmäßig teil und bedauerlicherweise erbrachten nur fünf Studierende auch sämtliche Leistungsanforderungen.

SS 2014

- HS: Palast- und Residenzbauten der Spätantike (2 SWS)
- Dieses HS unternahm den Versuch den Weg von der domus augustana zu den sedes imperii nachzuverfolgen. Dies insbesondere als der Palast bauhistorisch betrachtet ein neues Architekturkonzept darstellte, das weder im griechischen noch im römischen Raum in einer längeren Tradition verankert war. Deshalb galt es auszuloten, welchen Anteil hellenistische Paläste aber auch die römische Haus- und Villenarchitektur an seiner Entstehung hatten. Trotz eines unverkennbaren Vorbildcharakters des Herrscher-sitzes auf dem Palatin sah sich die römische Architektur im Laufe der Zeit verstärkt mit der Notwendigkeit konfrontiert, angemessene Residenzbauten zu schaffen, die beispielsweise als Statthalterpaläste in den Reichsprovinzen allen administrativen, repräsentativen und ökonomischen Anforderungen genügten. Gefördert durch die Dezentralisierung des römischen Reiches, der Umwandlung der Herrschaftsstruktur und die Schaffung eines neuen Hofzeremoniells bildete sich erst in der Spätantike der Palast als Herrschaftssitz mit eigenständiger Bauform heraus und beförderte unmittelbar die Schaffung spezieller Residenzformen wie etwa die

des kaiserlichen Altersruhesitzes. Es ließ sich zeigen, dass gefundene Baukonzepte und architektonische Lösungen über Konstantin bis in das byzantinische Reich tradiert wurden und selbst im früh-arabischen Raum und mittelalterlichen Europa wirksam blieben.

Insbesondere angesichts der recht angeregt geführten Diskussionen bleibt es wie üblich unverständlich, warum zwar alle 16 Teilnehmer ein Referat gehalten haben, aber nicht jeder eine Seminararbeit eingereicht hat.

Dr. Patric-Alexander Kreuz

Bei der Themenwahl der Lehrveranstaltung stand das Bemühen im Vordergrund, verschiedene Ebenen archäologischer Analyse materieller Kultur der griechisch-römischen Antike exemplarisch einzuüben und auch um eine interdisziplinäre Perspektive zu erweitern. Entsprechend galten die Veranstaltungen vor allem der grundlegenden Einführung in zentrale Quellen und Gattungen und ihre spezifischen Methoden, aber auch betont interdisziplinär angelegte Fragestellungen und Themenfeldern.

WS 12/13

- Fortifikationen zwischen Spätantike und Mittelalter (HS, gemeinsam mit Prof. Dr. Ebel-Zeppezauer)

Befestigungen haben von jeher eine Doppelfunktion als militärischer Schutz wie auch als repräsentative Außendarstellung ihrer Erbauer und Auftraggeber erfüllt. Umfriedungen stellten zudem oft auch Rechtsgrenzen dar. Erst mit der aufkommenden Schriftlichkeit zu Beginn des ersten nachchristlichen Jahrtausends stehen ausreichend Quellen zur Beurteilung dieser komplexen Funktionen zur Verfügung. Das Ziel der Veranstaltung war ein diachroner Überblick über die Fortifikationen des 3. bis 11. Jahrhunderts im gesamteuropäischen Kontext. Die Frage der kulturhistorischen Interpretation archäologischer Befunde stand dabei im Vordergrund.

- Sehen und Beschreiben I: Griechische Bildwerke (SE)

Die Veranstaltung richtete sich in erster Linie an Studienanfänger der ersten Semester. Sie diente dem gemeinsamen Einüben von Grundtechniken des vergleichenden Sehens und wissenschaftlichen Beschreibens von figürlich verzierten Denkmälern und Bildwerken der griechischen Kultur. Dabei standen Typologie, Ikonographie, Stil und Chronologie im Vordergrund. Als Nebeneffekt war eine Vertiefung der Denkmälerkenntnis zentraler Gattungen der klassischen Archäologie beabsichtigt. Um diese Ziele zu erreichen umfasste das Seminar in erster Linie die Behandlung von Einzelstücken in Form von Kurzreferaten und vor allem Gruppendiskussionen.

- Der menschliche Körper in der griechischen Kunst der Archaik und Klassik (SE, zus. mit Jennifer Hein M.A. / Innsbruck)

Keine andere Kultur hat eine vergleichbare Menge an anthropomorphen Skulpturen mit einem ähnlichen Formenreichtum produziert wie die griechische. In dem Seminar sollten an verschiedenen Objekten der Archaik und Klassik – unter Beachtung theoretischer Grundlagen unserer modernen Beurteilung sowie (Re-)Konstruktion der stilistischen Entwicklung – Kontexte, Nutzung und gesellschaftliche Rolle der Plastik innerhalb der griechischen Kulturen untersucht und diskutiert werden. Es wurde dabei nicht nur die Formenentwicklung vermittelt, sondern auch für kontextuell bedingte Faktoren (z.B. Körperbilder, Beziehung zwischen Produzent und Kunde etc.) auf der einen Seite und moderne Perspektiven und Kategorien (Künstlernauffassung, Kontextualisierung, teleologisches Entwicklungsverständnis) auf der anderen Seite sensibilisiert.

SS 13

- Römische Tempel (SE)

Sakralbauten waren eine der prominentesten Bauaufgaben der römischen Antike und in überreicher Vielzahl aus der Zeit von der frühen Republik bis in die Spätantike bekannt. Ihr Quellenwert für das Verständnis römischer Kultur und deren Wandel ist entsprechend hoch. Uns interessierten im Rahmen des Seminars vor allem Grundlagen, vornehmlich die Architektur der Bauten, ihre jeweilige bauliche Entwicklung und ihre Ausstattung. Fragen kultischer Praxis und der Einbettung in die zeitgenössische Lebenswelt wurden als erweiternde Perspektive angesprochen. Zu diesem Zweck wurden exemplarisch Bauten und Komplexe in Rom, Italien und den Provinzen vorgestellt und diskutiert.

- Sehen und Beschreiben II: Römische Bildwerke (SE)

Die Veranstaltung richtete sich in erster Linie an Studienanfänger der ersten Semester. Sie diente dem gemeinsamen Einüben von Grundtechniken des vergleichenden Sehens und wissenschaftlichen Beschreibens figürlich verzierter Denkmäler und Bildwerke der römischen Kultur. Dabei standen Typologie, Ikonographie, Stil und Chronologie im Vordergrund. Hierfür umfasste das Seminar in erster Linie die Behandlung von Einzelstücken in Form von Kurzreferaten und vor allem Gruppendiskussionen.

Prof. Dr. Achim Lichtenberger

Aufgrund des Aufenthaltes am Institute for Advanced Studies in Jerusalem im Wintersemester 2013/14 und im Sommersemester 2014 war ich von der Lehre in dieser Zeit freigestellt (siehe S. 27). Die einzige Lehrveranstaltung, die ich in dieser Zeit an der RUB abgehalten habe, war zusammen mit Dr. Clarissa Blume die Durchführung der Israelexkursion im Sommersemester 2014 (siehe S. 42).

WS 2013-2014

- Griechenland und Orient, HS MA, 2 SWS

Die Entwicklung der europäischen Kultur ist von einem Austausch zwischen Griechenland und dem Orient im frühen 1. Jt. v. Chr. geprägt. Auf eine Zeit der sporadischen Kontakte mit dem Import von Einzelobjekten im frühen 1. Jt. folgten in der spät-geometrischen und archaischen Zeit eng verflochtene Beziehungen, die ihren Niederschlag in allen Lebensbereichen in Griechenland gefunden und der „orientalisierenden Epoche“ ihren Namen gegeben haben.

Ziel der Veranstaltung war es, sowohl in diachroner als auch thematischer Weise die Entwicklungen der Beziehungen zwischen Griechenland und Orient anhand archäologischer Funde nachzuvollziehen. Die historischen Quellen wurden flankierend dazu betrachtet. Dabei wurde auch insbesondere der Forschungsgeschichte der Altertumswissenschaften Beachtung geschenkt, die die im 19. Jh. entwickelten Konzepte von „Griechenland“ und „Orient“ übernahmen und ihre Gegensätzlichkeit nachhaltig verfestigten. Es wurde versucht, diese vermeintliche Dychotomie im Rahmen der einzelnen Referatsthemen zu berücksichtigen und zu hinterfragen.

- Gemeinsames Essen und Trinken: Von der Phöniziern bis zu den Römern, SE, 2 SWS, mit Patric Kreuz und Nicole Boenke, im gemeinsamen Modul „Essen und Trinken: Ebenen archäologischer Deutung“ mit Nicole Boenke.

Essen und Trinken sind lebenserhaltende Grundbedürfnisse, doch zugleich geht die Bedeutung von Nahrung weit darüber hinaus und umfasst wirtschaftliche, soziale und religiöse Aspekte. In dem Modul wurden in einer inhaltlich engen Verknüpfung von Archäobotanik und Kulturgeschichte die einzelnen Etappen von Beschaffung und Bewirtschaftung bis hin zu Handel, Konsum und den kulturellen Inszenierungen und Ritualen behandelt. Dabei wurden auch mögliche Diskrepanzen zwischen dem Potential und der tatsächlichen Wahrnehmung von Nahrungsanbau und Importen sowie dem Konsum thematisiert. Der Betrachtungsschwerpunkt war der Mittelmeerraum im 1. Jt. v. Chr.

Die Leistungen wurden durch je ein Referat in den beiden Modulbestandteilen sowie eine Modulabschlussprüfung in Form einer Hausarbeit zu einem der Modulbestandteile erbracht.

Am Ende des Semesters fand ein freiwilliger praktischer Teil statt, indem nach überlieferten römische Rezepte gekocht und gemeinsam gegessen und getrunken wurde.

SS 2014

- Einführung in die Klassische Archäologie, PS, 2 SWS

In der Veranstaltung wurden die Grundlagen des Faches Klassische Archäologie für ein erfolgreiches Studium vermittelt. Hierfür wurde ein Überblick über den geographischen und chronologischen Rahmen gegeben, der den Mittelmeerraum umfasst und



Abb. 24: Das Seminar Essen und Trinken - Mulsum (o. li.), Brot nach römischem Rezept (o. re.) und das gemeinsame Mahl (u.); Fotos: Patric-Kreuz.

von den Anfängen der griechischen Antike im 2. Jt. v. Chr. bis zur römischen Spätantike im 4. Jh. n. Chr. reicht. Der Schwerpunkt lag dabei auf der Ägäis und auf Italien der griechisch-geometrischen, -klassischen und -hellenistischen Epoche sowie der römischen frühen und mittleren Kaiserzeit.

Behandelt wurden die Topographie und Denkmäler der Architektur, Skulptur, Keramik sowie die Ikonographie und Religion, um eine grundlegende Denkmälerkenntnis zu erreichen. Neben der reinen Vermittlung von Fachwissen und der entsprechenden Fachterminologie wurden zudem Quellen und Methoden der Archäologie berücksichtigt. Das Selbstverständnis des Fachs und seiner Entwicklung, die verschiedenen Fragestellungen und Forschungsströmungen wurden ebenfalls angesprochen.

Wie üblich wurde die Veranstaltung mit einer schriftlichen Prüfung abgeschlossen, die in diesem Semester mit jener der Einführung in die Ur- und Frühgeschichte zusammengelegt war. Zudem wurde während des Semesterverlaufs anhand von schriftlichen Hausaufgaben der wöchentliche Lernfortschritt kontrolliert. Dieses verstärkte und v.a. regelmäßige Einfordern von Leistungen zeigte die positiven Effekte, dass die Studierenden hierdurch insgesamt eine stärkere Einbindung in das Institut und ihr Studium erfahren haben, der durchgenommene Stoff von den Studierenden eigenständig wiederholt und verfestigt wurde sowie aufgetretenes Missverstehen inhaltlicher Art auffiel und von der Dozentin erneut aufgegriffen und mit einer Erklärung versehen werden

konnte. Zugleich konnten damit Vertiefungen und Ergänzungen methodischer und inhaltlicher Art verbunden werden, etwa durch das Lesen einzelner wissenschaftlicher Publikationen und der Einübung der eigenständigen Darlegung der darin enthaltenen Thesen und Argumentationen.

- Israel in der Antike, HS BA/MA, 2 SWS, mit Clarissa Blume

Diese Veranstaltung diente in erster Linie als Ergänzung zu der Exkursion nach Israel in den Pfingstferien. Daher waren die Referatsthemen an den einzelnen zu besuchenden Orten orientiert, die jedoch gemäß ihres besonderen zeitlichen Schwerpunkts in etwa chronologisch gegliedert wurden (Samaria – Beth Shean – die Tempel von Jerusalem – Marissa – Hippos – Jericho – Herodion – Masada – Caesarea Maritima – Kapernaum). Als Auftakt dazu war in den ersten beiden Sitzungen anhand von Kurzreferaten ein chronologischer Überblick über die Geographie und Topographie, die politischen Situationen und die Ereignisgeschichte sowie kulturelle und religiöse Aspekte erarbeitet worden. In den vier Sitzungen am Ende des Semesters, und somit nach der Exkursion, wurden schließlich einzelne Fundgruppen und Phänomene gesondert herausgegriffen: Bestattungen, Terrakotten, Wandmalerei und Mosaik, Münzen, Kaiserkult.

Dr. Baoquan Song

WS 2013-2014

Es wurden insgesamt 6 Lehrveranstaltungen mit zusammen 12 SWS abgehalten:

- PS „Einführung in die Ur- und Frühgeschichte“. Die 58 angemeldeten Kursteilnehmer wurden in zwei Gruppen aufgeteilt (4 SWS: Gruppe 1 am Montag und Gruppe 2 am Donnerstag). 42 Teilnehmer haben die Veranstaltung bis zum Ende besucht und die Klausur bestanden. Die Anzahl der Studierenden war überschaubar und dies führt zu dem offensichtlichen Lernerfolg. In diesem Semester haben Tutorium und Blackboardkurs die Präsenzveranstaltung weiter begleitet. Das Tutorium wurde in Zusammenarbeit mit den Tutoren und Dr. Blume sowohl inhaltlich als auch terminlich neu strukturiert. Die Tutoren haben einen Blackboardkurs für Tutorium eingerichtet. Sowohl dieser Blackboardkurs als auch der Kurs des Proseminars haben sich als Kommunikationsforen zwischen Dozenten, Tutoren und Studierenden bewährt. Das Tutorium wurde von Kursteilnehmern als Pflichtveranstaltung besucht.

- SE „GIS in der Archäologie“ (2 SWS, 15 Teilnehmer, davon 13 erfolgreich belegt) wurde in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe Geomatik (Prof. Dr. Carsten Jürgens) des Geographischen Instituts, Fakultät für Geowissenschaften und mit dem Deutschen Bergbau-Museum (Annette Hornschuch) regelmäßig angeboten. Das auf Theorie und Forschung ausgelegte Seminar wurde

mit einem praxisorientierten Tutorium begleitet. Im Seminar wurde zunächst die Datenbankgrundlage und -struktur besprochen und dabei wurde eine Fundstellendatenbank zum Übungszweck erstellt. Anschließend wurden 15 Themen bezüglich der GIS-Anwendungen in der Archäologie und Denkmalpflege behandelt. Im Tutorium wurde die Vorlesung von Prof. Jürgens über die theoretischen Grundlagen des GIS und der Geomatik von Judith M. Lazewski-Heering M. Sc. überarbeitet und vorgetragen. Anschließend wurden praktische Übungen mit ArcGIS anhand von Projektdaten von Lazewski-Heering M. Sc. durchgeführt.

- SE „Fundbearbeitung“ (2 SWS, 34 Teilnehmer, davon 26 erfolgreich belegt) wurde aufgrund der großen Nachfrage jedes Semester angeboten. Der Schwerpunkt der Veranstaltung liegt in dem praktischen Zeichnen und Fotografieren von Keramik, Stein geräten und Bronzegegenständen sowie dem digitalen Bearbeiten der Zeichnungen und Fotos. Der Institutsfotograf (Michael Bencke) hat mit Erlaubnis von Prof. Dr. A. Lichtenberger bei der Veranstaltung unterstützend mitgewirkt.

- ÜB „Erstellung eines Ausstellungskonzeptes“ (2 SWS, 30 Teilnehmer, alle erfolgreich belegt) wurde ursprünglich mit dem Leiter des LWL-Museums für Archäologie, Dr. Josef Mühlenbrock, in Zusammenarbeit geplant. „In diesem Seminar gibt es zwei kleine Projekte als Übungen. Zum einen soll ein Ausstellungskonzept zur Burg Hörde und den Burgen der Emscherregion entwickelt werden, zum anderen sollen die Grabungsergebnisse der Ausgrabung Castrop-Rauxel Ickern ausgestellt werden mit dem Schwerpunkt „Lebensgrundlage entlang der Emscher“. Angedacht ist zunächst nur die Planung und virtuelle Präsentation, eine realistische Umsetzung der Ausstellung soll aber möglich sein. Es wird sich dabei vorwiegend um Bild- und Textmaterial (Poster) und weniger um Funde handeln. Eine Bespielung der Vitrine „Frisch erforscht!“ im LWL-Museum durch das Institut für Arch. Wiss. ist möglich und kann bei konkreten Vorstellungen besprochen werden.“ (so lautet das Sitzungsprotokoll „Zusammenarbeit DBM, RUB-Inst. Arch. Wiss., LWL-MfA mit Förderverein, Ergebnisse der Gespräche vom 13.11.2013“). Leider wurde Dr. Mühlenbrock in diesem Semester durch ein unerwartetes Ausstellungsprojekt verhindert. Prof. Ebel-Zepezauer hat sich auf eine sehr dankenswerte Weise kurzfristig bereit erklärt, bei der Veranstaltung mitzuwirken. Die Studierenden zeigten großes Interesse und Engagement. Interessante Ideen und Konzepte wurden erarbeitet, besprochen und diskutiert.

- Im SE „Die Emscherregion als Kulturlandschaft“ (2 SWS mit Prof. Ebel-Zepezauer zusammen, 19 Teilnehmer, davon 10 erfolgreich belegt) sollte ein Überblick über die Kulturgeschichte entlang der Emscher vermittelt werden. Dabei wurden 22 Themen vom Paläolithikum bis zur Industrialisierung und dem Umbau der Emscher vor allem als Referate besprochen und diskutiert.

- Betreuung der Ringvorlesung „Archäologische Wissenschaften“, die aus Vorträgen aller Dozenten im Institut bestand. Die seit Sommersemester 2011 eingeführte Veranstaltung bot unseren Studierenden die Möglichkeit, schon im ersten Semester alle Dozenten im Institut persönlich kennenzulernen und sich über deren Lehr- und Forschungsschwerpunkte zu informieren.

SS 2014

Es wurden insgesamt 3 Lehrveranstaltungen mit zusammen 6 SWS abgehalten:

- PS „Einführung in die Ur- und Frühgeschichte“. (2 SWS; 41 Teilnehmer, davon 25 den Kurs bis zum Ende besucht und die Klausur bestanden). In diesem Semester haben Tutorium und Blackboard den Hauptkurs weiter begleitet. Der Inhalt des Tutoriums wurde neu strukturiert und mit Reader versehen. Intensiv wurden wissenschaftliche Zitierweise („RGK-Regeln“) und Lesen trainiert. Neben Quellen, Methoden und Zielen der prähistorischen Archäologie wurde ein allgemeiner Überblick über die ur- und frühgeschichtlichen Epochen in der Veranstaltung vermittelt.

- SE „Ostasiatische Archäologie“ (2 SWS, 19 Teilnehmer, davon 13 erfolgreich belegt). Das Konzept der Veranstaltung ist in Zusammenarbeit mit der Fakultät für Ostasienwissenschaften (Frau. Prof. R. Mathias) entstanden und durch die Lehrbeauftragte Frau Dr. Barbara Seyock erweitert worden. Das Seminar findet alle zwei Jahre einmal statt. Die Veranstaltung vermittelt einen Überblick über die Archäologie in Ostasien. Der Schwerpunkt liegt auf der chinesischen, japanischen und koreanischen Ur- und Frühgeschichte. Die Reihe wichtiger Themen dieser Länder beginnt mit der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des frühen Menschen in Ostasien. Dann geht es um die Frage der Neolithisierung, der Metallverarbeitung und deren Folge für die Gesellschaft und für die Entstehung der Zivilisation. Neben Studierenden des Instituts für Archäologische Wissenschaften wurde die Veranstaltung auch von Studierenden der Ostasienwissenschaften besucht.

- SE „Prospektionsmethoden“ (2 SWS, 45 Teilnehmer, davon 34 erfolgreich belegt) wurde regelmäßig meist im Sommersemester angeboten. Forschungsgeschichte, Methoden und Techniken der Prospektion wie die Luftbildarchäologie, geophysikalische, geochemische und bodenkundliche Untersuchung wurden mit Referaten vorgestellt und diskutiert. Praktisch wurde Flugprospektion in NRW in 3er-Gruppen durchgeführt. Hierbei sollen die Arbeit mit topographischen Karten (TK), archäologische Recherche einer Region, Orientierung mit TK 1:50 000 in der Luft und Erkennen und Dokumentation neuer Fundstellen in NRW geübt werden. Außerdem wurde die Teamfähigkeit der Studierenden trainiert.

Jun.-Prof. Dr. Constance von Rüden

SS 2014

- Hauptseminar BA: ‚Who is who‘ in den spätbronzezeitlichen Netzwerken des östlichen Mittelmeerraums

Im Seminar beschäftigten wir uns mit zentralen Siedlungsplätzen im östlichen Mittelmeerraum des 14. und 13. Jahrhundert v. u. Z.; einer Phase, die im wissenschaftlichen Diskurs auch gerne als eine Form antiker ‚Globalisierung‘ bezeichnet wird. Im Mittelpunkt standen die politischen, wirtschaftlichen und religiösen Akteure der urbanen und regionalen Zentren dieses Raums, ihre lokale sowie überregionale Rolle.

- Seminar „Keramik – Von der Aufnahme zum Modell“

Im Rahmen des Seminars versuchten wir uns eine der zentralen Gattungen archäologischer Arbeitsweise zu erschließen. Zu Beginn widmeten wir uns den Herstellungstechniken von Keramik, die sowohl anhand archäologischer und ethnographischer Beispiele als auch auf praktischer Ebene in Kooperation mit einer Töpferin erschlossen wurden. Im Anschluss setzten wir uns mit verschiedenen Aufsätzen zum Thema Keramikbearbeitung, -technik und -konsumption auseinander, um abschließend einen Einblick in die archäologische Dokumentationsweise zu erarbeiten.

Prof. Dr. Thomas Stöllner

WS 2013/2014:

Im WS 2013/2014 war einer der Schwerpunkte meiner akademischen Lehre die Beschäftigung mit der späten Bronzezeit Mitteleuropas: In einer Vorlesung wurde ein Überblick über die sog. Riegseestufe und den Beginn der Urnenfelderkulturen gegeben. Der Begriff der Urnenfelderkulturen ist heute schillernder denn je und hat sich in manchen Teilen Europas längst zu einem Zeitbegriff etabliert. Dennoch waren mit ihm immer auch historische Konzeptionen verbunden, die im begleitenden Hauptseminar für Bachelorstudierende eingehend besprochen wurden. Wie die Vorlesung diente das Hauptseminar dazu, verschiedene Aspekte dieser Zeit- und Kulturercheinung zu besprechen; Schwerpunkt war auch hier, den Übergang von der Mittel- zur Spätbronzezeit herauszuarbeiten: Das Spektrum der Themen zog sich von den vegetationsgeschichtlichen Änderungen, die sich mit dem Klimaoptimum in der nördlichen Hemisphäre nachweisen lassen, bis zu wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Fragen.

Ein zweites an Masterstudierende gerichtetes Hauptseminar widmete sich der der Frage von „Technik und Technologietransfer in prähistorischen Gesellschaften“: Zahlreiche grundlegende Aspekte mussten zunächst erarbeitet werden: Was ist Spezialisierung, wie kommt es zu einem Techniktransfer und zur Übertragung und Aneignung von Wissen? Schwerpunkte der Themen wurden

auf das Metall- und Keramikhandwerk gelegt, um abschließend zu einer vergleichenden Wertung zu kommen. Beide Hauptseminare wurden von den Studierenden engagiert begleitet und es wurden zahlreiche Referate mit gutem Niveau gehalten.

Schließlich wurde mit der Vorlesung „Rohstoffgewinnung in der jüngeren Vor- und Frühgeschichte Europas“ der dritte Teil des Rohstoffzyklus erreicht: Die Vorlesung spannte ihre Themen vom Beginn der Eisenmetallurgie am Ende des 2. Jt. v. Chr. bis zum Beginn des europäischen Mittelalters: Neben den Entwicklungen im mediterranen Becken vor allem zur Zeit des Imperium Romanum wurde besonderes Augenmerk erneut auf die mittel- und westeuropäischen Verhältnisse gelegt.

SS 2014

Das Sommersemester habe ich unter den besonderen Aspekt der Ethnoarchäologie gestellt: in 11 Sitzungen wurde ein Überblick über die „Prähistorische Rohstoffgewinnung in außereuropäischen Kulturen“ gegeben: Da die Verhältnisse in verschiedenen Kontinenten gestreift wurden, Afrika, Asien, Australien und Ozeanien sowie den Amerikas, konnte dieser Überblick notgedrungen nur exemplarisch sein. Dennoch wurde versucht, allgemeine Einführungen in die Kulturgeschichte der angesprochenen Bereiche zu geben. Da das für viele Studierenden eine erste Begegnung mit einer globalen Betrachtungsweise ist, wurde die Vorlesung wie schon im SS 2008 gut angenommen. Zu dieser Vorlesung war speziell eines im Bachelor und im Master „Rohstoff- und Wirtschaftsarchäologie“ angebotenes Seminar gerichtet, das die in der Vorlesung angesprochenen Themen weiter vertiefte und durch Referate bearbeitete. Ging es im Seminar vor allem um Fragen der Aneignung von Rohstoffen, ihrer technischen Bewältigung und gesellschaftlichen Bedeutung, so war ein an Masterstudierende gerichtetes Hauptseminar vor allem den „Ethnoarchäologischen Zugängen zur Sozioökonomie früher Gesellschaften“ gewidmet: Zunächst haben wir uns vor allem theoretischen Konzepten

Abb. 25: Studierende im Methodenseminar beim Erstellen einer Matrix für die Korrespondenzanalyse (Sortieren der Typen); Foto: Th. Stöllner.



aus der älteren Nationalökonomie und dem historischen Materialismus, der soziologischen Theorie eines A. Giddens und P. Bourdieu sowie der Systemtheorien gewidmet und ihre Auswirkung auf archäologische Deutungen befragt, ehe ethnoarchäologische und archäologische Fallbeispiele diskutiert wurden. Soziale Institutionen, das Verhältnis von Gabentausch und Tauschhandel standen ebenso in Diskussion wie die Frage nach dem Verhältnis von sesshaften und nomadischen Gesellschaften. Des Weiteren wurde der Nachweis von sozialer Praxis („Feasting“; „Technik“, „Konstruktion von Raum“) in archäologischen Quellen intensiv diskutiert.

Eine vierte Veranstaltung richtete sich schließlich im Kurs „Methoden der Ur- und Frühgeschichte“ an Bachelorstudierende und führte in grundlegende Methoden des Faches ein. Die Veranstaltung war – wie schon in den vergangenen Jahren – mit zahlreichen praxisnahen Elementen angereichert und durch Gruppen- wie auch Einzelarbeiten geprägt.

Hon.-Prof. Dr. Cornelia Weber-Lehmann

Im Wintersemester 2013/14 fand die Vorlesung „Griechische Mythen in der Etruskischen Kunst“ im Hörsaal des Instituts statt. Das angekündigte praktische Seminar zum Bronzeguss musste zum wiederholten Mal kurzfristig abgesagt werden, da trotz anderslautender Zusagen seitens der Verwaltung der RUB auch zum WS noch keine neuen Räumlichkeiten für die Lehrwerkstatt zur Verfügung standen. Obwohl dann im Januar 2014 zwei durchaus geeignete Hallen besichtigt werden konnten, musste auch im Sommersemester die Veranstaltung erneut in letzter Minute abgesagt werden, da keine der beiden Hallen zur Verfügung gestellt werden konnte.

Im Sommersemester fand neben der Vorlesung „Etruskische Malerei von den Anfängen bis zur Klassik“, das nun schon zu einem festen Bestandteil der interdisziplinären Lehre gewordene Seminar: „Kunstsammlungen in 3D“ mit 20 Studierenden in den Kunstsammlungen auf dem Campus statt, wiederum mit den Kollegen Wolfgang Polleichtner für den philologische und Meret Strothmann für den althistorischen Part. Wie sich schon in den vergangenen Jahren beobachten ließ, findet diese Veranstaltung bei den Studierenden der Nachbarfächer größeren Anklang als bei denen der Archäologischen Wissenschaften; hier scheint man sich vor den Nachbarfächern aufgrund mangelnder Kenntnisse in den alten Sprachen regelrecht zu fürchten. Dies ist umso bedauerlicher, als unter den Studierenden der Klassischen Archäologie offenbar das Bewusstsein dafür verloren gegangen ist, dass sowohl die Klassische Archäologie als auch die Alte Geschichte ihre Entstehung der Altphilologie verdanken, und dass ohne die antiken Schriftquellen zur Geschichte und Lebenswelt der alten Griechen und Römer unser Fach wohl kaum existieren würde.

Hon.-Prof. Dr. Ünsal Yalçın:

WS 2013/14

- Einführung in die Archäometrie. Proseminar, 2 SWS,
In dieser einführenden Veranstaltung werden die Grundlagen der interdisziplinären Forschungen in der Archäologie erörtert. Dabei werden verschiedene Anwendungsmethoden mit Beispielen aus der Praxis behandelt. Die als Proseminar angekündigte Veranstaltung wird als Vorlesung gestaltet. Die Teilnehmer müssen am Ende der Veranstaltung eine Klausur schreiben. Im WS 2013/14 haben 60 Studenten daran teilgenommen.
- Neue Forschungen zum frühen Eisen. Hauptseminar, 2 SWS
28 Studierende haben am Hauptseminar/Seminar teilgenommen. Die überwiegende Mehrheit bildeten dabei die Bachelor-Studenten. Nach einer Einführung über Eisenmetallurgie und Geschichte des Eisens wurden ausgewählte Themen als Referat von den Studenten vorbereitet.
- Urbanisierung, Metallurgie und Rohstoffversorgung im Vorderen Orient. Hauptseminar, 2 SWS
Im Hauptseminar wurden die Urbanisierung und die Rolle der metallischen Rohstoffe dabei in drei einführenden Vorlesungen abgehandelt. Teilnehmende Studenten haben anschließend ausgewählte Themen vorbereitet und vorgetragen. Hierzu zählten die prominente Siedlungen Çatalhöyük, Arslantepe, Uruk, Ur, Varna, Hattuşa, Ugarit und Milet. In der letzten Veranstaltung wurde ein

Ausflug zum LWL-Archäologiemuseum Herne durchgeführt und die Urukausstellung besucht.

SS 2014

- Einführung in die Archäometrie. Proseminar, 2 SWS
Diese als Vorlesung durchgeführte Veranstaltung wurde im SS 2014 von 32 Studenten besucht. Bis auf 8 Studenten haben die restlichen Teilnehmer an der abschließenden Klausur teilgenommen. Das Ergebnis der Klausur war überdurchschnittlich gut ausgefallen.
- Geoarchäologie. Vorlesung, 2 SWS
In der unregelmäßig stattfindenden Vorlesung werden Möglichkeiten der Anwendung von geowissenschaftlichen Methoden in der Archäologie besprochen. Vorgestellt werden menschliche Eingriffe in den Naturraum und dadurch ausgelöste Phänomene wie Bodenerosion, Vegetationsveränderung, Veränderung von Flussläufen und Küstenlinien.

Dr. Gönül Yalçın

- Einführung in die Archäologie Anatoliens. SE, 2 SWS
Anatolien gehört zu den wenigen Regionen im eurasischen Raum mit einer langen vielfältigen Kulturgeschichte. Im Seminar wurde ein Überblick über die Geschichte des Landes vom Paläolithikum bis in die Römische Epoche geboten. Im einführendem Teil wurden die Forschungsgeschichte, die Landschaft und die natürlichen Ressourcen vorgestellt. In den Referaten wurden dann ausgewählte Siedlungen aus unterschiedlichen Epochen abgehandelt.

Lehrgrabung Mitterberg

Jona Schröder

II.3.

Die diesjährige Grabungskampagne im Rahmen des Mitterberg-Projektes verfolgte neben wissenschaftlichen Fragen auch das Ziel, Studierenden spezifische Methoden der Archäologischen Grabungs- und Dokumentationspraxis zu vermitteln. Wie in den vergangenen Jahren wurde die vierwöchige Maßnahme am bronzezeitlichen Erzaufbereitungsgelände am Troiboden bei Mühlbach am Hochkönig daher als Lehrgrabung durchgeführt, an welcher insgesamt elf Studierende des Instituts als Praktikanten mitwirkten (Patricia Bock, Eva Neuber, Andre Blömeke, Alexander Eisele, Anna-Lena Röder, Hanna Arndt, Katja Koczin-ski, Katharina Fröhlich; Julian Einschenk, Mohammed Saud, Rebecca Letzing). Unter Anleitung eines Teams aus erfahrenen Projektmitarbeitern um Grabungsleiter Prof. Dr. Thomas Stöllner

konnten sich die Studenten selbst an verschiedensten Arbeiten erproben. Dies betrifft insbesondere das Graben nach Schichten, zeichnerische und fotografische Dokumentation archäologischer Befunde, die tachymetrische Vermessung, die Entnahme archäobotanischer und mineralogischer Proben sowie die Bergung des Fundmaterials. Das Schlämmen der Proben wurde nach einer Schulung durch Nicole Boenke ebenfalls von Studierenden übernommen. Die Fundstelle, die sich in 1650 m ü NN in einem Hochmoorgebiet befindet, stellte dabei infolge der Feuchtbodenverhältnisse und der unbeständigen Witterungsbedingungen eine besondere Herausforderung für alle Beteiligten dar.

Neben der eigentlichen Ausgrabung wurde jedoch auch die fachgerechte Behandlung sowie die zeichnerische und

Fotografische Dokumentation des überwiegend organischen Fundmaterials vermittelt. Letztgenannte Tätigkeiten wurden nicht auf dem Grabungsgelände, sondern in den Räumlichkeiten der Unterkunft der Grabungsmannschaft, dem Hochkeilhaus in der nahegelegenen Ortschaft Mühlbach, vorgenommen. Dort erhielten die Praktikanten außerdem Einblicke in die EDV-gestützte Erfassung der Grabungsdokumentation.

Abgerundet wurde das Programm durch einen Besuch des Keltenmuseums in Hallein sowie die Besichtigung weiterer, montanarchäologischer Fundstellen wie etwa dem Arthurstollen und dem Georgenberg. Bereits im Vorfeld hatte Prof. Dr. Th. Stöllner für eine Einführung in den derzeitigen Kenntnisstand zum bronzezeitlichen Montanwesen im Mitterberg-Gebiet sowie die spezifischen, mit dem Mitterberg-Projekt verbundenen Fragestellungen gesorgt. Dass in diesem Zusammenhang erneut Fortschritte erzielt werden konnten, ist nicht zuletzt dem Einsatz der durchweg interessierten und engagierten Studierenden zu verdanken.

Abb. 26: Abschlussabend der Lehrgrabung bei Käsefondue auf der Schweizer Hütte am Mitterberg; Foto: Th. Stöllner.



Tutorium

Kira Vosen

Wie schon in den letzten Jahren wurde auch in diesem Jahr ein Tutorium für die Studienanfänger angeboten. Ergänzend zu den Proseminaren der Klassischen Archäologie, der Ur- und Frühgeschichte und der Archäometrie wurde in diesem Tutorium der Fokus auf das Erlernen des wissenschaftlichen Arbeitens gelegt. Jeder Fachbereich wurde dabei durch eine studentische Hilfskraft vertreten. K. Kittig und N. Schwitanski waren je ein Semester für den Bereich der Klassischen Archäologie zuständig, während K. Vosen die Ur- und Frühgeschichte und D. Demant die Archäometrie vertraten. Die Sitzungen im Semester wurden von den Hilfskräften der Klassischen Archäologie und der Ur- und Frühgeschichte gemeinsam konzipiert und durchgeführt, in den letzten Wochen des Semesters stand dagegen allein die Archäometrie im Fokus.

Das Tutorium diente der Vermittlung grundlegender Arbeitsweisen und -techniken, die für das Studium der Archäologischen Wissenschaften unerlässlich sind. Zu Semesterbeginn standen die Literaturrecherche mitsamt ihrer kritischen Auswertung sowie die fachspezifischen Zitierrichtlinien und deren Einübung im Vordergrund. Die Unterschiede der Richtlinien beider Fächer konnten durch das interdisziplinäre Konzept gut herausgearbeitet und kontrastiert

werden. Der Umgang mit Bildern und antiken Schriftquellen wurde gesondert geübt, die Gestaltung und Anfertigung von Präsentationen und Hausarbeiten ausführlich besprochen. Neben regelmäßigen Hausaufgaben wurde auch ein Leistungsnachweis in Form eines Kurzreferates von den Teilnehmer-innen eingefordert, damit sie diese Art der Präsentation bereits zu Anfang des Studiums üben konnten. Die Unterrichtsmaterialien der einzelnen Sitzungen und weiteres nützliches Begleitmaterial wurden den Studenten über Blackboard zur Verfügung gestellt.

Auch außerhalb der eigentlichen Sitzungen wurde den Studenten des ersten Semesters ein umfangreiches Programm geboten, um sich mit dem Angebot der RUB und weiterer naher Einrichtungen vertraut zu machen. So wurde eine gesonderte Einführung in die Nutzung der Universitätsbibliothek mit dem Schwerpunkt der Archäologischen Wissenschaften unter der Leitung von Frau Dr. K. Bubke organisiert sowie eine durch die Tutorinnen durchgeführte Einführung in das System der Institutsbibliothek. In Zusammenarbeit mit der Fachschaft fanden weiterhin eine Epochenführung durch das Westfälische Landesmuseum für Archäologie in Herne und eine Führung durch die Kunstsammlungen der Ruhr-Universität Bochum statt.

II.4.

Bericht zur Israelexkursion, 07.06.-16.06.2014

Clarissa Blume

Das Land Israel und seine Facetten

Israel, ein faszinierendes Land mit einer, heute wie auch in antiken Epochen, komplexen Geschichte und kulturellen Vielfalt. Vom 07. bis 16. Juni hatten vierzehn BA- und MA-Studierende des Instituts für Archäologische Wissenschaften der RUB die Chance, dieses Land und insbesondere seine archäologischen Zeugnisse vor Ort kennenzulernen. Auf dem Programm standen die Besichtigung und Erarbeitung historischer Stätten und Funde von der Zeit des präkeramischen Neolithikums bis in die umayyadische Zeit. Der Schwerpunkt der Exkursion lag jedoch auf der hellenistischen und römischen Zeit der Region.

Themen, die an allen Orten wieder aufgegriffen wurden, waren die Topographie des einzelnen Ortes sowie des jeweiligen

Herrschaftsgebietes und seiner Nachbarn, Siedlungsstrukturen, Bauphasen, Gebäudefunktionen, kulturelle Identitäten, Versammlungsorte und Ikonographie verschiedener religiöser Gruppen. Es wurden der aktuelle Forschungsstand referiert und diskutiert sowie übergreifende kulturelle, soziale oder baubedingte Fragestellungen gesammelt und besprochen. Vier hier vorgestellte Schwerpunkte sollen einen Einblick in das Lernspektrum der Exkursion geben.

Das Bauprogramm des Herodes

Einen Schwerpunkt stellte das Bauprogramm des Herodes dar. Sowohl seine öffentlichen Bauten, wie der jüdische Tempel und die gesamte Temenos-Terrasse in Jerusalem, als auch die zahlreichen von ihm gebauten aufwendigen und stets mit außergewöhnlichen Baumaßnahmen versehenen Paläste (besichtigt wurden Jericho, Kypros, Herodion und Masada) hinterließen bei den

Abb. 27: Der Felsendom in Jerusalem .



Abb. 28: Besichtigung der Synagoge von Hammath Tiberias.



Abb. 29: Diskussion des neuentdeckten Steins von Magdala.



Abb. 30: Abstieg von Kypros.





Abb. 31: Vor dem Felsendom in Jerusalem.



Abb. 32: In der Synagoge von Gamla.

Exkursionsteilnehmern einen tiefen Eindruck. Seine Festungen wurden erwandert, fiktiv rekonstruiert, verglichen und in ihrer Nutzung und Aussage interpretiert.

Frühe Synagogen

Im Rahmen der Exkursion war es möglich, die frühesten, als reine Versammlungsstätten errichteten Bauten des Judentums zu erarbeiten. Hier wurde diskutiert, welche Charakteristika die Identifizierung einer Synagoge erlauben. Zu diesen frühen Stätten gehören vor allem Versammlungsbauten in Gamla, Herodion, Kapernaum, Magdala und Masada. Ausgrabungen der Synagoge

von Magdala brachten einen mit Reliefs verzierten Steinblock zutage, dessen Ikonographie bislang nicht abschließend erklärt werden konnte. Sie wurde in der Gruppe vor Ort diskutiert und auch in Folge immer wieder im Blick auf mögliche Vergleichsbeispiele ins Gedächtnis gerufen.

Bestattungssitten

Der Vergleich des Bestattungswesens in den verschiedenen Regionen und zu verschiedenen Zeiten brachte neben lokalen Traditionen interessante kulturelle Verflechtungen ans Licht. Dies zeigte sich etwa an dem imposanten zu rekonstruierenden

„Grabbau des Herodes“ in Herodion, der zum Beispiel Einflüsse aus Alexandria wie auch aus der nabatäischen Grabarchitektur aufweist. Die unzählbaren Sarkophage aus dem 2.-4. Jh. n. Chr. der Nekropole von Beth Sche'arim zeugen sowohl von jüdischen Symbolen als auch von römischen Einflüssen, wie die Darstellungen von einen Siegeskranz haltenden Niken, von Adlern oder zwei gegenständigen Löwen zeigen.

Raumanordnung und Raumgestaltung

Die Analyse der architektonischen Gesamtanlage, der Raumanordnung oder der Inszenierung von Gebäuden führte zu aufschlussreichen Beobachtungen und Diskussionen in der Gruppe der Studierenden. Besonders komplex und daher interessant waren diese Aspekte in der Untersuchung der Herodespaläste. Ihr Aufbau wurde abgeschritten und erarbeitet und ihre Inszenierung, wie die atemberaubende Platzierung der Terrassen an der Nordseite des Tells von Masada oder die Anlage von Pools und Gärten, erlebt. Darüber hinaus wurde die Innenausstattung verschiedener Gebäudearten miteinander verglichen. Dazu gehörten etwa Bodenmosaiken, Wandmalereien oder auch Mobiliar.

Resümee und Ausblick

Die Exkursion war in jeglicher Hinsicht für alle Teilnehmenden eine große Bereicherung. Wie die Fragen und Diskussionen vor Ort, aber auch die allabendlichen Reflexionsrunden zeigten, hat sich die Gruppe vor Ort ein thematisch breites und zeitlich tiefes Wissen angeeignet. Sie lernten ein weites Spektrum archäologischer Fragestellungen kennen, festigten Ihre Fachterminologie und erweiterten ihr Verständnis handwerklicher Methoden und ihrer Einsatzmöglichkeiten.

Auch die Begegnung mit Kollegen und Studierenden sowie der Besuch akademischer Einrichtungen ermöglichten den Exkursionsteilnehmern Einblicke in den Arbeitsalltag in Israel. Selbstverständlich spielte die Geschichte und Politik Israels/Palästinas und des Nahen Ostens auf der gesamten Reise eine wichtige Rolle. Eindrücklich war etwa die enorme Heterogenität der Städte und Gesellschaften zwischen Israel und den palästinensischen Gebieten wie aber auch der Städte innerhalb der beiden Kulturräume. Der Besuch verschiedener Stätten auf den Golanhöhen machte den Bürgerkrieg in dem teilweise nur 5 km entfernten Syrien hörbar und beeinflusste dadurch die politische Wahrnehmung politischer Konflikte durch die Teilnehmer.

Liebe Teilnehmer der Exkursion, ich wünsche Ihnen nachdrücklich, dass Sie sowohl in Bezug auf die Archäologie als auch im Blick auf Ihre Wahrnehmung der Welt, ihrer Kulturen und ihrer Politik spürbar von der Reise profitieren und Sie noch lange von ihr zehren können.

Bericht zur Exkursion ins Treverergebiet (SS 2014)

Wolfgang Ebel-Zepezauer, Patric Kreuz

Die Exkursion mit entsprechender Begleitveranstaltung war von Beginn an interdisziplinär ausgelegt und sollte einen Querschnitt durch die Archäologie einer Landschaft vermitteln. Dieses Konzept wurde schon im Vorfeld durch die mangelnde Bereitschaft vieler Teilnehmer zur Auseinandersetzung mit einschlägigen prä-historischen Themen beschädigt. Es ergab sich in der Folge eine zunächst nicht geplante Schwerpunktsetzung in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends – eine Epoche für die freilich aus dem Moselland zahllose Monumente ersten Ranges verfügbar sind.

Unmittelbar vor Exkursionsbeginn stellte sich zufällig heraus, dass der 20sitzige Bus der RUB zwar durchaus 18 Personen, mangels entsprechender Zuladung aber nicht deren Gepäck befördern konnte. Dies bescherte der Fahrdienstleitung Kopfschmerzen und einem der Dozenten eine exklusive Hin- und Rückfahrt in einem Kleintransporter mit reichlich Gepäck.

Schon der erste Tag bot mit der Römervilla Bad Neuenahr (mit Sonderausstellung zur spätantiken Höhensiedlung, bunte Kuh'), dem Museum Mayen und dem Calmont bei Bremm erste Eindrücke. Letzterer wurde jedoch aus Zeitgründen nicht zu Fuß vom Moselufer aus erwandert, was das Raumerlebnis deutlich schmälerte. Die Unterbringung in der zumeist feuchtwarmen Trierer Innenstadt gegenüber des Frankenturms bot dann ein tägliches mittelalterliches Memento. Die folgenden Tage dienten vornehmlich der Erkundung der Trierer Talweite. Nachdem alle Strecken zwischen der Porta Nigra, Römerbrücke, Palastaula, Basilika, Amphitheater und den diversen Thermen mehrmals per pedes zurückgelegt wurden ergab sich ein guter Eindruck von der Großzügigkeit des urbanen Entwurfes.

Dem Engagement namentlich der Kollegen Dr. Georg Brei-ner und Dr. Marcus Reuter verdankt die Exkursion tiefe Einblicke in sonst nicht zugängliche unterirdische Welten, so den Kryptoporticus bei der Basilika, die beeindruckenden Grabungsstätten unter St. Maximin und unter der Dom-Information. Auch die Tore zu den schon seit längerem geschlossenen Barbarathermen öffneten sich. Trotz Betriebsfestes waren wir auch in den spätantiken und merowingerzeitlichen Mauern von St. Irminen willkommen. Der Sonderausstellung „Ein Traum von Rom – Stadtleben im römischen Deutschland“ war ebenso wie der Dauerausstellung des Trierer Landesmuseums jeweils ein halber Tag gewidmet. Vor allem die Erkenntnis, dass über Baudekor und Epigraphik (darunter allein 1500 spätantike und völkerwanderungszeitliche tituli) wesentliche Informationen zur Geschichte des Treverergebietes erschlossen werden können, beeindruckte einige Exkursionsteilnehmer zutiefst. Längere z.T. sehr bemühte Übersetzungsübungen vor allem auch an frühmittelalterlichen Inschriften dürften unvergessen bleiben. Ähnliches gilt für den ersten Ausflug in die Umgebung

mit dem Mars-Lenus-Tempel, Igel, Pfalzel und Konz. Besonders die eigenartige Situation des spätantiken Kaiserpalastes in Konz, dessen Reste 1960 ohne Not durch einen modernen Sakralbau zerstört wurden, ließ manche Fragen offen.

Ein weiterer Tag begann mit der villa rustica in Otrang, bei der selbst die Schutzbauten des ausgehenden 19. Jahrhunderts schon wieder unter Denkmalschutz stehen. Aus den erhaltenen bzw. ergrabenen Resten sowie der über die Pläne und Prospektionen erkennbaren pars rustica und das gegenüberliegende zugehörige sakrale Areal erschloss sich das Raumkonzept dieser Anlagen in eindrücklicher Weise. Weitere Stationen waren der Titelberg und das Großherzogliche Museum in Luxemburg – natürlich mit einem Schwerpunkt in der Spätlatènezeit. Wie schon in der Dauerausstellung des Trierer Museums machte sich nun das mangelnde Interesse an den prähistorischen Epochen während der Vorbereitungsveranstaltung bemerkbar – inquisitorische Fragen des Dozenten vor gut gefüllten Vitrinen inbegriffen. Die Szenen wiederholten sich in kleinerem Umfang am Folgetag im Museum Saarbrücken, hier zusätzlich durch einen gruppentherapeutischen Versuch zur Definition des Provinziellen in der römischen Kunst angereichert (Abb. 33). Besuche der Villen von Borg (mit Reenactors) und Nennig (ebenfalls mit denkmalgeschütztem Schutzbau des 19. Jahrhunderts) sowie des zugehörigen römischen Großgrabhügels boten dann etwas Entspannung. Am vorletzten Tag standen bei 15°C und Nieselregen – der Hunsrück grüßt – der archäologische Park und das Museum von Wederath/Belginum auf dem Plan, dazu das caesarische Feldlager von Hermeskeil sowie der beeindruckende Hunnenring von Otzenhausen (Abb. 34). Die Kenntnis wesentlicher eisenzeitlicher Funde und Befunde hatte sich mittlerweile schon etwas gefestigt. Der in der Hektik vergessene Plan zu Hermeskeil konnte u.a. durch die Ortskenntnis zweier Exkursionsteilnehmer auf dem Boden des Objektes ad hoc neu erstellt werden.

Auf der Rückfahrt standen noch Besichtigungen der sehr kleinen aber starken spätantiken Stadtbefestigung in Neumagen sowie der Anlagen auf dem Martberg in Pommern auf dem Programm. Letzterer mit der einzigen originalen griechischen Inschrift Deutschlands. Aufgrund der Gegebenheiten steht auf dem Martberg die Nutzung der Stätte als römischer Sakralbezirk im Vordergrund, die vorrömischen Phasen sind vor Ort kaum repräsentiert. Mit der Rückkehr nach Bochum endete das dicht gedrängte Programm am frühen Abend des 03.08.2014. Bei den Teilnehmern war lediglich ein Totalausfall nach Blutvergiftung infolge eines Insektenstichs zu beklagen. Tituli des 4. bis 6. Jahrhunderts wie auch Prachtkapitelle spätantiker Zeitstellung dürften bei einigen Teilnehmern zu gestörter Nachtruhe auch noch einige Tage nach Ende der Veranstaltung geführt haben, ansonsten aber handelte es sich um einen Akt durchaus gelungener aktiver Wissensvermittlung und unmittelbaren Begreifens vor Ort.



Abb. 33: Museum Saarbrücken, Arbeit an Bildwerken der treverischen Provinzialkultur.



Abb. 34: Besuch des Hunnenringes von Otzenhausen.

Bärbel Morstadt und Katharina Schließ

Das Projekt „PONS-Brücke. Netzwerk der Klassischen Archäologie“ ist ein innerdeutsches Austauschprogramm für Studierende der Klassischen Archäologie. Es soll den Studierenden ermöglichen, ohne großen Verwaltungsaufwand ein Gastsemester an einem anderen deutschen Institut zu verbringen und dort Einblicke in die Lehre und weitere Forschungsschwerpunkte sowie gegebenenfalls weitere archäologische Fächer zu erlangen. Wegen des großen Erfolges des Projektes wurde dieses durch die Volkswagen-Stiftung bis zum 30.06.2015 verlängert.

In der Endphase des Projektes besteht die neue Aufgabe darin, PONS zu vergrößern. Aus diesem Grund fand am 4. Juli 2014 im Tagungszentrum der Volkswagen-Stiftung in Hannover eine Informationsveranstaltung statt, zu welcher auch die bislang noch nicht an PONS beteiligten Institute eingeladen waren. Alle Vertreter der Institute waren an einer Teilnahme am Projekt interessiert, und so treten künftig zusätzlich zu den neun bereits beteiligten Instituten (Bonn, Bochum, Freiburg, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, Regensburg, Rostock und Tübingen) auch die Institute in Erlangen, Frankfurt, FU Berlin, Kiel, Münster und Würzburg hinzu. Weitere werden folgen.

In diesem Jahr haben zwei Studenten an dem Programm teilgenommen. Im Folgenden werden sie von ihren Erfahrungen berichten.

Ansprechpartner am Standort Bochum
Projektleitung: Jun.-Prof. Dr. Bärbel Morstadt
Projektbetreuung: Katharina Schließ M.A.
Infos unter www.pons-archäologie.de und pons@rub.de

PONS-Austausch nach Bochum

Erfahrungsbericht von Adrian Hielscher

Bereits im ersten Semester werden Leipziger Studenten der Archäologie auf die Möglichkeit des Studienortwechsels im Rahmen des PONS-Projektes aufmerksam gemacht. Nicht einmal richtig angekommen sollte man demnach schon bald die Universität wechseln. Das erschloss sich einem Studienanfänger wie mir nicht auf Anhieb. So dauerte es auch etwas, bis ich die Notwendigkeit eines Ortwechsels begriff und mich für die Teilnahme am PONS-Projekt im Sommersemester 2014 bewarb. Die Frage war nur, wohin? Es erschien nur logisch, dass ich mich vom gewohnt kleinen und beinahe als familiär zu bezeichnenden Leipziger Institutsleben verabschieden musste und an ein bedeutend größeres



Institut wechselte. Am besten ein Institut mit mehrfach besetzter Professur, breitem Mittelbau und weit gefächertem Lehrangebot. All diese Kriterien erfüllt das Bochumer Institut mit Bravour und damit war die Entscheidung getroffen.

Der organisatorische Ablauf verlief, dank der großen Unterstützung beider Institute, reibungslos. Das Umschreiben an die Ruhr-Universität Bochum stellte kein Problem dar, Bafög wurde nahtlos weiter gezahlt und man stellte ein idyllisches Wohnheim-Zimmer „Auf dem Kalwes“ mit Blick auf die Ruhr. Für die Wahl und Kombination meiner Lehrveranstaltungen besaß ich, dank meines Status als „PONS-Student“, einen Freibrief. So konnte ich Vorlesungen, Seminare und Übungen frei zusammenstellen. Ich tat dies mit dem Anspruch, meinen griechisch/römisch geprägten Kenntnisstand zu archäologischen Forschungen zu erweitern. Dafür waren Seminare zum antiken Israel und Rohstoffgewinnung außereuropäischer Kulturen sowie eine Vorlesung zu etruskischer Malerei geradezu prädestiniert. Die Anerkennung der erbrachten Prüfungsleistungen und ihre Reintegration in das bestehende Leipziger Punktesystem waren ebenfalls keine Hürde.

Die positiven Erfahrungen reichen jedoch weit über das fachliche hinaus. So bietet das PONS-Projekt ebenso eine großartige Möglichkeit, neue soziale Kontakte innerhalb der Forschungswelt zu knüpfen und sich mit jungen Nachwuchswissenschaftlern auszutauschen. Die herzliche Aufnahme am Bochumer Institut verdanke ich insbesondere der Fachschaft, die mir bei jeder Frage mit Rat und Kaffee zur Seite stand. Somit kann ich die Teilnahme am PONS-Projekt durchgehend positiv bewerten. Es ist eine großartige Möglichkeit neue Gebiete des Faches und wissenschaftliche Methoden, aber auch Menschen kennenzulernen.

Bericht einer Pons-Stipendiatin, SoSe 2014

Lisa Dziobaka

Im Sommer 2014 war mein PONS Semester in Leipzig. Bevor ich mich für PONS beworben habe, hatte ich einige Bedenken. Kann man wirklich „mal eben so“ woanders studieren? Wie werden die Lehrveranstaltungen sein? Wo werde ich wohnen? Dank PONS und deren fleißigen Mitarbeitern und Unterstützern, habe

ich rasch gemerkt, dass viele Fragen wie diese beinahe überflüssig sind. Mit großem Engagement wurde mir Seitens des Bochumer und auch des Leipziger Instituts tatkräftig geholfen, sodass ich zum Sommersemester reibungslos in Leipzig anfangen konnte, übergangsweise dort eingeschrieben war, und direkt ein Zimmer in einer Studenten-Wohngemeinschaft bekommen habe.

Das kleine Institut, welches sich in einem uralten Altbaugebäude befindet, ist sehr einladend. Unter den Augen einiger antiker Porträtköpfe der umfangreichen Gipsabguss-Sammlung fanden regelmäßig die gutbesuchten Seminare statt. Gleich zu Beginn des Semesters fand ein Tagesausflug zum Lindenaumuseum und zum Schloss in Altenburg statt. Hier hatte ich nicht nur die Möglichkeit noch einmal einen umfassenden Überblick über wichtige Objekte der Archäologie zu erhalten, sondern konnte gleich auch schon einen Teil meiner Kommilitonen kennenlernen. Großen Zusammenhalt der Studenten und Lehrkräfte habe ich unmittelbar durch die vielen Protestaktionen gegen die Schließung des Archäologischen Instituts mitbekommen. Für mich war es wichtig, auch als Bochumer Studentin die Proteste zu unterstützen. Der besondere Höhepunkt der Aktionen war eine, mit Hilfe der Theaterwissenschaften aufgeführte, „Pompa Funebris“, eine Brandbestattung nach antikem Vorbild, bei welcher eine Grabrede auf das Archäologisch Institut gehalten wurde. Dies fand im Zuge der Museumsnacht statt, bei der alle Studenten sich beteiligen durften.

Mit großem Interesse habe ich auch vor allem an Veranstaltungen teilgenommen, die sich mit der Arbeit mit Objekten beschäftigen, die in Leipziger Museen ausgestellt werden. Hierfür gab es Einblicke in das Antikenmuseum, welches dem Archäologischen Institut angehört. In Kooperation mit den Kunstpädagogen der Universität wurden hier Präsentationen für Tablet-Pcs erstellt, mit deren Hilfe Besucher besondere Hintergrundinformationen zu einzelnen Objekten des Museums erhalten; eine interessante neue Form der Museumspädagogik, die viele kreative und inhaltliche Möglichkeiten bietet. Auch das Grassi Museum für angewandte Kunst bot uns Studenten eine Zusammenarbeit zur Vorbereitung einer Ausstellung im kommenden Jahr. Das Museum besitzt eine vielfältige Gemmensammlung, die wir wissenschaftlich aufarbeiten durften, was dadurch besonders war, dass wir unmittelbar mit den einzelnen Stücken in Kontakt kamen, jenseits der Vitrinen.

Gerade durch diese Lehransätze, Theorie und Praxis sofort zu verbinden, habe ich in meinem Austauschsemester viel Interessantes und Neues gelernt. Die offene und freundliche Art der Dozenten und Kommilitonen, wie ich sie auch aus Bochum kenne, hat es mir zusätzlich sehr leicht gemacht, mich gut einzufinden. Dafür bedanke ich mich und möchte PONS, vor allem in der schönen Stadt Leipzig, unbedingt weiterempfehlen!

Und ja, man kann „mal eben so“ woanders studieren!

Lehraufträge

II.7.

Dr. Michael Blömer

Dr. Michael Bode

Nicole Boenke, M.A.

Dr. Monika Doll

Dr. Norbert Hanel

Jennifer Hein, M.A.

Dr. Jan-Marc Henke

Dr. Marcus Heinrich Herrmanns

Annette Hornschuch

Frank Hulek, M.A.

Sabine Huy, M.A.

Kai Jansen, M.A.

Moritz Jansen, M.A.

Dipl. Min. Dirk Kirchner

Judith Lazewski-Heering, M.Sc.

Dr. Diana Modarressi-Tehrani

Dr. Josef Mühlenbrock

Dr. Annette Paetz gen. Schieck

Dr. Nadine Panteleon

Dr. Lars Petersen

Dr. Jessie Pons

Dr. Michael Prange

Anne Riedel, M.A.

Eugen Rung, B.A.

Dr. Peter Schertl

Patric Schramm, B.A.

Dr. Charlotte Schreiter

PD Dr. Barbara Seyock

Tom Stern

Dr. Federica Wiel-Marin

Prof. Dr. Rotraut Wisskirchen

Dr. Gönül Yalçın

III. Abschlüsse

Die Bachelor-Examen

III.1.

Mündliche Prüfungen

Annette Babetzki, Isabel Becker, Patricia Bock, Johannes Bracht, Sonay Cörten, Marina Dessau, Tobias Duzcek, Aylin Güven, Daniel Hartmann, Sophie Herzhoff, Christian Hirsch, Manuela Hirt, Johannes Höher, Luisa Höhne, Anna Hoffmann, Andreas Holte, Christopher Horstmann, Mira de Jonghe, Hans-Peter Klossek, Joshua Knepper, Anna Kollmannová, Robert Kreska, Julia Langewiesche, Theresa Langewitz, Janine Peuker, Marvin Schrödter, Michael Schwab, Patric Stahl, Christel Steinke-Heyn, Simone Steuermann, Alexandra Südkamp, Julien Villatte, Victor Viquesnel-Schlosser, Lisa Wegmann, Lena Wesemann, Niklas Woywod, Jennifer Zimni

B.A.- Arbeiten

Babetzki, Annette: „Archäobotanische Untersuchungen zu Bergbaurevieren der Bronzezeit in den Ostalpen – Methoden und Erkenntnisse zur Versorgung“

Becker, Isabel: „Studien zu Schmuck und Kleidungszubehör der Mittel- und Spätlatènezeit nördlich der Mittelgebirge“

Duzcek, Tobias: „Einbäume im Wandel der Zeiten“

Feth, Carolin: „Ribe – vom Handelsplatz zur Stadt“

Hartmann, Daniel: „Spätbronzezeitliche Bestattungssitten in Westfalen. Mögliche Ansätze für eine Gesellschaftsrekonstruktion“

Herzhoff, Sophie: „Goldbrakteaten – Kontexte und Interpretationsansätze“

Herbst, Max: „Der Komplex E207 in Samaria und seine kulturelle Einbettung“

Höher, Lukas-Johannes: „Ptolemäische Ringergruppen“

Höhne, Luisa: „Depotfunde im wikingerzeitlichen Irland“

Holte, Andreas: „Orientalische und orientalisierende Bronzereliefs im Zeus-Heiligtum von Olympia (Bedeutung und Kontext)“

de Jonghe, Mira: „Romanisierung oder Romanisation? Waldgirmes und sein Umfeld“

Kollmannová, Anna: „Das Templum Pacis in Rom und seine statuarische Ausstattung. Rekonstruktion und Programmatik“

Krauβ, Michael: „Belgium in der Spätantike: zwischen Siedlungs- und Gräber-Archäologie“

Langewiesche, Julia: „Soziale Performanz auf den urnenfelderzeitlichen Nekropolen der ‚Marburger Gruppe‘?“

Langewitz, Theresa: „Architekturdetails im 2. Stil – Vergleich von gemalter und realer Architektur“

Müller, Nada: „Die Funde von Sackrau – eine Neuinterpretation“

Naumann, Linnéa: „Die Keramik von Askaraly II – Bergbau und Gräberfeld“

Peuker, Janine: „Griechen und Punier in Westsizilien – Der Tempel C in Selinunt während der karthagischen Siedlungsphase: Architektur und Nutzung“

Reichelt, Timo: „Zum reiternomadischen Einfluss in der Genese der Reihengräberzivilisation“

Sch lindwein, Jonas: „Zerschlagen, zertrümmert, begraben? Das linearbandkeramische Erdwerk von Herxheim“

Schneider, Thomas: „Der Tempel der Athena Alea in Tegea: Bildschmuck, Skulpturen, Bestandsaufnahme, Rekonstruktion“

Schür rer, Julia: „Der St. Galler Klosterplan und seine archäologischen Bezüge“

Vollmari, Christina: „Westfalen in der späten Bronze- und frühen Eisenzeit“

van Bömmel-Wegmann, Lisa: „Die Bestattungssitten zwischen später Frühbronzezeit und früher Mittelbronzezeit in Südbayern: gesellschaftlicher, religiöser oder Bevölkerungswandel?“

Zimni, Jennifer: „Siedlungsbestattungen der Spätlatènezeit. Zugänge in eine rituelle und soziale Praxis am Beispiel Manching und Basel“

Ptolemäische Pankratiastengruppen

Lukas-Johannes Höher

Gegenstand der Arbeit ist eine Gruppe kleinplastischer Bronzewerke des Hellenismus, welche zwei nackte männliche Figuren im agonalen Zweikampf zeigen.

Der Kampf scheint bereits entschieden. Der Sieger steht aufrecht in Schrittstellung hinter dem in die Knie gegangenen Unterlegenen. Er biegt mit seiner Linken den rechten Arm des Unterlegenen über dessen Rücken, seine ausgestreckte Rechte fasst ihm ins Haar und drückt seinen Kopf nieder. Der Oberkörper des Unterlegenen folgt dem im Hebelgriff verrenkten Arm und ist gegen den Unterkörper nach rechts verdreht. Er stützt sich auf seinen linken Arm und das kniende rechte Bein. Sein angewinkelt aufgestelltes linkes wird von dem vorgestellten linken Bein des Siegers umschlungen. Das Bein des Siegers führt an der Innenseite des Oberschenkels des Unterlegenen vorbei, kreuzt dann mit dessen Wade, sodass sein Fuß links des Fußes des Unterlegenen zum stehen kommt. In einigen Wiederholungen steht der Fuß des Siegers dabei auf dem des Unterlegenen.

Da sich alle Wiederholungen in Motiv und Komposition gleichen, werden sie, zur Abgrenzung gegenüber anderen hellenistischen Kampfgruppen mit ähnlichem Sujet, unter der Bezeichnung Typ Istanbul zusammengefasst, benannt nach der als erstes entdeckten, in Istanbul aufbewahrten Gruppe. Bislang sind zehn Wiederholungen sowie einige Gussformen zur Herstellung weiterer Gruppen des Bildtypus bekannt.

Die Pankratiastengruppen vom Typ Istanbul können aufgrund ihrer individuellen Physiognomie als gesicherte Darstellungen von Mitgliedern der ptolemäischen Dynastie gelten und sind durch ihre Ikonographie an Götterbilder von Hermes, Herakles oder Horus angeglichen. Die Gruppen stellen so eine Verbindung zwischen profaner Präsenz der Ptolemäer als weltliche Potentaten und einer göttlichen Abstammung als Legitimation ihres eigenen Herrschaftsanspruches her.

Auch wenn die beiden Kontrahenten sich im Zweikampf einer originär griechischen Sportart gegenüberstehen, kann in den Gruppen das Motiv des mühelos siegenden Pharaos gesehen werden, dem in der ägyptischen Kunst eine lange Tradition zugrunde liegt, wodurch sowohl auf die griechische Herkunft der Ptolemäer als auch ihre Identifikation mit ägyptischen Traditionen Ausdruck findet.



Abb. 35: Ptolemäische Pankratiastengruppe.

Die hohe Anzahl gefundener kleinplastischer Wiederholungen legt die Annahme nahe, dass Pankratiastengruppen wohl eine große Rolle im privaten Aspekt der Herrscherverehrung gespielt haben, ob als Devotionalien in den offiziellen Heiligtümern des Herrscherkultes oder Teil privater Hausschreine.

In jedem Fall sind die Pankratiastengruppen vom Typ Istanbul einzigartige Beispiele hellenistischer Herrscherrepräsentation, anhand derer sich in bemerkenswerten Kontrasten die Spannungsfelder, in denen sich das Ptolemäergeschlecht bewegte, ablesen lassen. Dazu gehören zum einen sowohl die Abgrenzung von Alexander dem Großen durch individualisierte Gesichtszüge als auch die Bemühungen um dessen Nachfolge durch idealisierte Körperformen und die Verwendung unterschiedlicher göttlicher Attribute, zum anderen die unterschiedlichen griechischen und ägyptischen Einflüsse, die eine ganz neue Bildsprache entwickelt haben.

Sonderbestattungen der späten Latènezeit. Zugänge in eine rituelle und soziale Praxis am Beispiel Manching und Basel

Jennifer Zimni

Bereits während der ersten, frühen Ausgrabungen fielen in der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik fielen Skelette sowie einzelne Schädel oder andere, einzelne Knochen in Gruben nahe den Wohnhäusern auf. Auf ein ähnliches Phänomen stieß man im bayerischen Manching, sowie in weiteren latènezeitlichen Siedlungen. In dieser Arbeit wurden die beiden genannten Fundplätze vergleichend gegenübergestellt, und es war zu fragen, inwiefern sich beide Fundkomplexe ähneln.

Dass es sich hierbei um Bestattungen, die bestimmten Riten gefolgt sind, und nicht um achtlos verscharrte Leichen handelte, wurde in der Forschung bereits unter anderem aufgrund diverser Deponierungen von Keramik ausführlich diskutiert.

Besonders sind die Siedlungsbestattungen daher, da es an beiden Fundorten noch jeweils zwei Gräberfelder außerhalb der Siedlung gibt.

Auffällig ist in Basel-Gasfabrik sowie in Manching, dass die Siedlungsbestattungen nicht homogen sind, sondern dass es sich

hierbei teilweise um vollständige Skelette, aber auch um einzelne Knochen, meist die Langknochen der Arme und Beine, handelt.

Der Hauptteil der Arbeit besteht darin, die beiden Fundorte systematisch miteinander zu vergleichen, methodisch unterteilt in die vollständigen Skelette und die Einzelknochen.

Verglichen wurden diese anhand des Geschlechts und des Alters, auch wenn dies bei den Altgrabungen mit Schwierigkeiten verbunden ist, da entweder die Dokumentation zu wünschen übrig lässt oder die Skelette teilweise nicht auffindbar sind.

Zu sagen ist hier, dass es an beiden Fundorten eine relativ ausgewogene Altersverteilung gibt, bei der alle Altersstufen von Neonatus bis senil vertreten sind.

Auch im Geschlecht lässt sich, soweit erkennbar, keine Gewichtung erkennen.

Ein Unterschied beider Fundorte besteht darin, dass es in Basel-Gasfabrik Mehrfachbestattungen gibt, bei denen mehrere vollständige Skelette in einer Grube bestattet wurden, in Manching hingegen wird von Gruben mit einem vollständigen Skelett berichtet, das zusammen mit Einzelknochen bestattet wurde..

Ein weiteres Kapitel der Arbeit besteht darin, die Gewaltwirkungen und Manipulationsspuren an den Einzelknochen zu vergleichen.

In Basel-Gasfabrik hat man an 9,6 % der Knochen Schnitt- und Hackspuren entdeckt, in Manching hingegen bei 48 %. Jedoch muss hierbei bedacht werden, dass in Manching nicht nach Art der Manipulation unterschieden wird, ebenso wie bedacht werden muss, dass viele der Manipulationsspuren auch während der Ausgrabungen hätten zugefügt werden können, was aber bei der Dokumentation gegebenenfalls nicht bedacht wurde.

Es wird vermutet, dass die Verstorbenen zuerst an einem gewissen Ort bestattet wurden, nach einer gewissen Zeit dann jedoch der Schädel oder die Langknochen entnommen wurden und in den Gruben bei den Wohnhäusern niedergelegt wurden.

Die vollständigen Skelette jedoch wurden sofort in den Siedlungsgruben bestattet.

Alles in allem lässt sich aufgrund der bisherigen Publikationslage zusammenfassen, dass es bei den spätlatènezeitlichen Fundstellen Basel-Gasfabrik und Manching zwar Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten gibt, aber dennoch auch Unterschiede zu erkennen sind, weswegen man die Siedlungen als Fundorte mit ähnlichem Befund bezeichnen kann, aber aufgrund fehlender Regelmäßigkeiten nicht als gleiche Fundsituation.

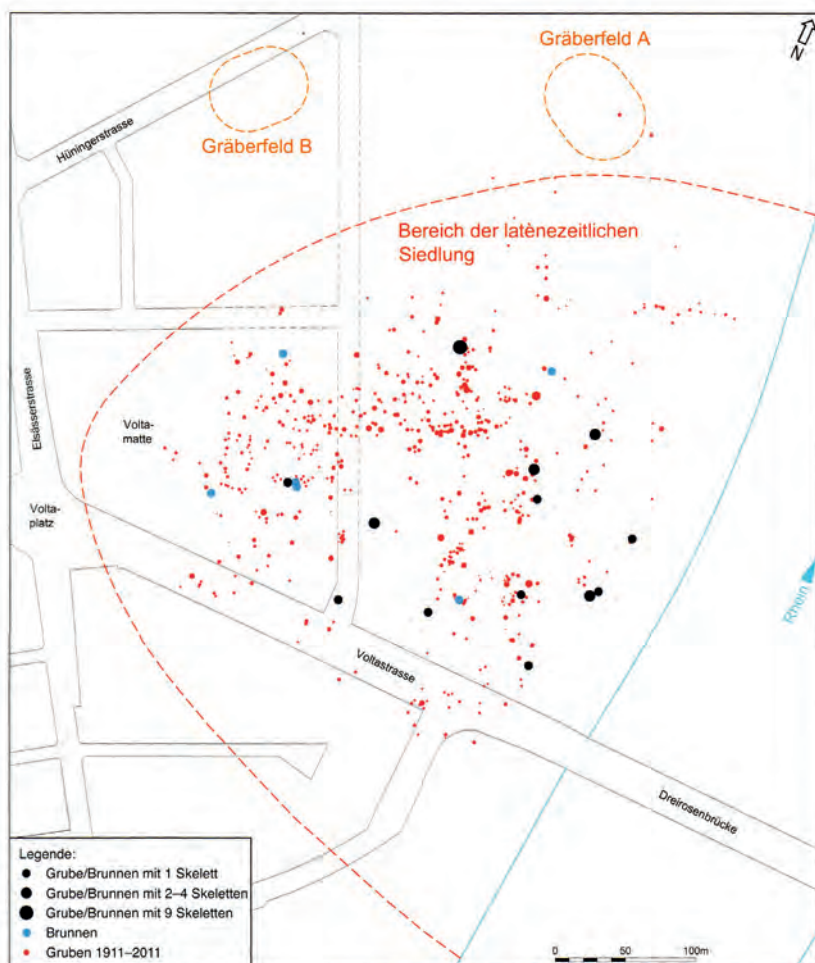


Abb. 36: Basel-Gasfabrik. Ausdehnung und Lokalisation der Siedlung und der zwei Gräberfelder am Rhein (Grafik: P. von Holzen).

„Goldbrakteaten – Kontexte und Interpretationsansätze“

Sophie Herzhoff

Die Bachelorarbeit mit dem oben genannten Thema befasst sich mit einseitig geprägten Goldamuletten aus dem skandinavischen Raum, besser bekannt als Goldbrakteaten, die seit 175 Jahren einen wesentlichen Bestandteil der archäologischen Forschung der Völkerwanderungszeit ausmachen. Durch diese wird eine enorme Menge an Bildmaterial überliefert, welche einen wichtigen Einblick in die religiösen und kultischen Vorstellungen des Nordeuropäischen Raumes gewähren.

Im Fokus der Arbeit steht die Motivwelt von mehr als 900 Brakteaten, die seit den achtziger Jahren von Karl Hauck aufgenommen und katalogisiert wurden und mit deren Motive sich Alexandra Pesch 2004 erneut auseinandersetzt. Da die Brakteaten allerdings oftmals auf die ikonographische Ebene gesetzt werden, interessierte ich mich für den gesamten archäologischen Umfang. Deswegen beschäftigt sich die Arbeit nicht nur mit den stilistischen Typen, die den Brakteaten zugeschrieben werden, sondern vor allem mit der Verbreitung, der Fundsituation und dem Verhältnis zwischen Grab-, Einzel- und Hortfunden. Weiterhin interessant zu bearbeiten sind die Interpretationsansätze der Darstellungen auf den Brakteaten, sowie die Frage, in welchem Zusammenhang sie mit den „originalen“ spätantiken Kaisermedaillons, Solidi und ihren vermuteten Nachfolgern, den „guldgubbar“ stehen.

Die Forschungsgeschichte und Chronologie der Goldbrakteaten basiert auf bekannten Größen der Archäologie wie Christian Jürgensen Thomsen und Oscar Montelius, die sich beide mit der „inneren“ Chronologie der Brakteaten beschäftigten, da Goldbrakteaten in Kombination mit anderen Gegenständen keine Hilfe bezüglich Datierung und Chronologie geben (selten vorhandene Fundkombination durch viele Einzelfunde). Eine endgültige Datierung konnte daher bislang nicht vorgenommen werden, jedoch werden die Herstellung und der Gebrauch in das 5. bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts gesetzt.

Die Goldbrakteaten wurden auf dünnem Goldblech gepresst, besaßen ein Durchschnittsgewicht von 2,0 g und 4,0 g und waren teilweise mit prunkvollen Ösen versetzt, womit sich die Brakteaten als Halsschmuck tragen ließen. Bezüglich ihrer Motive wurden die Brakteaten in fünf Typen unterteilt, die A bis F Brakteaten (Abb. 37,1). Von den bekannten Brakteaten lassen sich 71% in diese sogenannten Formularfamilien (A bis F) einordnen. Die A-Brakteaten werden als frühester Typ bezeichnet und gelten als direkte Imitation der römischen Kaisermedaillons. Als passendes Beispiel dient der Goldbrakteat Tjurkö A, welcher starke Ähnlichkeiten zu einem Goldmedaillon von Constantius II aufweist (Abb. 37,2). Die B-Brakteaten, die man teilweise auch als „Drei-Götter-Brakteaten“ bezeichnet, werden mit der Saga von Balders Tod in Verbindung gebracht. Auch die Motive der C-Brakteaten wurden



Abb. 37: 1 Brakteaten A bis F (aus PESCH, 2004); 2 Goldmedaillon Constantius II. (348 – 349) im Vergleich zum A-Brakteat von Tjurkö (IK 183). (aus BRATHER 2008, S. 358).

anhand der Balder Saga interpretiert. So soll das abgebildete Pferd auf den C-Brakteaten nach seinem Sturz von Odin geheilt worden sein. Dies verleiht den Goldbrakteaten einen vor Unheil schützenden Charakter. Solche Interpretationen erscheinen oft vor allem in der älteren Forschungsgeschichte. Ein Ansatz, welcher heute nicht mehr stark verfolgt werden sollte.

Der Schwerpunkt der Verbreitung der Goldbrakteaten liegt in Dänemark, Schweden und Norwegen. Dort existierten Ballungsräume, in denen eine große Anzahl an Brakteaten gefunden und wahrscheinlich auch hergestellt wurde. Auch außerhalb von Skandinavien wurden Goldbrakteaten gefunden. Die gesamte Ausbreitung verläuft von England über Holland, Deutschland und Ungarn

bis nach Russland. Bei diesen außerskandinavischen Objekten handelt es sich bei fast allen um Importe. Bezüglich der Fundsituation ließ sich ein Problem feststellen: Nur ein kleiner Teil der gefundenen Brakteaten stammt aus Gräbern. Durch die vielen Hort- und Einzelfunde wird vergebens nach Rückschlüssen und Zusammenhängen durch Fundkombinationen gesucht. Zumindest die Motive für eine solche Deponierung lassen sich vorsichtig benennen. So arbeiten die Forscher entweder mit sakralen Deponierungen oder mit Verstecken von Wertsachen. Jedoch dienten sie nicht nur als Opfergaben, sondern auch als „schützende“ Amulette einer elitären Oberschicht. Außerhalb Skandinaviens war eine solche Nutzung unwahrscheinlich, sie wurden vermutlich als Schmuckstück getragen. Von den Kaisermedaillons, die als Vorlage von Brakteaten gelten, wurden einige Exemplare in Skandinavien entdeckt. Sie wurden wahrscheinlich als direkte Vorlagen für die Herstellung der Brakteaten genutzt.

Aufgrund der vielen Vorkommnisse von Hortfunden mit Solidi stellte sich in der Literatur dabei häufig die Frage nach einem Kulturaustausch zwischen dem germanischen Nordeuropa und dem römischen Reich, und eventuell frühem Geldtransfer. Eine Deutung, die abzulehnen ist, da Münzgeld als Bezahlungsart erst sehr viel später benutzt wurde und die Solidifunde sich aufgrund ihres Materials vielmehr als Schatzfunde beschreiben lassen. Lochungen und Ösen weisen außerdem darauf hin, dass einige Münzen als Schmuck getragen wurden.

Der letzte Teil der Arbeit befasst sich mit den „guldgubbar“, kleinen (0,7 bis 2,0 cm) Goldblechfiguren, die ebenfalls im skandinavischen Raum wahrscheinlich als Opfer dienten. Ihre Blütezeit folgt in der Vendelzeit bis in die Zeit der Wikinger und sie lassen sich somit als Nachfolger der Brakteaten betrachten.

Die Erforschung der Goldbrakteaten bietet seit 175 Jahren ein sehr weites Forschungsfeld in Bereichen der Archäologie, Religionsgeschichte, Kunstgeschichte, Numismatik, Runenkunde und Skandinavistik und sie ist sicherlich bis heute noch nicht abgeschlossen.

Die Ergebnisse der luftbildarchäologischen Untersuchung des Zweilegionslagers Vetera castra I auf dem Fürstenberg bei Xanten

Hans-Peter Klosek

Diese Arbeit beschäftigt sich mit den Ergebnissen der luftbildarchäologischen Untersuchung des römischen Zweilegionslagers Vetera castra I auf dem Fürstenberg bei Xanten am Niederrhein. Die Forschungsgeschichte des Fundplatzes reicht bis in das 16. Jahrhundert zurück. Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts fanden unter der Leitung von Hans Lehner und Franz Oelmann umfangreiche Ausgrabungen statt. Bis dato waren diese, neben

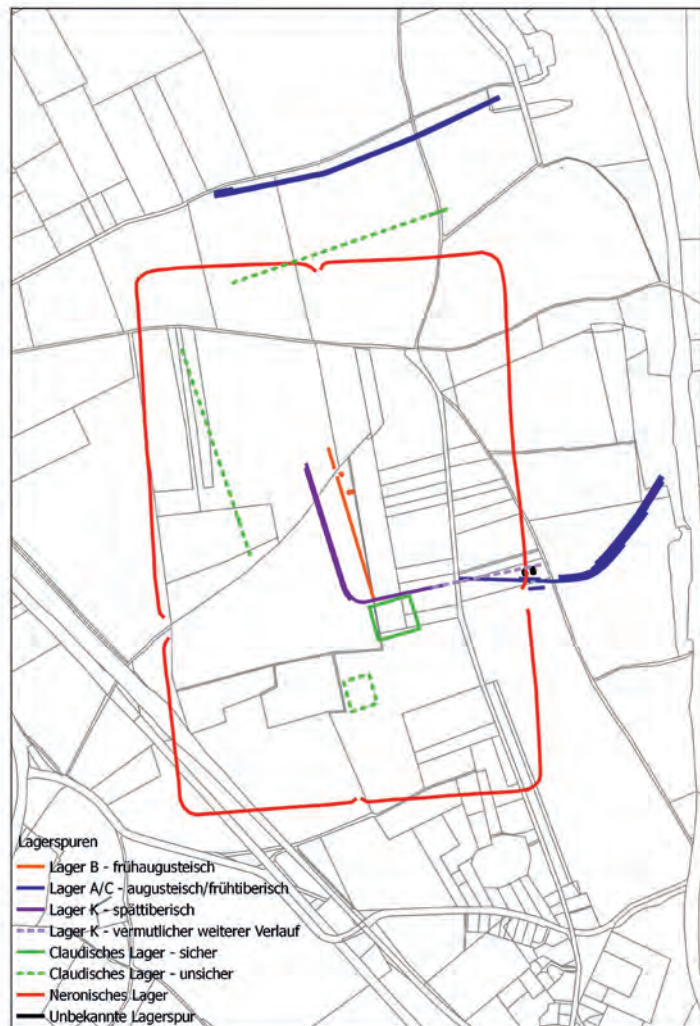


Abb. 38: Übersicht der Lagerphasen .

kleineren Notgrabungen und einzelnen Befliegungen durch I. Scollar, die einzigen systematischen Untersuchungen des Fundplatzes. Um diese Lücke zu schließen, wurde in den Jahren zwischen 2003 und 2011 der Fürstenberg im Rahmen der Forschung und Lehre des Instituts für Archäologische Wissenschaft sowie eines Forschungsprojektes, welches vom Wirtschaftsministerium des Landes NRW gefördert wurde, regelmäßig befliegen.

Dabei entstanden zahlreiche Schräg- und Senkrechtaufnahmen vom Fürstenberg. Die darauf dokumentierten Bewuchsmerkmale wurden im Rahmen dieses Projektes untersucht. Ziel der Arbeit ist eine erste Gesamtpräsentation der Ergebnisse dieser Untersuchung und eine methodenkritische Bewertung der angewandten Arbeitsweise. Dazu gehören die Methoden und Verfahren zur Datengewinnung durch die Luftbildarchäologie, die Weiterverarbeitung, Auswertung und Interpretation sowie Präsentation der gewonnenen Daten in einem Geoinformationssystem (GIS) (Abb. 39). Die kürzlich erschienene Monographie, 'Die Canabae von Carnuntum – Eine Modellstudie der Erforschung römischer Lager- vorstädte' von M. Doneus aus dem Jahr 2013 dient bei der Auswertung der Luftaufnahmen und der Altgrabungen vom Fürstenberg als Referenz für die eigenen Erfahrungen. Insbesondere die Einbeziehung der vorhandenen Pläne der Grabungen aus den Jahren

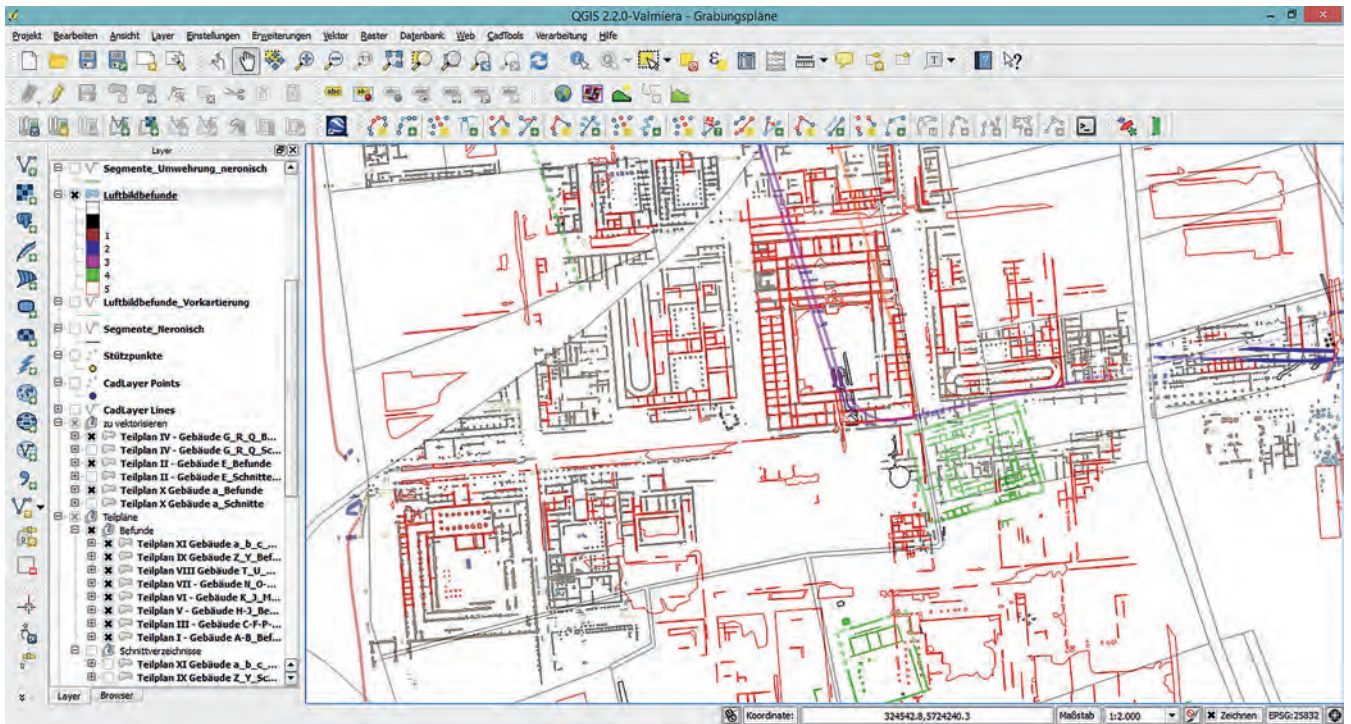


Abb. 39: Bearbeitung in QGIS.

1905-1914 und 1926-1934 war zunächst schwierig, da diese keinerlei Lagebezug zur Örtlichkeit hatten. Des Weiteren weisen diese Fehler aufgrund des damaligen Vermessungssystems auf. Dafür wurden Lösungen gefunden, die in der Arbeit erläutert werden.

Im zweiten Hauptteil der Arbeit wird der Versuch unternommen auf Basis des zuvor aufbereiteten Datenmaterials der aktuellen Luftbildbefunde und der Altgrabungen die auffälligsten Strukturen zu interpretieren. Nach den Ergebnissen der Ausgrabungen wurden Spuren von mindestens fünf Lagern beobachtet (Abb. 38). Demnach wurde der Standort von 13 v.Chr. bis 70. n.Chr. von den römischen Legionen genutzt. Das früheste Lager (B) wird in die frühaugusteische Zeit datiert. Darauf folgt während der spätaugusteischen bis frühtiberischen Zeit das Lager A/C. Während der späten Regierungszeit des Tiberius wurde dieses Lager vermutlich durch ein Feuer, nachgewiesen über einen Brandhorizont, niedergelegt und ein neues Lager (K) errichtet. All diese Lager wurden über ihre Umwehrungsgräben und Funde von Töpferöfen nachgewiesen. Für die beiden letzten Lagerphasen während der claudischen und neronischen Zeit existieren auch Befunde von Steingebäuden. Leider konzentrierten sich die Ausgräber bei ihren Untersuchungen nur auf die jüngste Lagerphase. Die Beobachtungen der älteren Lagerphasen wurden mehrheitlich während der ersten Grabungskampagnen vor dem I. Weltkrieg gemacht. Diese Lücke soll die Untersuchung der Luftbilder schließen. Es konnten viele Erkenntnisse zur inneren Gliederung und zu einzelnen Bauten des neronischen Lagers sowie dessen Vorgängerlager gewonnen werden. Allerdings dominieren auch hier die Baustrukturen des neronischen Lagers. Diese heben sich deutlich von denen der Vorgängerlager ab. Offen dagegen bleiben die Fragen nach der Ausdehnung seiner Lagervorstadt und der Innenbebauung innerhalb der nördlichen Lagerbereichs.

Die Analyse der Luftbilder zeigt auch, dass auch unter Hinzunahme der Altaufnahmen u.a. von I. Scollar, den Möglichkeiten der Luftbildarchäologie Grenzen gesetzt sind. Bisher fehlen im Wesentlichen Informationen zu den Vorgängerlagern und deren Lagervorstädte, die eine abschließende Aussage über die Entwicklung des römischen Militärstandortes erlauben. Aufgrund der damals üblichen Bauweise aus Holz und anderer vergänglicher Materialien lassen sich diese nur schwer voneinander unterscheiden. Über die Luftbilder allein ist keine Datierung und Unterscheidung einzelner Lagerphasen möglich. Dies gelingt nur über datierendes Material (Keramik, Münzen oder organisches Material für die ¹⁴C-Messung), welches über Bohrungen und Sondagen gewonnen werden kann. Die Luftbildarchäologie bietet aber eine gute Planungsbasis für die gezielte Gewinnung solchen Materials.

Literatur

- M. Doneus/C. Gugl/N. Doneus, Die Canabae von Carnuntum. Eine Modellstudie der Erforschung römischer Lagervorstädte : von der Luftbildprospektion zur siedlungsarchäologischen Synthese. Der römische Limes in Österreich Heft 47 (Wien 2013).
- M. Doneus, Die hinterlassene Landschaft. Prospektion und Interpretation in der Landschaftsarchäologie. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 78 (Wien 2013).
- N. Hanel, Vetera I. Die Funde aus den römischen Lagern auf dem Fürstenberg bei Xanten. Mit einem Beitr. Th. Rehren. Rhein. Ausgr. 35 (Köln 1995). Lehner 1930
- H. Lehner, Vetera. Die Ergebnisse der Ausgrabungen des Bonner Provinzialmuseums bis 1929. In: Römisch-Germanische Forschungen 4 (Leipzig, Berlin 1930) 7–76.

Mündliche Prüfungen

Becker, Nico B.A., Berendes, Pia B.A., Breuer, Christian B.A., Heckmann, Esther B.A., Kemper, Christin B.A., Kluwe, Sabrina B.A., Knippschild, Sven B.A., Linnemann, Björn B.A., Malinowski, Tabea B.A., Naumann, Carmen B.A., Neumann, Tatjana B.A., Nowak-Mohr, Katharina B.A., Odijk, Florian B.A., Schluß, Katharina B.A., Schröder, Jona B.A., Sprung, Antje B.A., Stürze, Tobias B.A., Wernicka, Natalia B.A.

Masterarbeiten

Becker, Nico B.A.: „Die Umfassungsmauer der chalkolithischen Siedlung Hujayrat Al-Ghuzlan und ihre Bedeutung für die südliche Levante“

Kluwe, Sabrina B.A.: „Die bronzezeitliche Keramik der Grabung Höch (Gem. St. Johann) im Kontext der Wirtschaftsware im Kupferbergbaurevier des Salzach-Pongau“

Linnemann, Björn B.A.: „Die kaiserzeitlichen Funde der Grabung Borken-West“

Müller-Kissing, Milena B.A.: „Die Funde der südostspanischen El Argar-Kultur (Slg. Siret) und ihre Chronologie“

Nowak-Mohr, Katharina B.A.: „Der Opferplatz vom Heidentor von Egesheim im Spiegel seiner Kleinfunde“

Odijk, Florian B.A.: „Die spätlatènezeitliche Höhensiedlung am Karlstein in Bad Reichenhall. Eine forschungsgeschichtliche Annäherung an 120 Jahre archäologische und historische Forschung“

Schlüss, Katharina B.A.: „Importe in griechischen geometrischen Gräbern“

Schröder, Jona B.A.: „Die Funde aus der alten Emscher bei Castrop-Ickern“

Sprung, Antje B.A.: „Archäologische und analytische Untersuchungen zur Herkunft eisenzeitlicher Bernsteinobjekte“

Stürze, Tobias B.A.: „Studien zur älteren Eisenzeit Westfalens“

Wernicka, Natalia B.A.: „Anthropomorphe Darstellungen frühslawischer Zeit“

Ausgewählte abgeschlossene Master-Arbeiten**Die bronzezeitliche Keramik der Grabung Höch (Gemeinde St. Johann) im Kontext der Wirtschaftsware im Kupferbergbaurevier des Salzach-Pongau**

Sabrina Kluwe

Gutachter: Prof. Dr. Thomas Stöllner (RUB), Prof. Dr. Wolfgang Ebel (RUB)

Die Hauptaufgabe dieser Arbeit bestand darin, das keramische Material des Fundplatzes Höch (Gemeinde St. Johann im Pongau, Österreich), zugehörig der Bergbauregion am Mitterberg, unter Berücksichtigung des regionalen Kontextes vorzustellen und chronologisch zu bewerten. Das im Südevier des Mitterberger Gebietes gelegene Areal, oberhalb des Arthurstollens, wurde im Zuge von

Notgrabungen zwischen 1985 und 1987 vom Archäologischen Institut der Ur- und Frühgeschichte der Universität Heidelberg unter der Grabungsleitung von C. Eibner erschlossen (Abb. 40).

Bereits in einem frühen Stadium dieser Arbeit wurde jedoch deutlich, dass eine wissenschaftliche Auswertung der Keramik ohne Grabungsdokumentation erfolgen muss. Die Bearbeitung der Keramik erfolgte daher über einen traditionellen, wissenschaftlichen Ansatz, vor allem auf Grundlage von literarischen Vergleichen und wurde ergänzt durch eine Provenienzstudie mittels Bleiisotopenanalyse.

Auf Grund der starken Fragmentierung der Wirtschaftskeramik wäre eine Einordnung dieser in spezifische Gefäßtypen rein hypothetisch gewesen. Daher wurde eine eigene Klassifizierung

Abb. 40: Bereich des Höch-Lehens, mit Kartierung der Pingenzüge nach P. Thomas, ergänzt durch das Grabungsareal des Höchs und den Befund des Berghauses von Zschocke & Preuschen.



der Keramik erstellt, die sämtliche Details der Fragmente (wie Verzierungen, Randformen etc.) berücksichtigt und die sich an Arbeiten von Bankus und Koschik orientiert. Durch die Gliederung der Keramik und durch Vergleiche mit regionalen und überregionalen Kontexten konnten z.T. neue Erkenntnisse zur zeitlichen Einordnung des Fundplatzes erbracht werden.

Erste kulturelle Aktivitäten können zur Zeit der Altheim/ Mondsee-Kultur und der Chamer-Kultur lediglich angenommen werden. Ab der Frühbronzezeit kann von einer stärkeren Siedlungsaktivität auf dem Areal ausgegangen werden, begründet in Fragmenten, die z. B. spezifische Verzierungen aufweisen. Die Hauptnutzung des Areals wird innerhalb der Mittel- und Spätbronzezeit erfolgt sein, erkennbar an den meist verdickten Rändern im Material (Abb. 41).

Aufgrund der besonderen Magerung mit Schlacke war anzunehmen, dass diese Keramik vor Ort in den Bergbauregionen produziert wurde. Belegt werden konnte dies bisher allerdings nur indirekt anhand von mineralogischen-petrographischen Analysen. Ergänzend wurde die Bleisotopenstudie durchgeführt, welche in der Tat erste Hinweise lieferte, dass die Keramik in der Mikroregion des Salzach-Pongau produziert wurde. Erze und Schlacken des Ostreviers des Kupererzgebietes weisen nahezu identische Isotope auf (Abb. 42). Demzufolge gab es eine lokal gebundene Keramikproduktion, die entweder in einer oder auch mehreren zentralen Siedlungen nahe des Tals zu vermuten ist. Denkbar wären auch Produktionen außerhalb einer Siedlung, nahe des Ostreviers.

Am Bergbau gelegene Stationen beziehungsweise besiedelte Areale, wie die Mariahilf-Siedlungsstelle (Hauptgang), das Berghaus am Einöndberg aber auch der Fundplatz Höch, wurden demnach wahrscheinlich stetig mit „Viktualien“ versorgt, wenn nicht sogar die Bergleute selbst, für einen gewissen Zeitraum, den Eigenbedarf an Nahrung in den Keramikgefäßen zu den Abbauregionen mitnahmen. Somit kann theoretisch von einer Arbeitsteilung innerhalb der ansässigen Gesellschaft ausgegangen werden.

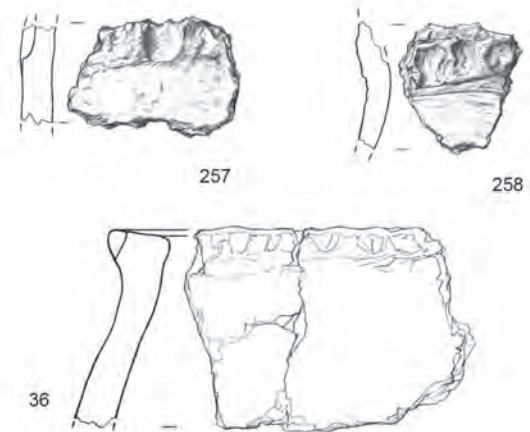


Abb. 41: Keramikfragmente der Frühbronzezeit (Objektnummern 257/258); Keramikfragment mit verdicktem Rand (Objektnummer 36).

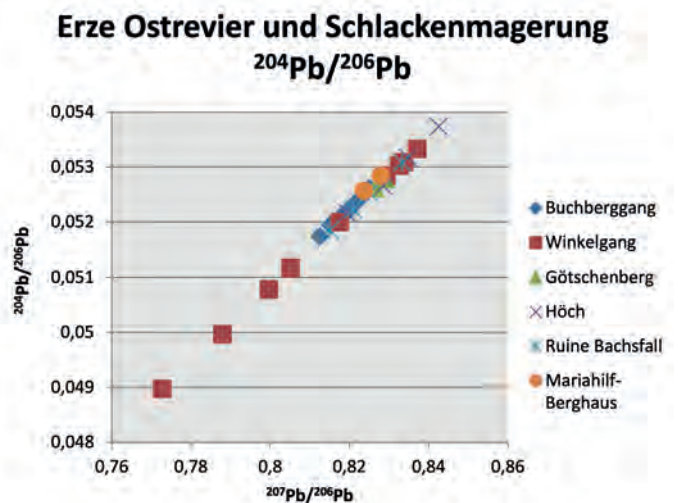


Abb. 42: Bleisotopendiagramm radiogener und nicht radiogener Isotopen $^{207}\text{Pb}/^{206}\text{Pb}$ zu $^{204}\text{Pb}/^{206}\text{Pb}$ der Erze des Ostreviers und der Schlackenmagerung der vier Fundplätze.

Die spätlatènezeitliche Höhensiedlung am Karlstein in Bad Reichenhall. Eine forschungsgeschichtliche Annäherung an 120 Jahre archäologische und historische Forschung

Florian Odijk

Gutachter: Prof. Dr. Thomas Stöllner (RUB), Prof. Dr. Wolfgang Ebel (RUB)

Der Karlstein ist seit langem ein bedeutender Forschungsschwerpunkt der Ur- und Frühgeschichte. Das Siedlungsareal am Karlstein weist beinahe durchgängig Funde und Siedlungsspuren vieler Epochen vom Neolithikum bis ins Frühmittelalter auf. Seit nunmehr 120 Jahren ist dieser Fundplatz bekannt. Dennoch ist der Karlstein eine archäologische Fundstätte, über die viel geforscht wurde aber nur wenig bekannt ist. Bereits ab 1883 wurden hier vor allem durch Dr. Max Anton Beat von Chlingensperg zu Berg (Abb. 43) und dem Gründungsmitglied des historischen Vereins Bad Reichenhalls Josef Maurer (Abb. 44) Grabungen durchgeführt.

1911 erlangte der Ort durch Paul Reinecke große Bedeutung, als dieser in seinem Werk: „Altertümer unserer heidnischen Vorzeit“ seine Zeitstufe des Latène D mit Funden allein aus den Karlsteiner Grabungen definierte. Trotz vieler kleiner Aufsatzbeiträge blieben vor allem die Ausgrabungen Maurers unpubliziert. Jedoch blieben eine Vielzahl von Berichten, Briefen und Karten erhalten, welche es noch heute ermöglichen die Grabungen nachzuvollziehen. Die vorzustellende Masterarbeit konzentrierte sich auf die „Geschichte“



Abb. 43: Max von Chlingensperg im Langackertal.



Abb. 44: Josef Maurer.

des Ortes und versucht durch Studien des Quellen- und Archivmaterials die intensive Forschungsgeschichte und Ergebnisse aufzuarbeiten. Die intensive Besiedlungsgeschichte des Karlsteins und die bedeutenden Ausgrabungen konnten auf diese Weise rekonstruiert und die Grundlagen für weitere Bearbeitungen geschaffen werden. Diese wird nun in einer Bochumer Dissertation fortgeführt.

Archäologische und analytische Untersuchung zur Herkunft eisenzeitlicher Bernsteinobjekte

Die Anwendung der Py-GC und IR-Spektroskopie zur Herkunftsbestimmung fossiler Harze und zur Rekonstruktion eines eisenzeitlichen Bernsteinhandels u.a. anhand der Bernsteinobjekte aus Hallstatt und Dürrnberg/Hallein.

Antje Sprung

Gutachter: Prof. Dr. Thomas Stöllner (RUB), Prof. Dr. Andreas Hauptmann (DBM)

In der archäologischen Forschung kommt dem Bernstein eine besondere Rolle zu, da dieser durch die Zeiten hindurch immer wieder in archäologischen Befunden auftaucht. Bis heute ist er ein sehr begehrter Rohstoff, einerseits durch sein oftmals durchscheinendes Material ähnlich wie bei Edelsteinen, aber auch durch seine besonderen Eigenschaften, die u. a. eine leichte Bearbeitung des Rohbernsteins ermöglichen. Mit dem Beginn der Eisenzeit, gerade aber ab der Hallstattzeit, treten nun Bernsteinartefakte wieder vermehrt in Gräbern auf. So auch in den Gräberfeldern der beiden Salzbergbauzentren Hallstatt und Dürrnberg/Hallein, welche sich besonders durch die große Anzahl von Bernsteinen auszeichnen. Hier treten vorwiegend in Kinder- und Frauengräber neben zahlreichen Bernsteinperlen unterschiedlichster Ausführung und Größe auch ganze Bernsteinkolliers, Bernstein- und Knochenschieber sowie Fibeln und Schwertknäufe mit Bernsteinbesatz auf. In Mitteleuropa handelt es sich hierbei zumeist, aufgrund seines riesigen Verbreitungsgebietes, um den Baltischen Bernstein, dem „Succinit“, auch als „Gold des Nordens“ bekannt. Dennoch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass neben dem Baltischen Bernstein in ganz Europa, sowie auch in außereuropäischen Ländern, fossile Harze auftreten, welche sich je nach Alter, Herkunftsort und spezifischen Merkmalen unterscheiden. Im Rahmen meiner Masterarbeit habe ich 20 Bernsteinproben per Pyrolyse- Gaschromatographie und Infrarotspektroskopie untersucht, mit dem Ziel den Baltischen Bernstein regional weiter zu differenzieren, um somit neue Rückschlüsse über den Verlauf und Ablauf eines eisenzeitlichen Bernsteinhandels ziehen zu können.

Die Untersuchungen haben gezeigt, dass sich der Bernstein chemisch kaum differenzieren lässt, ein enormer Nachteil für archäologische Fragestellungen. Bisher lässt sich anhand von Py-GC-MS und IR-Daten lediglich feststellen, um welchen fossilen

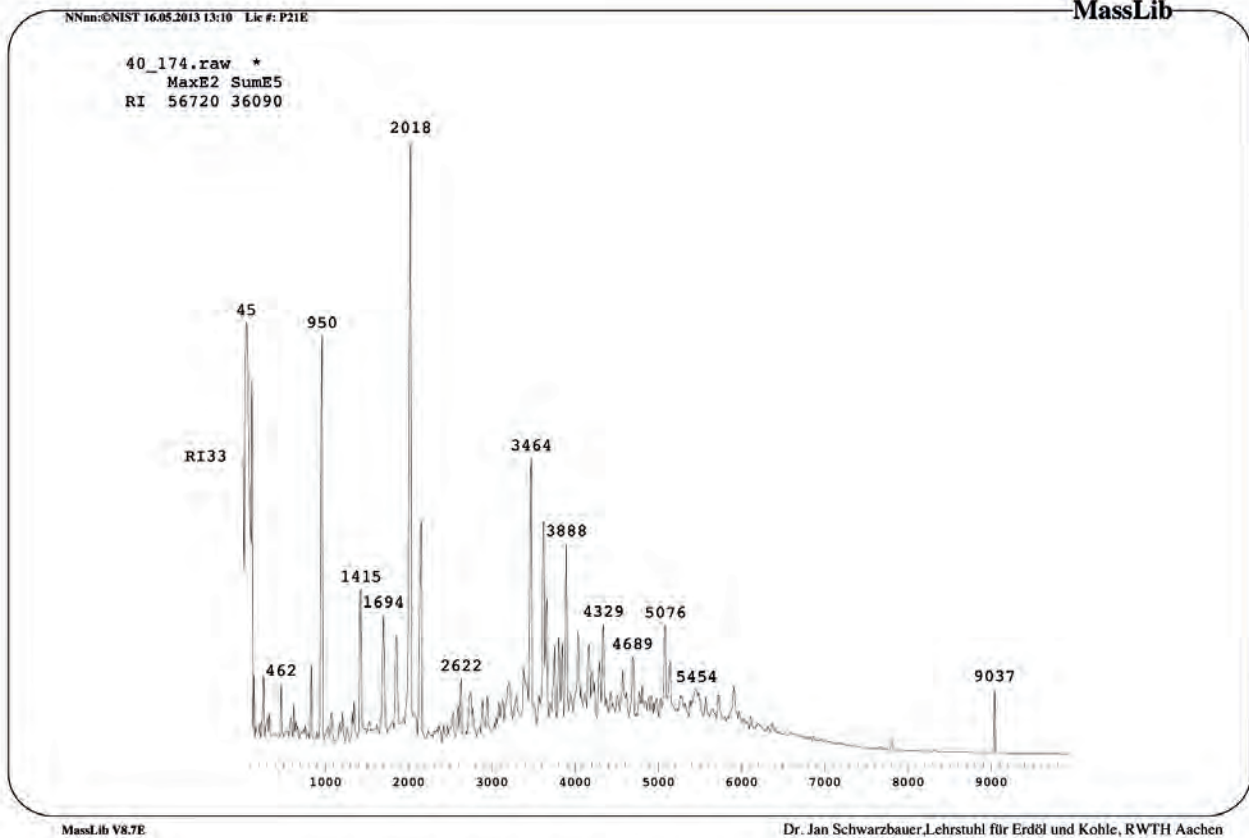


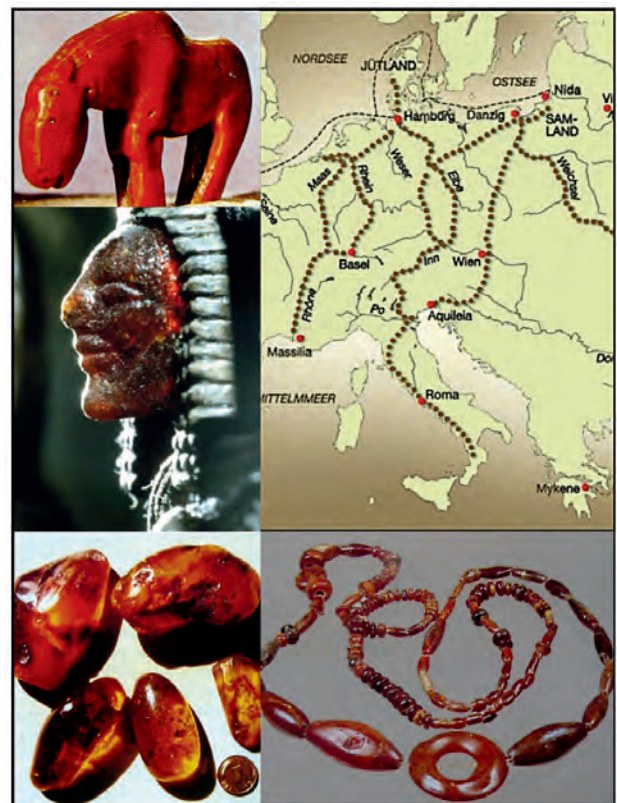
Abb. 45: Py-GC-MS eines Bernsteins.

Harztyp es sich handelt. Zudem weist der Succinit im IR - Spektrum ein Charakteristikum, die „Baltische Schulter“ auf, welche diesen von anderen Bernsteinarten unterscheidet. Eine weitere Unterscheidung ist aber nicht möglich. Der gesamte Prozess der Reifung des Harzes im Zusammenhang mit den ablaufenden chemischen Reaktionen und Strukturveränderungen ist aber trotz intensiver Forschung immer noch nicht entschlüsselt. Zur Herkunftsbestimmung ist es von Nutzen, wenn genau bekannt ist, welche chemischen Bestandteile am Aufbau eines fossilen Harzes beteiligt sind und welche erst im Laufe der Polymerisation entstehen. Somit können z.B. die flüchtigen Monoterpene kein Herkunftsindikator sein, da sie erst durch Umwelt- und Ablagerungseinflüssen aus den Bernsteinsäureestern freigesetzt werden und keine originalen Harzbestandteile sind.

Und ein weiteres Problem wird bleiben: der Umstand der Sekundärverlagerung des Baltischen Bernsteins. Sollte in Zukunft z.B. mittels Isotopenanalyse eine spezifischere Herkunftsbestimmung möglich sein, so weiß man unter Umständen zwar den etwaigen Entstehungsort aber noch lange nicht den Ausgangs- bzw. Startpunkt eines Handelsweges für den Bernstein Richtung Süden. Aus diesem Grund ist auch die Erforschung der Wirkung verschiedener äußerer Einflüsse bei der Sedimentation des Bernsteins und eventuell nach sich ziehender chemischer oder struktureller Veränderungen von nicht zu unterschätzender Relevanz. Daher ist der wichtigste Schritt, die genaue chemische Zusammensetzung der einzelnen fossilen aber auch rezenter Harze zu eruiieren, denn nur wenn auch wirklich alle Bestandteile bekannt sind,

erhöhen sich die Chancen für eine spezifischere, regionale Einordnung des Baltischen Bernsteins. Erst dann können sich möglicherweise neue Erkenntnisse bezüglich der Handelswege vom Baltikum in Süden für die Vorgeschichte ergeben.

Abb. 46: Prominente Bernsteinfunde und vermutete Bernsteinstraßen in Mitteleuropa.



Die Funde der südostspanischen El Argar-Kultur (Slg. Siret) und ihre Chronologie

Milena Müller-Kissing

Gutachter: Prof. Dr. Thomas Stöllner (RUB) und Dr. Dirk Brandherm (Queen's University Belfast)

Im Rahmen einer Masterarbeit wurden Altfunde der südostspanischen El Argar-Kultur von 10 verschiedenen Fundstellen vorgelegt, die sich heute unter 169 Fundnummern im Museo Nazionale Preistorico Etnografico „Luigi Pigorini“ in Rom befinden. Diese Funde sind Teil der Sammlung Siret, die im späten 19. Jahrhundert durch Grabungen der Bergbauingenieure Henri und Louis Siret im Becken von Vera (Provinz Almería, Spanien) zusammengestellt wurde und bis heute als bedeutende Grundlage für weitere Forschungsarbeiten zur El Argar-Kultur gilt.

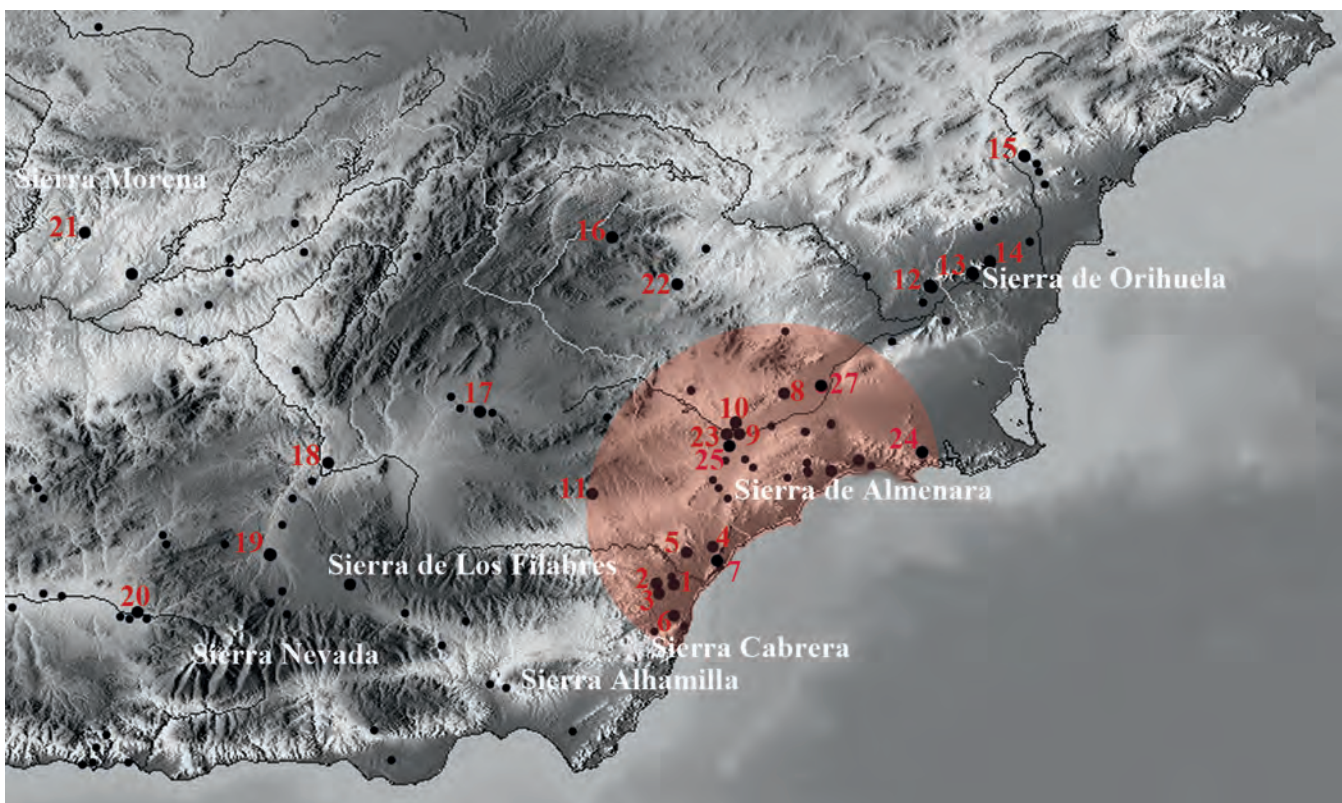
Diese Kultur der älteren Bronzezeit Südspaniens gehört zu den bedeutendsten archäologischen Kulturen der Iberischen Halbinsel. Das Becken von Vera ist dabei eine der am besten erforschten und forschungsgeschichtlich bedeutendsten Regionen im gesamten Verbreitungsgebiet, was unter anderem der frühen archäologischen Untersuchung geschuldet ist (Siret & Siret 1887). Im Rahmen dieser Masterarbeit konnten bisher verschollen geglaubte Funde aus der Sammlung Siret vorgelegt und die Geschichte dieser Funde nachverfolgt werden. Es gelang für einen Teil der Funde, die in den Unterlagen des Museo Pigorini festgehaltenen Herkunftsorte zu verifizieren oder zu falsifizieren. In einigen Fällen konnten die Stücke sogar noch einem Grabzusammenhang zugeordnet werden.

Von einigen Funden, die nach Aktenlage alle von der eponymen Fundstelle El Argar stammen sollen, konnten Metallproben genommen werden, die durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum einer Spurenelement- und Bleisotopenanalyse unterzogen wurden. Die Ergebnisse dieser Analysen wurden mit bereits vorliegenden Analysen von Funden und Erzlagerstätten des Arbeitsgebiets verglichen werden.

Die durchgeführten metallurgischen Analysen zeigen, dass die elementare Zusammensetzung der Stücke im Museo Pigorini in das für andere Metallfunde des Fundplatzes El Argar ermittelte, recht breit gefächerte Spektrum passt, sodass einer tatsächliche Herkunft der Stücke aus El Argar nichts widerspricht. Auch die Verhältnisse der unterschiedlichen Bleisotopen der untersuchten Stücke passen in das bisher ermittelte Spektrum von Funden aus den Siedlungen Fuente Álamo, Gatas und El Argar. Die Isotopenverhältnisse passen allerdings zu keiner der bereits untersuchten Lagerstätten des näheren und weiteren Umfelds. Solange keine bessere Charakterisierung der einzelnen Lagerstätten im Arbeitsgebiet und darüber hinaus erfolgt, ist eine Aussage über die Provenienz der verwendeten Metalle nicht möglich. Die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Beprobungen sollen einen Beitrag leisten, um die Menge der metallurgischen Analysen von Stücken der El Argar-Kultur zu vergrößern und so in der Zukunft ein vollständigeres Bild des argarzeitlichen Bergbaus und der Organisation der Metallproduktion zu gewinnen.

Des Weiteren wurde anhand der Grabfunde der El Argar-Kultur des Beckens von Vera eine Seriation von über 600 möglichst

Abb. 47: Fundstellen der El Argar-Kultur: Schattierte Fläche entspricht dem Becken von Vera, Nr. 1: Fundstelle El Argar (Entwurf der Autorin bearbeitet auf Grundlage von <http://www.maps-for-free.com> und <http://www.elargar.com>).



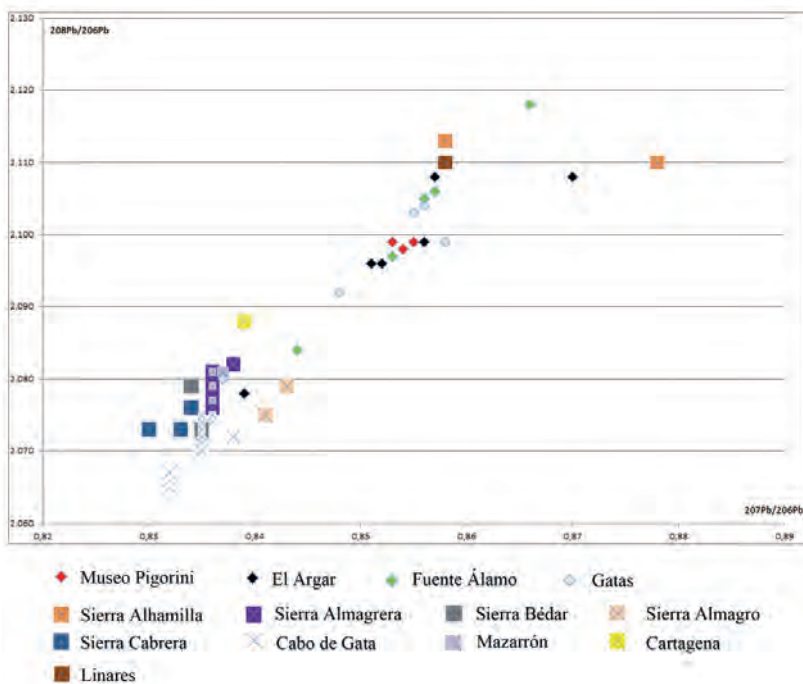


Abb. 48: Bleisotopenverhältnisse der Proben einiger arg-zeitlicher Stücke aus dem Museo Pigorini in Rom sowie der im Rahmen des Proyecto Gatas analysierten Proben von Metallobjekten und Erzlagerstätten (Entwurf der Autorin u.a. nach Stos-Gale u.a. 1999, Anhang 9).

ungestörten Gräbern erstellt. Um sich einer relativchronologischen Interpretation dieser Seriation anzunähern, wurde versucht Merkmale wie typologische Eigenschaften der Beigaben oder die Bestattungsart zu finden, die mit großer Wahrscheinlichkeit hauptsächlich chronologischer Veränderung unterworfen sind.

Als Ergebnis der durchgeführten Seriation und ihrer relativ-chronologischen Interpretation zeichnen sich drei aufeinander-

folgende Gruppen mit jeweils unterschiedlich ausgeprägten Zwischengruppen ab, die relativ-chronologisch relevanten Stufen entsprechen könnten. Zwar lassen sich keine klaren Leitformen ausmachen, dennoch zeigen sich Tendenzen in der Entwicklung der Beigaben und Bestattungen, wie das verstärkte Auftreten von Gefäßbestattungen anstelle von Bestattungen in Steinkisten und Gruben und die Beigabe von Flachbeilen ab Gruppe 2 und eine Straffung des Beigabenspektrums in Gruppe 3.

Möglicherweise vollzieht sich mit dem Einsetzen von Gefäßbestattungen zudem ein Wandel des bestatteten Personenkreises, da erst in Gefäßbestattungen vermehrt auch Kinder beigesetzt werden. Es wird allerdings nötig sein, die bisherige Bearbeitung weiter fortzusetzen. Um sich einer relativchronologischen Untergliederung der El Argar-Kultur im Becken von Vera weiter anzunähern, wird zur Zeit an einer weiteren Verfeinerung der Seriation gearbeitet.

Abgeschlossene Promotionen und Dissertationen

III.5.

Der hocharchaische ionische Tempel am Çatallar Tepe. Architektur, Rekonstruktion, Funktion

Frank Hulek

Hulek, Frank M.A.: „Der hocharchaische Tempel am Çatallar Tepe. Architektur, Rekonstruktion, Funktion“

Lehmann, Ulrich M.A.: „Spathae in westfälischen Gräbern des 6.-8. Jahrhunderts. Neue Methoden ihrer Untersuchung und Interpretation“

Nowak, Kristina M.A.: „Die früh- und hochmittelalterliche Siedlung von Niedermarsberg“

Widura, Anne B.A., M.A.: „Ludische Inszenierung und Repräsentation. Untersuchung zur Beigabe, Kontinuität und Ästhetik des Brettspiels“

Betreuer: Prof. Dr. Hans Lohmann, Prof. Dr. Christof Berns

Meine Dissertation bezweckte die Rekonstruktion eines neu entdeckten Tempels aufgrund der archäologischen Befunde und seiner steinernen Architekturteile. Außerdem ordnet sie seine Architektur in die Entwicklung des ionischen Raumes ein und bestimmt seine Funktion. Es handelt sich damit um einen Teil des von Prof. Dr. Hans Lohmann geleiteten Mykale-Projektes, in dessen Rahmen ein Bochumer Team den besagten Tempel auf dem Gipfel des Çatallar Tepe entdeckte und 2005–2007 freigelegte. Der Fragestellung gemäß verwendet die Arbeit sowohl Methodik der Archäologie als auch der Bauforschung sowie des Ingenieurwesens im weiteren Sinne. Neben den archäologischen Befunden wie den Fundamenten werden fast



Abb. 49: Grundriss des Tempels im Luftbild (Foto: D. Gansera).



Abb. 50: Säulentrommel, Anathyrose der Lagerfläche (Foto: H. Büsing).

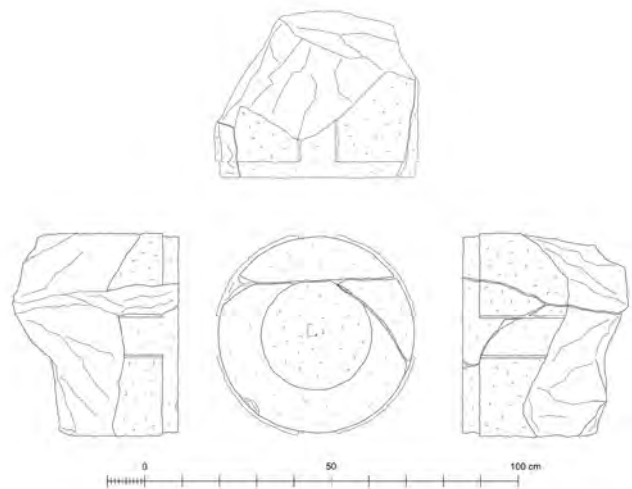


Abb. 51: Dieselbe Säulentrommel, Umzeichnung (Zeichnung: F. Hulek).

700 Architekturfragmente besprochen und in Katalog, Zeichnungen und Fotografien vorgelegt.

Am Beginn steht eine ausführliche Geschichte der Forschungen in der Mykale von den ersten europäischen Reisenden im 17. Jh. bis heute und ein Überblick über die Erforschung der ionischen Architektur besonders der archaischen Zeit. In diesem Bereich der Forschung zeitigt die Auswertung dieses Neufundes wichtige Fortschritte, denn er lässt sich aufgrund des Grabungsbefundes und besonders der keramischen Funde in das Jahrzehnt 560/550 v. Chr. und damit weit- aus genauer als andere Bauten datieren. Außerdem handelt es sich trotz seiner Zerstörung durch ein Feuer und schwerwiegender Eingriffe von Menschenhand um den am besten erhaltenen Sakralbau dieser Zeitstellung in Ostionien, sodass eine Beschreibung der Architektur vollständig von den Fundamenten bis zum First erfolgt.

Die verwendeten Bautechniken entsprechen einer letzten Stufe vor der monumentalen Steinarchitektur. Einzelne konstruktiv wichtige Bauteile wie der Dachrand und die beiden Türrahmen bestehen aus Marmor, die Wände hingegen aus Lehm (entweder Lehmziegel oder Stampflehm), der Dachstuhl, der vollständig rekonstruiert wird,

aus Holz und die Dachhaut aus keramischen Ziegeln. Damit, wie auch bei den flachen, angeschütteten Fundamenten, die nur unter den Säulen stärker ausfielen, zeigt sich die Nähe zur älteren Sakralarchitektur. Die dreizehn Säulen waren nicht kanneliert und besaßen keine Basen. Wie auch beim samischen Heraion IV bestand ein Teil der Kapitelle aus einfachen Tori, andere waren Volutenkapitelle. Es gab keinen Fries und keinen Zahnschnitt, der sich ohnehin erst um 500 v. Chr. belegen lässt. Die genannten Einzelformen widersprechen dem Konzept einer ionischen Ordnung, die in der Vergangenheit oftmals als ein fester ›Kanon‹ von Formen verstanden wurde. Sie kommen, wie die Arbeit nachweist, auch andernorts vor, so dass ausgehend vom Tempel am Çatallar Tepe die Vielfalt der Lösungen innerhalb der hocharchaischen ionischen Architektur zu betonen ist.

Der singuläre Grundriss des 8,6–8,7 m breiten und knapp 30 m langen Gebäudes (Hekatompedos) vereint einen Pronaos mit acht Innensäulen, einen beinahe quadratischen Naos und einen weiteren großen Raum im Westen, der einen eigenen Zugang besaß, unter einem Dach. Bei letzterem handelt es sich aufgrund der Architektur und der archäologischen Funde um einen Bankettraum, in dem eine

herausgehobene Gruppe das Kultmahl zu sich nahm. Ein Kombinationsbau von Tempel und Bankettraum ist in dieser Form, mit beiden Funktionen unter einem Dach, aber in getrennten Räumen, einzigartig. Er passt aber zur Charakteristik der ionischen Architektur, Bauformen in durchaus freier Weise an die Kulterfordernisse und die Wünsche der Auftraggeber adaptieren zu können. Strukturell Vergleichbares zeigen die dachlosen Dipteroi in Ephesos und Didyma. Der Tempel am Çatallar Tepe bildet daher einen wichtigen Befund für die Architekturgeschichte, aber auch allgemein für die Geschichte Ioniens, der in den kommenden Jahren durch weitere Forschungsergebnisse aus dem Mykale-Projekt ergänzt werden wird.

Wurbunte Klingen – Studien zu Konstruktion, Herstellung und Wertigkeit der frühmittelalterlichen Spatha in Westfalen

Ulrich Lehmann

Betreuer: Prof. Dr. Wolfgang Ebel-Zepezauer, Prof. Dr. Torsten Capelle, Münster (+)

Das Ziel der Dissertation besteht in der möglichst präzisen Rekonstruktion von Herstellungsprozessen und der Definition von vorwiegend handwerklichen Qualitätsmerkmalen des zweischneidigen Langschwertes, der Spatha, im frühen Mittelalter. Basierend auf diesen Ergebnissen werden in weiterführenden Fragestellungen die Symbolik und die Wertigkeit der Waffe näher erforscht. Als Grundlage für die Bearbeitung dient die Konstruktion der Waffe. Die Spatha weist als archäologischer Fund drei unabhängig voneinander herstellbare Hauptelemente auf: Scheide, Griff und Klinge. Dabei liegt ein besonderer Fokus auf der engen Verbindung naturwissenschaftlicher Untersuchungsmethoden und archäologischer Fragestellungen. Alle drei Hauptkomponenten der Waffe werden mit gleicher Gewichtung betrachtet.

Das Fundmaterial besteht aus 28 Schwertfunden, die aus Gräbern des 6.–8. Jahrhunderts im heutigen Westfalen geborgen wurden, sowie drei weiteren Waffen, deren Einbeziehung in die Untersuchung aufgrund bekannter technologischer oder archäologischer Merkmale besonders geeignet erscheint. Der westfälische Bereich ist damit vollständig erfasst worden. Die Beschränkung auf Grabfunde bietet zwei wichtige Vorteile. Einerseits lässt sich über die Beigaben unabhängig von der Spatha der Zeitpunkt ermitteln, zu dem die Waffe in den Boden gelangte. Andererseits geben Grablege und enthaltene Objekte wichtige Informationen über den Status des Toten bzw. über die bestattenden Hinterbliebenen. Diese lassen sich mit den Untersuchungsergebnissen zur Spatha in Beziehung setzen. Darüber hinaus ist Westfalen als Rand- und Grenzregion des fränkischen Reiches im frühen Mittelalter für eine solche Studie besonders geeignet, da zu erwarten ist, dass hier Unterschiede in der Verfügbarkeit hochwertiger Waffen deutlich werden. Durch die

vollständige Behandlung eines Bereiches wird zudem gewährleistet, dass Schwerter aus allen infrage kommenden Gesellschaftsschichten eingebunden sind.

Die ausgewählten naturwissenschaftlichen Untersuchungsmethoden sind fast ausschließlich zerstörungsfrei bzw. minimalinvasiv. Von herausragender Bedeutung für die Studie ist die 3-D-Röntgen-Computertomografie. Analyseparameter, Ablauf, Einsatzbereiche und Ergebnisse des Verfahrens werden in erster Linie hinsichtlich der Erforschung der Spatha im Detail behandelt und umfassend bewertet. Zudem erfolgt eine exemplarische Verifizierung mit Resultaten metallografischer und chemischer Analysen. Es zeigt sich, dass sich die CT-Scans sehr erfolgreich zur zerstörungsfreien Untersuchung frühmittelalterlicher Schwerter einsetzen lassen und in vielen Fällen detaillierte Informationen über die Konstruktion der Hauptelemente liefern. In diesem Zusammenhang ist besonders hervorzuheben, dass ehemals auf der Klinge sichtbare Schweißmuster rekonstruiert werden können, selbst wenn die alte Oberfläche durch Korrosion mittlerweile vollständig vergangen ist. Die CT-Scans erweitern den bisherigen Methodenkanon entscheidend, sie können aber zerstörende Materialanalysen nicht völlig ersetzen.

Die Konstruktion von Scheide, Griff und Klinge der Spatha können in fast allen Fällen durch die zerstörungsfreien Untersuchungsverfahren eindeutig erfasst werden. Es zeigt sich, dass ausnahmslos jede Klinge im Schweißverbundverfahren hergestellt worden ist und somit aus einer Vielzahl einzelner Elemente besteht. Die CT-Scans belegen, dass archäologische Datierungen, die etwa auf der Form der Griffkonstruktion beruhen, zukünftig überprüft werden sollten, da die äußere Gestalt durch restauratorische Ergänzungen maßgeblich verändert sein kann. Für den bisher allgemein nicht näher zu datierenden Klingenaufbau lassen sich chronologische Tendenzen erkennen: So sind Stücke des 6. und 7. Jahrhunderts im Durchschnitt aufwendiger und individueller gestaltet, während Funde des 8. Jahrhunderts einen einfacheren und uniformeren Eindruck vermitteln.

Details im Aufbau, die nicht nur bei den metallenen Komponenten, sondern auch bei den organischen Bestandteilen der Scheide festgestellt werden können, lassen erkennen, dass teilweise ein sehr unterschiedlicher Aufwand bei der Fertigung betrieben wurde. Soweit möglich, wird der gesamte Herstellungsprozess von der Gewinnung der Rohmaterialien bis zum Abschluss der Arbeiten rekonstruiert. Es ist generell unzweifelhaft, dass die Fertigung der frühmittelalterlichen Schwerter von hochspezialisierten Handwerkern in mutmaßlich größeren Werkstätten erfolgte, die auch für einen regionalen oder überregionalen Abnehmerkreis produzierten. Ein merkliches West-Ost-Gefälle in der Komplexität und Verarbeitung der Klingen lässt vermuten, dass in der Verfügbarkeit der Waffen deutliche Unterschiede bestanden. Für den östlichen Bereich gibt es zudem Indizien für eine lokale Fertigung, deren Erzeugnisse von einem lokalen Abnehmerkreis abgenommen wurden.

Frühere Untersuchungen haben bereits eindeutig belegt, dass die Spatha sowohl eine hochfunktionale Waffe als auch ein wichtiges



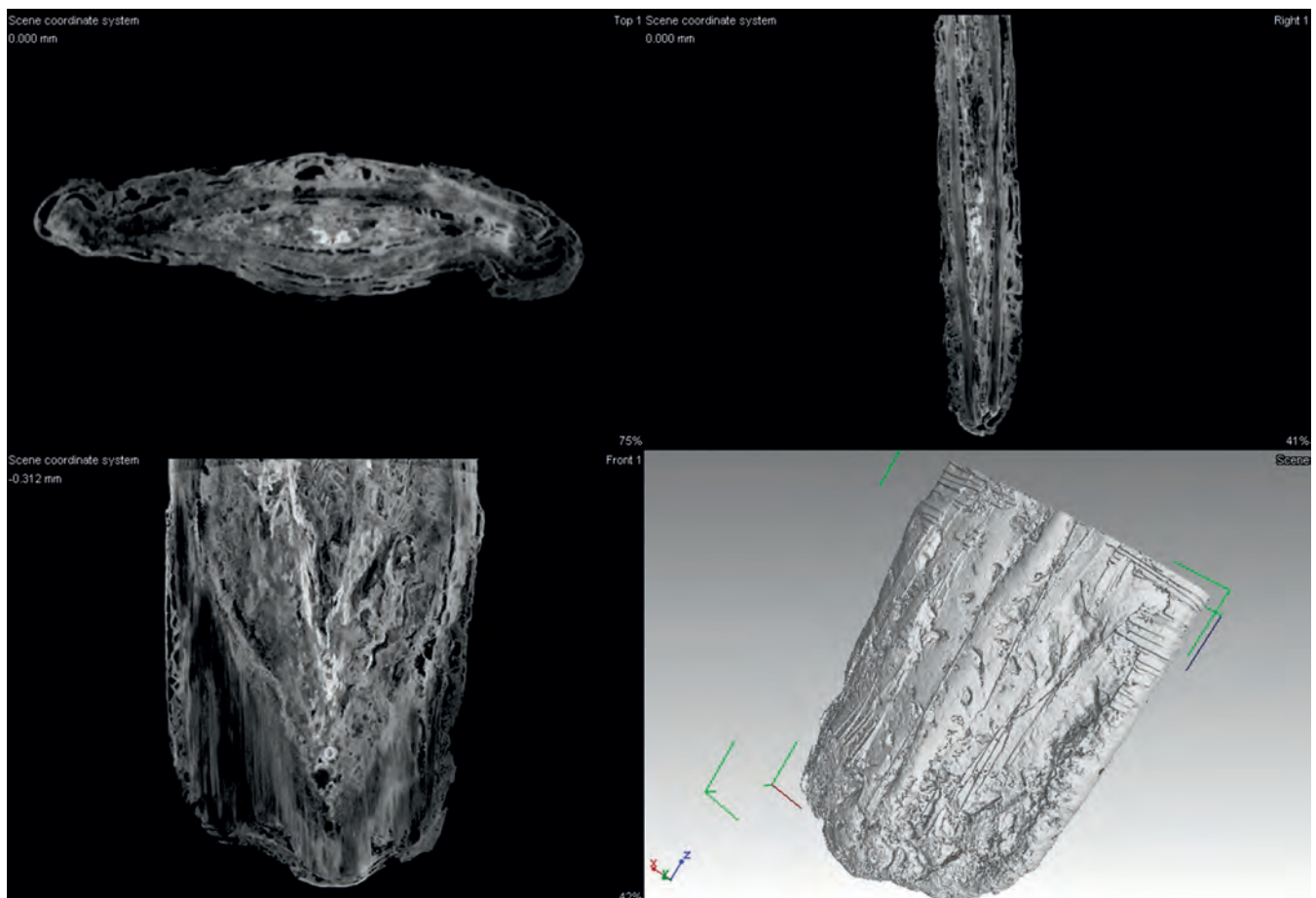
Abb. 52: Ringspatha mit erhaltener Schwertscheide aus Grab 61 von Bad Wünnenberg-Fürstenberg (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Statussymbol war. In der Dissertation wird daher der Grundthese gefolgt, dass für die Qualität der Spatha nicht nur ihre Materialeigenschaften, sondern auch die sichtbare Güte der Verarbeitung von großer Bedeutung ist. Da sich die relevanten Materialeigenschaften vor allem auf die Klinge beziehen und dort nur durch zerstörende Methoden zu analysieren sind, beschränkt sich die Bewertung der Qualität auf die angewendete Handwerkskunst. Für diese sind vor allem der betriebene Aufwand und die Sorgfältigkeit der Ausführung bestimmend. Bei den zumeist stark verfallenen organischen Schwertscheiden fällt eine Bewertung schwer. Auch bei den Griffkonstruktionen lassen sich vorwiegend lediglich die wenigen Edel- und Buntmetallkomponenten und -verzierungen genauer beurteilen. Anders ist die Situation bei der Klinge. Die auf der Oberfläche sichtbaren Schweißmuster besaßen augenscheinlich bei vielen Stücken eine sehr hohe Priorität. Sie entstanden durch einen vielschrittigen und komplexen Herstellungsprozess und spiegeln unweigerlich die Sorgfalt und Kunstfertigkeit des Schmiedes wider. Nicht nur jeder Fehler in der Verarbeitung, sondern bereits jede Ungenauigkeit traten in den

Oberflächenstrukturen offen zutage. Gleichmäßigkeit, vor allem bei sehr abwechslungsreichen Mustern, war schwer zu erreichen und kann deshalb als Qualitätskriterium gelten, das von den frühmittelalterlichen Herstellern und Abnehmern gleichermaßen beurteilt werden konnte. Anhand von Komplexität und Ausführung lassen sich verschiedene Qualitätsabstufungen bei den Klingen definieren.

Alle drei Hauptelemente der Waffe weisen Verzierungen und andere Merkmale auf, in denen die mit der Spatha verbundene Symbolik zum Ausdruck kommt. Die Scheide zeigt teilweise Muster, deren Ursprünge in der jüngeren römischen Kaiserzeit liegen. Ringapplikationen am Knauf sind nachvollziehbar mit dem Gefolgschaftswesen in Verbindung gebracht worden. Von großer Bedeutung sind auch hier die Oberflächenschweißmuster der Klinge, die in einigen historischen Quellen, teilweise erst mit einem deutlichen zeitlichen Verzug, beschrieben werden. In den Textstellen wird immer wieder ein starker mystisch religiöser Bezug zu Schlangen deutlich. Diese Wesen besaßen den paganen Vorstellungen zufolge einen ambivalenten Charakter, sodass sie als Untiere und todbringende Geschöpfe,

Abb. 53: 3-D-Modell des CT-Scans vom Ort der Spatha aus Grab 61 von Bad Wünnenberg-Fürstenberg mit Schichtbildern in drei Achsen. Oben links: Querschnitt; oben rechts: Längsschnitt; unten links: Schnitt durch die Front; unten rechts: 3-D-Modell (Grafik: Altertumskommission für Westfalen/U. Lehmann).



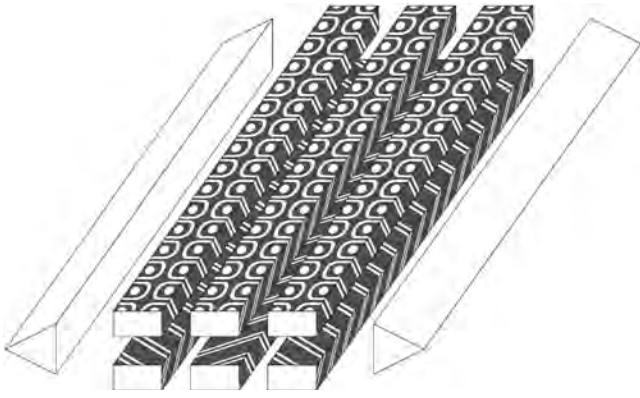


Abb. 54: Schematische Rekonstruktion der Schweißmuster und des Aufbaus einer zweilagigen Spathaklinge aus den beiden Schneiden und sechs zur Hälfte angeschliffenen Kompositstäben (Zeichnung: Altertumskommission für Westfalen/T. Maertens).

zugleich aber auch als Beschützer und Symbol der Erneuerung aufgefasst wurden. Derartige Eigenschaften klingen auch in den historischen Quellen an und lassen das Schwert als beseeltes Wesen erscheinen. Es ist eine These dieser Dissertation, dass die Anwendung des Schweißmustersverfahrens eng mit der Schlangensymbolik der Waffen verbunden war.

Allein das komplexe Herstellungsverfahren legt nahe, dass die frühmittelalterliche Spatha ein besonders hochwertiger Gegenstand war. Für ihre Fertigung war ein versierter Waffenschmied, in einigen Fällen sogar ein ausgesuchter Spezialist notwendig. Die große Bedeutung wird darüber hinaus durch ihren Einsatz bei symbolischen und ritualisierten Handlungen, wie der Schwertleite und der Adoption, deutlich. Im Mittelalter stellte das zweischneidige Schwert ein allgemeines Machtsymbol dar, dessen Übergabe den Transfer von Herrschaftsrechten bedeutete. In jeder frühmittelalterlichen Spatha waren drei Aspekte miteinander verschmolzen, die vom damaligen Besitzer sicher kaum scharf voneinander getrennt wurden: hohe Funktionalität als Waffe, die besonders gegensätzlichen Anforderungen genügen musste, wichtiges Statussymbol des wehrfähigen Mannes, vom freien Krieger bis zum König, symbolische Bedeutung mit mythisch religiösem Bedeutungshintergrund. Im 6. und 7. Jahrhundert sind komplexe Klingen, mit auffallenden Edelmetallbeschlägen verzierte Griffe und besonders reich ausgestattete Gräber eindeutig miteinander vergesellschaftet. Im 8. Jahrhundert scheinen hingegen die Schweißmuster der Klingenoberfläche kein vordringliches Kennzeichen einer hochwertigen Waffe mehr gewesen zu sein. Diese Entwicklung setzt sich weiter verstärkt durch das Auslaufen des Schweißverbundverfahrens ab dem 9. Jahrhundert fort. Anhand der untersuchten Waffenfunde aus Westfalen lässt sich damit eine grundlegende Änderung, vor allem der symbolischen Bedeutung der Spatha fassen. Dabei wird die These aufgestellt, dass diese zuvor enge Verbindung von Symbolik und Fertigungsweise durch die fortschreitende Christianisierung aufgebrochen wurden. Aller Wahrscheinlichkeit nach gingen hiermit Veränderungen des Bedarfs an Schwertern, der Produktionsorganisation und der Distribution der Waffen einher.

Literaturauswahl

- A. Geibig, Beiträge zur morphologischen Entwicklung des Schwerter im Mittelalter. Eine Analyse des Fundmaterials vom ausgehenden 8. bis zum 12. Jahrhundert aus Sammlungen der Bundesrepublik Deutschland. Offa-Bücher 77 (Neumünster 1991).
- U. Lehmann, Projekt zur frühmittelalterlichen Spatha in Westfalen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2012, 2013, 218–221.
- S. Mäder, Stähle, Steine und Schlangen. Zur Kultur- und Technikgeschichte von Schwertklingen des frühen Mittelalters. Schriftenreihe des Kantonalen Museums Altes Zeughaus Solothurn 24 (Solothurn 2009).
- W. Menghin, Das Schwert im Frühen Mittelalter. Chronologisch-typologische Untersuchungen zu Langschwertern aus germanischen Gräbern des 5.–7. Jahrhunderts n. Chr. Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1 (Stuttgart 1983).
- H. Westphal, Franken oder Sachsen? Untersuchungen an frühmittelalterlichen Waffen. Studien zur Sachsenforschung 14 (Oldenburg 2002).

Folgende Dissertationen wurden neu vergeben:

- Ali Altin M.A., „Die Nekropolen und Grabdenkmäler von Nikaia in Bithynien“ (Berns)
- Joanna Chanko M.A., Studien zu Siedlungen der Wielbark-Kultur (Ebel-Zepezauer)
- Moath al-Fouqaha M.A., „The Nabataean Settlement in Central and Northern Jordan“ (Lichtenberger)
- Stephan Hartleib M.A., „Die frühmittelalterliche Befestigung auf dem Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter“ (Ebel-Zepezauer).
- Katharina Nowak-Mohr M.A., „Kult am Dürrnberg – Studien zum Ritualgeschehen an einem eisenzeitlichen Zentralort“ (Stöllner)
- Florian Odijk M.A., „Die urnenfelder- bis späteisenzeitliche Höhen-siedlung von Karlstein im Siedlungsumfeld des Reichenhaller Beckens (Stöllner)“
- Ruba Seiseh M.A., „Management and conservation of the archaeological sites in Jordan: Madaba Site as a Case Study“ (Lichtenberger)
- Francesco Luca Spigno, „Mykenen und Zyprioten auf Sardinien“ (Arbeitstitel) (Morstadt)
- Markus Strathaus M.A., „Mundus Inversus. Komische Darstellungen im Spannungsfeld von Parodie und ‚Verkehrter Welt‘ „ (Lichtenberger)
- Tobias Stürze M.A., „Eisenzeitliche Siedlungslandschaft Hellweg-Lippe-Raum (Arbeitstitel)“ (Stöllner)

Survey in Nikaia / Iznik (Türkei) und Umgebung 2014

Ali Altın, Christof Berns und Mustafa Şahin

Von April bis Mai sowie im Oktober 2014 fand die zweite Kampagne des in Kooperation mit der Uludağ Universität Bursa durchgeführten DFG-Projektes (BE 3219/2-1) in Iznik statt. Die Geländearbeiten wurden von Ali Altın und Mine Özkılıç (RUB), Asiye Gözde Arı und Günay Karahan (Uludağ Üniversitesi Bursa), sowie Ayşe Dalyancı (TU Berlin) durchgeführt. Der Schwerpunkt der Kampagne lag auf der Erforschung der Nekropolen von Nikaia.

Dabei wurden erstens ausgehend von den Inventarbüchern die Fundorte der in früheren Jahren in das Museum von Iznik verbrachten Grabdenkmäler im Gelände lokalisiert und ihre GPS-Koordinaten erfasst. Bei der Identifizierung derjenigen Ortsangaben, die nicht in Karten verzeichnet sind (z. B. „Hisar Dere Köyü, Feld von Ahmet Şahin“), haben die seinerzeitigen Mitarbeiter des Museums sowie die Einheimischen große Hilfe geleistet, für die wir sehr dankbar sind.

Zweitens wurden in einem Radius von etwa 10 km um das Stadtgebiet von Iznik sämtliche Dörfer aufgesucht und das dort verbaute Spolienmaterial sowie die in der Umgebung aufzufindenden Grabmonumente dokumentiert. Zu den neu entdeckten Denkmälern gehören einige im Gebiet von Inikli (10 km im Norden des Stadtzentrums) sowie in Camdibi (3 km im Südosten) gefundene Felsgräber. Sie haben die in der Umgebung von Iznik selten anzutreffende Form von aus dem Felsboden herausgeschlagenen schlichten Kästen (Chamosorien) (Abb. 55 und 57), wobei in Camdibi zusätzlich die Reliefdarstellung eines Altars in die Felswand eingemeißelt worden ist (Abb. 56). Ein weiteres Grabdenkmal befindet sich etwa 1 km östlich von Iznik am Hang des Abdülvahap Tepesi. Der ungewöhnlich monumentale, von der Bevölkerung „Berberkaya“ genannte Sarkophag ist in mehrere Teile zerbrochen (Abb. 58). Er hatte eine Grundfläche von 4,40 x 5 m und war 3,90 hoch. Das Grabmonument gehört zu den wenigen Denkmälern des antiken Iznik, die in der älteren Literatur erwähnt und abgebildet worden sind. Bislang fehlte jedoch eine umfassende fotografische

Abb. 55: Camdibi-Nekropole: Kastengrab (alle Fotos: Ali Altın).





Abb. 56: Camdibi-Nekropole: Altarrelief.

und zeichnerische Dokumentation, auf deren Grundlage sich eine Rekonstruktion erarbeiten und übergreifende Fragen beantworten ließen. Die Dokumentation konnte 2014 weitgehend abgeschlossen werden.

Drittens wurde die 2013 begonnene Dokumentation der im Museum aufbewahrten Grabdenkmäler fortgeführt und dabei 146 Stücke detailliert aufgenommen. Von den Profilen der erhaltenen Sarkophage und Osthöhlen wurden Zeichnungen angefertigt, um Anhaltspunkte zur Bildung von Herstellungsgruppen zu gewinnen, die möglicherweise zu ihrer Datierung beitragen können.

Über die erwähnten Arbeiten hinaus wurden die antiken Steinbrüche im Gebiet von Iznik untersucht, aus denen ein Großteil



Abb. 59: Inikli: Steinbruch.



Abb. 57: Inikli-Nekropole: Kastengrab.



Abb. 58: Abdülvahap Tepesi: Grabmonument.



Abb. 60: Deliktaş-Steinbruch: Herakles-Relief.

des für die Architektur Nikaias verwendeten bzw. zur lokalen Herstellung von Bildwerken genutzten Materials stammen dürfte (Abb. 59). Dabei konnten in dem knapp 4 km nördlich von Iznik gelegenen Deliktaş- sowie dem 10 km nördlich gelegenen Inikli-Steinbruch Spuren antiker Werkzeugverwendung dokumentiert werden. Während in dem Inikli-Steinbruch ein weißer Marmor gewonnen wurde, lieferte der Deliktaş-Steinbruch einen blaugrauen Marmor. Zu den Entdeckungen in dem Deliktaş-Steinbruch gehörte zudem ein in die Felswand gemeißeltes Herakles-Relief (Abb. 60), das in der römischen Kaiserzeit von den dort beschäftigten Arbeitern hergestellt worden sein wird.

Die Arbeiten, die im Frühjahr 2015 fortgesetzt werden sollen, schaffen unmittelbar die Grundlage zu einer Rekonstruktion der antiken Nekropolen von Iznik und tragen insgesamt zu einer verbesserten Kenntnis des hellenistisch-kaiserzeitlichen Nikaia bei.

Milet 2014

In Milet wurden 2014 von Bochum aus neue Feldforschungen in zwei Arealen begonnen, die Erkenntnisse über die langzeitliche Entwicklung des Ortes versprechen. Der Humeitepe im Nordosten des Stadtgebietes wurde mit einem intensiven Survey untersucht, während in der Nekropole am Değirmentepe in Kooperation mit dem Museum von Balat Grabungen stattfanden.

Survey auf dem Humeitepe

Christof Berns und Sabine Huy

Das übergreifende Anliegen des Forschungsvorhabens ist die Klärung der Besiedlungsgeschichte des nördlichen Stadtareals auf dem Humeitepe (Abb. 61-62). Diese flache Erhebung gehörte zu den dicht bebauten Zonen des antiken Milet. Verschiedene Indizien deuten an, dass das Areal zwischen dem Löwen- und dem Osthafen vielfältige urbane Funktionen erfüllte. Im Gelände zeigen sich Spuren eines Heiligtums, zweier Thermen, der Hafen-Infrastruktur und von Wohnhäusern. Zudem verspricht der Humeitepe Aufschlüsse über die Ausdehnung des milesischen Stadtgebietes in den

verschiedenen Phasen zu geben. Bislang ist der Hügel jedoch nur punktuell untersucht worden und daher wenig bekannt.

Im September begannen wir mit einem intensiven Survey auf dem Humeitepe (Abb. 63). Auf dem Gelände wurden 20 x 20 m große Quadranten abgesteckt, die ihrerseits in 5 x 5 m große Transecte unterteilt wurden. Die materiellen Hinterlassenschaften, die innerhalb der Reihen aufgesammelt wurden, wurden nach einem festen Kategoriensystem direkt im Feld quantifiziert. Diagnostische Fragmente wurden zur Fundbearbeitung in die Depots gebracht und dort mit Zeichnungen und Fotografien dokumentiert sowie in der Datenbank iDAIfield erfasst (Abb. 64).

Die Surveykampagne erbrachte eine unerwartet hohe Fundmenge. Auf Basis der ersten Auswertung der ca. 3300 Keramikfragmente aus den bislang abgelaufenen Quadranten lassen sich der Hellenismus und die Kaiserzeit (3. Jh. v. Chr. – 2. Jh. n. Chr.) als die Phasen der größten Siedlungsaktivität ansprechen. Darüber hinaus konnte aber auch eine beträchtliche Menge an Scherben in das 6. Jh. v. Chr. datiert werden. Das ist von besonderem Interesse, weil die Frage der Einbeziehung des Humeitepe in das Stadtgebiet und seiner Nutzung in vorklassischer Zeit ungeklärt ist. Wenige Funde von Bleiglasurkeramik deuten auf eine nur mehr bescheidene Nutzung des Humeitepe in byzantinischer Zeit hin.

Das Keramikspektrum ist nicht nur chronologisch, sondern auch funktional sehr durchmischt. Aus der Zeit des 5. – 4. Jhs. v. Chr. stammt beispielsweise zahlreiches attisches Tischgeschirr, das mit dem Demeter-Heiligtum an der Nordspitze des Humeitepe in Verbindung gebracht werden darf (Abb. 65). Hierzu sind auch Fragmente von Terrakottavotiven zu zählen. Aus dem Hellenismus

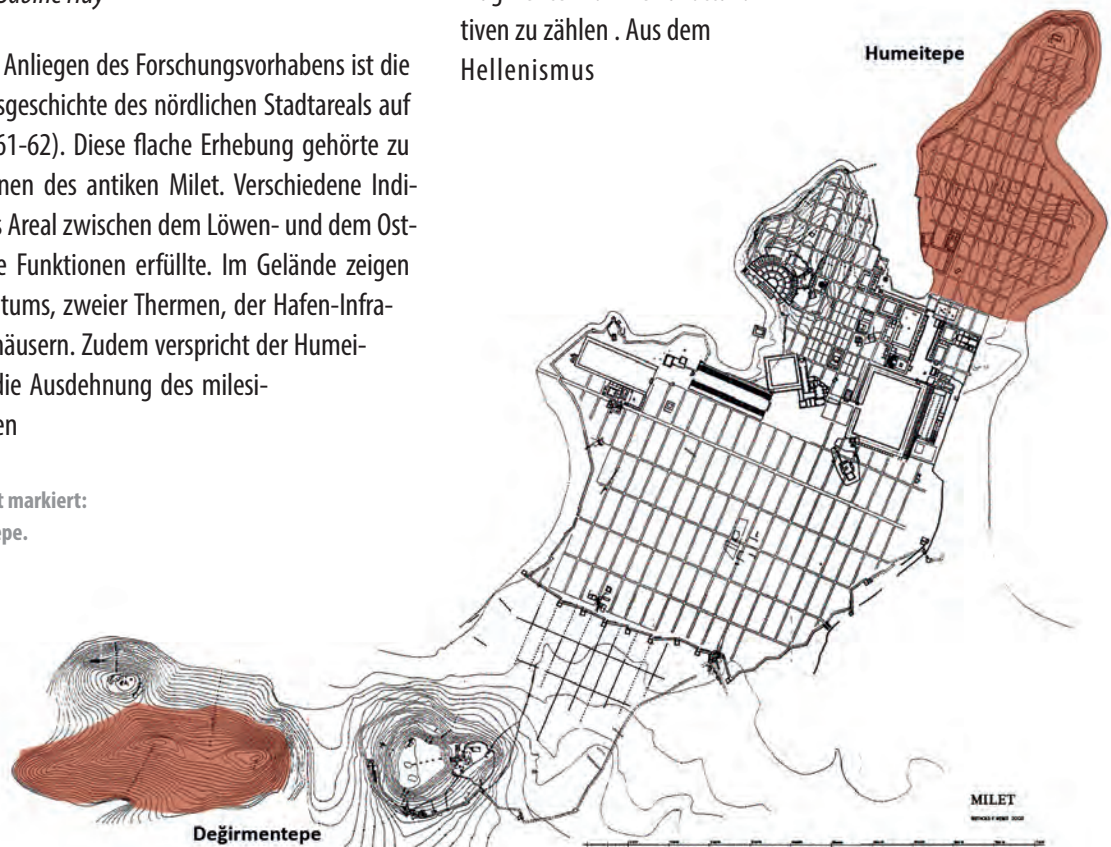


Abb. 61: Stadtplan Milet, rot markiert: Humeitepe und Değirmentepe.



Abb. 62: Humeitepe, Blick von Südosten.



Abb. 63: Feldarbeiten auf dem Humeitepe.



Abb. 64: Arbeiten im Depot.

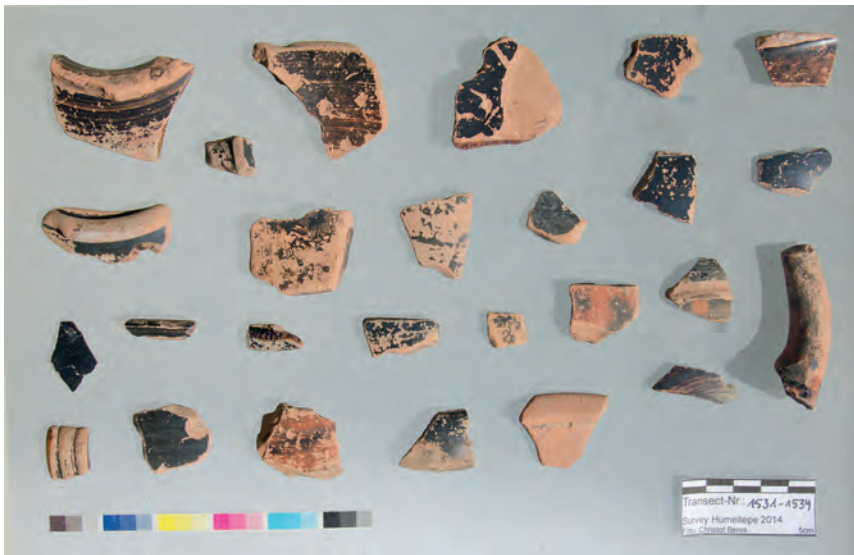


Abb. 65: HS14.1531-1534. Beispiele attischer Glanztonkeramik.



Abb. 66: HS14.1531-1534. Beispiel hellenistischer Transportamphora.

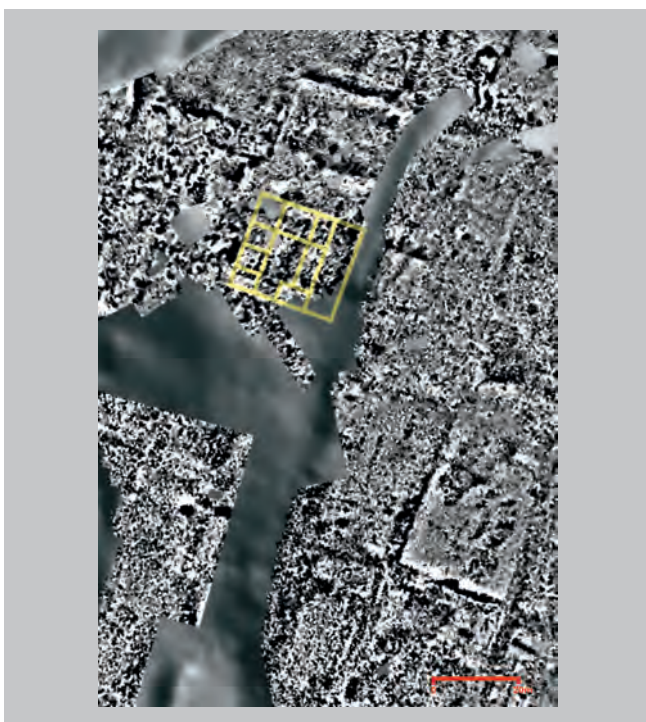


Abb. 67: Geomagnetische Prospektion im Südwesten des Humeitepe: Peristylhaus.

und der Kaiserzeit sind hingegen deutlich mehr Transportamphoren (Abb. 66) sowie Gefäße des alltäglichen Gebrauchs überliefert (undekorierte Kannen und Schüsseln, Koch- und Vorratsgeschirr), aber auch diverse Sigillaten und Miniaturgefäße.

Parallel zum Survey wurden im südwestlichen Bereich des Hügels die in früheren Kampagnen durchgeführten geophysikalischen Untersuchungen ergänzt. Die Vervollständigung des geomagnetischen Plans führte zur Entdeckung des Grundrisses eines Peristylhauses (Abb. 67). Zusätzliche Messungen mit Geoelektrik und Georadar erbrachten Erkenntnisse zum Übergang zwischen dem Siedlungsareal und der Stadtbefestigung, deren Verlauf sich deutlich abzeichnet.

Die Arbeiten wurden finanziell gefördert durch das Mercator Research Center Ruhr (An-2014-0033). Beteiligt waren an der



Abb. 68: Gruppenbild Surveyteam.

Kampagne die Archäologen Prof. Dr. Christof Berns, Sabine Huy MA (RUB) und Barbora Weissova MA (FU Berlin) mit den Bochumer Studierenden Ester Baumann, Vivien Drabinski, Emmanuel Giagtzoglu, Samantha Knoll, Mine Özkılınc, Sarah Rühl und Verena Wunderlich (Abb. 68), sowie die Geophysiker Dr. Harald Stümpel (CAU Kiel) und Dipl. Ing. İsmail Kaplanvural (Universität Kocaeli) mit den Studierenden Elif Batgün, Carina Milde, Katharina Rusch, Tuğçe Taş.

Die systematische Oberflächenbegehung des Humeitepe wird in den folgenden Jahren fortgesetzt werden. Neben dem Survey sollen gezielte Sondagen Aufschluss über die stratigrafische Sequenz geben.

Archäologische Grabungen in den Nekropolen von Milet

Jan-Marc Henke

Die mangelnden Kenntnisse über die Nekropolen dieser bedeutenden antiken Metropole bilden bis heute ein gravierendes Desiderat. Erste Vorarbeiten leistete lediglich die Bochumer Dissertation von Elke Forbeck, die u. a. alle bis 1998 auffindbaren Informationen zusammentrug und die oberirdisch sichtbaren Überreste der Gräberfelder dokumentierte. Mit den nun begonnenen Arbeiten werden zum ersten Mal im größeren Umfang gezielte Sondagen an charakteristischen Stellen innerhalb der bisher bekannten Nekropolen Milets vorgenommen, um den Wandel der Bestattungspraxis und der an den Gräbern gepflegten Rituale anhand von Fallbeispielen zu erschließen. Dabei kooperieren das Institut für Archäologische Wissenschaften und das Zentrum für Mittelmeerstudien (ZMS) der RUB mit dem Museum von Milet sowie dem Deutschen Archäologischen Institut. An den mit Unterstützung des Museums von Milet durchgeführten Feldarbeiten nehmen Mitarbeiter und Studierende der Universitäten Bochum, Göttingen, Berlin und Athen teil.

Die bisherigen Kampagnen von 2013 und 2014 erbrachten aufschlussreiche Informationen über die unerwartet hohe chronologische wie architektonische Diversität der Grabanlagen, die aus der mykenischen, der klassischen und der hellenistischen Epoche sowie der römischen Kaiserzeit stammen. Bemerkenswert sind auch die räumliche Dichte der Anlagen sowie ihre intensive Mehrfachbelegung, die oftmals mit einer regen Umbautätigkeit einherging.

Somit erstreckt sich die untersuchte Nekropole insgesamt als dicht mit Monumenten besetzter Raum über die Hänge des Kalabak-, Değirmen- und Zeyintepe und folgt damit dem antiken Küstenverlauf. Sie war deshalb nicht nur vom milesischen Stadtgebiet, sondern auch von der Einfahrt in die Häfen Milets aus gut sichtbar. Im Vergleich zu anderen Nekropolen von Hafenstädten wie Knidos, Kaunos oder Ephesos bot diese Lage sehr wahrscheinlich eine besonders reizvolle Kulisse für repräsentative Grabanlagen milesischer Eliten.

Mit der Arbeit soll ein umfassendes interdisziplinäres Projekt zur Erforschung der Nekropolen Milets vorbereitet werden.



Abb. 69: Kaiserzeitlicher Einraumbau für den Grabbau vor dem Eingang in das dahinter liegende eingestürzte Felskammergrab.

Abb. 70: Deponierung von ca. 25 Schädeln unter dem kaiserzeitlichen Ziegelboden eines Felskammergrabes.

Abb. 71: Blick in ein Lokulusgrab mit eingestürzter Kammerdecke; Nutzungsdauer ca. 1. Jh. v. Chr. bis 2. Jh. n. Chr.

Grab und Individuum in der kaiserzeitlichen Gesellschaft. Eine vergleichende Analyse und Auswertung der Heterogenität der Nekropolen Roms im 1. und 2. Jh. n. Chr.

Clarissa Blume

Das zu einer Habilitationsschrift führende Forschungsprojekt widmet sich der Vielfalt der Bestattungsareale der Stadt Rom im 1. und 2. Jh. n. Chr. Anhand einer komparativen Studie sollen die Heterogenität der Nekropolentypen und der Grabarten sowie das Spektrum der Individualität der einzelnen Grablegen im Blick auf die verschiedenen gesellschaftlichen Personengruppen in der Stadt erörtert werden.

„Aequat omnes cinis. Impares nascimur, pares morimur“ (Die Asche macht alle gleich. Ungleich werden wir geboren, gleich sterben wir. - Seneca, epistulae morales 91,16, 64/65 n. Chr.). Betrachtet man sich die heutige Friedhofskultur in Deutschland, kann man zu dem Schluss kommen, dass diese Feststellung eine Grundlage des Bestattungswesens bildet. Selbst wenn es sich bei acht bis zehn Prozent der gegenwärtigen Bestattungen um Sozialbestattungen handelt und zahlreiche Entscheidungen zugunsten kostengünstigerer Beisetzungen fallen, so bilden unsere heutigen Friedhöfe aus dem späten 20. und frühen 21. Jh. nur selten sichtbare Klassenunterschiede. Aus verschiedenen

Abb. 72: Gräber in der Nekropole an der Via Triumphalis, Vatikan (Foto: C. Blume).



Abb. 73: Gräber in der Nekropole an der Via Triumphalis, Vatikan (Foto: C. Blume).



Abb. 74: Sog. Grabbau der Barberini bzw. Cornelier an der Via Latina (Foto: C. Blume)

Gründen kann eine einfache Bestattung heute nicht generell mit einem niedrigen finanziellen Stand des verstorbenen Individuums oder seiner Angehörigen interpretiert werden; genauso kann auch ein in der Anlage teureres Grab nicht zwingend auf ihren finanziellen Wohlstand verweisen. Die Wahl des Friedhofes hängt in der Regel zum Beispiel vom Wohnort der verstorbenen Person oder ihrer Angehörigen ab, die Lage des Grabes im Friedhof bedingt sich oft durch die Grabart und die dadurch von offizieller Seite zugeteilte Parzelle, die Bestattungsart kann auf dem Glauben bzw. der philosophischen Einstellung beruhen, der Verhaftung mit Traditionen oder auch aktuellen Trends. Ein Faktor, der in unserer Bestattungskultur jedoch weniger eine Rolle spielt ist der Status des verstorbenen Individuums bzw. seiner Angehörigen.

Vergleicht man nun im Gegensatz dazu Senecas Aussage mit dem Erscheinungsbild seiner zeitgenössischen Bestattungsareale fällt auf, dass sich ihre Belegung und Gestaltung in keiner Weise auf dem Bild der Gleichheit durch den Tod gründen, sondern vor allem durch den Unterschied der Individuen zu Lebzeiten. Die Heterogenität kaiserzeitlicher Bestattungsareale

verdeutlicht, dass es das Leben bestimmte, wie und vor allem wo man bestattet wurde. Eine Bestattung eines Senators neben einem ihm unbekanntem, als Handwerker tätigen Sklaven war undenkbar. Doch worin unterscheiden sich die Grablegen genau und wie lassen sich die verschiedenen Nekropolentypen, die jeweiligen Platzierungen der einzelnen Gräber, die unterschiedlichen Bestattungsart und die verschiedene Grabgestaltung bzw. -ausstattung erklären?

Im Rahmen eines durch den DAAD geförderten aktuellen Forschungsaufenthaltes in Rom werden Gräberstraßen, komplexere Nekropolen sowie einfachste Gräberfelder der römischen Kaiserzeit besucht und erforscht bzw. – falls modern überbaut oder wieder zugeschüttet – mittels Grabungspublikationen analysiert. Die Besuche in situ werden durch die Soprintendenza und die Sovrintendenza Roms sowie durch die Vatikanischen Museen ermöglicht. Verglichen werden die Lage der Nekropolen, ihre Morphologie, ihre Bestattungsvarianten, Grabformen und Grabbeigaben. Anthropologische Auswertungen der Befunde und, wenn vorhanden, Grabinschriften helfen, sich der Identität der Bestatteten zu nähern. Darüber hinaus dienen kaiserzeitliche Schriftzeugnisse dazu, die Wahrnehmungen und Stellungnahmen einzelner zeitgenössischer Autoren mitheranzuziehen. Die Auswertung der archäologischen, anthropologischen, epigraphischen und philologischen Daten wird durch Theorien und Methoden aus anderen kulturhistorischen Disziplinen bereichert.

Ausgrabungen im Nordwestviertel von Gerasa (Jordanien)

Georg Kalaitzoglou, Achim Lichtenberger, Rubina Raja

Eine weitere sechswöchige Ausgrabungskampagne vom 21. Juli bis zum 31. August 2014 bildete den erfolgreichen Auftakt des zweiten dreijährigen Förderzeitraums des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Carlsbergstiftung und der H. P. Hjerl Hansen Mindefondet for Dansk Palæstinaforskning geförderten Projektes.

Das diesjährige Team umfasste folgende Teilnehmer (Abb. 75): Die Projektleiter Prof. Dr. Achim Lichtenberger und Prof. Dr. Rubina Raja, PD Dr. Georg Kalaitzoglou, Dr. Annette Højen Sørensen, die Jungwissenschaftler und studentischen Mitarbeiter Anders Meander Bjerggaard, Philip Ebeling, Till Flüchter, Pawel Grüner, Niels Benjamin Hansen, Ditte Maria Damsgaard Hiort, Charlotte Bach Hove, Anne Ditte Koustrup Høj, Hans-Peter Klosek, Signe Bruun Kristensen, Nadia Schmidt Larsen, Line Egelund Nielsen, Sara Ringsborg, Ulrike Rübesam und Janek Sundahl. Unterstützt wurden die Arbeiten durch die Konservatorin Margit Petersen, den Architekten Jens Christian Pinborg und die Paläozoologin Dr. Pernille Bangsgaard Jensen. Dr. Alf Hilding Lindroos übernahm wie im Vorjahr die Entnahme von Mörtelproben des

Wasserversorgungssystems und deren Datierung mittels ¹⁴C-AMS. Den praktischen Einsatz eines Handspektrometers erprobte Peter Fink Jensen an unterschiedlichsten Materialien. Beteiligt war auch eine Gruppe von drei jordanischen Kollegen verschiedener Disziplinen, die in Form eines Praktikums in die Systematik der Fundbearbeitung eingeführt wurden. Das jordanische Department of Antiquities vertraten in diesem Jahr Ali Oweisi sowie Akram Atoum.

Die in hellenistischer Zeit gegründete Stadt Gerasa, die auch den Namen Antiochia ad Chrysorrhoam trug, gehörte in römischer Zeit zu den bedeutenderen Städten der syrischen Dekapolis und bewahrte ihre Bedeutung auch in frühbyzantinischer und frühislamischer Zeit. Der siedlungsgeschichtlichen Ausrichtung des Projektes folgend, wurden in diesem Jahr fünf neue Grabungsflächen (Schnitte I–M, Abb. 76) im Nordwestquartier geöffnet und an Schnitten des Vorjahres Nachuntersuchungen zur Datierung des Wasserversorgungssystems durchgeführt (Schnitte E und H). Neue Hinweise auf die Wasserversorgung des Stadtviertels lieferte die Entdeckung weiterer gebauter Wasserkanäle mit Steinabdeckung in den Schnitten K, L und M. Die im Detail untersuchte Gesamtfläche beträgt in diesem Jahr rund 300 m². Weiterhin bestimmen die byzantinischen und frühislamischen Epochen das Bild, doch mehrern sich deutlich die Hinweise auf eine bereits römische Nutzung des Hügelareals. Doch steht diese offenbar nicht mit der Anbindung des Stadtviertels an das zentrale Straßensystem in Verbindung. Denn wie eine Trassenprojektion auf Basis einer Neuemessung des bekannten Verlaufs des Norddecumanus und die zu dieser Frage negativen Grabungsbefunde in den Grabungsflächen G, I und M belegen, setzte sich der Norddecumanus in Richtung Westen nicht bis in das Nordwestviertel fort. Der Norddecumanus endete daher bei oder kurz hinter dem Nordtheater und lief nicht mehr bis zur Stadtmauer. Ergänzt wurden die Grabungsarbeiten durch einen intensiven Oberflächensurvey am Südhang des Hügels (Abb. 76). Er diente der Erkundung des Niederschlages an Oberflächenfunden in dem rund 5436 m² messenden Siedlungsareal zwischen dem Schnitt L im Osten und der Stadtmauer im Westen.

Abb. 75: Ausgrabungsteam des Jahres 2014.



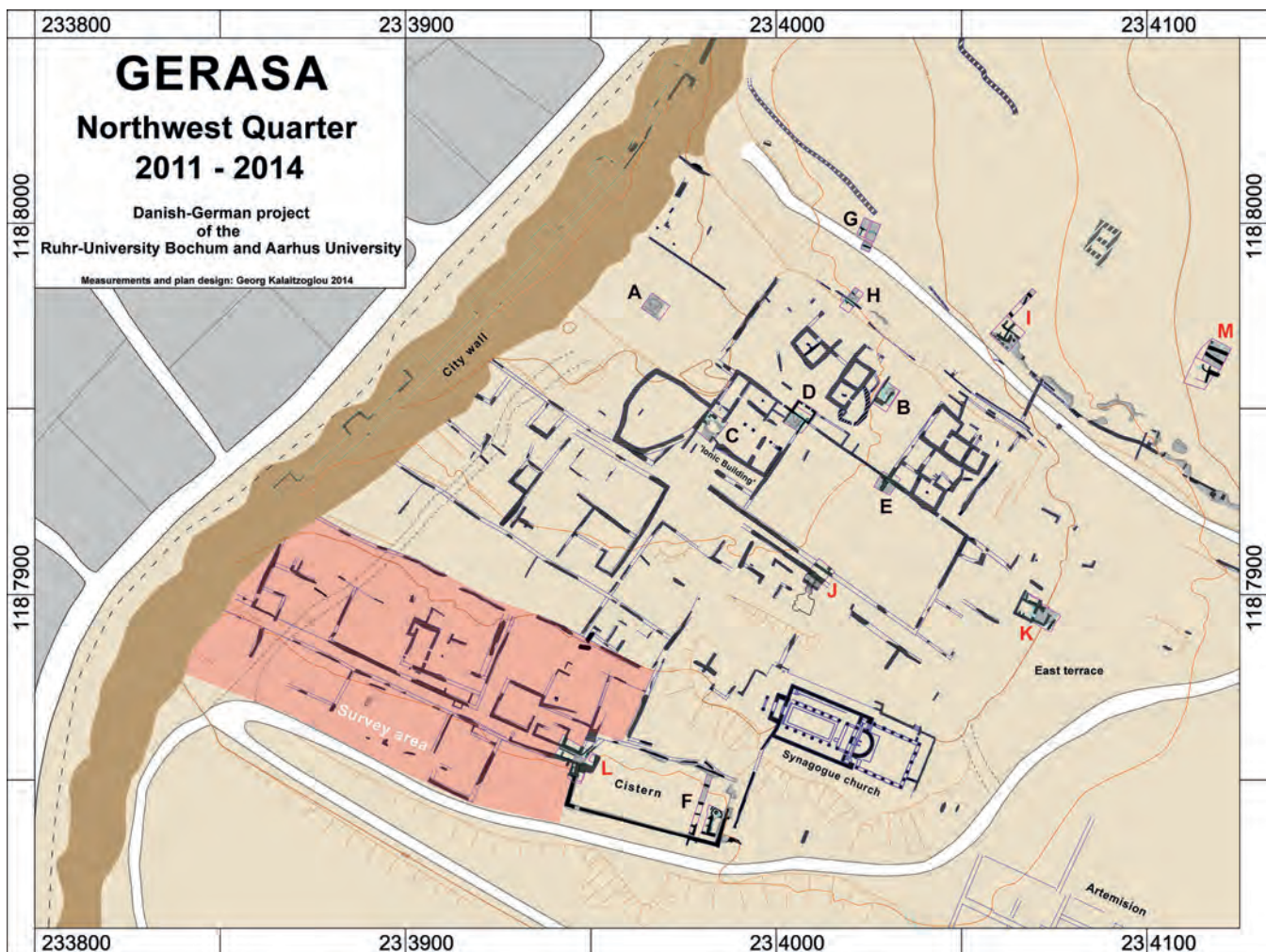


Abb. 76: Plan des Nordwestquartiers von Gerasa. Lage der Ausgrabungsflächen 2014.

Schnitt I

Diese Grabungsfläche am Hügelnordhang diente der Untersuchung eines Höhleneingangs im Felsabbruch und ein Suchgraben von 10 m Länge der Klärung einer möglichen Decumanus-Trasse sowie der ursprünglichen Geländeoberfläche (Abb. 77). Die Untersuchungen vor dem Felsabbruch erbrachten eine neuzeitliche Wegestützmauer, die über den unter Hangschutt bedeckten Bereich führte und darunter einen terrassierten Bereich mit mehrphasiger Wohnbebauung, der die sehr kleine natürliche Höhlung möglicherweise als Vorratsraum diente. Zeugnisse einer der letzten Nutzungsphase sind eine einfache offene Feuerstelle mit assoziierter spätayyubidisch-mamlukischer Keramik. Zur ältesten Nutzung der Felsklippe gehören regelmäßige Felsarbeiten sowie Bettungen für Steinblöcke. In dem nach Norden geführten Suchgraben bestätigten sich die Ergebnisse des Vorjahres in Schnitt G. Über dem recht weichen Grundgestein fand sich eine Akkumulation von Hangschutt, doch keinerlei Hinweise auf eine antike Straße. Baureste fanden sich erst auf einem deutlich höheren Niveau in Form einfacher hangparalleler und im rechten Winkel dazu angelegter Terrassenmauern. In der Höhle fanden sich keine Hinweise auf Bestattungen, was von besonderer Bedeutung ist, da mehrfach postuliert wurde, in dieser Region habe eine frühere Nekropole der Stadt gelegen. Bislang haben unsere Forschungen jedoch

keinen Hinweis auf Gräber im Nordwestquartier ergeben und auch die dieses Jahr erfolgte Durchsicht des Knochenmaterials der vorangegangenen Kampagnen durch die Paläozoologin Dr. Pernille Bangsgaard Jensen hat keine Belege für menschliche Knochen in unserem Untersuchungsgebiet ergeben. Eine frühere Nekropolenutzung des Gebietes scheint auf dieser Basis unwahrscheinlich.

Schnitt J

Dieser Schnitt diente der Untersuchung der Bebauung an der Südseite des rund 50 m langen rechteckigen Platzes auf dem



Abb. 77: Schnitt I, Übersicht von Norden.



Abb. 78: Schnitt J, Übersicht von Süden.



Abb. 79: Schnitt J, Blick in den Höhlenraum von Norden.

Hügelgipfel (Abb. 78). Die Ausgrabung erbrachte einplanierte Reste von regelmäßig angelegten Gebäuden nördlich und südlich einer Straße mit Mörteloberfläche. Diese wurden in späterer Zeit verfüllt und parallel zur Bebauung errichtete man über dem Straßenniveau eine einfache Stützmauer, die sich an der Oberfläche über eine längere Strecke verfolgen lässt. Diese oberflächennahen Baureste hatte man über einem älteren und weitgehend unangetasteten Höhlenraum mit Treppenschacht errichtet. Zum Bau der oberen regelhaften Baustrukturen verfüllte man den Zugangsschacht mit einem sehr keramikreichen Schutt. Vor seiner endgültigen Einfüllung erfuhr der Zugang zum Höhlenraum

Abb.80: Schnitt K, Übersicht von Westen mit einer Auswahl von Funden.



mehrfache Veränderungen und diente zuletzt auch als Küche, wie ein Tabun sowie ein weiterer einfacher Herd bezeugen. Der nahezu rechteckige Höhlenraum selbst blieb weitgehend unverfüllt, da eine eigens zu diesem Zweck errichtete Ausmauerung im Zugangsschacht den Schutt zurückhielt. Der umgestürzte Zentralpfeiler und Schäden an der gemauerten südlichen Rückwand in dem weitgehend fundleeren Felsraum bezeugen massive Schäden durch Erdbeben (Abb. 79).

Schnitt K

Ziel des Schnittes war es erstmals auch die mit Steinschutt von teilweise hervorragender Bearbeitungsqualität übersäte ›Ostterrasse‹ des Hügels zu sondieren. Unter dem ungestörten Schutt einer Erdbebenzerstörung fanden sich Räume einer ausgedehnten und mehrstöckigen Wohnbebauung (Abb. 80). Ein gedeckter und gegen den anstehenden Fels gesetzter Wasserkanal am Ostrand des Grabungsschnittes gehört wahrscheinlich noch zur ersten Bauphase des Baukomplexes. Im Versturz des Obergeschosses, dessen Mauern aus Stampflehm bestanden, der die untersten Räume füllte, fanden sich unter anderen herabgestürzten Objekten wie hauchdünne Glasflaschen (Abb. 80) auch persönliche Gegenstände wozu auch eine wohl als Amulett dienende in eine Eisentülle eingerollte Bleitafel (Abb. 80) gehört, aber auch Geräte und Gegenstände zur Textilverarbeitung wie etwa ein eiserner Flachskamm oder eine Schere zur Schafschur. Die privaten Gegenstände, zu denen auch ein in Textilien eingeschlagener Münzhort sowie ein byzantinisches Gewicht (Abb. 80) gehören, befanden sich allem Anschein nach ursprünglich in einem hölzernen Kasten, dessen Beschläge, Verschluss und Schlüssel erhalten blieben. Nach vorläufiger Analyse der Funde lässt sich die Erdbebenzerstörung des Gebäudes in die umayyadische Zeit datieren. Der Münzhort umfasst insgesamt 15 Bronzemünzen aus der Zeit zwischen Anastasius I. (491–518 n. Chr.) und Abd al-Malik (685–705 n. Chr.).

Schnitt L

Der weiteren Untersuchung der großen Felszisterne am Südhang diente Schnitt L, der an der Nahtstelle zwischen der Wohnbebauung entlang einer ostwestlich verlaufenden Straße und dem Westende der Zisterne angelegt wurde (Abb. 81). Wie sich zeigte, besaß die römische Zisterne tatsächlich einen rechteckigen Grundriss mit parallelen Seiten. Ihr westliches Ende wurde nach Nutzungsende überbaut und teilweise verfüllt und ein ebenfalls jüngerer Zugang in die Zisterne wurde in einer späteren Phase wieder verschlossen. Diese Baumaßnahmen stehen offenkundig mit der im Vorjahr entdeckten Wohnnutzung im Inneren des Beckenbodens in Verbindung. In die Phasen der Nachnutzung des ehemaligen Wasserspeichers gehört auch die mehrphasige regelhafte Wohnbebauung entlang der hangparallelen Straße. Die Wasserversorgung dieses Siedlungsareals übernahmen offenbar Tonrohrwasserleitungen sowie ein gedeckter Wasserkanal, die sich auf unterschiedlichen Niveaus über

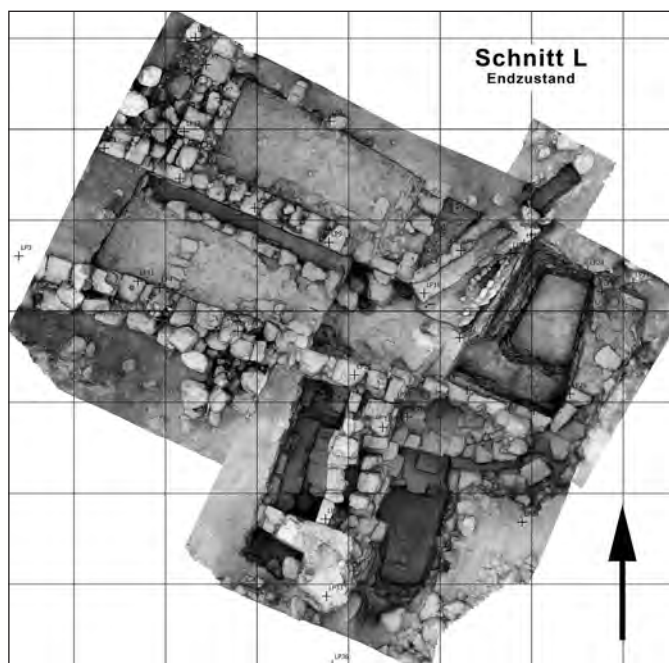


Abb. 81: Schnitt L, Grabungsplan, letzter Zustand.

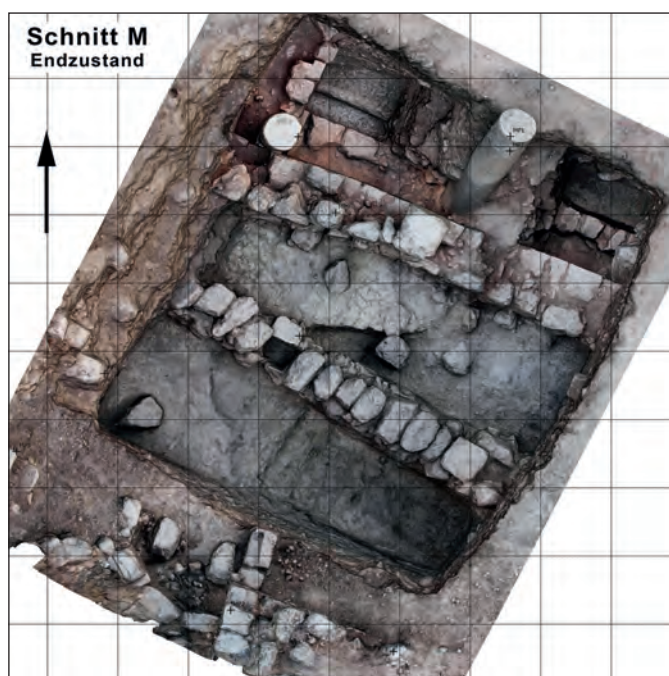


Abb. 82: Schnitt M, Grabungsplan, letzter Zustand.

dem verfüllten Westteil der Zisterne fanden, doch entwässerte keine dieser Leitungen in die ehemalige Zisterne.

Schnitt M

Schnitt M am Nordostabhang des Hügels diente der Nachuntersuchungen des nördlichen Teils eines in den frühen 1980er Jahren von einem britisch-amerikanischen Team auf der Verlängerung des Norddecumanus angelegten Schnittes. Aus der spärlichen Dokumentation und dem äußerst knappen Vorbericht ließ sich kein klares Bild des tatsächlichen Grabungsbefundes gewinnen. Nach Reinigung des Schnittes und der Freilegung noch unberührter Schichtpartien zeigte sich eine bearbeitete und stellenweise gestufte Felsoberfläche, auf der eine nach Norden gewandte

Fassadenarchitektur aus korinthischen Säulen vor einer Terrassenstützmauer stand (Abb. 82). Gleichzeitig mit dieser wurde im hinterfüllten hangseitigen Bereich ein grob nordsüdlich verlaufender Wasserkanal angelegt, der von den ehemaligen Ausgräber als solcher nicht erkannt wurde. Da die Säulenbasen nicht gleich sind, stellenweise auch abgearbeitet und in die Stützmauer eingebaut sind, scheint eine römische Datierung dieser gegen den Hang gesetzten Fassadenarchitektur weniger wahrscheinlich zu sein. Überdies schließen die Orientierung der Baustrukturen und die Gestalt der Felsoberfläche aus, dass sich der Norddecumanus bis in dieses Areal erstreckte.

Obwohl in der diesjährige Kampagne einige Fragen, insbesondere die nach der Westerstreckung des Norddecumanus, geklärt werden konnten, ergeben sich beispielsweise aus den ungestörten Zerstörungsbefunden aus umayyadischer Zeit auf der Ostterrasse, der Auffindung eines offenkundig älteren Höhlenraums oder den nun omnipräsenten Resten eines Wasserversorgungssystems neue Fragen, denen in den zukünftigen Grabungskampagnen verstärkt nachzugehen ist.

Capri, Campo di Pisco

Patric Kreuz

Das Vorhaben untersucht die architektonischen Reste auf einem etwa 2000 qm großen Bereich im Areal ‚Campo di Pisco‘, gelegen auf halber Höhe zwischen Hafen und Hauptort der Insel. Die sich über mindestens zwei Terrassen erstreckenden Reste, darunter zwei Zisternen, lassen einen größeren Gebäudekomplex vermuten. Nach Ausweis alter Notizen aus dem 18. Jh., die sich auf das Areal beziehen lassen, wurden hier u.a. auch vereinzelte Skulpturenreste und Stücke von opus sectile aufgefunden, so dass dieser Komplex evtl. als villa urbana identifizierbar ist.

Geplant sind eine Dokumentation der noch sichtbaren Architekturreste sowie geophysikalische Untersuchungen, um den Charakter und die Ausdehnung der baulichen Strukturen klären zu können. In einem zweiten Schritt sollen Sondagen zu einem besseren Verständnis dieser antiken Strukturen beitragen. Über eine bessere Kenntnis des Fundorts selbst hinaus möchte das Vorhaben



Abb 84: Capri Übersichtsphoto.

aber auch einen weiterführenden Beitrag zur aktuellen Diskussion über die Rolle der Insel in der kaiserlichen Villeggiatur leisten. Insbesondere die Diskussion nach dem Übergang der spätrepublikanischen Villenlandschaft Capris in die frühe Kaiserzeit, in der die Insel exklusiver Rückzugsort des Kaiserhauses wurde, könnte durch den Komplex um zusätzliche Befunde bereichert werden.

Das Projekt ist eine Kooperation mit PD Dr. Jochen Griesbach (Universität Würzburg) und Dr. Rosaria Ciardiello (Universität Neapel). Die Arbeiten werden seit 2014 von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert. Die für August vorgesehene erste Kampagne mit Einmessung der noch sichtbaren Architekturreste sowie geophysikalischen Untersuchungen im Areal mussten kurzfristig auf Frühjahr 2015 verschoben werden.

Urbane Landschaft. Die Stadtbilder römischer Städte Norditaliens vom 2. Jh. v. Chr. bis 2. Jh. n. Chr. (Habilitationvorhaben)

Patric Kreuz

Die Arbeiten am Habilitationvorhaben wurden fortgeführt und einzelne Aspekte des Themas vertieft. Bei Vorträgen in den Monaten zuvor vorgestellte und diskutierte Einzelaspekte aus dem Umfeld des Themas - insbesondere zur Fragen architektonischer Ästhetik - wurden zu Publikationen ausgearbeitet und zum Druck eingereicht. Das Vorhaben wird 2015 abgeschlossen werden.

»Wehrturm oder Turmgehöft? Zur Landesverteidigung und Siedlungsmorphologie Kariens in klassisch-hellenistischer Zeit

Hans Lohmann

Türme, freistehend oder im baulichen Verbund mit Nebengebäuden, prägten in klassisch-hellenistischer Zeit das Weichbild antiker Landschaften ebenso wie jenes geschlossener Siedlungen. Nicht nur im griechischen Mutterland und auf den griechischen Inseln sind sie zahlreich vertreten, sondern auch in Westkleinasien;



Abb. 83: Capri-Karte.



Abb. 85: Steintürme von Yeşilköy



Abb. 86: Steintürme von Karapınar

dort vor allem in Karien, Kilikien und Lykien, seltener in Ionien. Strittig ist vor allem die Funktion der zahlreichen Türme. Seit dem 19. Jh. stehen sich zwei Lehrmeinungen gegenüber: Die eine sieht in den Türmen ausschließlich Militär- und Signalposten, mit denen die antiken Poleis ihre Grenzen zu sichern, aber auch Straßen und Wege kontrollierten, die andere erkennt in ihnen Schutzbauten wohlhabender Großbauern, die sich vor räuberischen Übergriffen zu schützen suchten. Mit finanzieller Unterstützung der Gerda Henkel Stiftung wurde im Mai / Juni 2014 eine fünfwöchige Reise nach Karien (Westtürkei) durchgeführt, um dort möglichst viele antike Türme zu besuchen, zu dokumentieren und hinsichtlich ihrer Funktion zu untersuchen. Die Wahl des Untersuchungsgebiets fiel auf das gebirgige Karien, da dort besonders viele antike Steintürme erhalten sind und ähnliche Untersuchungen für andere Landschaften wie Lykien oder Kilikien bereits vorliegen. Schwerpunktmäßig wurden die Umgebung von Milas, das Çine-Tal, die Umgebung von Iasos sowie einige turmartige Bauten an der Heiligen Straße zum Heiligtum des Zeus Karios in Labranda untersucht.

Als vorläufiges Ergebnis ist festzuhalten, dass in Karien dieselben Kategorien antiker Türme vertreten sind wie andernorts: 1. Lehmziegeltürme auf meist niedrigem Steinsockel, 2. Türme, deren Erdgeschoss aus Stein besteht, die weiteren Stockwerke jedoch aus Lehmziegeln, 3. Türme, die zur Gänze in Stein errichtet sind (Abb. 85, 86).

Heute sind nur noch wenige Türme der ersten Kategorie erhalten, am häufigsten solche der zweiten. Die ganz in Stein errichtete Türme der Kategorie 3 wurden entgegen der herrschenden Lehrmeinung keineswegs nur im staatlichen Auftrag errichtet. Vielmehr gehörten beispielsweise die Steintürme von Yeşilköy (Abb. 85) und Karapınar (Abb. 86) zu großbäuerlichen Gehöften.

Auch in der Umgebung von Iasos, wo rund ein Dutzend antiker Türme bekannt ist, hat sich die Annahme, dass sie Türme durchwegs Militärposten zu Schutze der Chora von Iasos seien, nicht bestätigt. Vielmehr handelt es sich durchwegs um Turmgehöfte, von denen meist nur die Türme erhalten sind, während die schwächer gebauten Nebengebäude heute zerstört sind. Damit erledigen sich auch alle Versuche, die Grenzen antiker Poleis an Hand solcher Türme zu ermitteln.

Fazit: Bei den antiken Türmen Kariens handelt es sich mit Ausnahme desjenigen von Tepe Hisar bei Labranda um Schutzbauten reicher Großbauern. Mit der fortschreitenden Entwicklung der antiken Poliorketik suchten diese zunehmend extremere Sicherheitslagen auf Felskuppen oder in abgelegenen Hochtälern auf, Positionen also, aus denen heraus sie aktiv nichts bewirken konnten. Ihr einziger Zweck bestand darin, Schutz zu bieten. Um dieser Aufgabe im Hellenismus mit fortgeschrittener Poliorketik gerecht zu werden, mussten die Türme an Orten stehen, an denen man kein schweres Katapult o. ä. in Stellung bringen konnte. Der locus

classicus ist und bleibt der Angriff auf die Tyrsis des Asidates bei Pergamon durch die Griechen unter Xenophon (Anab. 7,8,7 22). Es geht primär um eine Schutz- und nicht um eine Überwachungs-, Kontroll- oder Signalfunktion. Es ist folglich müßig aus der Lage der Türme wichtige Straßenverbindungen, Passwege oder antike Grenzen zu erschließen.

Die wissenschaftliche Auswertung des Projektes bildet den Gegenstand der Dissertation von S. Yenentürk M.A.

Prähistorischer und antiker Blei-Silberbergbau in Ari / Anavyso (Attika)

Hans Lohmann

Dank der freundlichen Unterstützung des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Athen, namentlich ihrer Ersten Direktorin Prof. Dr. Katja Sporn und des Zweiten Direktors PD Dr. R. Senff, genehmigte das griechische Kultusministerium im Jahre 2014 eine Kooperation zwischen der Ruhr-Universität Bochum, vertreten durch das DAI Athen, und der Zweiten Ephorie der Prähistorischen und Klassischen Altertümer Attikas (jetzt Ephorie der Altertümer Ost-Attikas) zum »Prähistorischen und klassischen Blei-Silberbergbau im Revier von Ari / Anavyso«. Die Feldforschungen begannen im September 2014 und sollen im Mai 2015 fortgesetzt werden.

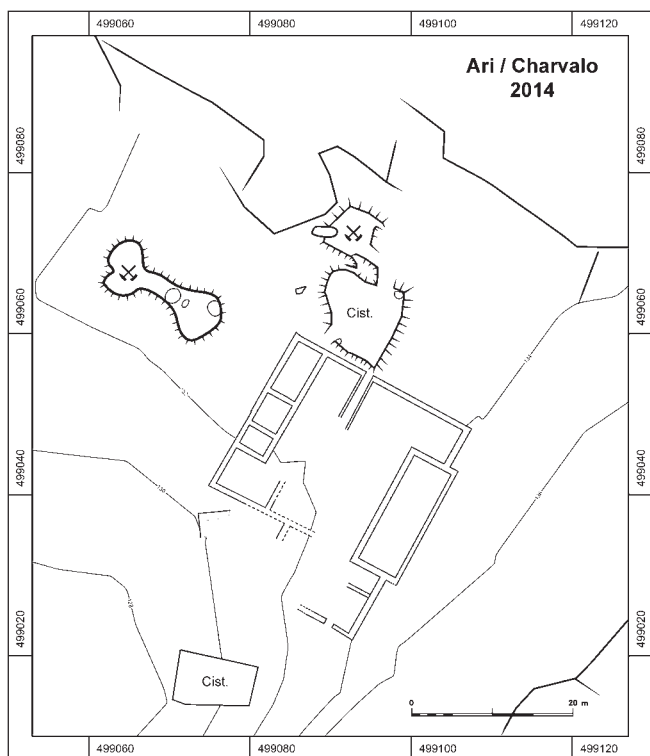
Im Südosten Attikas erstreckt sich das Laurion als größte polymetallische Lagerstätte Griechenlands über rund 80 km². Die Anfänge des dortigen Blei-Silberbergbaus reichen bis ins Chalkolithikum zurück. Seit ca. 550/525 v. Chr. gewann das Laurion

zunehmend an wirtschaftlicher Bedeutung für die Polis Athen. Die Intensivierung des Bergbaus ermöglichte nicht nur 480 v. Chr. den Flottenbau zur Abwehr der persischen Invasion, sondern trug auch entscheidend zu Athens Vormachtstellung in klassischer Zeit bei. Damals bildete das Laurion mit seinen Gruben, Erzwäschen, Hüttenplätzen, Siedlungen, Gräbern, Heiligtümern und Straßen das bedeutendste Montanrevier der griechischen Antike. Dies allein rechtfertigt schon jede Anstrengung zu seiner wissenschaftlichen Erforschung. Mit der Fülle der aniken Denkmäler, ihrer Vielfalt und ihrer oft hervorragenden Erhaltung bildet diese antike Industrielandschaft ein einzigartiges kultur- und industriegeschichtliches Ensemble von Weltrang, das leider bis heute nicht zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt wurde. Trotz einer nahezu 200-jährigen Forschungsgeschichte sind immer noch wesentliche Fragen des Workflows von der Gewinnung des Erzes über seine Aufbereitung und Verhüttung bis hin zur Emission der attischen 'Eulenmünzen' offen.

Das neue Projekt möchte sich am begrenzten Beispiel des Bergbaureviers von Ari bei Anavyso mit zeitgemäßen Methoden und in transdisziplinärer Zusammenarbeit mit Bergbauexperten, Aufbereitungsspezialisten und Montanarchäologen um weitere Klärung bemühen. Ari bildet den westlichsten Teil der Vererzung des Laurion. Es liegt nördlich des großen Küstenhofes von Anavyso, dem antiken Anaphlystos, in Südwestattika. Dort verlief entlang eines Trockenbaches die Grenze zwischen den beiden antiken Demoi (Landgemeinden) Anaphlystos und Phrearrhioi. Letzterem, das sich vornehmlich nördlich des südattischen Olympos (456 müM) erstreckte, verdankt Ari seinen Namen. Dank inschriftlicher Urkunden lassen sich die montanarchäologischen Hinterlassenschaften westlich und östliche des Trockentales präzise diesen beiden Demoi zuweisen. Ferner finden sich in Ari auf engstem Raum prähistorische, antike und neuzeitliche Gruben sowie mehrere antike Aufbereitungsanlagen, ein Verhüttungsplatz und Reste einer antiken Schlackenhalde. Kurz: Ari bietet ideale Voraussetzungen für ein Forschungsprojekt, an dem sich modellartig die antike Blei-Silbermetallurgie des Laurion mit zeitgemäßen Methoden und neuen Fragestellungen untersuchen ließe.

Der flachere Talbereich von Ari als nördlicher Ausläufer des Küstenhofes von Anavyso wird im Osten vom Höhenzug des Charvalo begrenzt, der mit Gruben, Schächten und Pinggen unterschiedlichster Zeitstellung übersät ist. Hinzu kommen zahlreiche Reste antiker Gebäude und Zisternen. Auf einem Westsporn dieser Anhöhe wurde im September 2014 ein großes Gebäude von ca. 25 m × 25 m von Bewuchs gereinigt und zusammen mit zwei großen, angrenzenden Zisternen gereinigt (Abb. 87). Von der nördlichen Zisterne führt ein nachträglich in ihre Westwand gesprengter Stollen in ein antikes, im frühen 20. Jh. aufgeweitetes, oberflächennahes Bergwerk. Die weitere Untersuchung dieses Ensembles und vor allem die Zeitstellung und Funktion des Gebäudes, bei dem es sich um eine sog. 'unkanonische' Erzwäsche handeln könnte, sollen im Mai 2015 näher untersucht werden.

Abb. 87: Reste eines antiken Gebäudes mit Zisternen bei Ari.



Der Iglesiente – Archäologisch-historische Untersuchungen der Montanlandschaft im Südwesten Sardiniens von der frühen Eisenzeit bis zur Spätantike

Norbert Hanel, Bärbel Morstadt

Sardinien, die zweitgrößte Insel des Mittelmeerraumes, war für ihren Reichtum an Silber, Blei und Kupfer sowie Zink bekannt. Diese begehrten Erze gelten als einer der Hauptgründe für das phönizische, punische und römische Interesse an dieser Insel. Die größten Vorkommen liegen in der Landschaft Iglesiente im Südwesten, und sind eng mit der dortigen Siedlungsgeschichte verbunden.

Die Erforschung Sardiniens und besonders des Iglesiente als bedeutende antike Bergbauregion, insbesondere für diese Epochen, ist allerdings noch nicht systematisch betrieben worden. Weitgehend unbekannt sind die tatsächlich ausgebeuteten Erze und ihre Lagerstätten sowie die Verhüttungs- und Verarbeitungsplätze, die Organisation der chaîne opératoire, Transport und Handel der abgebauten Erze sowie damit zusammenhängende administrative und sozialgeschichtliche Aspekte. Letztlich sind auch die ökonomischen Zusammenhänge im antiken Mittelmeerraum sowie die Relationen zu den besser erforschten Regionen z. B. Südspaniens und Zyperns während der Zeit der phönizischen Expansion, der karthagischen Hegemonie und des Römischen Reiches gänzlich unklar.

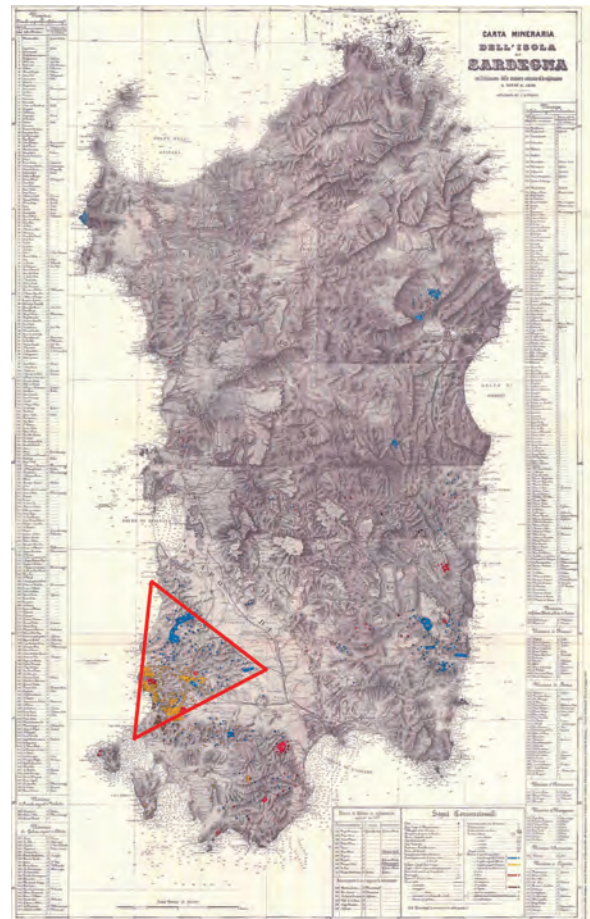


Abb. 88: Geologische Karte von Sardinien nach Quintino Sella 1871. Das Arbeitsgebiet ist rot markiert.



Abb. 89: Das Tal von Antas mit dem spätkaiserzeitlichen Tempel. Foto: Norbert Hanel.

Es ist unser Anliegen, zur Schließung dieser Forschungslücke beizutragen, indem wir in einem mehrphasigen Projekt paradigmatisch die „alte“ Bergbaulandschaft im Iglesiente im Südwesten Sardinien über einen längeren Zeitraum, nämlich vom frühen 1. Jt. v. Chr. bis zur Spätantike, rekonstruieren.

In einem ersten Schritt erfolgte die Recherche zu bereits bekannten Befunden und Funden montanarchäologischer und infrastruktureller Relevanz, die nicht nur in einzelnen wissenschaftlichen Publikationen archäologischer oder epigraphischer Ausrichtung, sondern insbesondere in alten Reisetagebüchern und Beschreibungen von Bergbaudirektoren des späten 19. Jhs. zu Sardinien enthalten sind.

Eine erste Reise erfolgte dank einer Reiseförderung der Fritz-Thyssen-Stiftung vom 03.–14.09.2014, während derer wir uns der geographischen und topographischen Situation im südlichen Teil des Iglesiente und den Museen mit den oben erwähnten Funden widmeten: Wir erkundeten die Küstensituation hinsichtlich möglicher antiker Umladestationen der Erze auf Schiffe, das Hinterland mit seinen Siedlungskammern wie etwa Grugua, seinen durch Schriftquellen und Meilensteine zu rekonstruierenden Verkehrswegen sowie der Lage und infrastrukturellen Einbindung des Tempels und der antiken Siedlungen von Antas, die Südverbindungen nach Monte Sirai und Sulcis sowie die Westverbindung der sog. Via Sulcitana. Es wurden von uns potentielle Orte archäologischer und montanarchäologischer Feldforschung gesucht sowie ein Netzwerk mit Kolleginnen und Kollegen der Soprintendenza di Cagliari e Oristano und von Ausgrabungen in dieser Region aufgebaut. Eine weitere Reise im Februar/März 2015 wird uns in den nördlichen Teil des Iglesiente führen.

Identitäten in der Fremde. Bestattungssitten der Phönizier im Mittelmeerraum

Bärbel Morstadt

Das Projekt, das in eine habilitationsäquivalente Schrift einfließen wird, hat die variantenreichen Kulturationsphänomene zwischen Phöniziern und Indigenen im Mittelmeerraum zum Gegenstand. Eine Annäherung daran wird über die Bestattungssitten als identitätsstiftende Rituale vorgenommen und soll anhand von Fallbeispielen aufgezeigt werden (siehe Jahresberichte 2008/2009–2012/13). In dem Berichtszeitraum stand vor allem die Beschäftigung mit den theoretischen Grundlagen im Fokus.

Unter dem Begriff „Bestattung“ sind alle Handlungen verstanden, die von der Feststellung des Todes einer Person bis hin zu den Ritualen der Trauerbewältigung der Hinterbliebenen sowie das Totengedenken reichen, und die also über das archäologische Zeugnis eines Grabes weit hinausreichen, einen hochkomplexen Vorgang beinhalten und eine zeitliche Abfolge umfassen. Als rites de passage im Sinne Arnold an Genneps begleiten

ritualisierte Handlungen das Sterben mit seinem Abschied von den Lebenden und dem/der Sterbenden (Separation), unterstützen die Hinterbliebenen bei der Bewältigung der Trauer und den/die Verstorbene/n bei dem Übergang in eine andere Sphäre (Krisenbewältigung, Liminalität), und ermöglichen sodann eine Re-/Stabilisierung des/der Hinterbliebenen und ihrer Gemeinschaft sowie des/der Verstorbenen in seiner/ihrer neuen Seinsform (Re-/Integration). Bestattungsrituale stärken aber nicht nur den Sozialverband innerhalb der praktizierenden Gemeinschaft, sondern über die Hinwendung zu dem Verstorbenen wird damit auch ihre eigene Herkunft und Vergangenheit gestärkt. Sie sind wesentlicher Bestandteil oder gar Kernelement der Erinnerungskultur und damit Element einer gemeinsam gelebten Identität, wie es etwa Aleida Assmann 1999 in ihrem Buch „Erinnerungsräume“ herausstellt. Da jede Gemeinschaft mit dem Tod ihrer Mitglieder konfrontiert ist, gehören Bestattungsrituale zu den fundamentalen sozialen Ritualen und bilden ihr zufolge gar den anthropologischen Kern eines kulturellen Gedächtnisses. Durch den Verlust eines Mitglieds und das Zusammenkommen bei seiner Bestattung ist auch eine Neuaushandlung des sozialen Gefüges der Gesellschaft notwendig, was somit also auf die Zukunft verweist. Erinnerung beschränkt sich dabei also nicht auf eine Rückschau auf das tatsächliche Gewesene, sondern ist für die Gegenwart und Zukunft konstruiert, wobei es neben Veränderungen im Zusammenhang mit veränderten Bedürfnissen einer Gesellschaft auch gezielt vorgenommene Veränderungen, Fälschungen und Brüche geben kann. Bestattungen sind somit ein wesentlicher identitätsbildender Faktor jeder Gemeinschaft.

Dieses bildet nun den Ansatzpunkt, um die Frage nach „den Phöniziern“ neu zu stellen. „Die Phönizier“ stellten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler seit mehr als 100 Jahren vor die Herausforderung, eine geeignete Definition zu finden, wobei etwa territoriale, ethnische, sprachliche, künstlerische Kriterien herangezogen wurden. Für viele Jahrzehnte war schließlich die Definition durch Sabatino Moscati prägend: Er ging von einer kulturellen Entität aus, die sich als Aggregat von Personen unterschiedlicher Herkunft darstelle, die aufgrund eines gemeinsamen Siedlungsgebietes, der gleichen Sprache und einer kollektiven historisch-kultureller Entwicklung einen homogenen – und von anderen abgrenzbaren – Charakter ausbildeten. Mit der zunehmenden Erforschung von Kontaktsphären im Mittelmeerraum wird aber die Abgrenzbarkeit der phönizischen Kultur und ihrer vermeintlichen inneren Homogenität zunehmend in Frage gestellt. Und so werden derzeit von mehreren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verschiedene Ansätze getestet, um vielmehr Beispiele von Bezugnahmen und Abgrenzungen innerhalb der phönizischen Gesellschaft herauszuarbeiten. Bestattungen als identitätsbildender Faktor stellen hierfür einen geeigneten Forschungsgegenstand dar. Dies gilt umso mehr, als „die Phönizier“ vor die Herausforderung gestellt waren, mit einer



Abb. 90: Panorama Grabungsstätte Monte Luna, Foto: B. Morstadt.

ganzen Reihe unterschiedlicher Stadien von Bestattungsszenarien umzugehen, z. B. während einer Schiffsreise, in einer saisonalen Niederlassung, in einer dauerhaften Ansiedlung. Damit geht also auch die Frage nach der Gestaltung von Heimat und Fremde einher, die sich in der Identität der jeweiligen Gemeinschaften widerspiegeln und in den Bestattungen niederschlagen.

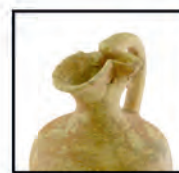
Projekt Monte Luna

Bärbel Morstadt

Zwischen dem 17.05. und dem 26.06.2014 wurde von Johannes Gilhaus mit Erlaubnis der Soprintendenza per i Beni Culturali di Cagliari e Oristano sowie dem Museo „Sa Domu Nosta“ in Senorbì, Sardinien, und gefördert durch das PROMOS-Programm des DAAD eine kurze Rekognisierungskampagne durchgeführt.

Dabei wurde eine Auswahl bislang unpublizierter Grabinventare der punischen Nekropole „Monte Luna“ bei Senorbì gesichtet. Insgesamt dreizehn Gräber wurden fotografisch und zeichnerisch dokumentiert. Des Weiteren diente der Aufenthalt dazu, durch Geländebegehungen und Besuche bei Fundstellen die Landschaft „Trexenta“, rund um Senorbì topografisch zu erfassen. Ziel war es, „Monte Luna“ und die umliegende Siedlungskammer zu beschreiben und als Beispiel für ländliche Regionen in der punischen Welt zu charakterisieren. Neben der Arbeit mit den Grabinventaren von Monte Luna unter freundlicher und unentbehrlicher Hilfe des Teams des Museums „Sa Domu Nosta“ wurden Funde aus Monte Luna auch im Museo archeologico nazionale di Cagliari fotografisch dokumentiert. Insbesondere das beispielhafte Grab 87, mit seinen reichen Beigaben dient exemplarisch dazu, die ökonomische Potenz der ortsansässigen Elite zu umschreiben.

Die erhobenen Daten werden im Rahmen der laufenden Masterarbeit „Monte Luna auf Sardinien - Peripherie und Zentralität in der punischen Welt. Sepulkralkultur als Indikator für Siedlungshierarchien“ bearbeitet.



75 Millimeter

Abb. 91: T 87 Kleeblattkanne, Foto: J. Gilhaus.



106 Millimeter

Abb. 92: T 87 Amphora, Foto: J. Gilhaus.



Abb. 93: Goldring mit Tanitsymbol, Abb. in: S. Moscati, „Die Phönizier“, S. 384.



Abb. 94: Panorama Innenhof Museo „Sa Domu Nosta“ Senorbí, Foto J. Gilhaus.

Johannes Gilhaus Bericht CNR - ISMA (Consiglio Nazionale delle Ricerche - Istituto di Studi sul Mediterraneo Antico)

Gefördert durch den DAAD hat J. Gilhaus B.A. zwischen dem 11.02. und dem 21.02.2014 auf Einladung, namentlich durch Dott. ssa. I. Oggiano des ISMA, 10 Tage in Rom auf dem Gelände des

CNR einen Forschungsaufenthalt verbracht. Das Istituto sul Mediterraneo Antico ist eines der führenden nationalen Institute mit einer Spezialisierung auf die Erforschung des antiken Mittelmeerraumes. In der aktuellen personellen Aufstellung kommt es darüber hinaus zu einem Forschungsschwerpunkt in phönizischer und punischer Archäologie.

Website: <http://www.isma.cnr.it>

Zentrum für Mittelmeerstudien

IV.2.

Jan-Marc Henke, Achim Lichtenberger, Anne Riedel, Stefan Riedel

Im zurückliegenden akademischen Jahr wurden die Forschungen innerhalb des Zentrums für Mittelmeerstudien erfolgreich vorangetrieben. Abermals gelang durch die Zusammenstellung eines differenzierten Veranstaltungsprogramms unterschiedlicher Formate ein nachhaltiger Beitrag zur internationalen und nationalen Mittelmeerforschung. Ein gewichtiger Teil der Arbeitskapazität des Zentrums galt dem Antrag auf Verlängerung der Zentrumslaufzeit um weitere zwei Jahre, die im März 2014 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung bewilligt wurde.

Innerhalb des Berichtszeitraumes kam es im ZMS zu zwei personellen Veränderungen, indem Achim Lichtenberger zum 01. Oktober 2013 das Amt des offiziellen Sprechers übernahm und Anne Riedel Anfang Juni 2014 Stefan Riedel auf seine Ende Mai 2014 ausgelaufene Position als Wissenschaftliche Mitarbeiterin nachfolgte.

Vom 30. September bis zum 02. Oktober 2013 veranstaltete das ZMS an der Ruhr-Universität Bochum seine internationale Jahrestagung „Future of the Mediterranean – Mediterranean Futures“,



zu der zahlreiche internationale WissenschaftlerInnen eingeladen werden konnten (Abb. 95). In Zeiten der durch verschiedenste politische Konflikte und ökonomische wie ökologische Krisen erschütterten Mittelmeeranrainern, stellt sich auf besondere Weise die Fragen nach der Zukunft des Mittelmeerraumes wie auch nach dem Zukünftigen im Mittelmeerraum. Das Auflehnen gegen bestehende politische Akteure und Systeme geschieht oftmals vor dem Hintergrund unterschiedlicher Konzepte von `Fortschritt` und `Moderne`, die je nach religiöser Auffassung, sozialer Herkunft und dominanten Geschichtsbildern unterschiedlich konstruiert werden. Die Tagung ging den Akteuren und Strukturen nach, die Zukunftsbilder

bestimmen, beeinflussen oder manipulieren und beleuchtete Veränderungen und Dynamiken lokaler Zukunftsbilder, die häufig im Gegensatz zu Zukunftsvisionen von Nationen, Hegemonialmächten und Herrscherhäusern stehen können.

Erfolgreich verlief auch der von wissenschaftlichen Mitarbeitern des ZMS organisierte vierte interdisziplinäre Nachwuchsworkshop „Mediterrane Grenzen – Grenzen des Mittelmeerrums“ vom 15. bis 16. November 2013. Aus historischer und gegenwartsbezogener Perspektive betrachteten 17 junge Nachwuchswissenschaftlerinnen verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen das Phänomen von Grenzen und Grenzziehung, Ein- und Aus- bzw. Abgrenzung im Mittelmeerraum. Dabei wurde erneut deutlich, dass Grenzen nicht nur Signifikanten und Manifestationen politischer Macht und territorialer Ansprüche bedeuten, sondern gleichzeitig Kontaktzonen bilden, in denen komplexe Aushandlungsprozesse auf den unterschiedlichsten Ebenen täglich stattfinden.

An der vom 27. bis 29. März 2014 abgehaltene Tagung „The Mediterranean Other – The other Mediterranean“ warf ein differenziertes Feld von WissenschaftlerInnen aus der Migrations- und Diasporaforschung, der Mittelmeerristik sowie aus den Religions-, Geschichts-, Politik- und Sozialwissenschaften den Blick auf Minderheiten und Diasporen im Mittelmeerraum. Sie hinterfragten einerseits historische und aktuelle politische Entwicklungen, die das Mittelmeer und seine Region auf verschiedene Weisen als ‚das Andere‘ entwerfen; andererseits wurden insbesondere die Perspektiven nicht-staatlicher und migrantischer Gemeinschaften sowie Diasporen auf den Mittelmeerraum und ihre prägende Bedeutung für diese Region in den Blick genommen (Abb. 96).

Das Wintersemester 2013/2014 wurde begleitet vom „Mittelmeerforum“, in dem verschiedene Mitarbeiter und Mitglieder des ZMS ihre wissenschaftlichen Forschungen vorstellten und auf zentrumsbezogener Ebene zur interdisziplinären Diskussion stellten.

Projekte und Tätigkeiten der Mitarbeiterin und der Mitarbeiter

Neben dem Vorantreiben seiner archäologischen Projekte (siehe gesonderten Bericht) wirkte Jan-Marc Henke an der Organisation unterschiedlicher Zentrumsaktivitäten mit und vertrat das ZMS auf verschiedenen Tagungen.

So nahm er im November 2013 an der von der University of the Aegean organisierten Tagung zu den archäologischen Tätigkeiten auf den ägäischen Inseln (Το Αρχαιολογικό Έργο στα νησιά του Αιγαίου, Του Διεθνούς Επιστημονικού Συνέδριου) auf Rhodos teil, wo er einen Beitrag über die neuen Grabungen am Altarplatz der Hera auf Samos hielt. Im Februar 2014 nahm er für zwei Wochen an der Aufarbeitungskampagne der Grabungen am Heiligen Tor im Kerameikos von

Athen teil. Im März 2014 organisierte er gemeinsam mit den anderen Zentrumsmitarbeitern das Jahrestreffen des deutschen Netzwerks der Anna Lindh Stiftung, das in den Räumen des Instituts für Archäologische Wissenschaften stattfand. Ferner nahm er an der 17. Jahrestagung der Mediterranean Studies Association im Mai 2014 in Marbella teil. Dort hielt einen Vortrag über die Motivation der ersten archäologischen Grabungsaktivitäten des neu gegründeten Deutschen Kaiserreiches in Olympia vor dem Hintergrund der stark idealisierten Anspruchshaltung eines humanistisch geprägten Bildungsbürgertums sowie gezielter Staatspropaganda im Rahmen nationaler Identitätsfindung. Im Juli und August 2014 fuhr er zur Aufarbeitung der Grabungen am Altarplatz im Heraion von Samos. Anschließend führte es von September bis Oktober 2014 das 2013 begonnene Grabungsprojekt in der Nekropole am Degirmentepe in Milet fort. Darüber hinaus hielt er weitere Vorträge in Bochum („Fremdweihungen in griechische Heiligtümer [7./6. Jh. v.Chr.]: Archäologisches Fundmaterial und Netzwerk-Theorie“) und Münster („Von Zypern nach Ostionien: Zyprische Terrakotten des 7. und 6. Jhs. v.Chr. als Transfermedium?“). Neben diesen Tätigkeiten war er gemeinsam mit Bärbel Morstadt und Constance von Rüden in die Organisation der nächsten POCA Tagung im November 2014 in Bochum eingebunden und erarbeitete mit Rolf Dieter Haller ein Konzept für einen Workshop zum Thema Dekonnektivität im Mittelmeerraum.

Mit einer weiteren sechswöchigen Ausgrabungskampagne vom 21. Juli bis zum 31. August 2014 trat das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Carlsbergstiftung und der H. P. Hjerl Hansen Mindefondet for Dansk Palæstinaforskning geförderte Projekt von Georg Kalaitzoglou, Achim Lichtenberger und Rubina Raja erfolgreich in seinen zweiten dreijährigen Förderzeitraum. Dem vielköpfigen Team gelang es in fünf weiteren Grabungsflächen wesentliche neue Erkenntnisse zur Siedlungsgeschichte des Nordwestviertels des antiken Gerasa zu gewinnen. Ausführlichere Angaben finden sich in diesem Institutsbericht.

Anne Riedel hat während des Berichtszeitraums die Publikation des Tagungsbandes „Multiple Mediterranean Realities“ redaktionell betreut. Zudem ist sie in die Planung und Organisation von Veranstaltungen des Zentrums für Mittelmeerstudien, wie die des 5. Bochumer Nachwuchsworkshops, eingebunden. Darüber hinaus führte Anne Riedel die Forschungen für ihr Dissertationsprojekt „Heritage in Jordanien“ fort. Der Fokus lag besonders auf dem Umgang mit christlichen Stätten, der u.a. im Mai durch einen Forschungsaufenthalt in Jordanien und Israel gewinnbringend vertieft werden konnte.

Neben anfänglichen vorbereitenden Arbeiten zur Publikation des Tagungsbandes „Multiple Mediterranean Realities“ des Forschungsfeldes 2 vertiefte Stefan Riedel die Arbeiten an seinem Dissertationsprojekt zu den „Basileia von Alexandria“. Im Rahmen dieser Studien stand auch ein Forschungsaufenthalt am DAI in Kairo zu Beginn des Jahres. Stefan Riedel hat zu Ende Mai 2014 seine Arbeit am Zentrum für Mittelmeerstudien beendet.

The Conference

The main aim of the conference is to examine future scenarios in the Mediterranean region. While the future is impossible to predict, dreams or nightmare visions of the future may still influence people and societies to debate, fight for or manipulate the resource "future". Local visions of future often contrast sharply with those of nations, hegemonic powers or ruling parties and motivate stakeholders to realize their dreams of a better life. Throughout the history – from the Oracle of Delphi up to modern rating agencies – future, future scenarios and the resource future have been central themes. Our conference therefore aims to analyze different visions of the future within the Mediterranean area and discuss how these may influence the wider region.

Conference Program

Monday, 30.09.2013

19.00
Welcome Dinner for Invited Speakers only

Tuesday, 01.10.2013

09.00
Opening
Dieter Haller (Bochum, Germany)
Wilhelm Löwenstein (Bochum, Germany)

Panel 1: Economics, Ecology and the Environment: Future Forecast in the Course of Time
Chair: **Angela Hof (Bochum, Germany)**

10.00 - 10.45
Veit Rosenberger (Erfurt, Germany)
Future(s) in Classical Antiquity

10.45 - 11.30
Giovanni Marcello Ceccerelli (Parma, Italy)
Exploiting the Future: Business Forecasting in the Early Modern Mediterranean, XIVth-XVth c.

11.30 - 11.45
Coffee Break

11.45 - 12.30
Justine Walter (Leipzig, Germany)
Natural Disasters and the Shaping of the Future in the ancient Mediterranean World

12.30 - 13.45
Midday Break

Panel 2: Searching for Identity: Social, Cultural and Individual Perceptions of the Future
Chair: **Manuel Borutta (Bochum, Germany)**

13.45 - 14.30
Franck Hofmann (Berlin, Germany)
Transmediterranean and European Consciousness – on Orhan Pamuk's Museum of Innocence

14.30 - 15.15
Dorothy Zinn (Bolzano, Italy)
Back to the Future: From Ritual Dehistoricization to Cultural Apocalypse in the Work of Ernesto de Martino

15.15 - 15.30
Coffee Break

15.30 - 16.15
Nancy Damerdash (Princeton, USA)
Architecture after Independence: Decolonization, Modernity and the Search for Selfhood in Housing Projects of Tunisia, 1956-1970

16.15 - 17.00
Sofiane Bouhdiba (Tunis, Tunisia)
Scenarios for the Future: The Demography of the Mediterranean at the Horizon 2025

19.00
Evening Dinner for Invited Speakers

Wednesday, 02.10.2013

Panel 3: Contested Regions: Future Prospects within Conflicts, Crisis and Commitments
Chair: **Anja Zorob (Bochum, Germany)**

09.00 - 09.45
Driss Maghraoui (Ifrane, Morocco)
Rethinking Mediterranean History

09.45 - 10.30
James M. Dorsey (Singapore)
Rooted in History: The Politics of Middle Eastern and North African Soccer

10.30 - 10.45
Coffee Break

10.45 - 11.30
Theodoros Rakopoulos (London, UK)
Moral Economies of the Crisis in Greece: Alternative Futures to 'Being Out of Work'

11.30 - 12.15
Eduard Soler i Lecha (Barcelona, Spain)
Mediterranean 2020: The Long-term Effects of the Arab Spring and the European Crisis

12.15 - 13.30
Midday Break

Panel 4: Dreams, Projections and Realities: New Visions for the Mediterranean
Chair: **Dieter Haller (Bochum, Germany)**

13.30 - 14.15
Martin Beck (Odense, Denmark)
Challenges of European-Arab Relations

14.15 - 15.00
Jucundus Jacobeit (Augsburg, Germany)
Future Climate Change Projections for the Mediterranean Region

15.00 - 15.15
Coffee Break

15.15 - 16.00
Pamela Ballinger (Ann Arbor, USA)
Tourism and the Horizons of Hope in Croatia

16.00 - 17.15
Final Discussion

17.15
Evening Dinner



Future of the Mediterranean Mediterranean Futures

International Conference
30 September - 02 October 2013

Veranstaltungszentrum
Ebene 04 - Saal 3

Organisation

Dieter Haller, Meike Meerpohl
Marcus Nolden, Milena Prekodravac

Contact: Zentrum für Mittelmeeresstudien, Konrad-Zuse Straße 16, 44801 Bochum, Fon +49 234 32 27276, mittelmeeresstudien@rub.de



Abb. 95: Programm der Tagung „Future of the Mediterranean – Mediterranean Futures“.

Thursday, March 27	Friday, March 28	Saturday, March 29	4th International Conference March 27-29, 2014
13.00 Registration 14.00 - 14.15 Opening 14.15 - 15.00 Keynote: Paul A. Silverstein (Portland OR) Thinking through Diaspora. Anthropologies of mobility across the Mediterranean 15.00 - 15.30 Coffee Break	Panel 2: Cross-Mediterranean Perspectives Chairs: Nikolas Jaspert (Heidelberg) / Alexandra Cuffel (Bochum) 09.15 - 10.00 Julia Blandford (Rögenburg) Moving Stories. Roma and the oral tradition of a transnational people 10.00 - 10.45 Anna Tozzi Di Marco (Padua) The Mediterranean Cult of the Seven Sleepers. A counter-narrative vs. official Islamic representation 10.45 - 11.15 Coffee Break 11.15 - 12.00 Moti Benmelech (Gush Etzion) Imagery, imagination, and identity: The Jews and the Ten Lost Tribes in early modern Mediterranean art 12.00 - 12.45 Cristina Balma-Tivola (Turin) Routes, Migrations, Stories. Counter-cultural discourses from multicultural theatre in Italy 12.45 - 14.00 Lunch Break	Panel 4: Mediterranean Counter-Narratives Chairs: Ike Lenz (Bochum) / Markus Köller (Bochum) 09.15 - 10.00 Sebastian Ekässer (Kiel) Coptic Counter-Narratives to Muslim-Dominated Nationalism in Egypt 10.00 - 10.45 Shomo Lotan (Ramat Gan) Changing Attitudes toward the Muslims in the Latin Kingdom of Jerusalem. The Crusades and their varying images of the local population in the eastern Mediterranean basin 10.45 - 11.15 Coffee Break 11.15 - 12.00 Iain Chambers (Naples) Migrations, Modernities, Musics and a Minor Mediterranean 12.00 - 12.45 Refreshment 12.45 - 13.15 Keynote: Kristin Platt (Bochum) Closing Prolegomena. The idea of „identity“ in the Mediterranean 13.15 - 14.00 Final Discussion	4th International Conference March 27-29, 2014 Centre for Mediterranean Studies, Ruhr-Universität Bochum The Mediterranean Other The other Mediterranean Subaltern Perceptions, Interpretations and Representations While academic, political and public discourses on the Mediterranean are still dominated by hegemonic perspectives which exclude other perceptions, interpretations and representations, the focus of this conference will be on minorities and diaspora communities in the Mediterranean. For lesser positively commented empires and narratives of the Mediterranean ("the cradle of religion", "the cradle of civilisation") often neglect that it was the coexistence of such various communities within heterogeneous societies which enabled (and carried) these developments. The conference thus seeks both to analyse and question current political developments, which label the Mediterranean in various ways as "the other", as well as to devote particular attention to non-nation-state and migrant communities' perspectives on the Mediterranean. ■ What pictures of the sea and the surrounding lands do we get when we leave aside mainstream perspectives and look for subaltern and counter-hegemonic perceptions, interpretations and representations? How are conceptions of space structured in such perceptions, how are its boundaries defined? ■ How did migratory societies, trans-national groups and diaspora communities imagine, form and change the Mediterranean? What mutations and perceptions of rupture and transformations can be identified and how do these relate to established conceptions? ■ How did slaves and refugees, merchants and those who crossed the cultural, economic and religious boundaries contribute to the historical development of the region? We and how can we still find traces of their traditions? ■ How are subaltern perspectives portrayed in film, art and literature? What role do the internet and social networks play? The conference aims to bring together experts of migration and diaspora from religious studies, history, and the political and social sciences. We wish to cast a critical view on the Mediterranean in the past and present with particular emphasis on alternative visions.
Panel 1: Othering the Mediterranean - The Construction of the Mediterranean Other Chairs: Pradeep Chakrath (Bochum) / Dieter Haller (Bochum) 15.30 - 16.15 Christopher Schliephake (Augsburg) Ithaca Revisited: Othering and the imperialist imagination in Homer's Odyssey 16.15 - 17.00 Felix Wiedemann (Berlin) Narrating the History of the Others: The Near East in European historiographical accounts of the 19th and 20th centuries 17.00 - 17.30 Coffee Break 17.30 - 18.15 Anna C. Piotrowska (Kielce) Zingarella or How Mediterranean and Gypsy Merged. The story of a certain musical genre 18.15 - 19.00 Paolo Giaccaria (Turin) Mediterraneanisms at Work 20.00 Dinner for invited speakers	Panel 3: Mediterranean Models of Belonging and Integration Chair: Volkhard Krech (Bochum) 14.00 - 14.45 Ferdoush Adda (Bochum) A Never-Ending Struggle? Imagines today: between acceptance and rejection 14.45 - 15.30 Christoph K. Neumann (Münich) An Ottoman Template for Non-Dominant Communities in the Eastern Mediterranean? 15.30 - 16.00 Coffee Break 16.00 - 17.45 Hrach Shikhanian (Oxford) Native and Diasporic: Armenians in the Mediterranean 17.00 Refreshment 19.30 Public Discussion, Museum Bochum „Flüchtlinge in/und Europa: Grenzfragen des Mittelmeers als entgrenzende Fragen“ Freitag, 28. März Öffentliche Podiumsdiskussion Kunstmuseum Bochum, Körtumsb. 147 „Flüchtlinge in/und Europa: Grenzfragen des Mittelmeers als entgrenzende Fragen“ mit Masha Bounik, Erziehungswissenschaftlerin, Volkmar Klein (MdB, CDU), Yvonne Rieker (MdB, SPD), Timan Zisch (DfV), Diskussionsleitung: Miriam Dahlg (ZMS)	Freitag, 28. März Öffentliche Podiumsdiskussion Kunstmuseum Bochum, Körtumsb. 147 „Flüchtlinge in/und Europa: Grenzfragen des Mittelmeers als entgrenzende Fragen“ mit Masha Bounik, Erziehungswissenschaftlerin, Volkmar Klein (MdB, CDU), Yvonne Rieker (MdB, SPD), Timan Zisch (DfV), Diskussionsleitung: Miriam Dahlg (ZMS)	4th International Conference March 27-29, 2014 Centre for Mediterranean Studies, Ruhr-Universität Bochum The Mediterranean Other The other Mediterranean Subaltern Perceptions, Interpretations and Representations 4th International Conference March 27-29, 2014 Ruhr-Universität Bochum Veranstaltungszentrum Ebene 04 - Saal 3 Centre for Mediterranean Studies, Ruhr-Universität Bochum The Mediterranean Other The other Mediterranean Subaltern Perceptions, Interpretations and Representations Zentrum für Mittelmeeresstudien

Abb. 96: Programm der Tagung „The Mediterranean Other – The other Mediterranean“.

Vorbemerkungen

Thomas Stöllner

Die Forschungen der Ur- und Frühgeschichte haben sich durch die Neuberufung von Dr. Constance von Rüden auf die Juniorprofessur „Mediterrane Urgeschichte“ deutlich erweitert. Frau von Rüden hat gleich zu Beginn mit den Projekten zu Ägypten (Tell el-Dab'a/Avaris) und Zypern (Palaepaphos) deutliche Schwerpunkte gesetzt, die zukünftig auch durch Projektarbeiten in Kreta ausgebaut werden sollen. Damit ist ein Schwerpunkt im ostmediterranen Raum zwischen dem 3. und 2. Jahrtausend vorgezeichnet. Es ist dies einer der markanten Hot-Spots der Forschung, die zu den schon bekannten Schwerpunkten in der Ur- und Frühgeschichte nun hinzugekommen sind. Eine mediterrane Prähistorie hat abseits einer ägäischen Bronzezeitforschung nur geringen Widerhall in der deutschsprachigen Forschung gefunden und wir hoffen, dass die neue Schwerpunktsetzung auch neue Blickwinkel und Perspektiven für die Erforschung des Raumes von den neolithischen bis zu den früheisenzeitlichen Kulturen erbringen wird.

Mit den neuen Schwerpunkten eines Leibniz-Wissenschafts-Campus bzw. eines Sonderforschungsbereichs „Resources in Transformation“ (ReForm) wird genau dieser Raum wiederum angesprochen sein, wenngleich nicht als einziger. Wie schon in der Graduiertenschule „RITaK“ ist die Doktoranden und Postdoktorandenförderung weiterhin Ziel unserer Bemühungen, nun aber verbunden mit konkreten Projektforschungen, die auch eine Weiterentwicklung von Forschungsideen ermöglichen sollen. Erste Schritte sind im vergangenen Jahr zusammen mit anderen gegangen worden und auch die bisherigen Gutachten geben uns Mut, auf diesem Weg fortzufahren.

Neben den neuen Projektschwerpunkten haben auch die „traditionellen“ Projekte ihre Wirkung entfaltet, indem wichtige Abschlussarbeiten, etwa zur Hellwegzone fertig bzw. nahezu fertig gestellt werden konnten und damit vor allem der regionalen Kaiserzeitforschung wichtige Impulse vermittelt wurden. Neue Projekte zeichnen sich hier am Horizont ab.

Die Alpen, die Karpaten aber auch der Kaukasus, Erzgebirge der alten Welt bleiben Schwerpunkte der Bochumer Forschung, die hier eine Reihe von Projekten durchführt: Neben Bergbau im engeren Sinne ist es immer die Montanlandschaft als solche, ebenso

wie die damit verbundenen Gesellschaften, die uns hier interessieren. Insofern sind eben Siedlungsforschungen etwa in Georgien ins Zentrum gerückt, während in anderen Projekten nach wie vor Datierungs- und Technologiefragen bearbeitet werden. Hier ist die Zusammenarbeit mit Archäometrie und Experimentalarchäologie wesentlich – Zahlreiche Projekte sind hier eng miteinander verknüpft.

Die Zahl der Projektgenehmigungen und eingeworbenen Drittmittel bestärkt uns: 2014 konnten mehrere DFG-Projekte verlängert bzw. genehmigt werden. Mit den Projekten im ostmediterranen Raum wie auch den Verbundforschungsaktivitäten haben sich nun noch weitere Tore geöffnet.

Projektschau

Spätneolithische Galleriegräber von Erwitte-Schmerlecke

Michael Baales

In den zurückliegenden Jahren konnten bei Erwitte-Schmerlecke (Kr. Soest) in einem gemeinsamen Projekt mit der Universität Münster (Dr. Kerstin Schierhold) und mitfinanziert durch die DFG im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Frühe Monumentalität“ zwei spätneolithische Kollektivgräber untersucht werden. Eine herausragende Fundgattung sind weit über hundert Feuerschläger aus Feuerstein (sowohl Baltischer als auch recycelte Geräte aus Westeuropäischen Feuersteinvarietäten), die bisher zum einen in dieser Menge aus derartigen Gräbern noch nicht bekannt waren und zum anderen als Fundgattung auch weitgehend unbeachtet blieben.

Die Analyse hat gezeigt, dass sich unter den Feuerschlägern immer wiederkehrende „Typen“ verbergen. Besonders interessant ist, dass zwei Feuerschläger noch mit den zugehörigen Schwefelkiesknollen entdeckt wurden. Als ein weiteres Ergebnis deutet sich an, auch im Vergleich zu anderen Gräbern des ausgehenden Neolithikums, dass offenbar nur Männern ein Feuerschlagset mit ins



Abb. 97: Erwitte-Schmerlecke (Kr. Soest). Feuerschläger mit anhaftender Schwefelkiesknolle aus einem spätneolithischen Galleriegrab. Foto: H. Menne/LWL-AFW Olpe.

Grab gegeben wurde, ist die Zahl der in Schmerlecke nachweisbaren menschlichen Individuen doch gut doppelt so hoch wie die der Feuerschläger.

Ägäisches Design in orientalischen Palästen - Transmediterrane Wissensverbreitung im 2. Jahrtausend v. u. Z.

Constance von Rüden, Johannes Becker und Johannes Jungfleisch

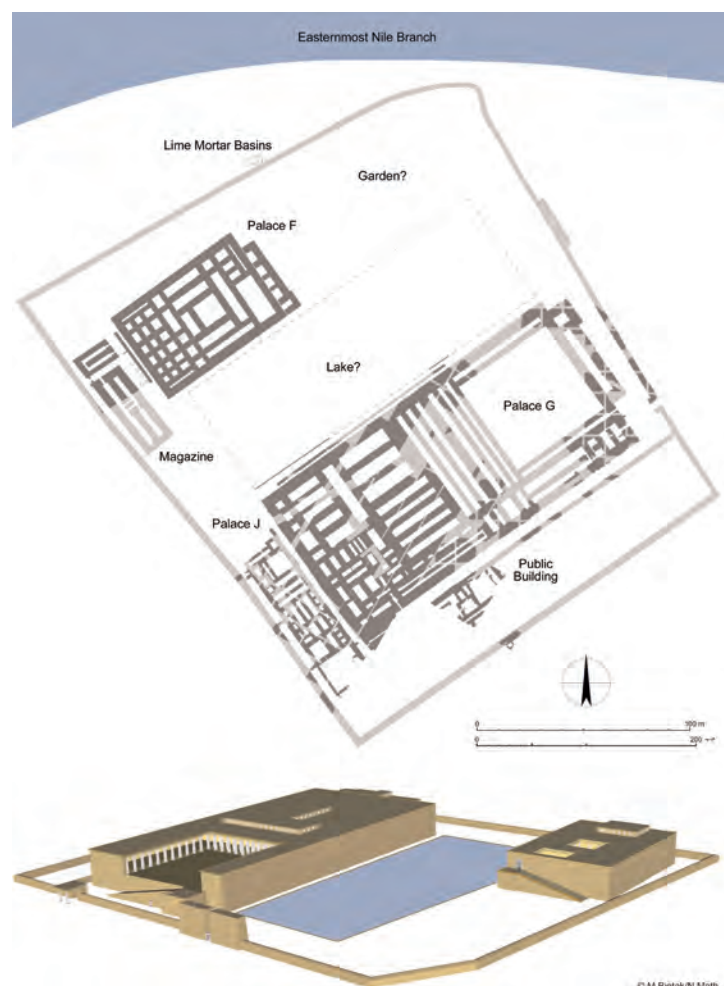
In Tell el-Dab'a/Avaris im östlichen Nildelta kamen zu Beginn der 1990er Jahre bei der Ausgrabung eines palatialen Gebäudekomplexes der 18. Dynastie (Abb. 98) zahlreiche Wandmalereifragmente zu Tage. Technische sowie ikonographische Charakteristika dieser Wandmalereien weisen deutliche Übereinstimmungen mit ägäischen Wandbildern auf, hingegen stechen sie in der materiellen Kultur des östlichen Nildeltas als anders hervor. Vergleichbare, zeitlich jedoch voneinander abweichende Wandmalereien stammen aus Bogazköy/Hattuscha und Tell Atchana/Alalach in der heutigen Türkei, Tall Mishrife/Qatna in Westsyrien und Tel Kabri in Palästina. Ziel des Projektes ist die übergreifende Untersuchung dieser Wandmalereien unter Heranziehung verschiedener archäologischer Fachrichtungen, naturwissenschaftlicher Analysemethoden und wissenssoziologischer Theorien. Hierbei steht das Auftauchen dieser Art von Malerei in Anatolien, Westasien und Ägypten, ein möglicher Techniktransfer innerhalb des östlichen Mittelmeerraumes sowie motivische und stilistische Adaptionen im Zentrum der Fragestellung. Darüber hinaus wird die Einbettung der Wandmalereien in die jeweilige lokale Lebenswelt untersucht und sich der Frage nach ihrer lokalen Wahrnehmung angenähert.

Das Projekt wird bereits seit 2012 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Institute for Aegean Prehistory in Philadelphia gefördert. Im Frühjahr 2014 wurde der Fortsetzungsantrag bewilligt und das Projekt nach Bochum transferiert, sodass somit auch zwei weitere wissenschaftliche Mitarbeiter, Johannes Becker und Johannes Jungfleisch, am Institut für Archäologische Wissenschaften angesiedelt werden konnten.

Ein Fokus des Projektes ist die Aufnahme und wissenschaftliche Auswertung des größten der genannten Fundkomplexe aus den Grabungsarealen von 'Ezbet Helmi in Tell el-Dab'a im östlichen Nildelta, welcher in Kooperation mit Prof. Dr. Manfred Bietak und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften durchgeführt wird. Diese Arbeiten wurden im vergangenen Jahr in jeweils einer zweimonatigen Aufarbeitungskampagne im Frühjahr und Herbst 2014 fortgesetzt. Das diesjährige Team setzte sich aus sechs Konservator_innen und fünf Archäolog_innen zusammen (Abb. 99), Foto des Teams der Herbstkampagne 2014)

Um eine archäologische Dokumentation überhaupt erst zu ermöglichen sind weiterhin konservatorische Arbeiten an den Wandmalereien aus Tell el-Dab'a von Nöten. Dank der Finanzierung durch das Institute for Aegean Prehistory konnten in beiden Kampagnen jeweils 4 bis 5 Konservatoren angestellt werden (Panagiota Berdousi, Evangelia Kalampouki, Theofanis Karafotias,

Abb. 98: Grundriss und Rekonstruktion der palatialen Anlagen F und G von Helmi.



© M. Bietak/N. Mith



Abb. 99: Team der Herbstkampagne 2014, von links oben nach rechts unten: Lucie Siftar, Georgia Makrygeni, Evangelia Kalampouki, Samira, Adamantia Karampournioti, Erico Peintner, Constance von Rüden, Andreas Hanöffner, Johannes Becker, Panagiota Berdousi, Johannes Jungfleisch.



Abb. 100: Teil des Konservatorinnenteams während der Reinigung von Fragmenten (Evangelia Kalampouki, Panagiota Berdousi, Adamantia Karampournioti).



Abb. 101: Lucie Siftar und Andreas Hanöffner bei der Dateneingabe.

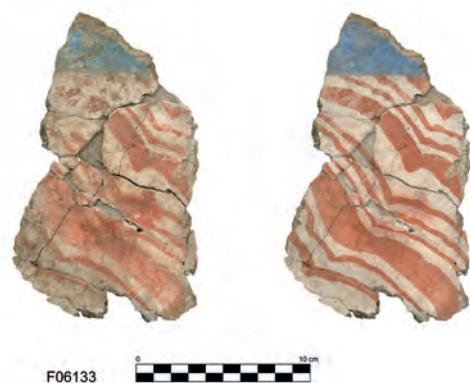
Adamantia Karampournioti, Georgia Makrygeni, Polyxeni Papadopoulou, Erico Peintner). Im Zuge dieser Arbeiten wurde die Konsolidierung und Reinigung der Wandmalereifragmente aus den Arealen H/I und H/II weitgehend abgeschlossen und deutliche Fortschritte bei der Konservierung der Malereifunde aus den Arealen H/III und H/VI gemacht (Abb. 100).

Die archäologischen Arbeiten konzentrierten sich auf die Fragmente der Grabungsareale H/I („Palast F“) und H/III („Palast G“), so dass ca. 1900 der schätzungsweise 20 000 Fragmente inventarisiert, ihre technischen und ikonographischen Details beschrieben und mit Hilfe der projektinternen Datenbank verwaltet werden konnten (Abb. 101). Naturwissenschaftliche Analysemethoden (z.B. Pigment- und Bindemittelanalysen) erweitern hierbei die makro- und mikroskopisch gemachten Beobachtungen. Um das Projekt einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurde zudem die Homepage „www.wall-paintings-ted.de“ erstellt, auf der allgemeine Informationen sowie vorläufige Ergebnisse präsentiert werden.

Abgesehen von der Dokumentation und Inventarisierung wurden im Rahmen von Teilprojekten einzelne Gruppen eingehender

untersucht: Johannes Jungfleisch beschäftigte sich im Rahmen seiner Doktorarbeit mit den großformatigen Architekturimitationen aus Areal H/III (Abb. 102), wobei wichtige Erkenntnisse über den Zusammenhang der einzelnen zugehörigen Gruppen und deren Einbettung in die tatsächliche Architektur gemacht werden konnten. Johannes Becker vollendete den Katalog der großformatigen Landschafts- und Pflanzendarstellungen der Areale H/I, H/II und H/III, die im Zuge seiner Dissertation publiziert werden. Hier

Abb. 102: Ausschnitt einer Steinimitation aus H/III.



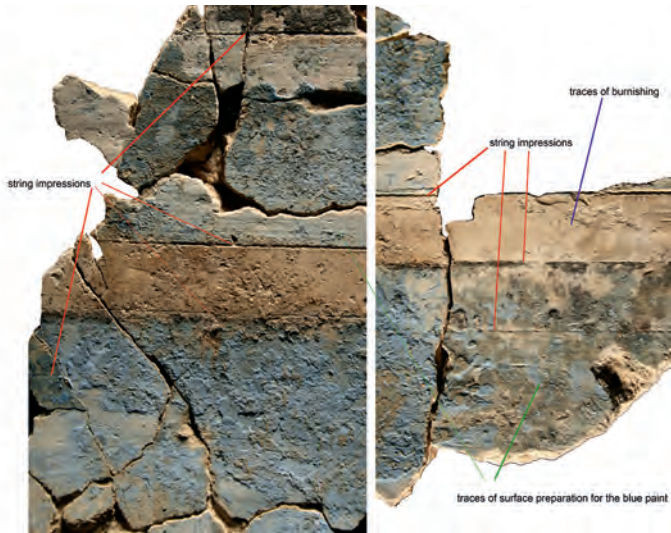


Abb. 103: Technische Charakteristika zur Herstellung einer Spirale.

erbrachten vor allem die kürzlich konservierten Fragmente aus H/III neue Erkenntnisse über das Gesamtspektrum an Geländemotiven und floralen Darstellungen innerhalb des Materials aus Tell el-Dabca. Darüber hinaus bearbeiteten Lucie Siftar (Universität Heidelberg) und Andreas Hanöfner (Universität Freiburg) die Fragmente eines mit einem sog. Labyrinthmuster bemalten Fußbodens aus Areal H/I. Hierbei standen vor allem Fragen zur Herangehensweise der Handwerkenden im Zentrum ihrer Untersuchung. In eine sehr ähnliche Richtung geht die Bearbeitung der Reliefs und repetitiven Schemata von Constance von Rüden (Abb. 103). Auch hier steht die *Chaîne Opératoire* und die Erfassung der zugrunde liegenden, zumeist habitualisierten Vorgänge im Vordergrund.

Zudem wurde im Sommer gemeinsam mit der Akademie der Wissenschaften in Wien ein Antrag zum Thema „Digital Humanities“ zur Gewährleistung der Fortsetzung der Digitalisierungsarbeiten und zur Erstellung von 3D-Rekonstruktion der palatialen Anlagen gestellt.

Deponierungspraktiken und 'Feasting' im spätbronzezeitlichen Palaepaphos/Zypern

Constance von Rüden

Unter Mitarbeit von Panagiotis Andreou (Universität Tübingen), Maria Dikomitou, Artemis Georgiou (beide Cyprus-University), Paul Halstead (University of Sheffield), Nicolle Hirschfeld (Trinity University), Ariane Jacobs (University of Brussels), Priscilla Keswani (Princeton), David Reese (affil. Peabod Museum)

Der Fundort Palaepaphos ist in erster Linie durch die monumentalen Überreste des spätbronzezeitlichen Heiligtums bekannt, das auf einer leichten Anhöhe in der Nähe des heutigen Dorfes Kouklia liegt (Abb. 104). Nach geomorphologischen Untersuchungen muss sich das Heiligtum ursprünglich direkt oberhalb einer

Bucht, vermutlich mit entsprechendem Hafen, befunden haben. Dass der Ort schon in der Bronzezeit eine überregionale Bedeutung im östlichen Mittelmeerraum gehabt haben muss, dafür sprechen auch die zahlreichen Importe in den Gräbern des direkten Umlandes. Unsere Kenntnisse hinsichtlich der Siedlung und damit hinsichtlich des tatsächlichen Lebens der dortigen Bewohner sind jedoch äußerst dürftig. Nur wenige Mauerreste unter der eisenzeitlichen Bebauung geben uns überhaupt Anhaltspunkte über ihre ungefähre Ausbreitung. Aus diesem Grund sind die Deponierungen innerhalb zweier Brunnenschächte (TE III und VIII auf der Flur von Evreti (Abb. 105-107) von unschätzbarem Wert für unser Verständnis des spätbronzezeitlichen Lebens an diesem Ort. Beide Brunnen wurden bereit 1968/1969 vom Deutschen Archäologischen Institut in Athen ausgegraben, aber bis heute nur in Vorberichten publiziert. 2010 wurde das Projekt durch ein internationales Team wieder aufgenommen und steht nun kurz vor seinem Abschluss.

Die Bearbeitung und Auswertung der ‚Wheelmade Painted‘-Keramik (Artemis Georgiou), der ‚Plain Ware‘ (Ariane Jacobs), der Pithoi (Priscilla Keswani) und der Tierknochen (Paul Halstead) wurden im vergangenen Jahr abgeschlossen. Begonnen wurde zudem eine petrographische Studie der Kochkeramik (Maria Dikomitou), der bearbeiteten Tierknochen (David Reese), sowie der zypro-minoischen Inschriften (Nicolle Hirschfeld). Die bisherigen Ergebnisse lassen bereits erste Schlüsse zu. Zwar läge es nahe anzunehmen, dass die beiden Schächte nach der Aufgabe ihrer ursprünglichen Brunnenfunktion als Abfallgruben sukzessive aufgefüllt wurden, jedoch konnten bereits bei der ersten Aufnahme der Keramik in den 1970er Jahren Anpassungen von Fragmenten der oberen und unteren Abhübe gemacht werden (Abb. 107). Somit muss davon ausgegangen werden, dass beide Schächte wohl in einem Zuge verfüllt wurden. Auch sprechen die Funde selbst kaum für gewöhnliche Siedlungsabfälle: Mehr als 600 Elfenbeinfragmente mit einem Gewicht von fast 2kg (Rohmaterialien, Werkstücke und Fertigprodukte) lassen eine Herkunft aus einer entsprechenden Werkstatt vermuten. Daneben finden sich auch weitere Anzeichen für handwerkliche Aktivitäten wie Metallverarbeitung, Keramik- und Textilproduktion - zentrale Produkte des mediterranen Austausches. Aber auch andere Objekte, die man als Luxus, vielleicht sogar als Prestigegegenstände bezeichnen muss, wie ein Alabastergefäß oder ein Keulenkopf, fanden sich in den Brunnen. Auf administrative Tätigkeiten, die für die Organisation von Austausch von besonderem Belange waren, verweisen andere Funde: Siegel, verschiedene Gewichte (Abb. 108), unter Umständen ein Zählstab aus Elfenbein sowie die oben bereits erwähnten zypro-minoische Zeichen auf Amphoren. Von Bedeutung sind auch die großen Mengen hochwertigen bemalten Trinkgeschirrs (Abb. 109). Ihre Anzahl und Erhaltung sprechen für ein ‚Feasting‘-Ereignis wie es auch von anderen Fundplätzen Zyperns bekannt ist. Die zahlreichen Tierknochen unterstützten diese Annahme und auch die ersten Ergebnisse der Untersuchung der unbemalten Keramik durch Ariane Jacobs weisen ein für



Abb. 104: Das Heiligtum.



Abb. 105: Topographie Palaepaphos.



Abb. 106: Blick vom Fundort der Brunnen zum Chiftlik.

Siedlungsabfälle ungewöhnliches Formspektrum auf. Die bisherigen Ergebnisse sprechen also gegen gewöhnlichen Siedlungsabfall. Die abschließenden Untersuchungen werden eine weiterführende Einordnung des Materials ermöglichen, auf deren Basis die Frage erörtert werden soll, aus welchem Kontext eine solche Zusammensetzung stammen könnte, um somit etwas Licht auf die Aktivitäten in der spätbronzezeitlichen Siedlung von Palaepaphos zu werfen.

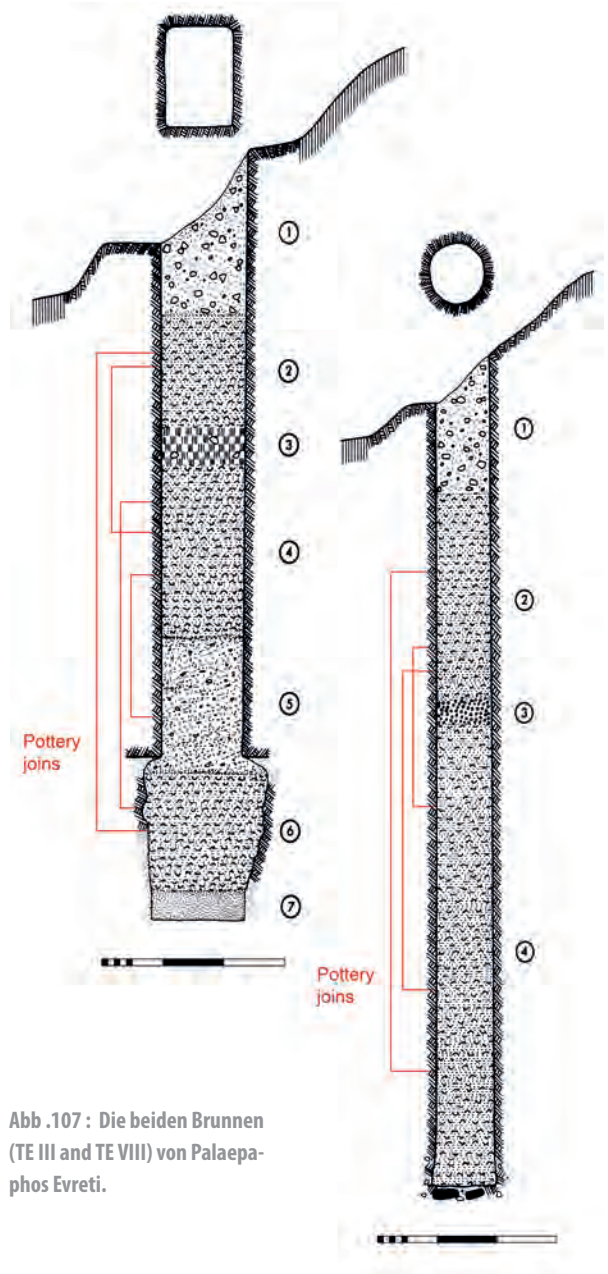


Abb. 107: Die beiden Brunnen (TE III and TE VIII) von Palaepaphos Evreti.



Abb. 108: Kopfförmiges Gewicht.



Abb. 109: Trinkgefäß.

Kaukasusforschungen („On Salt, Copper and Gold: The Beginning of Mining in the Caucasus“)

Thomas Stöllner in Zusammenarbeit mit Irina Gambaschidze, Ingolf Löffler, Sebastian Senzcek, Ketewan Tamasaschwili, Giorgi Gogtschuri, Gog Mindiaschwili, Bidsina Murwanidse, Felix Klein, Ingmar Lutter, Fabian Schapals

Das Goldbergwerk von Sakdrissi im Fokus von Öffentlichkeit und Politik zwischen 2013 und 2014

Nachdem über viele Jahre in gutem Einvernehmen mit dem halbstaatlichen Konzern „Madneuli“ (bis 2012 im Besitze der australischen Quarzite; ab Ende 2012 wurde der Konzern „RMG Gold“ Lizenzeigentümer) geforscht werden konnte, hat sich das Verhältnis vor allem im Jahr 2013 deutlich verschlechtert. Wie an anderer Stelle berichtet, scheute man sich nicht, die in jahrelanger Kleinarbeit erzielten Forschungsergebnisse und die mit ihnen verbundenen Forscher zu diskreditieren. Die Angriffe gipfelten im Juni 2013 in der Aberkennung des seit 2006 bestehenden Kulturgüterschutzes. Diese Aberkennung war von korrupten Kollegen unterstützt worden, die – wie heute bekannt geworden ist – in engem wirtschaftlichen Kontakt zu der Bergbaufirma RMG standen. Die Angriffe haben sich – trotz verschiedenster Voten internationaler Gremien und Experten – bis Frühjahr 2014 hingezogen: Immerhin konnte das Team noch 2013 eine Reihe von Untersuchungen durchführen, von geologisch-lagerstättenkundlichen Untersuchungen bis hin zu experimentalarchäologischen Untersuchungen, die zumindest die zwischen 2004 und 2011 durchgeführten Grabungen abgerundet haben (siehe Jahresbericht 2013/2014). Die Ergebnisse dieser abschließenden Untersuchungen liegen jetzt zum Teil schon vor bzw. werden in einigen begonnenen bzw. geplanten Dissertationen georgischer und deutscher Nachwuchswissenschaftler aufgearbeitet.

Nachdem das denkmalrechtliche Verfahren weitgehend im Sinne der Firma und der georgischen Regierung (die den Abbau stets befürwortet hatte) entschieden worden war, war schon im Februar 2014 mit einem vollständigen Abbau des Kachagiani-Hügels von Sakdrissi zu rechnen gewesen. Zu diesem Zeitpunkt bestanden nur noch sehr geringe Chancen für einen Fortbestand oder zumindest eine vollständige Erforschung des schon Anfang 2014 geschädigten Denkmals. Dies sollte sich durch die „Grünen“ Alternative Bürgerliste (u.a. die grüne Faust) im März 2014 ändern (Abb. 110). Mit Demonstrationen vor Ort und einem eingerichteten Camp wurde international sichtbar, was in Expertenkreisen längst bekannt war: Dass Georgien aus wirtschaftlichen Erwägungen bereit war, eines seiner bedeutendsten archäologischen Denkmäler zu opfern. Der „Druck“ aus verschiedenen EU-Ländern aber auch verschiedener NGO's entfaltete schließlich seine Wirkung: Eine neue internationale Expertenkommission wurde einggerufen, bestehend aus dem bulgarischen Geologen Prof. Jelew und dem deutschen Prähistoriker



Abb. 110: Protestaktion zur Rettung des Goldbergwerkes Sakdrissi im Frühjahr 2014 vor dem Kultusministerium in Tiflis.



Abb. 111: Nach Monaten der erfolglosen Rettungsversuche rückten am 13.12.2014 schwere Baumaschinen an, um Tatsachen zu schaffen und das ohnehin schon gestörte archäologische Monument am Kachagiani-Hügel weiter zu zerstören.

Prof. A. Jockenhövel. Ergebnis der von den beiden Kollegen mit Umsicht geführten Kommissionsarbeit (koordiniert von der Nationalen Agentur für Denkmalpflege) war die völlige Rehabilitation der georgisch-deutschen Forschungsarbeiten: Empfehlungen wurden gegeben, die schließlich sogar zu einer Verhandlung mit RMG und der berechtigten Hoffnung führten, dass vor der endgültigen Zerstörung des Denkmals eine vollständige Untersuchungen möglich werden würde. Die Verhandlungen seitens des Georgischen Nationalmuseums und seitens der Bochumer Verantwortlichen zogen sich über Monate hin, ohne dass eine klare Stellungnahme zu dem Untersuchungsplänen und der Kostenkalkulation gegeben wurde). Offensichtlich wähten sich die Sakdrissi-Unterstützer in falscher Sicherheit: Wie am 15.12. bekannt wurde, hat die Fa. RMG-Gold die Zerstörung des Kachagiani-Hügels wieder aufgenommen und am 13.12. mit dem neuerlichen Abbau begonnen (Abb. 111). Diese resignierende Nachricht muss all jene treffen, die sich für ein transparentes Verfahren unter Einbeziehung der legitimen Interessen der Menschen vor Ort eingesetzt haben.

Feldforschungen in Aserbaidtschan im Frühjahr 2014

Neben den zahlreichen Aktivitäten um den Erhalt von Sakdrissi waren die Forschungsaktivitäten im DFG-ANR-Projekt mannigfaltig: So wurde im Frühjahr auf Einladung der aserbaidtschanischen Akademie der Wissenschaften eine lagerstättenbasierte montanarchäologische Prospektion in den Lagerstättenzonen rund um Kedabek (Gadabay) und Goscha durchgeführt; ähnlich wie die polymetallischen Lagerstätten im benachbarten Armenien (z.B. die Lagerstätte Alaverdi) liegen die genannten Lagerstättenbezirke in der Verlängerung der Madneuli-Bolnissi-Zone. Sie entsprechen dieser Zone erzgenetisch in weiten Zügen (im Sinne des TEMB: Tethyan-Eurasian-Metallurgical Belt): So ist es eine Aufgabe, innerhalb dieser Lagerstättenzonen zu verlässlichen, geochemischen Binnendifferenzieren zu gelangen. Denn nur so können über die regionale Herkunft der Gold- und Kupfersorten am Beginn der Metallzeiten Aussagen getroffen werden. Es ist eine der grundlegenden Fragen unseres Projektes, den Zugriff auf die Rohstoffe dieses Gebirgsraumes im Laufe des 5. bis 3. Jt. v. Chr. besser zu verstehen: Es handelt sich vermutlich um einen komplexen Prozess von Erkennen, Verstehen und Umgehen mit diesen Rohstoffen, der von den Siedlungszonen in den Flusstälern des Kura-Flusssystemes ausging. Dort liegen agrarisch bevorzugte Schwemmlandebenen; sie stellen die wichtigste transkaukasische Altsiedellandschaft seit dem Neolithikum dar. Von dort aus sollten die erste Vorstöße auf der Suche nach Rohstoffen und Weidegründen insbesondere in den südlichen Ciskaukasus ausgegangen sein. Hier sind auch die Ursprünge der ersten intensiveren Besiedlungswellen (z.B. im Spätchalkolithikum und in der Kura-Araxes-Kultur ab der Mitte des 4. Jt.) zu suchen.

Die zweiwöchige Prospektion hat an Lagerstättenzonen angesetzt, die in Teilen schon zuvor im Rahmen verschiedener geologischer und archäologischer Arbeiten aufgesucht worden waren. So wurde in Goscha eine von der Azerbaijan-International

Mining Company (AIMC) betriebene Prospektionsgrube besucht, die immerhin Aufschluss über die goldreichen Quarz-Hämatit-Chalkopyritvererzungen erlaubt. Im Lagerstättenoberteil wurde auch Altbergbau an mehreren Stellen angetroffen; die als Gruben 1 und 2 bezeichneten Altbergbaue können als typisch für die entlang der Gangvererzung abgebauten Gruben bezeichnet werden. Allerdings können neben Feuersetzspuren vor allem auch Metallgezeähearbeiten beschrieben werden. Sie lassen eine jüngere, mindestens spätbronze- bis eisenzeitliche Datierung erwarten, wie dies auch eine benachbarte kleine Höhensiedlung mit zyklischen Steinbefestigungen andeuten mag. Eine jüngere Datierung ist aber ebenfalls nicht auszuschließen.

Von den zahlreichen kleinen Erzvorkommen, die im Rahmen des Surveys besucht wurden, ist besonders der Bergbaudistrikt von Kedabek herauszuheben: Die schon von der Fa. Siemens im 19. Jh. auf Kupfer abgebaute Lagerstätte Misdagh wird heute von der genannten AIMC auf Gold abgebaut. Wie in Goscha war es möglich, den Tagebau ausführlich zu befahren und einzelne Spuren des Altbergbaus zu besichtigen: Neben den sog. „Siemens workings“ sind einzelne Steingeräte beobachtet worden und ebenfalls oberflächennaher Abbau, der wohl prähistorisch sein dürfte. Leider sind die Spuren durch den aktuellen Tagebau stark in Mitleidenschaft gezogen. Neuschnee während der mehrtägigen Prospektion erlaubte keine wesentlichen Neuerkenntnisse, die über die von Dr. S. Timberlake im Sommer 2012 erarbeiteten Fundstellenverteilungen hinausgingen.

Dass im Umfeld von Kedabek in prähistorischer Zeit Kupfer gewonnen wurde, dafür sprechen eine in Sichtweite gelegene eindrucksvolle Höhensiedlung (Abb. 112) sowie einige Funde des 3. und 2. Jt. v. Chr., die heute in einem Regionalmuseum aufbewahrt werden und die wir verproben konnten. Als Kedabek-Kultur wird bis heute eine der vielen regionalen Gruppen der spätbronzezeitlich, transkaukasischen Kulturen bezeichnet.

Abb. 112: Kedabek, Aserbaidtschan, Blick in die Gebirgslandschaft des kleinen Kaukasus mit dem Dorf Ariqdam und einer von mehreren umlaufenden Wällen geschützten prähistorischen Höhensiedlung (Pfeil), Foto: DBM/RUB, Thomas Stöllner.



Laborarbeiten zu Kupfer und Gold: Neue Ergebnisse zur Provenienz von Metallen

Der Besuch in Aserbaidschan hat die Provenienzstudien an alten Metallen deutlich nach Osten und über Georgien hinaus ausgedehnt. Schwerpunkt sind Kupferlegierungen und Goldobjekte, die eben helfen sollen, die Versorgung der regionalen Kulturen und möglichst auch weiterer Kulturräume mit diesen kaukasischen Materialien aufzuklären. Zu diesem Zweck wurde vor allem mit älteren Proben gearbeitet, die schon seit der Georgienausstellung von 2001 in unser Haus gekommen waren; insgesamt konnten nicht weniger als 79 Objekte neu bzw. ergänzend untersucht werden. Schwerpunkte sollten vor allem Metalle aus dem 4. und frühen 3. Jt. sein, also jener Zeit, die hauptsächlich mit dem Goldabbau in Sakdrissi zusammenhängt. Besonders spektakulär war die schon zu Beginn des Jahres erreichte Feststellung, dass ein goldenes Lockenringpaar aus einem Grab des frühen 3. Jt. aus Hasansu in West Aserbaidschan eine fast identische Goldzusammensetzung aufwies wie die Lagerstätte von Sakdrissi. Diese positive Übereinstimmung, die ja für die Deutung des Bergbaues von Sakdrissi wesentlich ist, hat immerhin eine Reihe weiterer Untersuchungen an aserbaidschanischem Gold in Deutschland ermöglicht: Die 2014 in Bochum und Frankfurt durchgeführten Untersuchungen sind von einer großen Delegation aserbaidschanischer Kollegen und Kolleginnen begleitet worden. Die Ergebnisse werden weiteren Aufschluss über die Nutzung von Berg- und Flussgoldlagerstätten vor allem im 3. und 2. Jt. v. Chr. ermöglichen; zu den kürzlich untersuchten Artefakten gehörten auch die ältesten Goldfunde des Kaukasus, mehrere kleine Goldperlen aus einem Tumulus von Soyuq Bulaq aus dem späten 5. Jt. v. Chr.

Siedlungsforschungen in Dzedzwebi

Der eindeutige Schwerpunkt der diesjährigen Geländearbeit lag in den Siedlungsforschungen zum ca. 60 ha großen Plateau von Dzedzwebi (Abb. 114). Nachdem noch 2013 auch im Goldbergwerk von Sakdrissi gearbeitet wurde (Abb. 113), konzentrierten sich die diesjährigen Arbeiten zwischen Anfang September und Mitte Oktober vor allem auf diesen Siedlungsplatz. Schon in den Jahren seit 2007 war es gelungen, einen großflächigen Eindruck von der Besiedlung des Siedlungsplateaus zu gewinnen: Von Norden nach Süden können so verschiedene Siedlungszonen unterschieden werden. Während das Südplateau und der nördlichste Abschnitt der Besiedlung im Wesentlichen Schwerpunkte einer früheisenzeitlichen Besiedlung darstellen, liegen dazwischen eher gestreut wirkende Kura-Araxes-zeitliche Aktivitätsräume. Neben Gräbergruppen waren bisher weitgehend „einphasige“ Siedlungszonen festgestellt worden. Besonders komplex erwies sich bei den Grabungen der Jahre 2010 und 2013 vor allem das Südplateau, wo

unter den früheisenzeitlichen Straten auch Kura-Araxes-zeitliche Schichten und auch spätkalkolithische Befunde festgestellt werden konnten.

Die neuerlichen Feldforschungen sollten nun ergänzende Aussagen vor allem zu den Besiedlungsphasen des späten 5. und des 4. bzw. des beginnenden 3. Jt. v. Chr. ermöglichen. Insofern wurde die Grabungsforschung mit mehreren Teilabschnitten großflächig über das gesamte Plateau angelegt. Auch sollte das Vorfeld vor der Wallanlage im Süden erforscht werden. Ein mehrtägiger Survey erkundete das zwischen den Flüssen Maschwera und Dampludka liegende Plateau durch eine Feldbegehung und konnte dort einige Scherbenkonzentrationen aufspüren; dennoch blieben ältere kalkolithisch bis bronzezeitliche Siedlungsbefunde aus und auch ältereisenzeitliches Material zeigte sich nur selten. Diese Begehung zeigte deutlich, dass nur eingeschränkt mit weiterer Streubesiedlung über die befestigte Siedlung der Früheisenzeit hinaus zu rechnen ist.

Ein Schwerpunkt der Arbeiten lag im Siedlungsareal II, einem größeren nach Nord exponierten, abfallenden Hangareal, das heute durch Ackerterrassen und Dornbuschhecken (den sog. Dzedzwebi) bewachsen ist. Schon 2007 bis 2009 konnten in den Arealen II.2-3 mehrere kura-araxes-zeitliche Hausareale u.a. mit metallurgischer Nutzung untersucht werden. Doch zeigten die Geländearbeiten auch, dass die Hanglagen nicht so dicht besiedelt waren, wie es anfangs schien. So wurde einige Zeit in die Aufdeckung weiterer Siedlungsareale investiert, was letztendlich erfolgreich war: Oberflächenfunde deuteten nördlich der bisherigen Grabungsbereichen auf ein weiteres Siedlungsareal hin, das in Folge als Fundstellen II.7. und II.8. bezeichnet wurde. Grundsätzlich ging es vor allem darum, den bisherigen, handwerklichen Charakter der Siedlung zu überprüfen. Die Grabungsareale wurden zunächst durch 1 m breite Sondagen erschlossen, ehe an besonders interessanten Bereichen in die Fläche erweitert wurde. So wurde im Grabungsareal II.7., Schnitt 2, eine frühbronzezeitliche Siedlungsterrasse und dahinter eine in den anstehenden Verwitterungsboden eingetiefte Grube untersucht (Abb. 115). Die Grube entsprach in ihrer flachen kesselförmigen Struktur anderen zeitlichen Befunden: Auffällig war aber, dass sie am Ende ihrer Nutzung als Deponierungsort für ein Gefäßdepot aus vier Gefäßen, einem Arbeitsstein sowie Resten eines verputzten Herdes genutzt wurde: Man hat beinahe den Eindruck, dass hier Teile eines Hausinventars rituell bestattet wurden. Interessant ist auch die zeitlich sehr frühe Stellung des Inventars innerhalb der Kura-Araxes-Kultur (Abb. 116).

Nicht weniger aufschlussreich war auch der in Schnitt 5 und 6 entdeckte „Hausbefund“ 6. Der Befund zählt zu den schönsten Befunden, die bisher in unserer Siedlung aufgedeckt wurden (Abb. 117): Er besteht aus einem annähernd kreisrunden Unterbau mit zentraler Herdstelle (Abb. 119). Herd, Bodenreste und eine Tierknochendeponierung bestätigen Fleischkonsumption und die Nutzung des Unterbaues für kommunale Praktiken. Auffällig



Abb. 113: Das prähistorische Goldbergwerk am Kachagiani-Hügel vor den Zerstörungen im Jahr 2014: Foto: DBM/RUB, Th. Rabsilber.

ist hierbei der Herd, der sehr aufwändig gestaltet ist und vier bis fünf der typischen, nach hinten gebogenen keramischen „Zungen“ aufwies. Ob der Befund als gewöhnliches Haus anzusprechen ist, muss umso mehr offen bleiben, weil keramische Funde nur in geringem Umfang nachgewiesen sind. Dagegen war die Anlage eines Grabes an der SO-Seite des Befundes auffällig (Abb. 118): Hier wurde ein adult-maturer Mann bestattet, dessen Gesichtsschädel nach oben gekehrt auf ein Knochenpaket gelegt war. Zwei Beigefäße lassen erkennen, dass das Grab in dieselbe Zeit wie Haus 6 einzuordnen ist. Insgesamt gibt Haus 6 noch eine Reihe von Fragen auf!

Ein weiterer Hausbefund wurde auch im benachbarten Grabungsabschnitt II.8. entdeckt. Dieser Befund war wesentlich schwerer zu verstehen, weil er stark durch einen Tierbau auf seiner NW-Seite in Mitleidenschaft gezogen war, was umso bedauerlicher ist, da das mehrphasig genutzte Hause sowohl sehr spannende also auch mehrphasige Befunde aufwies: Dadurch konnte Haus 5 ebenso wie Haus 6 nicht

vollständig und abschließend untersucht werden. Schon die Entdeckung zweier Herdstellen machte deutlich, dass der Befund wohl mehrphasig ist: So zeigte sich erst nach einiger Zeit, dass insgesamt drei Phasen übereinander vorliegen. Aufgrund der auf den Böden aufliegenden Keramiklagen, lässt sich erkennen, dass die Hausbefunde sich von WNW nach OSO verlagert haben. Im westlichen Teil ist noch die Hauswand erhalten, während die mittlere

Abb. 114: 3D-Luftbildrekonstruktion des Siedlungsplateaus von Balitschi-Dzedzebi nach dem Stand der Untersuchungen 2014, Vorlage: DBM/RUB, F. Klein.

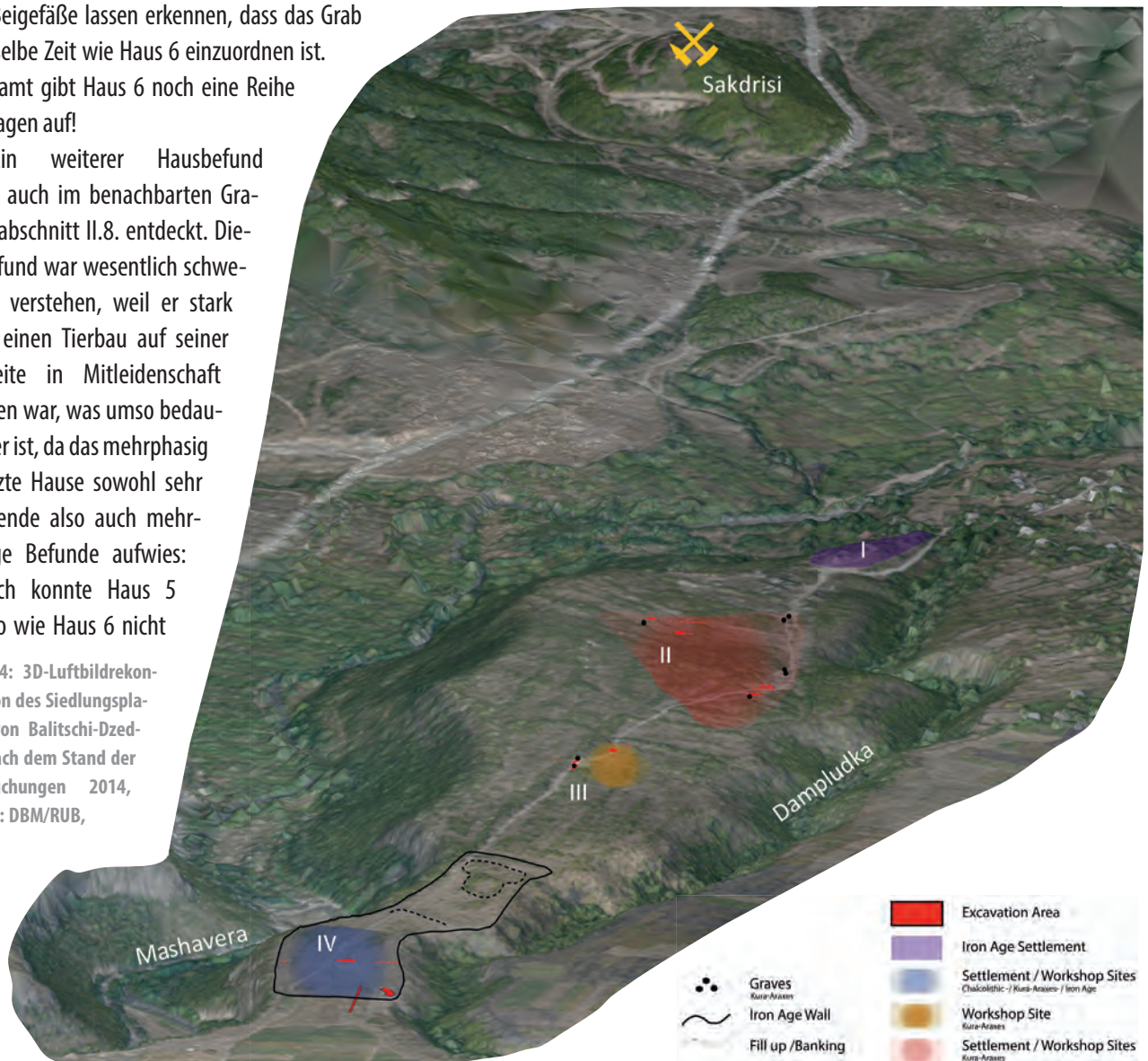




Abb. 115: Frühe Kura-Araxes zeitliche Grube 37006 mit Keramikdeponierung aus etwa der Mitte des 4. Jt. v. Chr. in Schnitt 2 von Areal II.7 in Balitschi-Dzedzwebi, Foto: DBM/RUB, Th. Stöllner.



Abb. 116: Fundinventar der Grube 37006, Foto: DBM/RUB, H.-J. Lauffer.

Hausphase an einer tieferen Keramiklage wie auch durch eine Herdstelle charakterisiert ist. Die oberste, am weitesten nach OSO verschobene Hausphase konnte als einzige weitgehend untersucht werden: Zentral war eine massive Steinlage aufgelagert, die zahlreiche und typische Goldmahlgeräte aufwies. Dazu kam eine Keramiklage, die aus teilweise sehr reich dekorierten Keramikgefäßen bestand, zwei zylindrischen „Ritualständern“ und weiteren Objekten. Zusammen mit den wohl in Reihen niedergelegten Steinen hat man den Eindruck, als hätte man auch hier das Inventar eines Hauses niedergelegt und vor Ort deponiert. Dass rituelle Aktivitäten untrennbar mit den Kura-Araxes-Häusern verbunden waren, ließen auch einige, keramische Gefäßchen „en miniature“ erkennen, die auf der Außenseite der WNW-Mauer entdeckt wurden.

Neben den neu entdeckten, spektakulären Hausbefunden in den Arealen II. 7 und II.8. konnte auch die schon 2008 entdeckte Werkstatt von Haus 2 in Areal II.2 weiter untersucht werden. Schon 2013 gelang es bei den noch in situ-befindlichen Werkstattinstallationen

einige ergänzende Entdeckungen zu machen: Nach Bergung der neben der mehrphasigen Herdstelle liegenden beiden Reibplatten konnte darunter eine Schädelbestattung aufgedeckt werden. Dieser spektakuläre Befund konnte 2014 als Grab 7 weiter untersucht werden: Es handelte sich tatsächlich um eine Schädelbestattung eines juvenis, unter der noch mehrere mehrfarbige Steinperlen zum Vorschein kamen; zwei weitere kleine Henkelgefäße zählten zu den weiteren Beigaben. Im Zuge der Nachuntersuchungen der Werkstatt gelang es auch, zahlreiche weitere Beobachtungen zu machen, etwa zur grundlegenden Stratigraphie an diesem Platz. So scheint es nun, dass die massive zweischalige Hausmauer von Haus 2 einen jüngeren Baubefund darstellt; eine Reihe von neu entdeckten Pfostenlöchern ließ deutlich erkennbar werden, dass die Werkstatt selbst mit einem Flachdach überdeckt war. Eine älteste, schon 2008 entdeckte Herdstelle, die später von einem Pfosten durchschlagen worden war, erbrachte zudem eine grundlegende Steinisolierung, die im Zuge des Bodenauftrages für die erste Phase der Werkstatt angelegt wurde. Insofern lässt sich versuchsweise an mindestens drei Phasen denken, deren jüngster die schon genannte Mauer zuzurechnen ist. Nordöstlich und östlich konnten wir weitere Befunde der wohl mittleren und älteren Phase untersuchen, so eine Herdgrube mit Knochenresten und eine mit Abraum verfüllte Rinne, die zwischen der Werkstatt und einer nordöstlichen gelegenen Steinrollierung (wohl



Abb. 117: Plandarstellung von Haus 6/2014 mit runder Steinsetzung, zentraler Herdstelle und seitlicher Grabanlage, Plandarstellung: DBM/RUB, F. Klein.



Abb. 118: Grab 8/2014, mit Bestattung eines adulten bis maturaen Mannes und zwei Beigefäßen in kleiner Steinkiste, Foto: DBM/RUB, Th. Stöllner.



Abb. 119: Bereich II.7, Schnitt 5,6 mit Haus 6/2014 während der Freilegungsarbeiten im Herbst 2014, Foto: DBM/RUB, Th. Stöllner.

eine Hangterrassierung) entstanden war. Vor allem die mit Abraum verfüllte Rinne ist wahrscheinlich ebenso mit der Werkstatt zu verbinden, wie Kupfer- und Tiegelreste deutlich machen. Wichtig ist jedenfalls die Beobachtung, dass die Werkstatt schon bald nach der Terrassierung des Geländes angelegt worden war und wohl zunächst als offener Flachdachbau östlich von Haus 1 betrieben wurde, ehe man sich anschickte, den Befund baulich zu verändern. Zu betonen ist jedenfalls, dass die Werkstätte offensichtlich ortsstabil über eine gewisse Zeit betrieben wurde.

Die Frage nach Werkprozessen stand auch im Zentrum einer Grabungsstelle, die südlich des Hangbereiches von Areal II im Bereich III.5 geöffnet wurde. Die Stelle fiel durch eine deutliche Ansammlung von Goldaufbereitungsgeräten auf, die sich auf der Oberfläche des Dzedzwebi-Fahrweges abzeichneten. Die Vermutung, dass es sich um einen Hausbefund handele, ließ sich

durch die nachfolgende Grabung nicht bestätigen. Dafür konnte ein anderer, bisher nicht belegter Befundtyp nachgewiesen werden, jener des semipermanenten Werkplatzes. Die Stelle liegt nur wenige 10 Meter neben einer Gräbergruppe, die schon 2007 und 2009 untersucht werden konnte. Neben den Grabbefunden waren damals schon mehrere Gruben aufgefallen, in deren Verfüllung Deponate von Goldreibegegeräten aufgefunden wurden.

Die Fundstelle III.5 bestand im Prinzip aus einer oblongen Ansammlung von Goldreibegegeräten des nämlichen Typs, die sich einer kulturschichtartigen Bodenmatrix mit wenigen kura-araxeszeitlichen Scherben und Tiegelresten eingebettet fanden. Besonders aussagekräftig waren mehrere Gruben, von denen eine noch etwa einen halben Meter in den anstehenden Fels eingetieft war. Über der Sohle fand sich eine Ascheanreicherung und darin ein größeres Tiegelfragment in situ. Drei weitere, flache und ascheangereicherte Gruben begleiteten den Befund. Der Befund spricht für eine Golderzaufbereitungsstelle, an der nicht nur Golderze fein gemahlen, sondern auch geschmolzen wurden. Wie die nassemchanische Konzentration des Erzes erfolgt war, ist unsicher. Doch sind für eine ad hoc Wasserversorgung verschiedene Möglichkeiten denkbar.

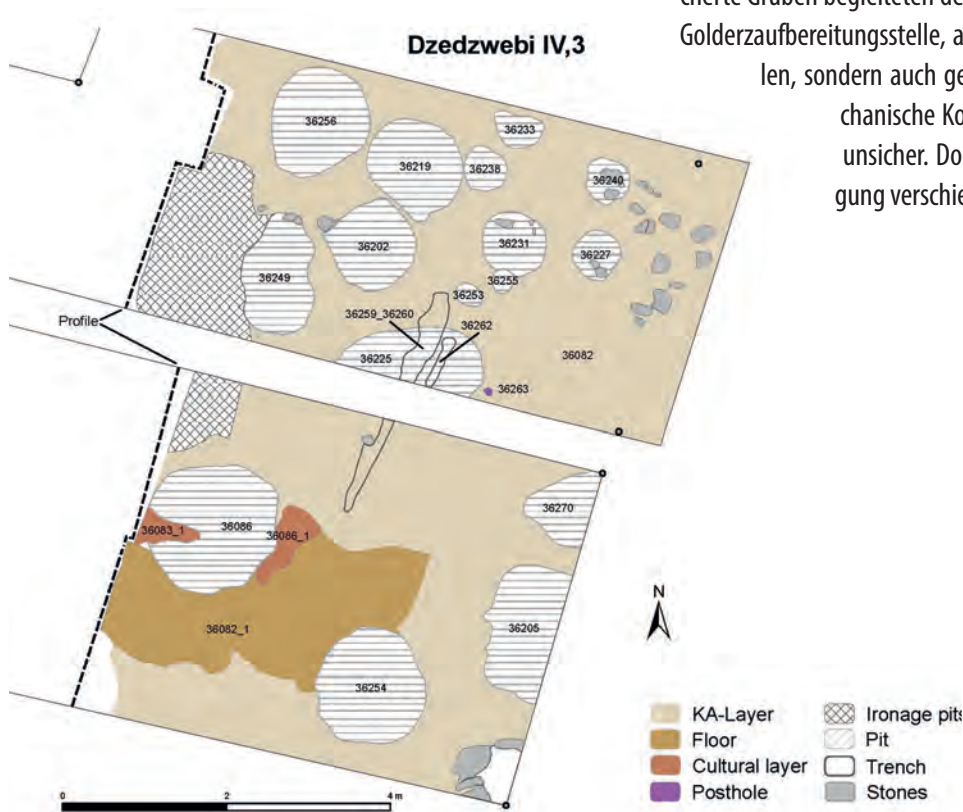


Abb. 120: Kura-Araxes-zeitliche Bodenbefunde und eisenzeitliche Gruben im Grabungsareal IV.3, Plandarstellung: DBM/RUB, F. Klein.



Abb. 121: Wallschnitt am Südplateau in Areal IV.5 im Jahr 2014; deutlich sind die Steinrollierungen der eisenzeitlichen Befestigung zu erkennen, Foto: DBM/RUB, Th. Stöllner.



Abb. 122: Spätchalkolithische Grube mit offener Herdgussform und Gusstiegel in Fundlage, Foto: DBM/RUB, Th. Stöllner.



Abb. 123: Arbeiten in komplexen stratigraphischen Verhältnissen in Schnitt 1 und 2 in Areal IV.3 der Siedlung Balitschi-Dzedzwebi, im Bild die Kolleginnen G. Gogotschuri, Ketewan Tamasaschwili und Ingolf Löffler, Foto: DBM/RUB, Th. Stöllner.



Abb. 124: Spätchalkolithischer Gusstiegel und offene Herdgussform für ein Schaftlochschwergerät von Fundstelle IV.3 in Balitschi-Dzedzwebi, Foto: DBM/RUB, H.-J. Lauffer.



Abb. 125: Gruppenfoto der diesjährigen Grabungsmannschaft in Georgien, Foto: DBM/RUB, F. Klein.

Schließlich ist ausführlicher auf die Weiterführung der Arbeiten am Südplateau einzugehen (Bereich IV): Das Areal ist in weiten Teilen von einer Randbefestigung eingefasst (siehe Abb. 114). Innerhalb des Areals lassen sich weitere Terrassen und Steinbefunde abgrenzen, die auf weitere Untergliederungen des früheisenzeitlichen Siedlungsplateaus hindeuten. Galt das Areal ursprünglich schon in der zweiten Hälfte des 2. Jt. v. Chr. als besiedelt (der kaukasischen Spätbronzezeit), so haben die jüngsten ¹⁴C-Datierungen an dem Referenzprofil von Fundstelle IV.3 deutlich gemacht, dass die Besiedlung wohl nicht vor dem 11. Jh. v. Chr. einsetzte und möglicherweise bis in das 7. und 6. Jh. v. Chr. reichte (Eisenzeit IIa bis III). Aus dieser Phase war schon 2010 und vor allem 2013 im Bereich der Hangbefestigung im SO des Plateaus eine komplexe Toranlage der älteren Siedlungsphasen gegraben worden (Areal IV.2); in der jüngsten Siedlungsphase ist dieses Tor jedoch verschlossen worden und es wurde der Mauerring an dieser Stelle geschlossen. Weitere Begehungen haben aber deutlich gemacht, dass es eine weitere mögliche Toranlage im Zentrum des Südwalls gibt, die vielleicht an seine Stelle getreten ist. Nahe dieser vermuteten Torstelle sollte ein Wallschnitt die stratigraphische Situation weiter aufklären (Abb. 121). Vor allem sollte geklärt werden, ob unter der eisenzeitlichen Wallarchitektur auch ältere Schichten nachweisbar sind. Der Wallschnitt wurde vor allem südlich der Wallkrone weiter abgetieft und erbrachte massive Steinsetzungen im Vorfeld des Walls: Die Deutung dieser flachen Steinsetzungen ist noch nicht eindeutig. Möglicherweise hängen diese mit Wegerampen in Richtung des besagten Tordurchlasses zusammen. Besonders eindrücklich war ebenfalls eine randlich angeschnittene, bastionartige Steinarchitektur. An

deren Basis wurden allerdings noch in situ befindliche Gruben gefunden, die in Teilen in ungestörte Schichten aus der späten Kura-Araxes-Zeit eingetieft schienen. Leider konnten die älteren Schichten nicht in größerem Umfang aufgedeckt werden, so dass nur klar wurde, mit welcher massiven eisenzeitlichen Überdeckungen am Südplateau zu rechnen ist.

Schwerpunkt der Arbeiten war aber die Aufdeckung der älteren Schichten des späten Chalkolithikums und der Frühbronzezeit: Diese waren schon 2010 in einer Sondage im Siedlungszentrum erfasst worden (Areal IV.3); die Flächengrabungen seit 2013 schließlich mussten wie erwartet auch hier zunächst die eisenzeitlichen Schicht- und Architekturbefunde untersuchen (Abb. 123). Schon 2013 wurden zwei eisenzeitliche Häuser aufgedeckt, von denen eines 2014 weiter abgetragen und untersucht wurde: Auch diese Befunde erwiesen sich als sehr aufschlussreich. Nicht weniger als drei Hausbauphasen konnten nachgewiesen werden. Die oberen beiden folgten einer Planierungsphase, bei der auch einige ältere Gruben verfüllt worden sind. Einzelne dieser Gruben wurden zeitgleich mit einem ältesten unteren Hausbefund angelegt. Andere stammen aus einer Zeit danach, als der nach einem Brand nicht genutzte Bereich als Areal für Vorratsgruben weiter genutzt wurde. Besonders spannend waren die teilweise in situ befindlichen Brandreste, z.Teil mit verstärkten Gefäßen und bemalten Wandfragmenten vermischt; auch wenn Teile dieses Brandschuttes, wie erwähnt, später abgeräumt wurden, konnte vor allem in Schnitt 1 ein Teil dieses Schuttes detailliert dokumentiert werden.

Leider haben die zahlreichen, eisenzeitlichen Gruben die darunterliegenden Kura-araxes-zeitlichen und spätchalkolithischen

Befunde empfindlich gestört (Abb. 120). Dennoch konnten in jenem Bereich, der für eine Aufdeckung der älteren Befunde ausgewählt worden war, einige Befunde gesichert werden. Zu einer Kura-Araxes-Schicht des frühen 3. Jt. v. Chr. können derzeit nur einige Bodenplanierungen sowie darin eingelassen zwei Längsgräbchen gezählt werden; im südlichen Schnitt 1 wurden auch Boden- und Kulturschichtreste beobachtet. Spektakulärer waren hingegen die verbliebenen Befunde aus dem späten Chalkolithikum (um 4000 bzw. 1. Hälfte 4. Jt.): Neben Bodenresten mit relativ geringmächtigen Pfostenlöchern sind vor allem eine gerötete Herdstelle, Reste von Steinarchitektur an zwei Stellen sowie mindestens drei flachere und eine tiefe Grube zu nennen. Die Gruben erbrachten zahlreiche Keramik- und Tierknochenassemblagen, sind darum vor allem für das Spätchalkolithikum in SO-Georgien von großer Bedeutung. Vor allem Grube 36277 erbrachte darüber hinaus ein bemerkenswertes Ensemble (Abb. 122, 125): Einen gestielten Gusstiegel mit Ausgussloch und innerer Kupferschlackenkruste sowie eine offene Herdgussform mit Kernhalterloch. Dies spricht für ein Schaftlochgerät, wahrscheinlich eine Knaufhammeraxt von jenem Typ, wie er zuletzt am Ovçular-Tepesi in Nahçevan aufgefunden wurde: Solche Schwergewichte sind durchaus häufiger im südlichen Kaukasus (so aus SO-Georgien, Armenien) überliefert. Interessant ist die Gusstechnik, die für enge Verbindungen zu Techniken spricht, wie sie etwa zur selben Zeit von Fundstellen des iranischen Zentralplateaus (Tappeh Ghabrestan nahe Zagheh/Qazwin) überliefert sind. Dass gerade metallurgisches, technisches Wissen über das Kura-Flusstal, aber auch über das Araxes-Flusstal vermittelt worden sein könnte, wurde gerade zuletzt erneut für das 4. Jt. v. Chr. diskutiert. Unsere Funde aus Dzedzwebi gehören zu den ältesten metallurgischen Gerätschaften in Georgien und bestätigen solche Verbindungen auf das Anschaulichste.

Großmaßstäbliche Produktion der Bronzezeit im Raum Mühlbach-Bischofshofen (sog. Mitterberg-Projekt) – die Lehrgrabung im Forschungsumfeld

Thomas Stöllner in Zusammenarbeit mit Annette Hornschuch, Sabrina Kluwe M.A., Hans-Jörg Lauffer, Jona Schröder und Peter Thomas

Im Projekt „Der Mitterberg – Großproduzent für bronzezeitliches Kupfer im Alpenraum“ wurden 2014 die Forschungen durch eine Feldkampagne im Mitterberggebiet sowie durch diverse Auswertungsprojekte fortgesetzt. Anfang 2014 wurde die Masterarbeit von S. Kluwe zur Siedlungskeramik des Fundplatzes „Höch“ im Südevier der Montanlandschaft abgeschlossen; sie wird eine genauere zeitliche Einordnung der Siedlungsaktivitäten im Umfeld des Bergbaues erlauben. E. Hanning hat trotz

ihrer Dienstverpflichtungen am RGZM im Labor für „Experimentelle Archäologie“ ihre Arbeiten an der Fertigstellung ihrer Doktorarbeit fortführen können.

Neben der Bearbeitung der Dokumentation und naturwissenschaftlichen Untersuchungen (Archäometallurgie, Dendrochronologie, Pollenanalyse) der bisherigen Grabungsarbeiten wurde auch im Feld weitergearbeitet. Neben Studenten und Graduierten der Universitäten Bochum waren Bergleute der Fördergemeinschaft für Bergmannstradition Linker Niederrhein e. V. sowie die Mitarbeiter P. Thomas M.A., Jona Schröder M.A., N. Boenke M.A. sowie Sabrina Kluwe M.A. im Einsatz.

Die Aktivitäten des Jahres 2014

Von Mitte Juli bis Mitte August fand eine vier bis fünfwöchige Grabungskampagne statt, während der sowohl die Arthurstollen-Grabungen im kleinen Umfang (1.1.) sowie auch die Grabungen im Umfeld des sog. Hauptgangs (Sulzbachmoos) weiter intensiviert wurden (1.2). Im Arthurstollen standen 2014 vor allem die Sanierungsarbeiten im Zentrum der Aktivitäten. Sie wurden durch zusätzliche Geldmittel des DBM sowie des BDA (Abteilung technische Denkmale) ermöglicht.

Seit mehreren Jahren wird mit den Grabungen im Mitterberg-Gebiet auch ein Ausbildungsaspekt verfolgt:

Wie in den vergangenen Jahren, wurde das Mitterberg-Projekt auch 2014 in die Lehre eingebunden. Im Rahmen des Moduls „Praktikum auf einer Lehrgrabung“ bekamen Patricia Bock, Eva Neuber, Andre Blömeke, Alexander Eisele, Anna-Lena Röder, Hanna Arndt, Katja Koczinski, Katharina Fröhlich; Julian Einschenk, Mohammed Saud und Rebecca Letzing die Möglichkeit, im bronzezeitlichen Bergwerk des Arthurstollens und vor dem malerischen Bergpanorama des Erzaufbereitungsareals am Troiboden verschiedenste Facetten des Grabungsalltags kennen zu lernen (Abb. 130). Das Team haben alt bewährte Mitarbeiter wie Peter Thomas M.A., Jona Schröder M.A., Sabrina Kluwe M.A. und Fabian Schapals, und Robert Pils sowie unser Zeichner Hans-Jörg Lauffer ergänzt. Nicole Boenke M.A. hat darüber hinaus die praktische Ausbildung in der archäobotanischen Probenbearbeitung und ein sehr ausgedehntes Schlammprogramm betreut. Die Kampagne am Mitterberg war für vier Kernarbeitswochen vom 18.07.2014 bis zum 15.08.2013 angesetzt. In der zweiten Grabungshälfte wurde neben den Sanierungen im Arthurstollen dort auch eine Sondagegrabung im östlichen Gangtrumm des Grubenbaues durchgeführt. Leider wurden die Arbeiten wie schon 2013 durch die zeitweise schwierigen Wetterverhältnisse behindert. Ohne das Tunnelzelt, das dankenswerterweise von der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie in Westfalen zur Verfügung gestellt wurde, hätte die Grabung am Troiboden trotz des Durchhaltevermögens der Studenten wohl nicht erfolgreich abgeschlossen werden können.

1. Die Grabungskampagne

1.1 Der Arthurstollen

Im Arthurstollen mussten vor dem Beginn der archäologischen Untersuchungen Sicherungsarbeiten durchgeführt werden: Dabei konnte durch eine Unterstützung durch das DBM und durch die Abteilung Technische Denkmale des BDA eine Hauptsanierung der Wasserseige zwischen Lfm. 4860 und 4640 vorgenommen werden. Dabei wurde die Sanierung der Wasserseige, eines 1922 betonierten Gerinnes in einem Abschnitt von etwa 180 m abgeschlossen. Ziel ist, den hölzernen, verrottbaren Oberbau der Seige mit einer vor Ort eingegossenen Stahlbetonplatte auszustatten; die Arbeiten wurden von sechs Bergleuten des Vereins Bergmännische Tradition Niederrhein e.V. (Herbert Gratzer, Detlev Stevens, Aliya Pezic, Jürgen Willhuber, Gert Pohl, Detlev Lehmann, Udo Lohmann) während annähernd drei Wochen durchgeführt. Während dieser Zeit musste der gesamte hölzerne Oberbau über der Wasserseige geräumt, die Wasserseige gereinigt werden, um dann das u-förmige Profil der Seige mit Schalbrettern einzuschalen und danach mit einem schnellabbindenden, sulfatbeständigen Beton auszugießen. Die betonierte Stahlbetonplatte sichert die darunter liegende Fahrrinne und ermöglicht dadurch einen Notausgang, sollte es durch Streckenverbruch zu einem Verschluss der Strecke kommen. Dazu wurden zudem alle 40 m Noteinstiege offen gelassen. Sie dienen u.a. auch als Einstiege

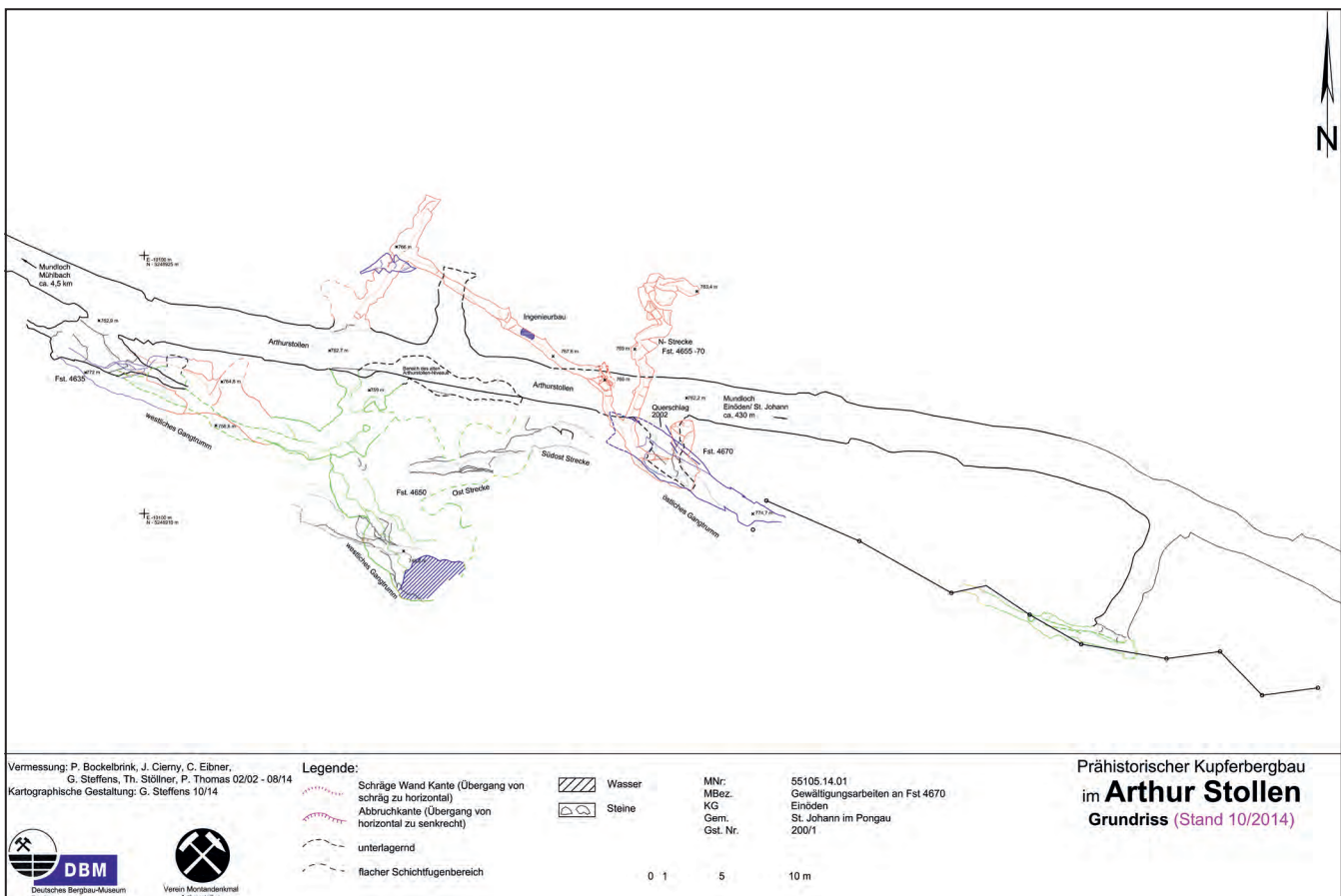
für einen zweiten Notausgang bzw. Fluchtweg. Die Sanierung war mit 180 sanierten Laufmetern sehr erfolgreich und kann mit einem zweiten Bauabschnitt sicher 2015 abgeschlossen werden. Damit ist man der Wiedereröffnung des Arthurstollens als Schaubergwerk ein großes Stück näher gekommen.

Zu den Sanierungsarbeiten zählten 2014 auch zahlreiche weitere, kleinere Arbeiten, u.a. das Wechseln mehrere Stempel im Bereich der Förderstrecke.

1.2. FST 4670ff.: Östliches Gangtrum

Neben den stark intensivierten Sanierungsarbeiten wurde zusammen mit dem Bergmann J. Willhuber sowie Herrn Peter Thomas M.A. und Herrn Fabian Schapals im Bereich des östlichen Gangtrumms bei Lfm 4670-4675 gearbeitet (Abb. 126); dort war schon 2002/2003 ein erster Firstbereich entdeckt worden. Die östlichen Teile des Grubenbaues waren aber nicht weiter entlang der Firste verfolgt worden. Die oberen Teile waren durch eine haldenartige Verfüllung hinter einem Firstabsatz versperrt; da wir bis dato nicht wussten, ob die nicht einsehbaren Teile des versetzten Grubenbaues zu gefährlich für eine Räumung waren, haben sich die bisherigen Grabungsarbeiten bisher nicht an dieser Stelle versucht. Der Initiative von Peter Thomas ist es zu verdanken, dass die kleine Grabung 2014 sich nun – anders als zuletzt – nicht dem Tiefbau, sondern diesem Streckenteil

Abb. 126: Der Arthurstollen und seine Grabungsorter im Jahr 2014.



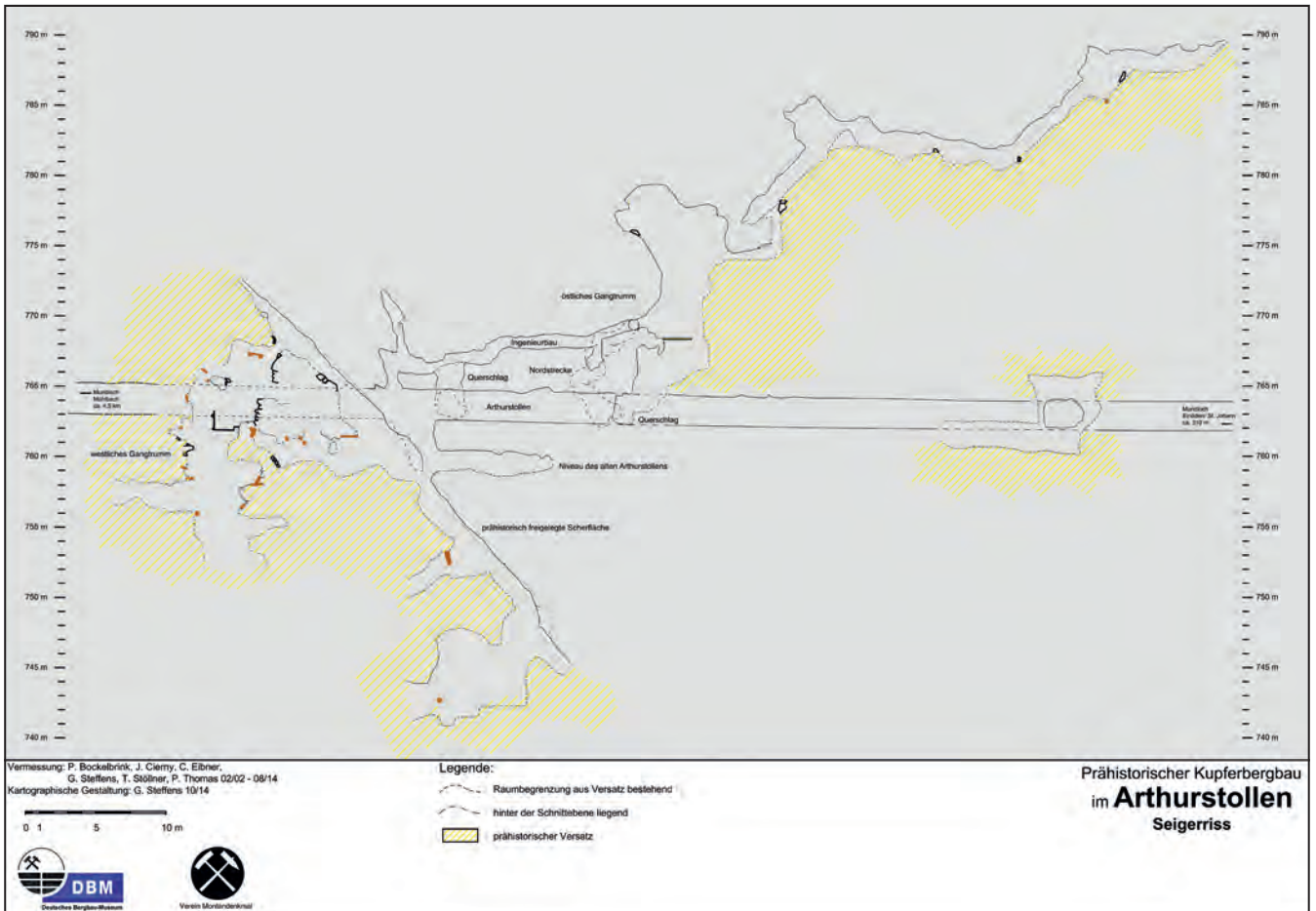


Abb. 127: Seigerriss des mittelbronzezeitlichen Grubengebäudes im Arthurstollen 2014.

Abb. 128: Arthurstollen, Firststrecke; Aufhauen im „Peters-Dom“, Foto: DBM/RUB: P. Thomas.

widmen konnte. Die Ergebnisse sind dann an dieser Stelle aber durchaus spektakulär gewesen.

Zunächst musste der überhängende Firstbereich durchquert werden: Eine Kriechstrecke wurde angelegt und ca. 3 m unter den Überhang vorgetrieben und ausgezimmert; der Zugang und der Fluchtweg wurden über das östliche Gangtrum gesichert. Dadurch wurde es notwendig, die seit 2003 und dann erneut 2007 eingebauten Bühnen im offenen Gangbereich zu erneuern; dies wurde zunächst fortschreitend zu den Sanierungsarbeiten im Hauptstollen vorgenommen.

Nach diesen Vorbereitungsarbeiten konnte gewagt werden, das Hangende und die lockere Füllung von unten mit Hilfe einer Getriebezimmerng zu sichern. Nach kurzer Zeit gelang ein Durchbruch in einen darüber liegenden Hohlraum, der zeigte, dass entlang einer rückwärtig nach Westen liegenden Bergfeste (sinngemäß rückwärtig zu dem erwähnten Firstüberhang) relativ gefahrlos ein Führungsschacht nach oben aufgeföhren werden konnte. Dieser wurde von J. Willhuber mit gegen verspreizten Verzimmerng versehen; dies erlaubte schließlich ein relativ gefahrloses Befahren des Grubenbaues. Mit einem Schlag konnte eine ca. 30 m lang offene Firststrecke entdeckt werden. Sie lässt am Firstverlauf mit zwei weiteren deutlichen Absätzen das waagrechte Föhren entlang des Erzganges erkennen (Abb. 127); die Absätze gehen nach einer etwa 30° Steigung in eine mehrere Meter lange



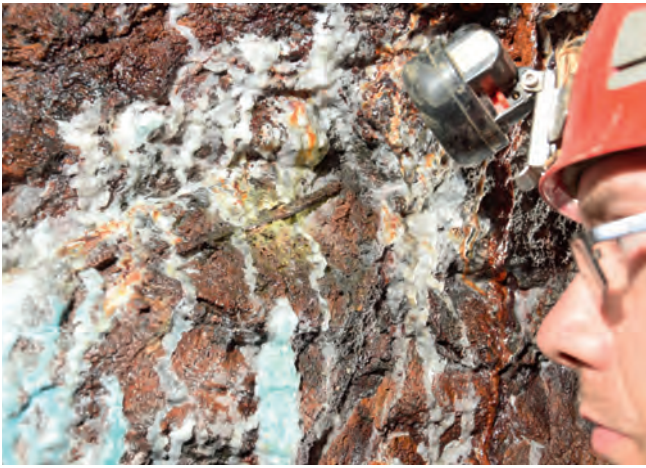


Abb. 129: Arthurstollen, Firststrecke; Leuchtspan in situ bei Lfm. 4690, Foto: DBM/RUB: G. Steffens.

waagrechte Strecke über. Dieses Prinzip scheint regelhaft mit dem Firstabbau und dem Aufhauen zusammen zu hängen; an dem Aufhauen sind neben der Gezäharbeit (Pickel) auch Hinweise auf Feuersetzen mit nachmaligem Abschlägeln der Ulmen und Firstulmen zu erkennen. Die liegenden Versatzschichten folgen dem Firstverlauf, was ein sorgsames Offenhalten der Firststrecke aus Bewitterungsgründen nahelegt. An den Bergfesten lassen sich wie im versetzten Grubenbau darunter noch in situ-Verzimmern und als Besonderheit ein in situ befindlicher Leuchtspan erkennen (Abb. 129).

Der außergewöhnlich gut erhaltene bronzezeitliche Grubenraum wurde somit erstmals seit 3500 Jahren wieder befahren und konnte fotografisch und durch Planrisse (Seigerriß und Grundriss dokumentiert (Abb. 126, 127).

1.3. Die Bergbau- und Aufbereitungslandschaft am Hauptgang: Der Troiboden - Grabung an der Rösche des Sulzbachmooses 2014

Der prähistorische Pingenzug über dem St. Josefi-Hangendgang kann als das bedeutendste Bergbaudenkmal des bronzezeitlichen Kupfererzreviers gelten (allgemein Zschocke & Preuschen 1932).

Ein zweiter Schwerpunkt der Untersuchungen 2014 war daher die Fortsetzung der Untersuchungen im Sulzbachmoos, am sog. Troiboden (Abb. 130-1, 2): Auch diese Fundstelle wird schon seit vielen Jahren erforscht; beginnend mit ersten Untersuchungen von E. Preuschen und C. Eibner zwischen 1968 und 1972 konnten hier die Grabungsarbeiten im Jahr 2008 wieder aufgenommen werden. Ziel ist einerseits die Rekonstruktion der bronzezeitlichen Aufbereitungstechniken, andererseits aber auch, die Anlage eines insgesamt 150 m langen Aufbereitungsgeländes in den Grundstrukturen besser zu verstehen. Schon 2009 konnte u.a. ein Nassaufbereitungskasten untersucht werden und seine Anlage stratigraphisch und chronologisch mit der Herrichtung

und Trockenlegung des Platzes an dieser Stelle verbunden werden. Dieser Eindruck hat sich in den Kampagnen 2011 und 2012 entlang der alten 1928 angelegten Grabenrösche (damals zur Entwässerung des Mooses) bestätigt. Zahlreiche weitere Nassaufbereitungsareale, z.T. mit weiteren Nassaufbereitungskästen, wurden entdeckt. Immer liegen diese im Zentrum der um sie herum aufgeschütteten Aufbereitungshalden; es scheint, dass der Platz „agglutinierend“ angelegt wurde und vor allem die Nassaufbereitung und ihre Wasserzuführung wesentliche Bedeutung für die räumliche Entwicklung des Platzes gehabt haben.

2012 wurde in Schnitt F, mit der systematischen und vollständigen Flächengrabung eines dieser Areale begonnen: Dort war schon 2011 ein weiterer, hölzerner Nassaufbereitungskasten angeschnitten worden und somit bestand die Hoffnung, einmal ein gesamtes Aufbereitungsensemble vollständig erforschen zu können. 2013 schließlich konnte die Schichtgrabung in Schnitt F fortgesetzt werden und der obere Teil einer Nassaufbereitungsanlage aus dem 13. Jh. v. Chr. dokumentiert werden. In diesem Jahr konnten vor allem die oberen beiden Holzkränze einer dreiphasigen Anlage untersucht werden (Abb. 131); dabei zeigte sich, dass es im Verlauf der Nutzung des Aufbereitungsplatzes zu Veränderungen in der Wasserzuführung gekommen war: Hatte man zunächst Wasser aus dem Sulzbachmoos von SO hergeleitet und wahrscheinlich im NW der unteren beiden Holzkränze der Waschkästen ausgeleitet, so änderte sich das in der letzten Phase. Die Wasserzuleitung erfolgte nun aus dem Westen. Dies hatte zur Folge, dass das Wasseregime und die Lage des Kastens um 90° verändert und der Kasten selbst versetzt werden musste. Die Ausleitung erfolgte über ein Gerinne im Ostteil. Als weiteres wichtiges Ergebnis kann festgehalten werden, dass der oberste Kasten gelehrt, der nächst tiefere noch angefüllt mit Aufbereitungssedimenten angetroffen wurde.

Die Grabungen wurden daher 2014 vor allem in Schnitt F fortgeführt, wenngleich auch – wie in den beiden Vorjahren – an den Hauptprofilen der Rösche weiter gearbeitet wurde. 2014 wurde vor allem der östlich von Schnitt F liegende Bereich des Hauptprofils nochmals auf den gewachsenen Boden (verlehnte eisenzeitliche Moränenschotter sowie aufliegende holozäne Torfe) abgetieft. Das in Teilen schon zwischen 2011 und 2013 dokumentierte Profil wurde nochmals gesamtheitlich dokumentiert und aufgenommen; zudem wurden zusammen mit R. Pils systematisch Proben entnommen. Ziel ist die systematische Ansprache der Aufbereitungsgänge nach Fraktionierungsgröße und Mineralzusammensetzung; hier hat R. Pils erste Vorversuche gemacht. Mit den neuen Proben kann diese Arbeit auf größerer Basis erfolgen und zu einer verbesserten Ansprache der Sedimente führen. Sie sollen nach einem von R. Pils entwickelten Konzept nach Mineralfraktionen und Aufbereitungsgrößen geschlämmt und weiter angesprochen werden. Diese Arbeiten ergänzen eine erste Masterarbeit von Frau E. Rashidian, die sich



Abb. 130-1: Hauptgang, Troiboden, Grabungsfläche 2014; Arbeiten.



Abb. 130-2: Hauptgang, Troiboden, Grabungsfläche 2014; Arbeiten.

schon 2012 mit einer ersten Ansprache der Sedimente im Rahmen einer Marburger Masterarbeit beschäftigt hat (Rashidian im Druck 2015).

1.3.1. Die Grabung am Hauptprofil 2014 (Schnitt E):

Im Rahmen der Grabungsarbeiten wurde die Sohle der Rinne auf ca. 50 m nochmals um ca. 20 cm abgetieft; diese sollte vor allem dem Zweck dienen, die Unterkante der bronzezeitlichen Schichtablagerungen sauber zu dokumentieren und Korrekturen an den bisherigen Planaufnahmen vorzunehmen. Die Grabung hat im Bereich der Laufmeter 0 bis 35 keine wesentlichen Befunde erfasst, weil hier nur in geogenen Schichten gearbeitet und nur ein Profilputz vorgenommen wurde; unterschiedlich sah dies zwischen Lfm. 35 und 50 aus (bis etwa auf Höhe des Grabungsschnittes F): Dort wurde noch der grundlegende Torf beseitigt und dabei eine Lage Vegetationshölzer (Bef. 82376) (etwa 10 Jt. bis 2. Jt.) dokumentiert; interessant war, dass auf der Oberkante der Vegetationsholzeinlagerung auch ein Holzgerät (6772) sowie ein Gerüststil entdeckt werden konnte: Der Fund 6772 erinnert an ein kochlöffelartiges Gerät (ähnlich Funde sind aus dem eisenzeitlichen Hallstatt bekannt) (Abb. 134). Diese Fundeinlagerung belegt, dass die Oberkante des Torfes am Beginn der Aufbereitungsaktivitäten am Troiboden offen gelegen hat. Im Bereich zwischen Lfm. 47 und 50 schließlich war diese Torflage von einer Holzlage überdeckt; diese wurde zunächst bei Anlage eines Pumpensumpfes gestört (die Ausgräber vor Ort hielten die Hölzer zunächst auch für Vegetationsholz). Die Holzlage 82398 wurde daraufhin durch ein geringfügiges Rücksetzen des Profils weiter freigelegt und auf einer Breite von 1,2 m dokumentiert (Abb. 132). Der Profilschnitt schneidet den Befund schräg: Es handelt sich um eine sauber verlegte Holzlage, die auf der natürlich gebildeten Torflage und einer Steingeröllplanierung aufgelegt wurde. Der Befund verläuft von NO nach SW. Die Spaltbohlen wurden mit kleinen Holzpiloten seitlich gesichert und teilweise von Querhölzern unterlegt. Die Spaltbohlen sind auf Kante und Stoß sehr sauber verlegt. Versuchsweise wird der Befund derzeit als Bohlenweg gedeutet, der

– sollte er sich fortsetzen – wohl auch durch Schnitt F laufen sollte. Offensichtlich ist dieser Weg am Beginn der Nutzung des Geländes im Sulzbachmoos angelegt worden: Seine Funktion muss aber bislang offen bleiben.

Im Rahmen des Profilputzes kam schließlich bei Lfm. 38-39 auf dem S-Profil ein weiterer Aufbereitungskasten zum Vorschein: Dieser Kasten (Nr. 9) liegt erneut auf der grundlegenden Torfschicht auf und muss aus stratigraphischen Erwägungen somit in die Mittelbronzezeit, wahrscheinlich das 15. Jh. v. Chr. gehören; von dem Kasten ist bislang nur der nördliche Teil des Kastenkranses sichtbar.

1.3.2. Die Fortsetzung der Grabung in Schnitt F:

Trotz widriger Witterung gelangen der Grabungsmannschaft in diesem Jahr durchaus aufsehenerregende Ergebnisse auch in Schnitt F: So konnte in verschiedenen Bereichen des Befundes gegraben werden, etwa im Bereich des Kastens 8, sowie als Nachuntersuchung auch im Bereich des schon 2013 geborgenen Kastens 3. Diese Teilabschnitte haben im Einzelnen wichtige Erkenntnisse erbracht.

Die Nachuntersuchung von Kasten 3: Der schon 2013 geborgene Kasten wurde im Bereich des nach Osten auslaufenden Gerinnes sowie seiner Hinterfüllung weiter untersucht. Das Gerinne konnte durch Abgrabung des S-Profiles für die erwähnte Bohlenlage in Schnitt E (Lf, 43-46) ebenfalls im Verlauf nach Osten dokumentiert werden. Ebenso wurde eine Feinkornverfüllung auf der Kastensohle (82357) abgenommen; sie gehört noch zu einer der Waschedimente, die trotz der Ausräumung des Kastens in seiner letzten Phase nicht aus einer Bodenmulde entfernt wurden; interessant war auch, dass bei Abgraben der südlich an Kasten 3 angelegten Haldenteile (82344-1) auch ein Hinterfüllungsbrett zum Vorschein kam; dies lässt vermuten, dass der Kasten in eine schon bestehende Halde eingesetzt wurde.

Grundsätzlich ging es bei den Haldengrabungen darum, die verschiedenen Schichtauflagerungen besser stratigraphisch einordnen und nach den einzelnen Aufbereitungsschritten differenzieren zu können; nachdem 2013 Kasten 3 geborgen worden war, wurden



Abb. 131: Hauptgang, Troiboden, Kanalbefund, Kasten 8 und Pochplatz mit fein- und Grobkornhalde in der SO-Halde.



Abb. 132: Mitterberg, Troiboden, Sulzbachmoos, Bretterlage „Bohlenweg“ 82398, Foto: DBM/RUB: J. Schröder.

2014 die rückwärtig im Süden angelagerten Haldenteile abgegraben; besonders interessant erwies sich die Beobachtung, dass in der SO-Halde nicht nur abgelagerte, auf „Halde“ gelegte Schichten entdeckt wurden, sondern mit dem Haldenkomplex 82344-5 und 82344-6 auch ein Aufbereitungsplatz erfasst wurde (Abb. 131): Auf ebener Fläche war hier im Norden eine sehr lose Feinkornhalde, im Süden eine größere, ebenfalls lose geschüttete Grobkornhalde erhalten: Dieser Befund belegt die Trockenaufbereitung im Bereich der weitgehend trockenen Haldenebereiche; der Befund belegt auch, dass ein Teil der in den Nassaufbereitungskästen durchgeführten Arbeiten wohl im Wechsel mit Pochvorgängen stattgefunden

hat. Insgesamt konnte der Haldenkörper in einer Reihe unterschiedlicher Schichten aufgelöst und abgegraben werden.

Die Haldengrabung im SW von Schnitt F: In dieser Halde wurde mit den schon 2013 freigelegten Haldenschichten 82338 und 82335 fortgefahren: die obersten Haldenschichten waren auf der Haldenkuppe erodiert und darum nicht gut erhalten; mit den Schichtbefunden 82380 und 82381 wurden schließlich durchgängig erhaltene Schichten (korrespondierend zu 82338) dokumentiert. Letztlich erwies sich Schicht 82338 als grundlegende Haldenschicht. Diese verlehmete Grobkornhalde war durch ihren hohen Eisenanteil stark korrodiert und scheint ehemals Rückstand der nicht weiter aufbereiteten Gangart (Ankerit, Quarz) darzustellen.

Die „Wanne“ auf Höhe von Kasten 3/7: Durch die Abgrabung der Haldenreste (82335) kam stratigraphisch über der Schicht 82338 eine verlehmete, wannenartige Struktur (Schichtbefund 82363) zum Vorschein. Der Befund liegt südlich der Kästen 7/8 und ist O-W orientiert. Eine Deutung kann noch nicht endgültig vorgenommen werden, doch könnte es sich hier um ein Wasserstaubecken vor der Einflussöffnung von Kasten 3 handeln. Allerdings muss die weitere Auswertung der Feinstratigraphie des Kanals erweisen, ob die Einflussmulde von Kasten 7/8 und Kasten 3 entsprechende feinstratigraphische Hinweise auf den Wasserzufluss von Westen gibt. Denkbar wäre auch, dass sich südlich der Kästen 7 und 8 ein Wasserstaubereich gebildet hat, der u.a. auch zur Wasserversorgung von Kasten 3 genutzt wurde.

Die Grabung des Zuflusskanals für die Kästen 3(?), 7 und 8 (Abb. 131): Ein Ziel der Grabung 2014 bestand in der Untersuchung des zwischen den beiden Haupthalden im SW und SO liegenden Kanals und seiner Verfüllsedimente; grundsätzlich konnte im Kanalbereich immer schluffig-organogenes Schichtmaterial beobachtet werden; zur genaueren stratigraphischen Auflösung wurde etwa auf halben Weg des Kanals ein Querprofil dokumentiert. Dass der Kanal länger in Betrieb gewesen war und auch vor dem Zufluss von Haldenmaterial geschützt werden musste, zeigt eine mit Piloten gesicherte Brettverschalung am NO-Rand des Kanals. Die einzelnen Schichten waren in Teilen mit Bruchsteinen versetzt (z.B. die Schichten 82310, 82346, 82393). Teilweise waren in die organogenen Bänder der Kanalverfüllung auch lehmig-schluffige Sedimentbänder eingelagert (82387-2 und 82387-1): Sie belegen den zeitweise langsamen Wasserzufluss und verschiedene Stauereffekte an der schon erwähnten Einflussmulde vor den Kästen 3 und 7-8. Der Kanal wurde jedenfalls bis auf seine u-förmige Sohle ausgenommen. Darunter befanden sich weitere Haldensedimente, was belegt, dass der Ort vor Anlage des Nassaufbereitungsplatzes in anderer Weise genutzt wurde.

Die Grabung von Kasten 8 (Abb. 131): Hauptaugenmerk lag natürlich an der abschließenden Grabung und Dokumentation des Kastens 8, dessen Innenbereich feinstratigraphisch dokumentiert wurde (Schichten 82357, 82397-1ff.); zunächst wurden 29 Schichten der Nutzungszeit dokumentiert. Sie lagen unter überlagernden



Abb. 133: Mitterberg, Troiboden, Sulzbachmoos, südliches Brett 6924 aus Kasten 8; deutlich ist die mehrfache Nutzung des „Hälblings“, Foto: DBM/RUB, P. Thomas.



Abb. 134: Mitterberg, „Troiboden“, Sulzbachmoos, Holzspatel- bzw. Löffelartiges Gerät aus dem Bereich der Vegetationsholzlage, Foto: DBM/RUB, H.-J. Lauffer.

Schichten, die aus der jüngeren Nutzung von Kasten 7 herrührten, der ja direkt darüber lag (82367). Als jüngste Schicht kann eine organogene, fundreiche Schicht beschrieben werden, die über Waschhaldenschichten (erneut an den Rändern und am Einfluss besonders deutlich [82397-3-5]) lag; darunter lagen auch schluffige, feinsandige Schichten. Besonders zu erwähnen ist eine feinsandig-lehmige, weißliche Sedimentation, die nahezu den gesamten Befund umfasste (82397-12/22); die Auswertung der Schichten muss wie bei dem Beispiel aus dem Jahr 2009 durch mikromorphologische Untersuchungen und nicht zum jetzigen Zeitpunkt erfolgen. Drei Sedimentkerne wurden für weitere Untersuchungen genommen. Insgesamt ist aber interessant, dass die Sedimentation deutlich verschieden von den 2009 und 2013 (Kasten 3 und 8) ausgegrabenen Beispielen ist; ob sich darin generelle Nutzungsunterschiede verbergen, muss derzeit offen bleiben. Die Befunddokumentation jedenfalls zeigt deutlich, dass Wasser sich hauptsächlich im Zentrum der Anlage absetzen konnte und die Waschvorgänge vor allem an den Rändern und am Einfluss greifbar sind.

Interessant sind auch die Beobachtungen, die am Holzkranz (82396) gemacht werden konnten: Der Kasten ist offensichtlich aus mehreren, wiederverwendeten Althölzern zusammengebaut worden (Abb. 133); dies zeigt insbesondere das Südbrett 6924, das mehrere Einnutlöcher der mehrfach nachgewiesenen Querstangen aufweist. Die Querstange fehlte in Kasten 8, man darf aber annehmen, dass sie für den direkt darüber liegenden Kasten 7 verwendet wurde. Auch das Ostbrett scheint in Zweitverwendung: die Einnutung für die Querstange ist erstaunlicherweise sehr nahe an der ausgekehrten Einflussöffnung. Das gegenüberliegende Nutloch liegt etwa in der Mitte der westlichen Wandschalung; wodurch ergibt sich eine starke Schräge und Ableitung der einfließenden Wässer ergibt. Die besagte westliche Schalung bestand eigentlich aus drei zusammengesetzten Brettfragmenten; auch diese in sekundärer Verwendung.

Die Grabungen in Schnitt F haben 2014 zahlreiche ergänzende Informationen zur Pocharbeit, zur Abraumtrennung zwischen gepochten und direkt auf Halde gelegten Materialien (siehe Unterschied des SO- und des SW-Haldenbereichs) sowie zur Nassaufbereitung erbracht. Die Auswertung wird zukünftig dendrochronologisch begleitet und es steht zu hoffen, dass die zeitliche Dimension von Aufbereitungsprozessen im saisonalen Betrieb (überwiegend in der warmen Jahreszeit möglich) besser aufgelöst werden kann. Auch die sedimentstratigraphische und sedimentologische Beurteilung der Schichten aus Kasten 3 bis 8 sowie dem Kanalzufluss wird weitere Hinweise auf die einzelnen Arbeitsprozesse geben.

Der Nassaufbereitungsbereich konnte 2014 abschließend untersucht werden. Die darunterliegenden Schichtkomplexe wie auch die Verfolgung des Bohlenweges bleiben den Untersuchungen 2015 vorbehalten.

2. Eine Ausstellung zum Montanwesen der Alpen: bergauf - bergab: 10000 Jahre Bergbau in den Alpen

Ein weiterer 2011 begonnener Schwerpunkt ist die durch unser Forschungsteam wissenschaftlich begleitete Sonderausstellung „Schätze der Berge“, die Ende 2015 zunächst in Bochum gezeigt werden und dann über weitere Stationen die Bergbaugeschichte der Ostalpen beleuchten soll. Das Forschungsteam hat sich mit der Erarbeitung eines Feinkonzeptes beschäftigt und zusammen mit den Partnern in Bregenz und Innsbruck ein Konsortium sowie einen wissenschaftlichen Beirat der Ausstellung berufen. Im Herbst 2013 und im Frühjahr 2014 fanden weitere Vorbereitungstreffen statt. Der Projektmitarbeiter, Herr Peter Thomas M.A. hat 2014 an der abschließenden Erstellung der Exponatliste und mit dem Verf. am Feinkonzept gearbeitet. Mehrere Museumsreisen und Fotoreisen dienten der Bildmaterialbeschaffung.

3. Arbeitsvorhaben für den Verlängerungsantrag 2014 – Der neue Forschungsabschnitt 2015-2017

Seit 2007 ist das Projekt Teil des Schwerpunktprogramms HIMAT (The History of Mining Activities in the Tyrol and Adjacent Areas: Impact on Environment and Human Societies), das der Fonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung (FWF) Österreich genehmigt hat. Dieser Schwerpunkt wurde aufgrund von Finanzierungsengpässen und aufgrund eines hochkompetitiven Verfahrens innerhalb des FWF nicht über 2012 verlängert werden.

Wir haben darum ein mehrjähriges Forschungskonzept erarbeitet, welches nun in Zusammenarbeit mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem FWF und dem Schweizer Nationalfonds im sog. Lead Agency Verfahren beantragt und Mitte 2014 durch die Mittelgeber genehmigt wurde. Innerhalb dieses Projektes möchte das Bochumer Team im Mitterberg-Gebiet sowohl die Technik des untertägigen Bergbaues als auch die Aufbereitung der Erze weiter studieren. Zudem soll erstmals eine umfassende Datierung aller noch zugänglicher Bergbauplätze aus der Bronze- und Früheisenzeit versucht werden. Mit dem Dissertationsprojekt von E. Hanning wurde schließlich auch die weiteren Teile des Produktionsprozesses, die Verhüttung, im Detail studiert. Die Dissertation von Peter Thomas zum Grubenholz und der bergbaulichen Technik des Mitterberggebietes soll 2015 gedruckt werden.

Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte des eisenzeitlichen Dürrnberg bei Hallein: Die archäologische Grabungskampagne im Salzbergwerk Dürrnberg 2014

Thomas Stöllner in Zusammenarbeit mit M. Müller-Kissing, J. Müller-Kissing, Ph. Volmer

1. Das Salz und der Dürrnberg

Der Dürrnberg zählt zu den wichtigsten Fundstellen der keltischen Eisenzeit in Mitteleuropa. Der Ort verdankt wie der benachbarte Fundort Hallstatt dem vor Ort betriebenen Steinsalzbergbau eine einzigartige kulturelle und wirtschaftliche Blüte zwischen dem 6. und dem 1. Jh. v. Chr. Die Erforschung des Dürrnberges hat im größeren Stil vor allem nach dem 2. Weltkrieg eingesetzt und in den vergangenen Jahrzehnten bedeutende Erfolge erzielt. Die außergewöhnliche Überlieferungsqualität der archäologischen Quellen erlaubt vernetzte Einblicke in zahlreiche Abläufe des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens, des Handels, der rituellen Manifestation regionaler Identitäten aber auch den Gesundheitsstatus und die Lebensumstände der örtlichen Bevölkerung. Die Struktur des etwa auf 1 km² verbreitenden Siedlungszentrums, seiner Außen- und Wirtschaftszonen können

ebenso wie das Grabbrauchtum und gesellschaftliche Realität heute besser rekonstruiert und diskutiert werden. So kann das vielfältige „Auf“ und „Ab“ des Salzbergbau- und Marktortes mit zahlenmäßig bedeutender Bevölkerung rekonstruiert und über einen Zeitraum von etwa 500 Jahren beschrieben werden. Nach einer Initialphase im 6. Jh. lässt sich eine Blüte zwischen spätester Hallstattzeit und späterer Frühlatènezeit rekonstruieren. Sie bleibt auch in den unruhigen Zeiten des 4. Jh. und frühen 3. Jh. weitgehend unverändert; erst mit der Spätlatènezeit zieht sich die Siedlung wieder auf das ursprüngliche Siedlungszentrum am Moserstein zurück.

2. Archäologische Grabungsarbeiten im Salzbergwerk Dürrnberg - Vorbemerkungen

An der Fundstelle Georgenberg wird ein Bergwerk des 6.-3. Jh. v. Chr. großflächig erforscht. Seit 1995 wird an einem vollständigen Querschnitt durch eine Steinsalzabbauhalle gearbeitet. Das mittlerweile auf 36 m und bis 21 m Gesamthöhe angewachsene Profil verdeutlicht eindringlich die Größe des Abbaues (Abb. 135). Besonderes Augenmerk wird in diesem Projekt auf die Untersuchung der im Salz hervorragend erhaltenen organischen Reste gerichtet, weil durch sie einzigartige Aussagen zu sozialen Aspekten der frühen Salzgewinnung gewonnen werden können.

Die aktuellen Forschungen ergaben zusammengefasst folgendes Bild: Im Lagerstättenteil des Georgenberg-Vorhaupt-Horizontes wurde in einer ersten Phase im 5./4. Jahrhundert v. Chr. Salz abgebaut, ehe durch einen Tagwassereinbruch die Arbeiten ein jähes Ende fanden. Eine Fundnachricht aus dem Jahr 1616 berichtet vom Fund eines „Mannes im Salzes“ – ein verunglückter eisenzeitlicher Bergmann, der vielleicht bei dieser Katastrophe zu Tode kam. Der Grubenbau wurde dann im 3. Jh. v. Chr. erneut geöffnet: Die „Rückstände“ dieser zweiten Bergbauphase sind noch großflächiger in den Grubenbau eingelagert, als jene der älteren Phase. Offensichtlich hat man den teilverschütteten Grubenbau erneut aufgeschlossen, ihn „über-“ aber auch „unterfahren“. Diese kurzgefasste Geschichte eines eisenzeitlichen Bergwerkes beruht vor allem auf der Datierung und Interpretation des erwähnten großflächigen Profils. Durch jede Grabungskampagne kommen weitere Laufmeter hinzu, die unser Bild ergänzen!

Durch die langjährige Arbeit an den Profilen an Fundstelle 4 hat sich die Erhaltung des großen Profils schrittweise verschlechtert. Dies ist vor allem in der sog. „Konvergenz“, den tektonisch bedingten Bewegungen im Salzgebirge begründet: Das Grabungsprofil verengt sich dadurch schrittweise und musste 2013 und vor allem 2014 einer umfangreichen Sanierung unterworfen werden. Daher wurde in Zusammenarbeit mit den Salinen Austria, Bergbau Dürrnberg, ein Sanierungskonzept erarbeitet und mit finanzieller Unterstützung der Salinen umgesetzt. Um diese Arbeiten im Rahmen der alljährlichen Grabungsarbeiten am Dürrnberg

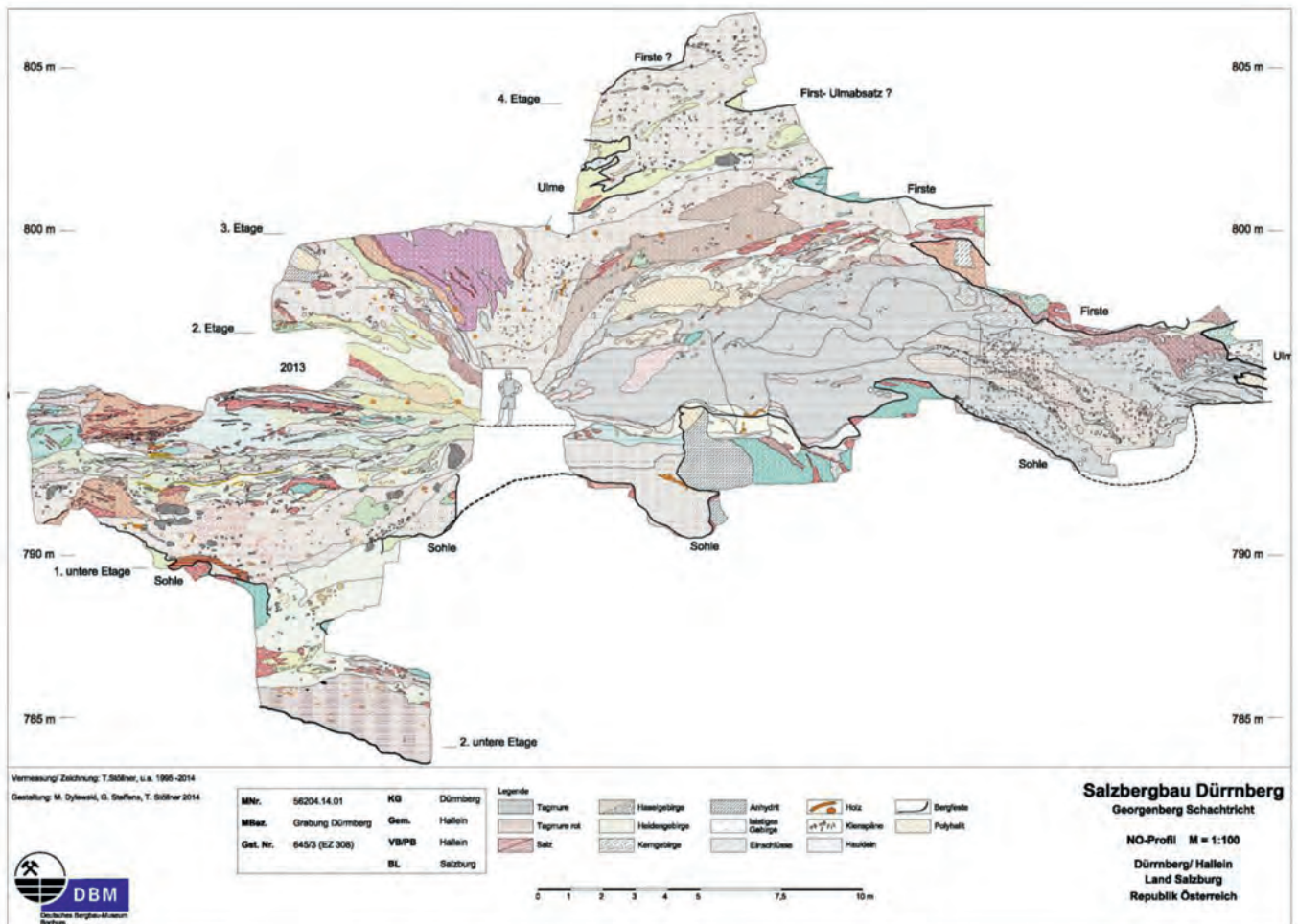


Abb. 135: Grabungsstand 2014 an der Fst. 4 untertage im Georgenberg-Vorhaupt. Das Profil zeigt einen Querschnitt durch einen eisenzeitlichen, im Mittelalter mehrfach durchfahrenen Grubenbau. Schwarz: Bergfesten der Eisenzeit.

zu ermöglichen, hat das Bundesdenkmalamt die Grabungsarbeiten 2014 mit einer namhaften Summe unterstützt. Dadurch ist es gelungen, sowohl Grabungsarbeiten wie auch parallel Sanierungsarbeiten durchzuführen.

2.1. Die Sanierungsarbeiten 2014

2014 haben sich während zweier Grabungswochen zwei „Kumpel“ vom Verein Bergmännische Tradition linker Niederrhein e.V. (Kamp-Lintfort), Michael Kahlert und Detlef Lehmann am Dürnberg um die Sanierung des Grabungsprofils gekümmert. Im Bereich des SO-Querschlags der Fundstelle 4 wurde der Nachriss auf der ersten und zweiten Etage fortgeführt und der S/SO gerichtete Streckenteil auf einer Länge von 15 m saniert. Dazu musste vor allem der NO-Ullme nachgerissen werden und es wurde in Folge ein neuer hölzerner Ausbau gestellt. Durch die Nachrissarbeiten konnten aus den mittellatènezeitlichen Abbauschichten der Schichten 5 und 6 zahlreiche Funde entnommen werden. Bei Lfm. 12 wurde eine große Anreicherung von Paläofaeces beobachtet. Diese sehr massive Anreicherung spricht für die wiederholte Nutzung einer „Örtlichkeit“ als Latrine oder aber für die Umlagerung von Bedürfnisresten aus einer Latrine in einen bestimmten Bereich der Abraumhalde (hier Schicht 5).

Weiterhin wurde auf Höhe der Strecke eine Fluchtkaue eingerichtet: Dieser Ort bietet einen Schutzraum für Bergleute und Archäolog_innen. Im kommenden Jahr kann somit ein Abschluss der Sicherungsarbeiten auf den obersten Etagen des Profils erreicht werden und so der ordnungsgemäße Grabungsbetrieb fortgeführt werden.

2.2. Die archäologischen Forschungsarbeiten 2014

Die Grabungskampagne 2014 wurde während vier Wochen vor allem im NW-Querschlag an Fundstelle 4 durchgeführt. Mitgewirkt haben aus der Stammmannschaft Johannes Müller-Kissing, Phillip Vollmer und Milena Müller-Kissing, sowie der Student Benedikt Horst. Zeitweise unterstützt wurden die Arbeiten von H.-J. Lauffer (technischer Mitarbeiter der RUB) und Thomas Stöllner. Die Arbeiten wurden dankenswerter Weise durch das BDA, Abteilung für Bodendenkmale, unterstützt.

Zunächst bestand das Ziel, das große Profil im NW-Bereich des Grubenbaues weiter vorzutreiben und wenn möglich ein Ende des prähistorischen Grubenbaues zu finden. Dazu wurde entlang der Sohle des prähistorischen Grubenbaues (sie besteht aus Kerngebirge sowie aus graugrünem Haselgebirge) Vortrieb mit dem Presslufthammer realisiert und etwa 1m Profil entlang des



Abb. 136: Grabungsbereich 2014 im NW-Querschlag der Fundstelle 4 im Georgenberg: Vermessungsarbeiten im Zuge der SfM-Dokumentation vor Ort.



Abb. 138: Grabungsbereich 2014 im SWS-Querschlag der Fundstelle 4 im Georgenberg mit freigelegtem Teilabschnittes des Flechtwerkes.

Schichtkomplexes 2a und 2b (ein toniges, eher fundarmes Heidengebirge) aufgefahren. In diese Schicht eingelagert fanden sich unter anderem eine Schäftung und ein querliegendes, gespaltenes Brett. Die Vortriebsarten blieben weitgehend auf der Unterkante des fundreichen, mittellatènezeitlichen Abraumes (Schicht 2c), in die ja auch die schon zwischen 2010 und 2012 freigelegten Teile des sog. Flechtwerkes eingebettet waren.

Das schon zwischen 2010 und 2012 freigelegte Flechtwerk ist einer der wenigen eisenzeitlichen in situ-Befunde des Grabungsbereiches. Die bisherigen Grabungsarbeiten haben gezeigt, dass das wannenförmig liegende Flechtwerk von N nach S durch die Grabungsstrecke geschnitten wird (Abb. 136-137). Durch die bisherigen Grabungen konnte zunächst gesichert werden, dass auf das Flechtwerk einige zeitgleiche Funde wie Textilien, ein Eisenpickel-fragment, Holzprieme und Lederfragmente eingelagert waren, darüber aber nach einer Schicht tonigem Gebirges vor allem sehr salzreiches Heidengebirge aufgelagert war. Es war aus stratigraphischen Gründen nicht einfach, das Flechtwerk mit diesem salzreichen Abraum zu verbinden, weswegen eine genaue Deutung des Befundes offen blieb. Es wäre etwa eine Abraumlagerung denkbar, bei der ein zaunartiges Flechtwerk salzreiches Fördergut von salzarmen und tonigem Hauklein getrennt hätte. Die schon 2012 erfolgreich abgeschlossene „Überfahung“ des Flechtwerkes im Bereich des Grabungstollens sowie die seitdem erfolgte Erhöhung des Grabungsprofils erlaubte dann 2014 erneut eine Grabung an dieser Stelle. Es ging vor allem darum, die Ausdehnung und Funktion des Befundes weiter zu bestimmen.

Dazu wurde im Bereich des Flechtwerkes eine weitere Freilegung des Befundes begonnen: Zunächst mussten die 2012 angelegten Grabungsprofile über dem Flechtwerk abgebaut werden und sodann wurde der Befund detailliert zeichnerisch und mit Hilfe einer SfM-Modellierung dokumentiert. Das SfM-Modell wird zukünftig weiter geführt und in weiteren Abschnitten fotografiert und modelliert. Um eine Grabungsstrecke über dem nach SWS verlaufenden Befund zu ermöglichen, wurde ein Teil des Flechtwerkes in der Strecke abgebaut und botanisch erneut verprobt (überwiegend Hasel). Danach konnte mit der Auffahrung der Grabungsstrecke über dem Flechtwerk (Abb. 138), begonnen werden: In einer etwa zweiwöchigen Arbeitszeit wurde eine Strecke von 1,7 m aufgefahren und das Flechtwerk von oben in weiteren Teilen freigelegt; es zeigt sich, dass der Befund leicht nach SW gebogen auf einem Meter Breite zu verfolgen ist; weiterhin wirkt er wannenförmig und nach wie vor können einzelne Textilfragmente und Lederreste direkt auf seiner Oberfläche gefunden werden. Besonders interessant waren einige Detailbeobachtungen anhand der neu entstandenen Grabungsprofile, die über einem direkt aufliegenden kernigen Heidengebirge vor allem ein sehr salzreiches Heidengebirge wiedergeben: Aufgrund der Struktur kann es eigentlich als Salzplatten-Heidengebirge beschrieben werden, d.h. es besteht nicht aus Hauklein, sondern aus aufgeschichteten Salzplatten. Offensichtlich ist das eine Art von Fördersalz, das speziell entlang des darunter liegenden Flechtwerkes abgelegt wurde. Auch wenn ein direkter stratigraphischer Kontext nicht gegeben ist, kann man eine Verbindung zum Flechtwerkbefund annehmen: Möglicherweise sind Abraumberge und Salzplatten einst entlang einer Art Zaun gelagert worden. Durch die Schließung und Verpressung des

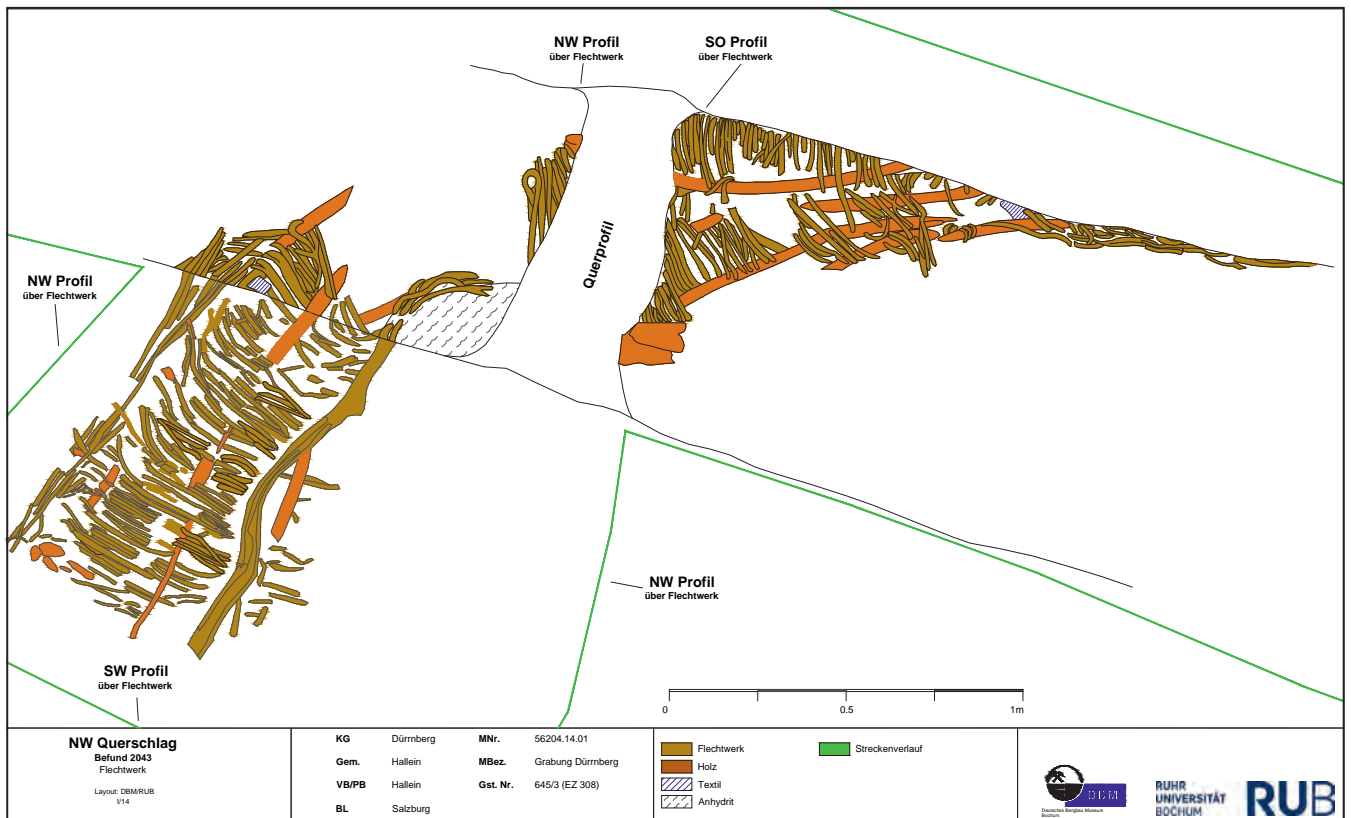


Abb. 137: Grabungsbereich 2014 im NW-SWS-Querschlag der Fundstelle 4 im Georgenberg, Grundriss des mittellatènezeitlichen Flechtwerks.

Grubenhohlraumes wäre es durchaus denkbar, dass auch ein möglicherweise ehemals „stehender“ Zaun umgedrückt wurde und unter die Schichtenanlagerung gelangt ist. Diese Fragen müssen aber weitere Grabungen an dieser Stelle klären.

Am Dürrberg konnten in den letzten beiden Jahrzehnten zahlreiche Forschungserfolge auch in der Bergbauforschung erzielt werden, doch hielt die Publikation der Ergebnisse nicht immer Schritt. 2014 konnte die lang erwartete Dissertation von N. Boenke abgeschlossen werden; sie soll 2015 zum Druck (Dürrberg-Forschungen) vorbereitet werden. Ebenso wurde an den Bänden zu den Prospektionen (1995–2006) und zum Gräberfeld Simonbauernfeld (Grabungen ÖFD 1984; 1987) weiter gearbeitet: R. Lavelle bearbeitet mit dem Berichtersteller diese kleine Sondernekropole.

Latènezeitliche Eisenwirtschaft im Siegerland

Stephanie Menic und Thomas Stöllner

Das seit 2007 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Kooperationsprojekt „Latènezeitliche Eisenwirtschaft im Siegerland: Interdisziplinäre Forschungen zur Wirtschaftsarchäologie“ wird in Zusammenarbeit des Deutschen Bergbaumuseums Bochum, dem Institut für Archäologischen Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum sowie der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe durchgeführt. Des Weiteren sind

noch das Institut für Physische Geographie und das Labor für Archäobotanik der Goethe-Universität Frankfurt am Main sowie das Labor für Archäobotanik der Universität zu Köln am dem Projekt beteiligt.

Zahlreiche z. T. gut erhaltene montanarchäologische Fundstellen belegen eine umfangreiche Eisen- und Stahlproduktion bereits ab dem 3. Jh. v. Chr. bis zum Ende des 1. Jh. v. Chr. Die Erforschung des Siegerlandes reicht bis in die 30er Jahre des 20. Jh. zurück. Ziel des Kooperationsprojektes ist es, den Wirtschaftsraum in seiner gesamten Produktionskette vom Eisenerz bis zum Endprodukt zu rekonstruieren. Daneben wird auch Fragen nach den naturräumlichen Gegebenheiten und den Auswirkungen der keltischen Eisenherstellung auf diesen nachgegangen.

Im akademischen Jahr 2014 wurde in einer letzten, kleinen Prospektionskampagne im Juni des Jahres an der Fundstelle Minnerbach in Siegen-Winchenbach eine geomagnetische Vermessung an einer Halde durchgeführt, die in der Kampagne 2012 nicht gemessen werden konnte. Es handelt sich bei dem Fundplatz um eine Altgrabung von 1933/34, deren Aufarbeitung Teil der laufenden Dissertation innerhalb des Siegerlandprojektes ist, die derzeit durch S. Menic verfasst wird. Die Altgrabung an der Minnerbach bezog sich auf fünf große Schlackenhalde, in denen sich noch Verhüttungsöfen in situ befanden sowie Röstplätze, Schmiedestellen und diverse Pfostensetzung, darunter mindestens ein überdachter Aufenthalts- bzw. Werkplatz (Abb. 139). Die Zusammenführung der Geomagnetik des Jahres 2012 mit den



Abb. 139: Rekonstruierte Übersicht der Altgrabungsschnitte von 1934 an der Minnerbach, Siegen-Winchenbach.

digitalisierten Altgrabungsplänen führte bereits bei zwei Halden zu neuen Ergebnissen und v. a. zur Verortung der bis dahin nicht genau in ihrer Lage eruierten Grabungsschnitte von H. Behagel sowie der seinerzeit entdeckten Befunde. Dies ermöglicht weiterführende Aussagen zur Strategie von Bau und Anordnung der Ofenreihen entlang des Bachverlauf sowie Hochrechnungen zur ehemaligen Ofenanzahl, Produktionsvolumen usw. (Abb. 140, bspw. Befund 30218, 30236-37 Verhüttungsöfen). Daher wurde der Versuch unternommen, Halde 5 ebenfalls in der Magnetik zu erfassen. Die dortigen Strukturen bestanden den Altgrabungsplänen nach aus mindestens zwei Verhüttungsöfen, einer Schmiedestelle, einem Röstplatz, einer Pochstelle und weiteren, kleineren Strukturen. Einige dieser Strukturen konnten in der Magnetik der Halde 5 ebenfalls noch erfasst werden (Abb. 141).

Ein kurzer Überblick des Dissertationsthemas wurde im Rahmen des Nachwuchsforums des Deutschen Bergbau-Museums Bochum am 11.-12.09.2014 durch eine Posterpräsentation vermittelt.

Ebenso konnte der Fundstellenkatalog, der alle bisher bekannten Fundplätze des Siegerlandes und die dazu vorhandenen Informationen in einem Überblickswerk zusammenfasst, von

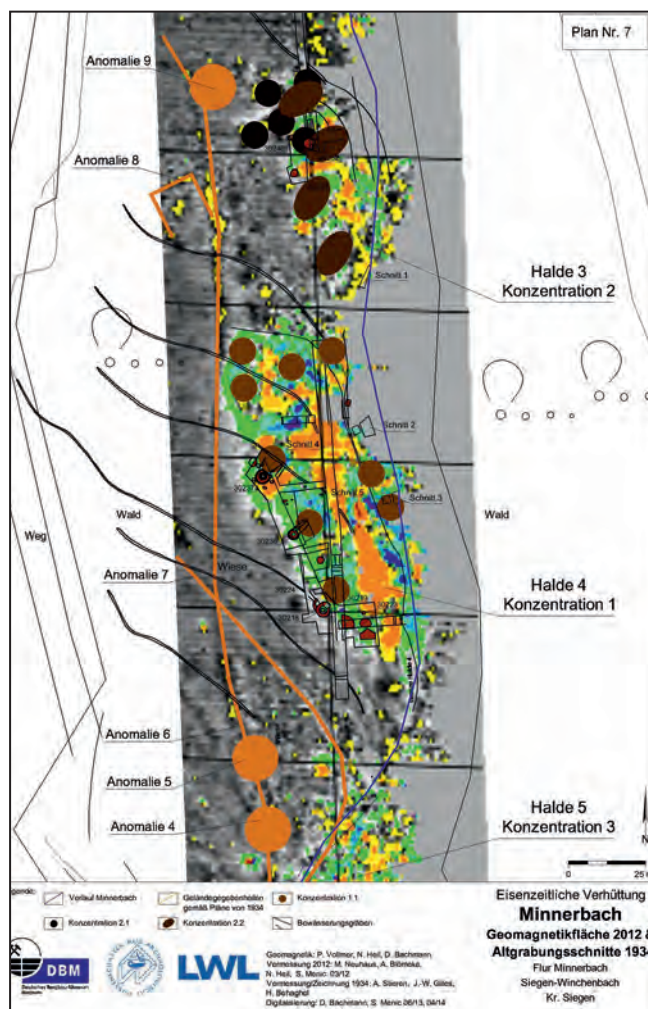


Abb. 140: Übersicht der Altgrabungsschnitte und Befunde der Grabung von 1934 der Halde 3 & 4 an der Minnerbach, Siegen-Winchenbach. Die Zusammenführung der Altgrabungspläne mit der geomagnetischen Vermessung des Siegerlandprojektes 2012 zeigt eine deutliche Übereinstimmung der Anomalien mit den Befunden der Altgrabung.

J. Garner in Kooperation mit M. Zeiler und S. Menic in großen Teilen fertig gestellt werden.

Im Jahr 2014 wurden einige Publikationen veröffentlicht, z. T. befinden sie sich gerade im Druck. Ende des Jahres erscheint ein von S. Menic verfasster Artikel über den Siegerländer Heimatforscher Paul Theis. Er erscheint in den Siegerner Beiträgen unter dem Titel: „Paul Theis und die Ausgrabungen eisenzeitlicher Fundstellen in der Leimbach - Möglichkeiten archäologisch-wissenschaftlicher Auswertungen der Frühphase vorgeschichtlicher Siegerländer Heimatforschung“. Der Beitrag beleuchtet nach M. Zeiler und dessen Artikel über den ebenfalls in der Frühphase der Siegerländer Archäologie tätigen Heimatforscher Otto Krasa in den Siegerner Beiträgen 2012 erneut einen wichtigen Aspekt, dem sich die archäologische Forschung im Siegerland gegenüber sieht, namentlich dem der Altgrabungen, die oftmals durch Laienforscher durchgeführt worden sind und die Möglichkeiten der heutigen Auswertung dieser Geländetätigkeiten.

Insgesamt stand das Kooperationsprojekt 2014 unter dem Zeichen von Publikations- und Aufarbeitungsaktivitäten: So

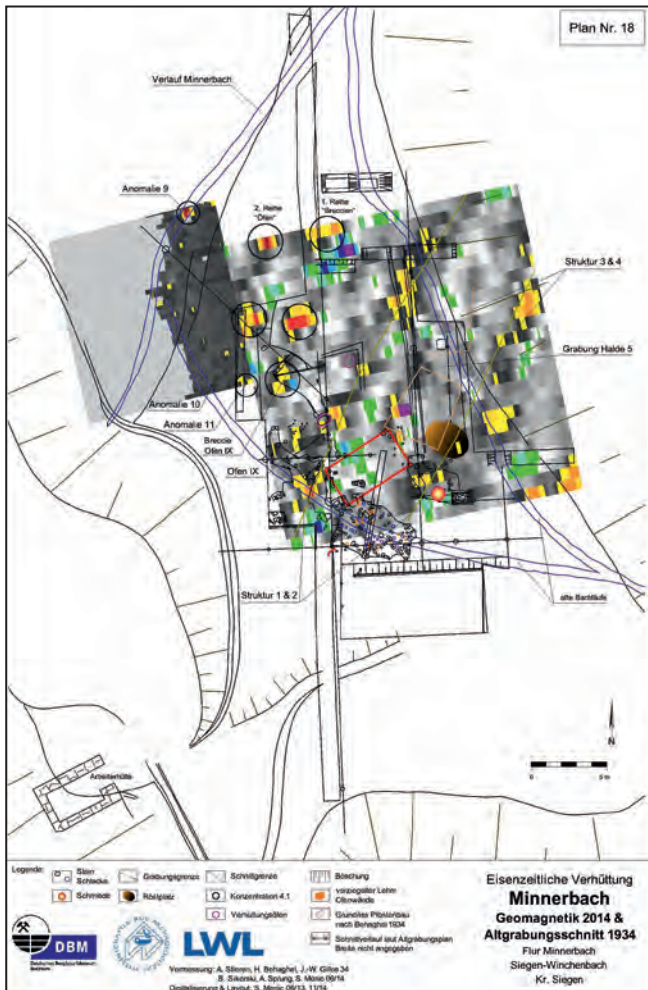


Abb. 141: Übersicht der Altgrabungsschnitte und wichtigsten Befunde der Grabung von 1934 der Halde 5 an der Minnerbach, Siegen-Winchenbach. Die Zusammenführung der Altgrabungspläne mit der geomagnetischen Vermessung des Siegerlandprojektes 2014 hilft auch bei Halde 5 wieder die Anomalien konkret zu diskutieren.

begann sich D. Demant intensiv um die metallurgischen Reste von Weiterverarbeitungsschritten auf Hüttenplätzen zu kümmern und entsprechende metallurgische Befunde, wie Schlackenbrekzien und Schmiedereste aufzuarbeiten; weiterhin ist in der Gesamtgruppe an einem Abschlussbericht gearbeitet worden. Besonders bedeutend waren hierbei eine Reihe von Neudatierungen an Pollenprofilen aus dem östlichen Siegerland, vor allem aus den Bohrungen „Moor am Giller“ und aus der Aue unterhalb des Höllenrains bei Wilnsdorf-Rudersdorf durch die Aufkonzentrierung von Pollen für eine AMS-¹⁴C-Datierung. Mittlerweile sind die Pollenprofile weitgehend ausgezählt und sie können nun für eine detaillierte eisenzeitliche Vegetationsrekonstruktion des Siegerlandes genutzt werden. In Anbetracht der schlecht erhaltenen, pollenführenden Sedimente aus der Eisenzeit insgesamt, kann dies als großer Schritt für die regionale Vegetationsgeschichte gewertet werden.

Schließlich konnten 2014 einige seit längerem erwarteten Tagungspublikationen, jene der Hüttenberg-Tagung von 2008 (!) und jene der SMEIA-Tagung in Mannheim 2010 publiziert werden.

Grabungskampagne 2014 in den präkolumbischen Montanrevieren Mollaque Grande und Sarmarca im Süden Perus.

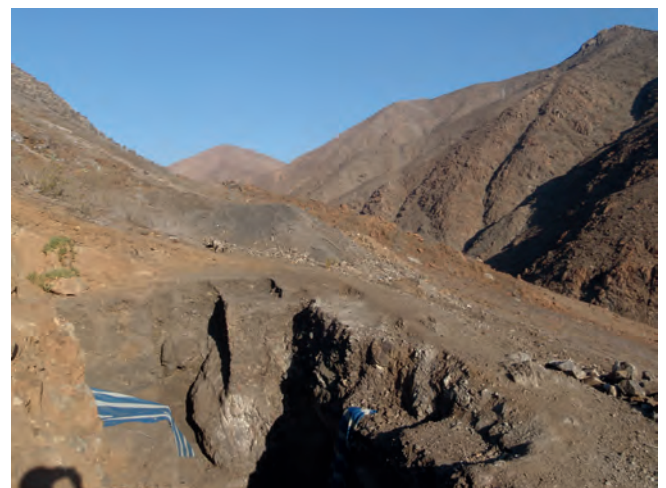
Benedikt Gräfinholt

Montanarchäologische Untersuchungen betreten in vielen Teilen Südamerikas Neuland, vor allem im Süden Perus. Ausgehend von den Forschungen, die Prof. Dr. Thomas Stöllner, Dr. Jan Cierny und Dr. Guntram Gassmann vom Deutschen Bergbaumuseum Bochum in der Palpa Region im Süden Perus begonnen haben, sollen im Zuge dieses Promotionsprojektes die Austauschprozesse der lithischen und metallischen Rohstoffe in den andinen Kulturen Südamerikas vor allem in Südperu und Nordchile untersucht werden. Als Kooperationspartner fungieren das Deutsche Bergbau-Museums in Bochum (DBM) und die Kommission für die Archäologie Außereuropäischer Kulturen (KAAK) des Deutschen Archäologischen Institutes (DAI) in Bonn, insbesondere die zahlreichen Kontakte von Dr. Markus Reindel in Peru sind von unschätzbarem Wert für diese Forschungen.

Nur in Zusammenarbeit mit diesen etablierten Institutionen ist es möglich, vor Ort, in Peru die Forschungen zu präkolumbischen Rohstoffen erfolgreich zum Abschluss zu bringen. Finanziert wird das Projekt seit Ende 2012 durch ein Promotionsstipendium der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Ausgehend von den vorhergehenden Forschungen soll sich dieser Arbeit gezielt angesetzt werden, um anhand der in der Palpa Region (Abb. 142) vorhandenen Rohstoffe Kupfer, Gold und Obsidian die Austauschprozesse der andinen Kulturen in Südamerika zu untersuchen. Dabei soll geklärt werden, wo sich die Lagerstätten, die die Rohstoffe für die lithischen und metallurgischen Zeugnisse der präkolumbischen Kulturen lieferten, befanden. Die Lokalisierung der alten Gruben und die Rekonstruktion der antiken Abbautechniken sollen im transnationalen Kontext betrachtet werden. Der Norden von Chile wurde als Vergleichsregion ausgewählt, um anhand der hier geleisteten Untersuchungen

Abb. 143: Blick auf das bisher älteste Bergwerk auf dem amerikanischen Kontinent San Ramon 15, Taltal Chile (Foto: B. Gräfinholt).



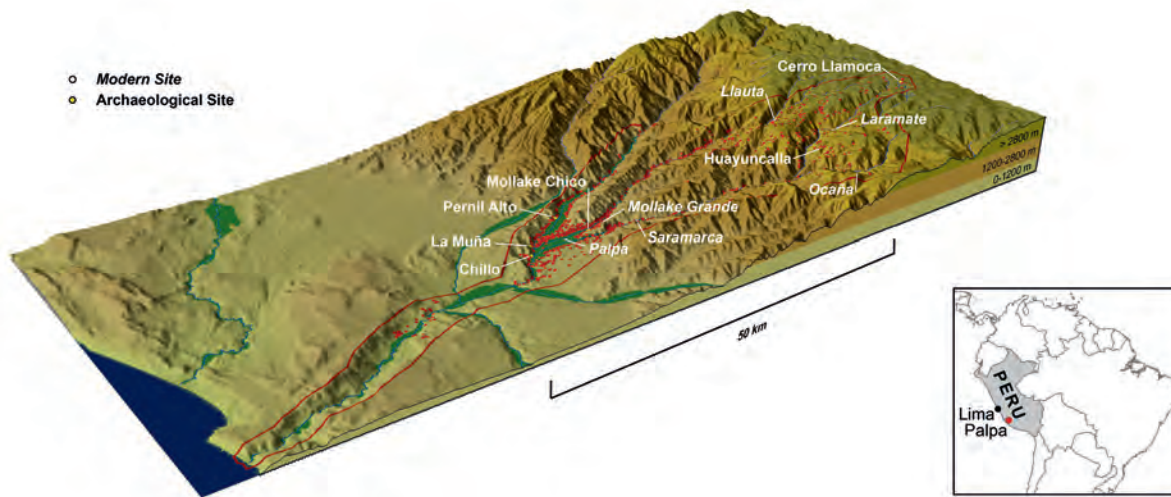


Abb. 142: Palpa Region mit den während der Grabungskampagne untersuchten Fundstellen Mollaque Grande und Sarmarca (Design: V. Soßner KAAK).

Rückschlüsse auf die Palpa Region zu ziehen. Vor kurzem konnte hier das bisher älteste Bergwerk auf dem amerikanischen Kontinent dokumentiert werden, eine Hämatitmine (Abb. 143) aus dem Übergang vom Pleistozän zum Holozän (ca. 12000 - 10500 cal yr BP). Darüber hinaus wurde im Norden Chiles eine sehr lange vorinkaische Kupfergewinnungsindustrie nachgewiesen.

Bezogen auf die Untersuchungsregion steht die Frage im Fokus, ob sich die Handelsrouten im Laufe der präkolumbischen Zeit änderten, oder ob von einer kontinuierlichen Nutzung bestimmter Lagerstätten ausgegangen werden kann. Neben archäologischen Surveys und Grabungen werden geochemische Analysen von Erz- und Obsidianproben aus der Region zur Klärung dieser Fragenstellung beitragen.

Im März 2014 konnte, finanziert durch die Research School PLUS der Ruhr-Universität Bochum, eine vierwöchige Grabungskampagne in der Palpa Region durchgeführt werden. Während dieser Kampagne war es möglich, die Fundstellen Mollaque Grande und Sarmarca (Abb. 142) detailliert zu untersuchen. Beide Fundstellen konnten schon 2009 während eines Surveys als mögliche Montanreviere der präkolumbischen Bergleute ausgemacht werden. Beide Orte lieferten Hinweise auf präkolumbischen Bergbau

in Form von Abbauwerkzeugen und möglichen alten Bergwerken, welche aber in der Regel durch modernen Nachlesebergbau überprägt sind. Zu Klärung der Fragestellung wurden insgesamt vier Testgrabungen (Trincheras de prueba) an den Talhängen in der Umgebung der überprägten Bergwerke durchgeführt, drei in Mollaque Grande und eine in Sarmarca. Beide Fundstellen waren bereits durch Oberflächenfunde während des Surveys 2009 grob datiert. Mollaque Grande (Abb. 144) ließ sich als Siedlungs- und Montanrevier der Paracaszeit (800BC – 330BC) einordnen, Sarmarca erbrachte eher Hinweise auf eine Nutzungsphase während der Nascazeit (130BC – 620AD).

Mollaque Grande lieferte während der jüngsten Grabungskampagne die spektakulärsten Funde. Zunächst konnte in TP1 eine Bestattung (Abb. 145) aus der späten Paracaszeit (Ocucaje 8 ca. 360BC – 330BC) dokumentiert werden. In TP3 wurde der in der Region bisher nur von einer weiteren archäologischen Fundstelle, Jauranga, bekannte Nachweis einer Besiedlung während der frühen Paracaszeit (Ocucaje 3/4 ca. 800BC – 560BC) erbracht. Bemerkenswert dabei ist, dass die Siedlungsstrukturen in der frühen Paracaszeit normalerweise eng an den Flussläufen gelegen haben und nicht wie die Fundstelle im Bereich der Talhänge.

Abb. 144: Panoramaansicht mit modernem Nachlesebergbau von der Fundstelle Mollaque Grande, Palpa Peru.





Abb. 145: Hockerbestattung aus der späten Paracaszeit (Ocucaje 8, ca. 360BC – 330BC).



Abb. 147: Ausgrabungsübersicht von TP 4 in Saramarca, Palpa Peru.

Folglich muss hier ein Grund vorgelegen haben, warum von dem üblichen Siedlungsmuster abgewichen wurde. Einen Hinweis lieferten neben den diagnostischen Keramikfragmenten (Abb. 146) die komplett erhaltenen Bergwerkszeuge, die in den unterschiedlichen archäologischen Schichten dokumentiert werden konnten und klare Hinweise auf eine kontinuierliche bergmännische Tradition während der gesamten Paracaszeit an diesem Ort erbrachten. Die Vermutung, dass diese Besiedlung mit dem Rohstoffreichtum des Fundortes Mollaque Grande in Verbindung steht, drängt sich auf und sollte mit der Auswertung dieses Befundes klar zum Ausdruck gebracht werden. Dazu wurden in allen TPs Erzproben genommen, die im Laufe des Jahres am DBM analysiert werden sollen, um eine detaillierte Übersicht über die chemische Zusammensetzung der abgebauten Erze zu erhalten.

Die Auswertungen von TP 4 von der Fundstelle Saramarca (Abb. 147) erbrachten Hinweise auf einen nascazeitlichen Bergbau in dieser Region. Ob es sich hierbei, wie vermutet, um eine CU/AU-Gewinnung während der Nascazeit handelt, kann letztlich aber erst nach Auswertung der chemischen Analysen der Erzproben bestätigt werden. Bei der Ausgrabung dieser TP wurden mehrere Erzgänge freigelegt, die sowohl eine frühe CU- als auch eine AU-Gewinnung nahe legen. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass in jedem Fall Kupfererze abgebaut wurden, spannend wird aber sein, ob diese Erze auch einen signifikanten Anteil an Gold enthalten.



Abb. 146: Keramikfragment aus TP 3 Schicht D (Ocucaje 3/4 ca. 800BC – 560BC).

Daher rundet dieser Befund den Gesamtkontext ab und legt eine durchgehende bergmännische Tradition in der Region Palpa vom Beginn der frühen Paracaszeit (ca. 800BC) bis zum Siedlungsabbruch am Ende der Nascazeit (ca. 620AD) nahe.

Neue Untersuchungen zu al-Maysar, Oman

Aydin Abar, Fabian Schapals, Beate Sikorski

Im Rahmen einer von März bis Mai durchgeführten, achtwöchigen Forschungsreise konnten die bisherigen Arbeiten des Deutschen Bergbau-Museums in al-Maysar, Oman um weitere spannende Facetten ergänzt werden. Der Siedlungsbereich von al-Maysar, etwa 100 km südlich von der Hauptstadt Masqat gelegen, wurde in mehreren Kampagnen von 1979 bis 1996 von Gerd Weisgerber vom Deutschen Bergbau-Museum untersucht. Die für die Dissertation von Abar relevanten Befunde datieren in die zweite Hälfte des 3. Jt. v.u.Z. und umfassen mit großer Wahrscheinlichkeit Wohngebäude, Werkbereiche, Dammkonstruktionen, Gräber sowie eine auf einer Anhöhe errichtete Speicher-/Fluchtburg.

In den ersten zwei Wochen wurde von Aydin Abar, Fabian Schapals und Beate Sikorski in Zusammenarbeit mit einem Kollegen des Ministry of Heritage and Culture, Department of Excavation & Archaeological Studies, Othman bin Mohammad, ein etwa 100 ha großes Areal prospektiert. Auf der Basis der alten Grabungen und eigener Beobachtungen wurden anschließend in verschiedenen Bereichen geomagnetische Untersuchungen durchgeführt. Im Rahmen der Messungen wurden die meisten alten Grabungsareale gemessen, sowie einige zusätzliche Bereiche

Abb. 148: Übersicht über das Maysar Tal (Foto: Aydin Abar).





Abb. 149: Das Team von rechts nach links, B. Sikorski, F. Schapals, A. Abar, O. bin Mohammad (Foto: Aydin Abar).



Abb. 150: B. Sikorski und O. bin Mohammad bei der Prospektion (Foto: Aydin Abar).



Abb. 151: vier Chlorit-Gefäße des 3. Jt. v.u.Z. (Foto: Aydin Abar).



Abb. 152: Mit dem Keyence aufgenommenes Detailfoto eines Doppelkreisgenmotivs (Foto: Aydin Abar).

untersucht (Näheres siehe Beitrag Sikorski). Als besonders interessant erweist sich der Befund eines größeren Gebäudes, dessen Mauerzug mit einer Gesamtlänge von etwa 70m im Bereich von al-Maysar 101 alle anderen Gebäude bei weitem übertrifft. Das Gebäude ist weder an der Oberfläche zu sehen noch wurde es in vorhergehenden Grabungen erkannt.

Die folgenden sechs Wochen nutzte Aydin Abar, um die Objekte der Grabungen Weisgerbers in den Archiven des Archäologischen Dienstes zu bearbeiten, zu dokumentieren und zu fotografieren.

Da sich der Umfang des Materials als zu groß erwies, um vollständig vor Ort bearbeitet werden zu können, wurden mit der großzügigen Genehmigung des Ministry of Heritage and Culture in größerem Umfang Funde für eine zeitlich begrenzte Zeit aus Oman nach Bochum ausgeführt. Objekte, die durch ihre Größe und ihr Gewicht nicht ausgeführt werden konnten, wurden fotografisch so erfasst, dass digitale Rekonstruktionen auf der Basis des Structure from Motion (SfM) erstellt werden können.

In Bochum wurde insbesondere den Bruchstücken von Chlorit-Gefäßen besondere Beachtung geschenkt. Die Ausstattung der Labors für Materialwissenschaften des Deutschen Bergbau-Museums, insbesondere das digitale Mikroskop Keyence VHX-600,

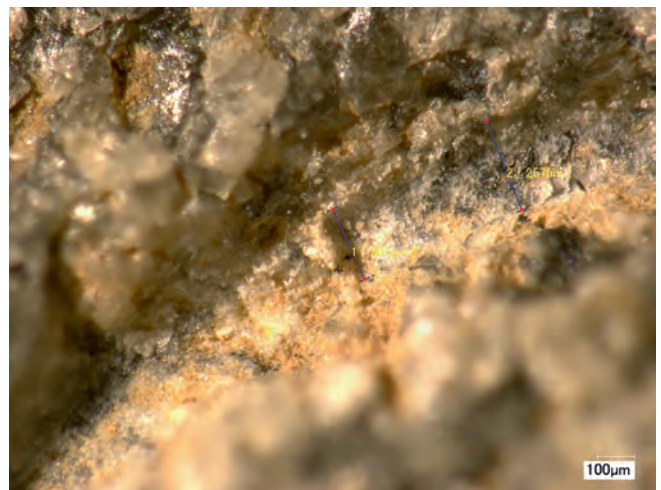


Abb. 153: Detailaufnahme der Zirkelspur (Foto: Aydin Abar).

ermöglichen ein detailliertes Studium der Produktionsspuren an den Chlorit-Gefäßen der série récente. Die Analysen erlauben Rückschlüsse auf die verschiedenen Stufen der Produktionskette. Weitergehende Untersuchungen zur chemisch-mineralogischen Zusammensetzung helfen zu klären, ob die Objekte aus lokalen Rohstoffen gefertigt wurden, oder ob es sich ähnlich wie bei den von Michael Prange bearbeiteten Barrenfunden aus al-Maysar um mögliche Importe aus anderen Regionen, etwa Süd-Iran handeln könnte.

Geophysikalische Prospektionen am Institut: Magnetometer-Prospektionen

Beate Sikorski

Das Jahr 2014 war erneut ein erfolgreiches Projektjahr, denn mehrere neue Fundstellen konnten im In- und Ausland entdeckt und untersucht werden.

In Kooperation mit der LWL Archäologie für Westfalen Lippe (Außenstelle Münster) konnten im Frühjahr 2014 die zwei Fundstellen Falkenburg und Schloss Detmold mit der Magnetprospektion untersucht werden.

Falkenburg (NRW)

Die Falkenburg liegt im Teutoburger Wald und wurde durch Edelherr Bernhard II. zur Lippe erbaut. Ihr Herrschaftsbereich ist seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert fassbar. Seit 2004 werden hier Untersuchungen in Form von Ausgrabungen und Sanierungsarbeiten durchgeführt. Um noch ausstehende Fragestellungen zu beantworten, wurde großflächig Magnetprospektion eingesetzt.

Insgesamt konnten hier neun Grids gemessen werden, was einer Fläche von über 13 ha entspricht (Abb. 154). Dabei konnten einige Anomalien wie längliche und runde Strukturen entdeckt werden. Die länglichen Strukturen können alle zu den Siedlungsstrukturen gezählt werden. Dazu gehören Hausrelikte und Baustrukturen, die verschiedenen Elementen wie der Zugbrücke oder dem Abort zugeordnet werden können. Einige entdeckte Anomalien sollen in zukünftigen Grabungskampagnen durch die LWL Archäologie (Johannes Müller-Kissing) untersucht werden.

Detmold (NRW)

Ein weiterer Fundplatz in NRW ist das Schloss in Detmold. Im 12. Jahrhundert wird die Burg Detmold von Bernhard III. zur Lippe gegründet. Ab 1511 dient die Anlage als Residenzschloss und wird um 1525 zur Festung ausgebaut. Ab 1670 erhält sie ihr heutiges Aussehen und wird zu den Vierflügelanlagen um einen Innenhof gezählt. Einige Fragestellungen sind trotz Ausgrabungen und Untersuchungen bisher nicht geklärt worden, und so wurde auch hier großflächig die Magnetprospektion angewendet.

Insgesamt konnten hier 13 Grids gemessen werden, was einer Fläche von über 6 ha entspricht (Abb. 155). In den Messbildern sind Siedlungsspuren in Form von Gebäuderesten, Wegetrasen und andere Bebauungsspuren zu erkennen.

Al Maysar (Oman)

Diese Fundstelle liegt mitten in einem Wadi im Nordosten des Oman. Das Deutsche Bergbau-Museum Bochum hat hier in den frühen 80er Jahren Ausgrabungen und Untersuchungen durchgeführt. Zur Zeit werden die Daten im Rahmen der Doktorarbeit von Aydin Abar M.A. untersucht. Dabei konnten mehrere Hausgrundrisse und Spuren von Metallverarbeitung und -verhüttung

entdeckt werden. Leider konnten keine Aussagen über die Ausdehnung der Besiedlungsspuren oder Ähnliches getätigt werden. Aus diesem Grund wurde an ausgewählten Stellen großflächig die Magnetprospektion angewendet.

Insgesamt konnten hier an vier Messtagen 22 Grids gemessen werden, was einer Gesamtfläche von über 47 ha entspricht (Abb. 156). Dabei wurden sechs Fundstellen untersucht (Abb. 157). Im nördlichen Bereich des Messareals befinden sich die drei Fundstellen Al Maysar 1_20, Al Maysar 1_99 und Al Maysar 1 und im südlichen Areal weitere drei Fundstellen Al Maysar 100, Al Maysar 101 und Al Maysar 6. In allen Messbildern sind mehrere Anomalien zu erkennen, die als archäologischen Strukturen interpretiert werden können.

Dabei handelt es sich um mehrere Hausrelikte, zwei Kreisgrabenanlagen und Grabhügel. Mehrere sogenannte Hochtemperaturbereiche deuten auf zahlreiche Ofenstandorte und Schlackenhalde hin, die der Metallverhüttung und -verarbeitung zugesprochen werden können. Zudem war es möglich, einige Altgrabungsschnitte zu lokalisieren und geologische Strukturen wie fluviale Ablagerungen zu identifizieren. Die zukünftigen Auswertungen können helfen, das bisherige archäologische Bild der Fundstelle Al Maysar zu vervollständigen.

Kosovo

Das Bergbauareal bei Prishtina steht schon seit 2004 im Fokus der Forschungen des Deutschen Bergbau-Museums in Bochum. Unter der Leitung von Dr. G. Körlin und Dr. G. Gassmann konnten hier schon im Herbst 2013 erste Magnetmessungen durchgeführt werden. Diese lieferten so gute Ergebnisse, dass die Messungen im Frühjahr 2014 weitergeführt wurden und auch in den nächsten zwei bis drei Jahren fortgesetzt werden sollen. Zusätzlich wurden bodenkundliche Untersuchungen und geoelektrische Messungen durchgeführt, die sich hervorragend mit den Ergebnissen der Magnetprospektion decken. Insgesamt konnten hier an die 17 ha Fläche untersucht werden (Abb. 158), die sehr gute Ergebnisse zu Tage brachten. Neben Siedlungsspuren konnten zahlreiche Verhüttungs- und Metallverarbeitungsplätze untersucht werden. Dazu zählen Schlackenhalde, Ofenstandorte und Kohlemeiler.

Siegerland (NRW)

Im Sommer 2014 konnten zwei weitere Flächen im Rahmen einer Prospektionsschulung untersucht werden. Zu diesem Zweck war der wissenschaftliche Mitarbeiter Achmetov Mirhat Gadybekovich vom Institut der Archäologie AH Margulan aus Kasachstan für sechs Wochen zu Gast im Institut für Archäologische Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum. Er wurde ausgebildet, eigenständige Messungen und Auswertungen mit der Magnetprospektion durchzuführen. Dabei konnten die Arbeiten im Siegerland fortgesetzt werden und die Erkenntnisse im Rahmen der Doktorarbeit von Stephanie Menic weiter ergänzt werden.

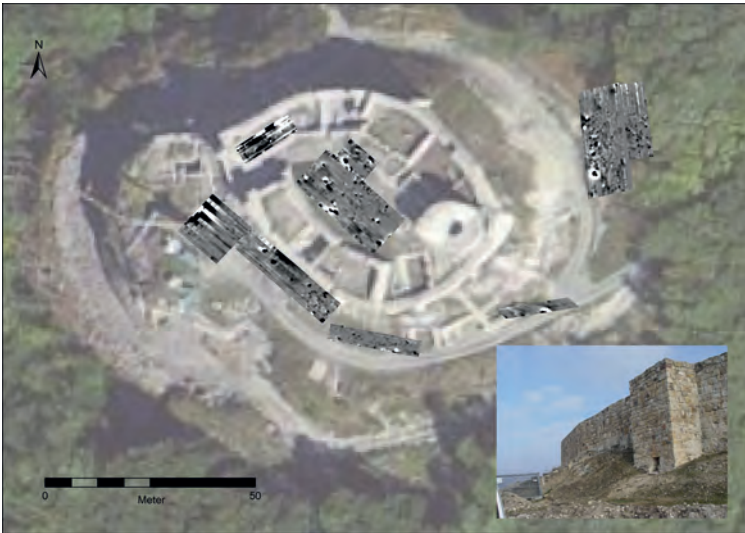


Abb. 154: Magnetprospektion auf der Falkenburg (NRW).

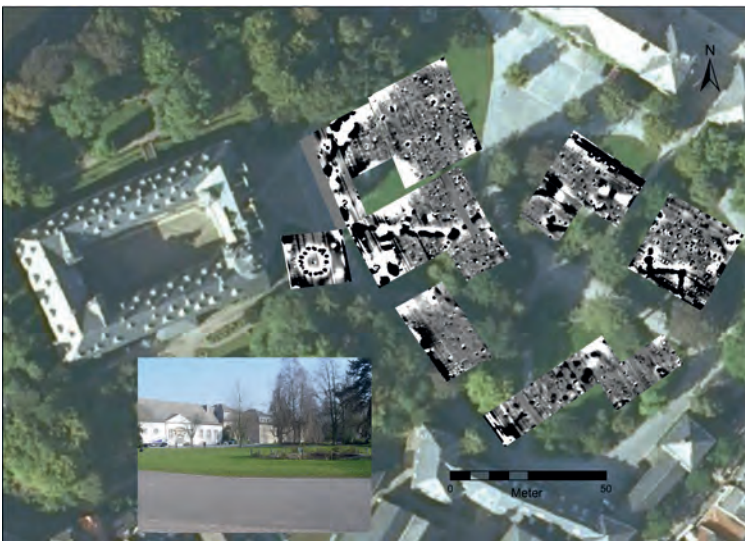


Abb. 155: Magnetprospektion im Umfeld von Schloss Detmold (NRW).

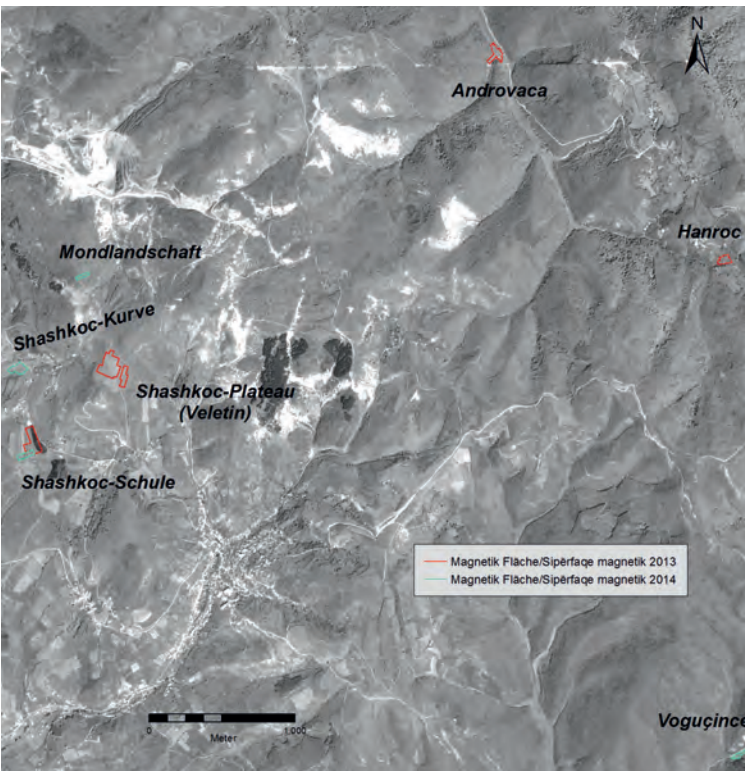


Abb. 158: Ergebnisse der Magnetprospektion im Kosovo.

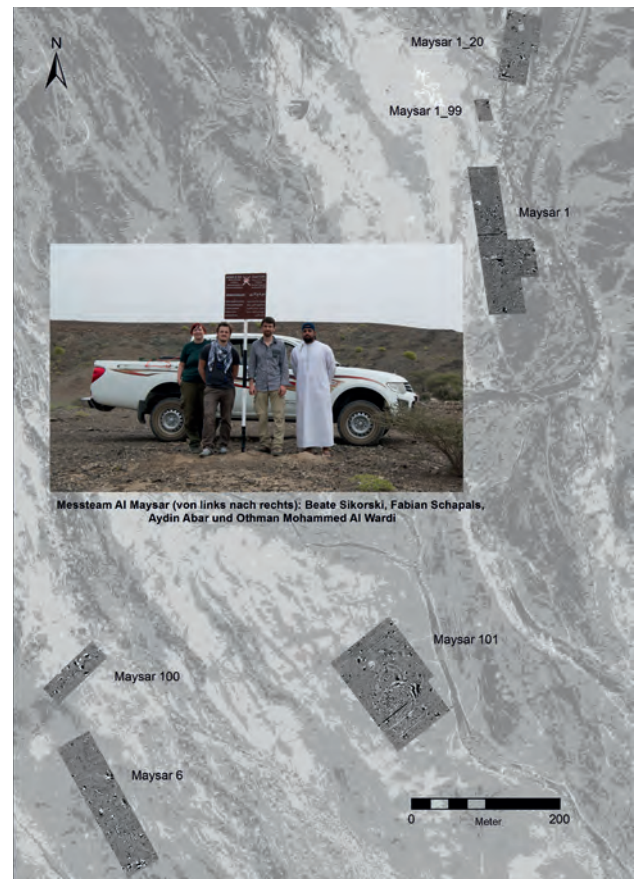


Abb. 156: Übersichtsplan der Magnetprospektion in Al Maysar (Oman).



Abb. 157: Magnetprospektion im nördlichen Messareal, Al Maysar (Oman).



Abb. 159: Corvey, Die UNESCO-Weltkulturerbe Zonen, die anhand der Magnetprospektion festgestellt werden konnten, mit der Kernzone in rot und der Pufferzone in orange.

Corvey (NRW)

Die Fundstelle Corvey ist seit 2010 Gegenstand der Forschungen am Institut für Archäologische Wissenschaften. Durch die Magnetprospektion und Auswertung der digitalen Geländemodelle (LIDAR) konnten die Grenzen für den UNESCO Weltkulturerbeantrag festgelegt und neue Kenntnisse über die Kulturlandschaft Corvey gewonnen werden (Abb. 159). Im Juni 2014 war es dann so weit, denn die Entscheidung fiel zugunsten des Schlosses Corvey, das seit diesem Jahr zum UNESCO-Weltkulturerbe gezählt werden darf.

Holsterburg (NRW)

Die bisher nahezu unbekannte achteckige Niederungsburg „Holsterburg“ liegt zwischen Warburg und dem Calenberg im Diemelraum. Die Edelherrn von Holthausen (Berkule) werden 1170 erstmals in historischen Quellen erwähnt. Dabei geht hervor, dass es sich um ein „festes Haus“ mit „Zubehör“ handelt. Mit dem festen Haus ist aller Wahrscheinlichkeit die Holsterburg und mit Zubehör ist die an die Burg angrenzende Stadt Holthausen gemeint. Die Burg wurde 1294 zerstört, und seit einigen Jahren finden Ausgrabungen (H.-W. Peine, LWL Archäologie, Außenstelle Münster) auf dem Burgareal statt, jedoch gibt es nur wenige Informationen über die Stadt Holthausen. Aus diesem Grund wurde im Umfeld der Burg großflächig die Magnetprospektion angewendet. Insgesamt konnte eine Fläche von über 75 ha untersucht werden, wobei mehrere Hausstrukturen, Wegetrassen und andere Anomalien entdeckt werden konnten, die sich zum größten Teil mit den historischen Quellen decken und diese ergänzen.

Kamen-Westick (NRW)

Die Fundstelle gehört zu den wichtigsten Fundstellen der römischen Kaiserzeit in NRW, denn sie lieferte bedeutende Erkenntnisse zu Lebensverhältnissen, Handel und handwerklicher Produktion im nicht-römischen Germanien. Seit den 20er Jahren fanden hier immer wieder Grabungen und Untersuchungen statt, die unter anderem große Wohnstallhäuser freilegen konnten, jedoch blieb die Gesamtausdehnung der Fundstelle bisher unbekannt. Aus diesem Grund wurde auch hier großflächig die Magnetprospektion angewendet. Insgesamt konnten hier 40 Grids gemessen werden, was einer Fläche von 104 ha entspricht. Dabei konnten mehrere Wohnstallhäuser entdeckt werden.

Den Abschluss des Prospektionsjahres 2014 bildete die Tagung „Die Hütte brennt!“ - Feuer im Kontext von mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bauwerken in Oberfell.

Archäologische Prospektionsmethoden in Westfalen 2013/2014: „Luftbildarchäologie in Westfalen“

Baoquan Song

Das Projekt konnte in dem Berichtszeitraum nur stark eingeschränkt fortgesetzt werden. Im Rahmen des Forschungsprojektes Holsterburg wurde der Warburger Raum vom Herbst 2013 bis Frühjahr 2014 mit Flugprospektion untersucht. Schwerpunkt der luftbildarchäologischen Befliegung lag in der systematischen Erkundung der Kulturlandschaft um die mittelalterliche Anlage Holsterburg. Hierbei wurden nicht nur die unmittelbare Umgebung der Holsterburg sondern auch die mittelalterlichen Siedlungen, Befestigungen, Burgen und Schlösser rings um Holsterburg in der Warburger Börde prospektiert und mit Luftbildern dokumentiert.

Interessante Wege und Bauspuren konnten in dem direkten Umfeld der ausgegrabenen Holsterburg entdeckt und erforscht werden (Abb. 160). Somit erhält man einen guten Einblick in die Umgebung der Anlage Holsterburg. Da die Flugprospektion sehr stark von einer Anzahl naturräumlicher Bedingungen wie Wetter, Vegetation, Landwirtschaft und Bodenbeschaffenheit abhängt, konnten allerdings archäologisch relevanten Spuren nur dort beobachtet werden, wo die Voraussetzungen in dem betroffenen Zeitraum vorhanden waren. Für die eingehende Prospektion werden kontinuierliche Befliegungen zu verschiedenen Jahres- und Tageszeiten notwendig sein und den landwirtschaftlichen Zyklen entsprechend mehrere Jahre andauern. Insofern brachte unsere Flugprospektion nur ein vorläufiges Ergebnis.

Die laublosen Wintermonate wurden ausgenutzt, um mittelalterliche Bauresten in der Warburger Börde zu beobachten und zu dokumentieren. So wurden fast alle heute mehr oder weniger gut erhaltenen Burgen, Schlösser und Klosteranlagen in der Region untersucht, deren architektonische Besonderheiten konnten ungehindert durch Bäume mit Luftbildern hervorgehoben werden. Dazu gehören Burg Grymmenstein, Schloss Canstein, Burg Dringenberg, Kloster Gehrden, Schloss Borlinghausen, Kloster Hardenhausen, Schloss Calenberg und Hünenburg, Kloster Wormeln, Schloss Welda, Ruine Kugelsburg, Burg Borholz, Burgruine auf dem Desenberg (Abb. 161), Burg Bühne, Klingenburg, Malsburg, Burg und Kloster von Herdstelle, Krukenburg bei Helmarshausen sowie Trendelburg. Zahlreiche Wüstungen wurden ebenfalls aus der Luft prospektiert. Dazu gehören u.a. die Wüstung Ringeldesden mit Ruine Emmerke-Kirche, Wüstung Nehenun und Hagenhufen bei Körbecke, Wüstung Ostheim, Wüstung Papenheim und Wüstung Overde.

Mittelalterliche Wehreinrichtungen wie Landwehr, Warte und Schanze sowie Ringwallanlage wurden versuchsweise aus der Luft untersucht. Dazu gehören z.B. die Karlsschanze auf dem Mühlberg bei Willebadessen, Landwehr Wrexen, Schanze auf Leuchteberg und Gaulskopf im Asser Wald, Burg Borlinghausen mit deren



Abb. 160: Die bereits ausgegrabene und zugedeckte Holsterburg (1) mit völlig geplanten (Hohl-)wegen (2) und evtl. Bebauungsspuren (3) in der unmittelbaren Umgebung (Luftbild vom Berichterstatter).



Abb. 161: Die Burgruine auf dem Desenberg. Die auf einem Vulkankegel gebaute Burg ragt auf der relativ flachen Warburger Börde empor, die Diemel fließt im Flusstal von Westen nach Osten und die Gebirge des Weserberglandes stellen im Süden den Hintergrund dar (Luftbild vom Berichterstatter)



Abb. 162: Grymmenstein mit Schloss Marsberg-Canstein. Die Burgruine, die durch den Schutz der Bäume oberirdisch gut erhalten ist (im Vordergrund des Luftbildes), kann gerade durch laublosen, aber relativ dichten Wald anhand von Schattenmerkmale beim Gegenlicht dokumentiert werden. Im Hintergrund befindet sich der stark befestigte Schloss Canstein auf einer natürlichen Anhöhe (Luftbild vom Berichterstatter).

Hohlwege und Landwehre, Schanzen und Ringwallanlage bei Eberschütz usw. Hierbei stößt die Luftbilderarchäologie vor allem in dicht bewaldeten Gebieten an ihre methodische Grenze. Eine beträchtliche Anzahl der oben genannten Anlagen ist dank des Schutzes durch Bäume oberirdisch erhalten. Daher wurden sie versuchsweise im Winter 2013 und 2014 aus der Luft erforscht. Nur eine kleine Anzahl der Anlagen, die sich in Laubwäldern befinden, konnte mit Luftbildern aus Schräg- und Senkrechtsichten dokumentiert werden (Abb. 162). Da die meisten Wälder in unserem Arbeitsgebiet nicht mehr natürlich, sondern von Menschen wieder aufgeforstet wurden, wachsen die Bäume einerseits sehr dicht aneinander, andererseits dominieren Nadelbäume in manchen Wäldern. Diese Gegebenheiten machten die Beobachtung aus der Luft fast unmöglich. Wir haben zeitweilig Hoffnung auf Schneefall gesetzt, weil der Schnee das schwache Winterlicht am Waldboden gut reflektiert und somit die Unebenheiten der archäologischen Fundstellen durch Schatten und Licht der tief stehenden Sonne (Schattenmerkmale) hervorheben könnte. Leider war der Winter sehr mild und es gab kaum Schnee. LIDAR-Daten wären eine gute Alternative zur Prospektion der in Waldgebieten liegenden Fundstätten.

Nicht zuletzt wurde die mittelalterliche Stadt Warburg systematisch aus der Luft dokumentiert. Dazu zählen vor allem Hüffert, Burg auf dem Burgberg (heute größtenteils Friedhof, Abb. 163) und die Altstadt. Auch die unmittelbare Umgebung der Stadt Warburg mit ihren umliegenden Siedlungen und Wehranlagen wurde eingehend untersucht.



Abb. 163: Warburg-Burgberg und ein Teil der Altstadt mit der Kirche. Die hervorragende Lage und die Überreste der Befestigung des heute zum großen als Friedhof genutzten Burgberges werden mit dem Luftbild verdeutlicht (Luftbild vom Berichterstatter).

„Archäologische Prospektionsmethoden der vor- und frühgeschichtlichen Kulturlandschaft am Niederrhein“

Baoquan Song und Norbert Hanel

Das Forschungsprojekt wurde bis Ende 2013 abgeschlossen. Die Flugprospektion und weitere Luftbildauswertung auf dem Fürstenberg bei Xanten und am Niederrhein wurden ab Frühjahr 2014 mangels Finanzmittel nur stark eingeschränkt fortgesetzt. Die vorläufigen Ergebnisse der bis dahin erfolgten Luftbildauswertung wurden im Frühjahr 2014 in der Sonderausstellung „An den Grenzen des Reiches. Grabungen im Xantener Legionslager am Vorabend des Ersten Weltkrieges“ im LVR-Römer Museum im Archäologischen Park Xanten präsentiert und in dem gleichnamigen Ausstellungskatalog publiziert.

Mit den bisher erfolgten Luftbildern können wir beispielsweise die Grundstruktur der Praetentura des neronischen Zweilegionenlagers anhand der Luftbildauswertung in groben Zügen erfassen. Hier wurden neben dem valetudinarium (Militärhospital) der Legio XV Primigenia vor allem Bauspuren von Mannschaftsunterkünften entdeckt und dokumentiert (Abb. 164).

Eine im Jahr 2012 entdeckte Motte südwestlich der Stadt Schermbeck wurde in der Zeitschrift „Archäologie in Westfalen-Lippe“ Jahrgang 2012 mit entsprechendem Luftbildbefund veröffentlicht (Abb. 165) und weckte damit die Aufmerksamkeit der Archäologen im Rheinland. Da die Fundstelle durch Bau einer neuen Siedlung bedroht worden war, wurde die Fundstelle durch Ausgrabungen untersucht. Dabei fand man nicht nur den breiten Graben der mittelalterlichen Motte, sondern auch Spuren einer eisenzeitlichen Siedlung mit Pfostenbauten (Abb. 166).



Abb. 164: Vetera castra I. Luftbildbefund eines Ausschnitts der Südumwehrung des neronischen Zweilegionenlagers mit Pfostenspuren des bereits ausgegrabenen Südtors (porta praetoria, 1), den Fundamentgräbchen der Holzrampart (2), Pfostenspuren der Zwischentürme (3) und den beiden Wehrgräben (4) sowie der Mannschaftsunterkünfte (5–13) im ersten scamnum der Osthälfte der praetentura. Aufgenommen am 24.06.2010 (Luftbild vom Berichterstatter).



Abb. 165: Schermbeck, Luftbildbefund einer vermuteten Motte als positives Bewuchsmerkmal im Mais, aufgenommen am 28.08.2012 (Luftbild vom Berichterstatter).



Abb. 166: Scherbeck: Ausgrabungen auf der Fundstelle mit Spuren einer mittelalterlichen Motte und einer eisenzeitlichen Siedlung mit Pfostenbauten, aufgenommen am 16.04.2014.

Archäometrie

IV.4.

Fuggerkupfer in Namibia, 16. Jahrhundert

Andreas Hauptmann

Prof. A. Hauptmann reiste im November für einen 1-wöchigen Forschungsaufenthalt nach Namibia. Anlass der Reise war die nach fünf Jahren Wartezeit eingetragene Erlaubnis der namibischen Regierung, Proben zu nehmen aus der Ladung eines Schiffswracks an der Grenze Namibia-Südafrika, an der Mündung des Oranje-Flusses in den Atlantik. Dieses Schiff – mit dem Namen Bom Jesus – segelte 1533 von Lissabon nach Westindien, um dort sündhaft teure Gewürze zu erwerben.

Das Wrack wurde 2008 im Diamant-Sperrgebiet von Namibia (sic! Das ist ein riesiges Sperrgebiet an der Küste von Namibia mit reichhaltigsten Diamantvorkommen) gefunden und von den Archäologen Dr. Noli und Dr. Werz von der Cape Town University dort unter strengster Überwachung ausgegraben. Unter den vielen Funden des Schiffswracks waren über 2000 spanische Gold- und Silbermünzen, Blei- und Zinnbarren und 1845 Kupferbarren mit einem Gesamtgewicht von ca. 20 Tonnen. Sie trugen alle das Gütezeichen

der Fugger und sollten in Indien gegen Gewürze eingetauscht werden. Die Fugger-Dynastie, eine Handelsgesellschaft mit Schaltzentrale in Augsburg war zu diesen Zeiten in umfangreiche Montanunternehmen in Europa sowie in den Westindienhandel verwickelt.

Die Archäologen wurden nach der Entdeckung des Schiffswracks am Deutschen Bergbau-Museum vorstellig, um die Interessenslage des DBM an der Bearbeitung vor allem der Kupferbarren zu eruieren. Eine Genehmigung zur Beprobung der Barren kam allerdings erst Mitte Mai 2014, als sich Frau Dr. Gabi Schneider, Direktorin des Geological Surveys of Namibia, entscheidend für dieses Projekt eingesetzt hatte. Mit ihr zusammen konnte Prof. Hauptmann 60 der Kupferbarren beproben, die mit den anderen Funden (außer den Münzen) in einer Lagerhalle im Diamant-Sperrgebiet (sic!) untergebracht waren. Eine museale Darstellung ist in Planung.

Nach den bisher vorliegenden historischen Angaben stammt das Kupfer vermutlich aus dem Bergbaubezirk von Neusohl im



Abb. 167: Frau Dr. Gabi Schneider, Direktorin des Geological Survey of Namibia, vor den 1845 Kupferbarren des Schiffswarcks der Bom Jesus (sog. Halbgossekugeln) im Lagerhaus im Diamant-Sperrgebiet in Oranjemund, Namibia. Foto: A. Hauptmann, Deutsches Bergbau-Museum.

Slowakischen Erzgebirge (hier gibt es Verbindungen zu einem montanarchäologischen Projekt des DBM, siehe oben), jedoch ist eine Herkunft aus den Lagerstätten des Inntals und/oder aus dem Mansfelder Kupferschiefer keineswegs auszuschließen. Die Fugger-Dynastie zu Zeiten des Anton Fugger, als die Bom Jesus gesunken ist, arbeitete tatsächlich schwerpunktmäßig im Bergbaubezirk von Neusohl, dem heutigen Banská Bystrica.

Die Probenahme an den Kupferbarren, die auf ihre chemische und bleisotopische Zusammensetzung hin analysiert werden sollen, sind Grundlage eines Forschungsprojekts, das in enger Kooperation mit Dr. Gabi Schneider vom Geological Survey von Namibia sowie in Zusammenarbeit mit dem Montanhistoriker Herrn Dr. Christoph Bartels, ehemals wissenschaftlicher Mitarbeiter am DBM, durchgeführt werden soll. Ziel des Projekts ist, die Rohstoffquelle(n) des Kupfers zu finden: ein schönes Beispiel für historisches Quellenstudium und naturwissenschaftliche Provenienzstudien!

Die Königsgräber von Ur: Die Sammlung im British Museum, London

Andreas Hauptmann

Über das Projekt wurde bereits im vergangenen Jahr berichtet. Zur Zeit werden die in den vergangenen Jahren entnommenen Gold-, Silber-, Kupfer-, Bronze- und Kosmetikproben bearbeitet. Involviert in die laufenden Untersuchungen sind Prof. Dr. Richard Zettler (Penn Museum, Philadelphia), Prof. Dr. A. Hauptmann, Prof. Dr. S. Klein (Frankfurt a.M.), Dr. habil. Barbara Armbruster (Toulouse), M. Jansen und E. Salzmann (Dissertationen in Bochum und Frankfurt), Frau U. Baumer und Dr. Dietemann (Doerner-Institut München) sowie eine Reihe von Mitarbeitern aus den einzelnen Institutionen.

Die Funde aus den Königsgräbern von Ur wurden von Sir Leonard Woolley in den 1920-1930er Jahren ausgegraben. Sie wurden anteilmäßig zwischen dem Nationalmuseum in Bagdad, dem



Abb. 168: Grünlich gefärbtes kosmetisches Pigment mit leichtem bläulichen Stich aus den Königsgräbern von Ur. Die inzwischen verfestigte Paste wurde in einer Muschelschale aufbewahrt. Das Mineral Hydroxylapatit weist auf die gezielte Verwendung von Knochensubstanz zur Herstellung der Substanz hin. Foto: A. Hauptmann, Deutsches Bergbau-Museum.

Penn Museum der University of Pennsylvania, Philadelphia und dem British Museum, London aufgeteilt.

Bislang arbeitete die Forschergruppe an den Funden aus dem Penn Museum. In 2014 erfolgte eine Erweiterung des Forschungsprojekts auf die Sammlung von Artefakten im British Museum, London. Prof. Hauptmann und Prof. Klein erhielten die Genehmigung zu einer Probenahme von Gold-, Silber-, Kupfer- und Bronzeartefakten. Die Arbeiten im British Museum sind auch deshalb von großem forschungspolitischen Interesse, weil z.Zt. ein größeres US-amerikanisch-britisches Forschungsvorhaben läuft, das eine Inventarisierung und Datenerfassung der weltweit verstreuten Funde von Ur beinhaltet.

Von besonderem Interesse für unsere laufenden Untersuchungen sind z.Zt. kosmetische Pigmente (weiß, grün, grünlich-bläulich, schwarz, rot), die, in Muschelschalen geborgen, in den Gräbern gefunden wurden. Unsere Analysen haben ergeben, dass für die Herstellung der begehrten grünen Pigmentpasten regelmäßig eine feine Mischung von Kupfermineralen, Knochensubstanz (!) sowie pflanzlichen oder tierischen Fettsubstanzen eingesetzt wurden. Es wird vermutet, dass Knochen bewusst grün gefärbt wurden, danach zerkleinert und mit Fetten vermengt wurden. Die Rohstoffe für all die Pigmente stammen aus einem weit verzweigten Handelsnetz: Oman, Iranisches Hochland, Anatolien, möglicherweise auch aus den Kupferlagerstätten von Faynan und Timna in der südlichen Levante.

Was die Goldartefakte angeht, so sind wir besonders froh darüber, dass uns ausreichendes Material zur Verfügung gestellt wurde, um auch metallographische Gefügeanalysen (bis in den Nano-Bereich hinein) in Angriff zu nehmen. Während bislang in der Archäometallurgie alte Goldartefakte chemisch analytisch sowie im Makrobereich (Binokular) charakterisiert wurden, rückt die Analyse von Mikrogefügen zunehmend in den Vordergrund, um alte metallurgisch-technologische Schritte zu entschlüsseln.

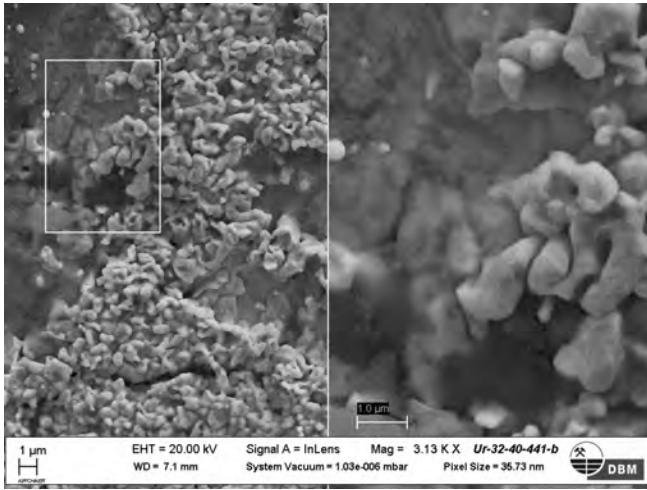


Abb. 169: Gefügebild eines Fragments eines goldenen Haarbandes, Königsgräber von Ur. Zu sehen sind Relikte einer oberflächlichen Abreicherung von Silber sowie Neuablagerungen von Gold („authigenes Gold“). Rasterelektronenmikroskopie. Foto: Dipl.-Min. Dirk Kirchner, Deutsches Bergbau-Museum.

Dreifüßkessel in Griechenland

Andreas Hauptmann

Zur Herkunft von Dreifüßen der geometrischen Periode in Griechenland: ein Forschungsprojekt der Alexander von Humboldt Universität Berlin, des Deutschen Archäologischen Instituts, des Institut Demokritos, Athen, sowie der Universität Bonn und des Deutschen Bergbau-Museums (Federführung Dr. Moritz Kiderlen, Zusammenarbeit mit Dr. Yannis Bassiakos, Dr. Anno Hein, Dr. Hans Mommsen, Dr. Michael Bode).

In Griechenland sind aus der Zeit des 9./8. Jahrhunderts v. Chr. ca. 250 Dreifüße von so genannten Dreifußkesseln bekannt. Sie sind an verschiedenen Fundorten im ganzen Land geborgen worden, wobei der Schwerpunkt der Funde in Olympia liegt. Diese Dreifüße erreichen ein Gewicht von bis zu 30 kg, die gesamten Kessel können ein Gewicht von > 100 kg erreichen. Zahlreiche dieser Dreifüße sind bereits in der Vergangenheit auf ihre chemische Zusammensetzung hin analysiert worden. Es kristallisierte sich heraus, dass sie in den meisten Fällen aus einer niedrig legierten Zinnbronze bestehen, wobei die Zinngehalte meistens im unteren Prozentbereich liegen. Selten erreichen sie rund 10 %. Zum Teil enthalten sie einige Prozente Blei.

Vorbereitet sind für 2015/2016 ca. 300 chemische und Bleiisotopenanalysen von Metallproben, von denen Herr Dr. Bode im Dezember 2014 zusammen mit Herrn Dr. Kiderlen schon einen Teil in Olympia genommen hat.

Prähistorische bis Antike Blei- und Silbergewinnung auf Ibiza (Balearen, Spanien)

Ünsal Yalçın und Marcus Heinrich Hermann

Die ersten Untersuchungen auf Ibiza wurden 2011–2012 im Rahmen eines von der Fritz Thyssen Stiftung finanzierten Projekts durchgeführt. Nach der Auswertung der ersten Ergebnisse wurde beschlossen, die Forschungen dort zu intensivieren. Als Vorbereitung für ein Mittelfristprojekt wurden in den Jahren 2013 und 2014 weitere vom Deutschen Archäologischen Institut Madrid als Vorlaufphase finanzierte kleine Feldkampagnen durchgeführt. Dabei konnten im Gebiet von S'Argentera konkrete Hinweise für vorrömischen Bergbau gewonnen werden (Abb. 170). Aufbauend auf diese vielversprechenden ersten Ergebnisse soll gemeinsam mit dem Deutschen Archäologischen Institut, Madrid ein Forschungsprojekt bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) beantragt werden. Für den Fall einer positiven Entscheidung der DFG sollen die Arbeiten auf Ibiza 2015 fortgeführt werden.

Auch die Ergebnisse der analytischen Untersuchungen an Erzen und Artefakten scheinen vielversprechend. Die Erze aus S'Argentera lassen sich mittels bleiisotopischer Zusammensetzung charakterisieren. Sie setzen sich außerdem von den genetisch verwandten Lagerstätten auf der Iberischen Halbinsel, Almería und Cartagena, deutlich ab.

Weiterhin belegen die bisherigen Analysen der Metallartefakte vom Fundplatz Sa Caleta eine Produktion aus einheimischen Erzen in phönizischer Zeit. Dieses Ergebnis und die zeitliche Eingrenzung der Besiedlung von Sa Caleta in das späte 7. bis frühe

Abb. 170: Grube 15 im Bergbauggebiet S'Argentera mit dem vorrömischen Streckeneinstieg.



6. Jh. v. Chr. Liefert somit einen weiteren indirekten Hinweis auf mögliche Bergbautätigkeit in vorrömischer Zeit auf der Insel.

Die Montangeschichte auf Ibiza ist bisher nicht systematisch erfasst. Urkundlich wird ein Erzabbau erstmals 1374 erwähnt. Im Rahmen der geplanten Hauptprojektphase soll nun die zeitliche Einordnung der prähistorischen Abbautätigkeit im Bergbaurevier von Ibiza genauer erfasst werden. Auch ist der Umfang dieser Abbautätigkeiten diachron zu untersuchen und in einen kulturhistorischen Kontext zum Rohstoffhandel im westlichen Mittelmeerraum zu setzen. Das Verhältnis der Erz führenden Balearen, und besonders der größeren Pityusen-Insel Ibiza, zur Iberischen Halbinsel und anderen Erzrevieren im westlichen Mittelmeer, etwa zur Insel Sardinien, ist hier näher zu betrachten. Der zeitliche Schwerpunkt dieser Untersuchung liegt dabei in vorrömischer, genauer während der phönizisch-punischen Zeit.

Prähistorische Kupfergewinnung in Derekutuğun, Provinz Çorum

Ünsal Yalçın

Im Rahmen eines von der DFG finanzierten Forschungsprojekts werden in den Kupferlagerstätten von Derekutuğun, in der Provinz Çorum interdisziplinäre Forschungen durchgeführt. Die im Jahre 2009 begonnenen systematischen Grabungsarbeiten in den prähistorischen Bergwerken wurden im Sommer 2011 vorläufig beendet. In den folgenden Jahren wurden dann die Befunde ausgewertet und zur Publikation vorbereitet.

Mit der Förderung der zweiten Phase durch die DFG sollen die Feldforschungen im Sommer 2015 wieder aufgenommen werden. Neben den Bergwerken werden diesmal in der kleinen Bergbausiedlung Grabungen durchgeführt. Die Feldforschungen werden in enger Zusammenarbeit mit dem archäologischen Museum Çorum realisiert. Die analytischen Untersuchungen am Fundmaterial



Abb. 171: Gediogene Kupferstücke aus Derekutuğun, Provinz Çorum.

werden im Materialkundlichen Labor des Deutschen Bergbaumuseums, die Bestimmung der Bleisotopie im Mineralogischen Institut der Universität Frankfurt sowie die Radiokarbonanalysen in ETH Zürich durchgeführt.

In den Jahren 2009-2011 wurden in vier Gruben insgesamt mehr als 40 m Strecken in vier Stockwerken frei gelegt, die durch Schächte und Gänge miteinander in Verbindung standen. Die Kleinfunde wie Gezähe und Leuchtspäne sowie die Abbauspuren geben einen weiten Blick zum damaligen technischen Stand. Die Keramik lässt sich mit den Funden aus benachbarten spätchalkolitisch bis frühbronzezeitlichen Grabungsstätten in Alacahöyük, Alişar, Büyük Güllücek, Resuloğlu, Çadırhöyük und İkiztepe vergleichen. Es handelt sich dabei um handgemachte Töpfer, die mit Häcksel gemagert wurden. Teilweise sind sie auf der Oberfläche geglättet und ritz verziert.

Nach den zahlreichen Radiokarbonaten kann der Bergbau in Derekutuğun sicher an den Beginn des 3. Jahrtausend v. Chr. datiert werden. In Derekutuğun wurde vor 5.000 Jahren gediogenes Kupfer bergmännisch gewonnen, das in den Spalten und Rissen der Miozänen Konglomeratschichten angereichert auftritt (Abb. 171). Die Tatsache, dass dort tonnenweise metallisches sehr reines Kupfer gewonnen wurde, macht Derekutuğun zu einem der wichtigsten Kupferlieferanten der Vorgeschichte im anatolischen Raum.

Rohstoffe – Innovation – Technologie alter Kulturen: Jahresbericht für das Akademische Jahr 2014

Petra Eisenach und Thomas Stöllner

Unglaublich, wie schnell die Zeit vergangen ist: Vor fast drei Jahren haben die DoktorandInnen der gemeinsam mit dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum (DBM) ins Leben gerufenen Graduiertenschule RiTaK mit ihren Doktorarbeiten begonnen; in diesem Jahr läuft die Finanzierung durch die Leibniz-Gemeinschaft aus. Die jungen RiTaK-WissenschaftlerInnen (Abb. 172) bauten im

letzten Jahr ihre Netzwerke aus, knüpften auf Fachtagungen, wie etwa in Aarhus, Dippoldiswalde, Istanbul, Kiel, London, Madrid, Paris und Schleswig, weitere Kontakte und machten mit Vorträgen und Artikeln auf sich, die Graduiertenschule und die drei sie fördernden Institutionen – Leibniz-Gemeinschaft, RUB und DBM – aufmerksam. Momentan schreiben die Promovenden die letzten

IV.5.

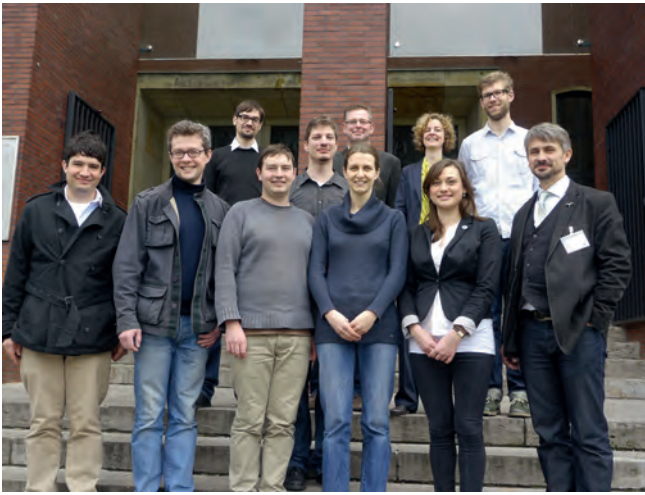


Abb. 172: DoktorandInnen der Graduiertenschule RiTaK mit ihrem Sprecher, Prof. Dr. Thomas Stöllner und der Projekt-Koordinatorin Petra Eisenach.

Kapitel ihrer Dissertationen; der Archäometallurge Stephen W. Merkel hat seine Arbeit sogar schon abgegeben. Die hohe wissenschaftliche Qualität der Forschung, welche die DoktorandInnen an den Tag legen, offenbart sich schon jetzt in bewilligten Folgeprojekten und -anstellungen.

Die Endphase der Graduiertenschule RiTaK ging mit zwei Großveranstaltungen zu Ende: Im November letzten Jahres lud Arne Windler zu dem interdisziplinären Workshop Perspektiven einer ökonomischen Archäologie ein. Die Idee dazu entwickelte er während seiner Arbeit an seinem Dissertationsthema, in dem er sich mit Austauschmechanismen der Spondylusmuschel während des Neolithikums auseinandersetzt. Seine Betreuer, Prof. Dr. Thomas Stöllner vom Institut für Archäologische Wissenschaften und zugleich Leiter der Abteilung Forschung am DBM, sowie Prof. Dr. Michael Roos vom Lehrstuhl der Makroökonomik waren von dem Vorhaben begeistert. Zwar berufen sich ArchäologInnen auf wirtschaftliche Konzepte, allerdings basieren diese Bezüge bisher weitgehend auf einem Allgemeinverständnis. Herr Windler wollte mit seinem Workshop eine Diskussion zwischen Ökonomie, Archäologie und Soziologie anregen. Der Workshop offenbarte zunächst, wie schwierig es ist, eine gemeinsame Sprache zu finden. Denn jeder Wissenschaftszweig hat seine eigene Terminologie und gleichlautende Begriffe haben deswegen noch lange nicht für alle dieselbe Bedeutung. Dennoch war der Workshop ein Erfolg: Die Beteiligten sahen großes Potential in einer fächerübergreifenden Zusammenarbeit. Daraus ist mittlerweile eine erweiterte Partnerschaft mit einzelnen ReferentInnen erwachsen, was in einem gemeinsamen Antrag zum Leibniz-WissenschaftsCampus „ReForm“ gipfelte.

Mit einer großen internationalen Tagung im DBM ging am 27. bis 29. November 2014 die Graduiertenschule RiTaK in ihrer jetzigen Form zu Ende. Zum letzten Mal trafen sich die Mitglieder der RiTaK mit ihren Kooperationspartnern und renommierten GastrednerInnen aus dem In- und Ausland, um über zentrale Fragen der Gewinnung, Nutzung und Verbreitung von Rohstoffen in antiken Kulturen zu diskutieren (Abb. 173, 174). Die Resonanz der



Abb. 173: TeilnehmerInnen der RiTaK-Abschlusskonferenz.

Beteiligten fiel durchweg positiv aus, sie bewerteten die Veranstaltung als sehr spannend und rundum gelungen. „Besonders habe ich mich gefreut, den Fortschritt, den die jungen Leute gemacht haben, zu verfolgen“ berichtete Dr. Peter Schertl vom Institut für Mineralogie – Petrologie an der Ruhr-Universität Bochum (RUB). Auch Prof. Dr. Barbara Ottaway von der University of Exeter und zugleich Mitglied im Advisory Board der Graduiertenschule RiTaK (Abb. 175) lobte in der Abschlussdiskussion die exzellente Arbeit der jungen WissenschaftlerInnen.

Der Sprecher der Graduiertenschule RiTaK, Prof. Dr. Thomas Stöllner konstatiert das Ergebnis der gemeinsamen Förderungen des Wissenschaftlichen Nachwuchses am DBM und an der RUB zusammenfassend mit den Worten: „Eleven doctorate candidates took this opportunity: they are now nearly finished and quiet near to their promotion to PhDs; many new issues had to be mastered, from the methods of GIS and Archaeometallurgy to the combination of historical archives to archaeological sources. The group has collaborated in an excellent way; there was always a good mood and a favourable atmosphere between the candidates – neither concurrency nor jealousy arose. They have worked eagerly together and supported each other, in the frame of professional but also personal circumstances. During the conference we not only want to celebrate the pathway of three and a half years of joint work but also to see the results of our scholars in the framework of the wider scientific field. It is therefore an important step for us and for them as our young scholars to take up the long-standing questions and bring them to new perspectives and perhaps answers. All together I consider this as an ongoing process in which we should take a halt from time to time. It is a pleasure to see this halt and also read about it afterwards in various publications“.

Entgegen ihres Namens bedeutete die Abschlusskonferenz nicht das endgültige Ende der Graduiertenschule RiTaK. Sie wird in veränderter Form weitergeführt: DBM und RUB beabsichtigen auch künftig jungen WissenschaftlerInnen, Karrierewege in der Forschung zu ermöglichen.



Abb. 174: Interessierte ZuhörerInnen der RITaK-Abschlusskonferenz.

Konferenzteilnahme der Mitglieder der RITaK

Lena Asrih nahm an der 3. internationale Fachtagung ArchaeoMontan 2014 – Ergebnisse und Perspektiven in Dippolswalde vom 23. bis 25. Oktober 2014 teil.

Carlos Martín Hernández präsentierte bei der Conferencia Esri España 2014, vom 22.-23. Oktober 2014 in Madrid sein Poster „Verificación del patrón de asentamiento fenicio en la cercanía de salinas en la Península Ibérica“.

Stephen W. Merkel hielt drei Vorträge: Den Vortrag „The access of raw materials in the 10th to 12th centuries. Archaeometallurgical investigations of silver and copper alloys from Hedeby and Schleswig“ bestritt er zusammen mit Prof. Dr. A. Hauptmann auf dem International Workshop: Between the Vikings and the Hanseatic League in Schleswig (Schloss Gottorf) am 28. Oktober 2014. Auf dem Glob Seminar: Archaeometallurgy and Medieval Mining referierte Merkel am 9. Oktober über The access of raw materials in the 10th to 12th centuries. Archaeometallurgical investigations of silver and copper alloys from Hedeby and Schleswig. Der Titel seines Vortrags, den Merkel am 24. April auf der International Conference: Silver and other Economies in the Viking Age am University College London, Institute of Archaeology hielt, lautete: The Silver of Hedeby. New Results of Silver Composition and the Study of Trade.

Arne Windler war auf der im November in Kiel stattfindenden Tagung Archaeology of Rebellion - The archaeology of social change in landscapes Referent und berichtete über „Inequality and Capital in the Southeast European Chalcolithic“. Im September hielt er auf der Konferenz European Association of Archaeologists 20th Annual Meeting 2014 zwei Vorträge mit den Titeln From the Aegean Sea to the Parisian Basin. Spondylus during the process of Neolithisation und The Beginning of Urbanisation in the Eastern Aegean: Economic Models and Archaeology. Im April präsentierte Windler auf der Konferenz Computer Applications and Quantitative Methods in Archaeology 2014 sein Poster From the Aegean



Abb. 175: Prof. Dr. Barbara Ottaway und Prof. Dr. Ernst Pernicka im Plenum der RITaK-Abschlusskonferenz.

Sea to the Parisian Basin. How Spondylus can rearrange our view on trade and exchange.

Neue Publikationen der RITaK

Merkel, S., A. Hauptmann, V. Hilberg and R. Lehmann. 2014 (im Druck). 'Isotopic Analysis of Silver from Hedeby and some nearby Hoards: Preliminary Results.' In Viking Worlds: Things, Spaces, and Movement edited by M. H. Eriksen, U. Pedersen, B. Rundberget, I. Axelsen and H. L. Berg, 2014. Oxbow Books, Oxford.

Martín Hernández, C. and Rodríguez Núñez, E., El negocio fenicio de la plata allende las columnas de Melkart. Evaluación de la infraestructura productiva y comercial en el eje Tharsis-Ayamonte, in: XVIII Congreso Internacional Arqueología Clásica, Centro y periferia en el mundo clásico, 13-17 Mayo, 2013 (im Druck).

Martín Hernández, C., Trans-Mediterranean silver-trade from the Perspective of Iberian Ores and Hacksilber in the Cisjordan Corpus, in: VIII Congresso Internazionale di Studi Fenici e Punici, Dal Mediterraneo all'Atlantico: uomini, merci e idee tra Oriente e Occidente, 21-26 ottobre, 2013 (im Druck).

Martín Hernández, C., Infantini, L., Rodríguez Núñez, E., San José Albacete, A., El factor sal en la expansión fenicia occidental y su relación con el posicionamiento de los establecimientos, in: VIII Congresso Internazionale di Studi Fenici e Punici, Dal Mediterraneo all'Atlantico: uomini, merci e idee tra Oriente e Occidente, 21-26 ottobre, 2013 (im Druck).

Martín Hernández, C., Rodríguez Núñez, E., Actividades minero-metalúrgicas en el tramo Riotinto-Campaña y el intercambio de metales de los fenicios en Huelva, in: Los paisajes mineros de la Península Ibérica: la minería metálica en la Antigüedad, Cuadernos de Prehistoria y Arqueología de la Universidad de Granada, Vol. 24, 2014 (im Druck).

Publikationen des Instituts

BOCHUMER FORSCHUNGEN ZUR UR- UND FRÜHGESCHICHTLICHEN ARCHÄOLOGIE (BFA)

herausgegeben von Wolfgang Ebel-Zepezauer, Constance von Rüden und Thomas Stöllner, erschienen im Verlag Marie Leidorf

Anne Widura, Spielräume. Kulturhistorische Studien zum Brettspiel in archäologischen Kontexten. BFA 7 (Rahden/Westf. 2015).

Manuela Mirschenz, Fließende Grenzen. Studien zur römischen Kaiserzeit im Ruhrgebiet. BFA 6 (Rahden/Westf. 2013).

Johannes Müller-Kissing, Ein Gräberfeld der Bronze- und Eisenzeit bei Hausen im Rhein-Main Gebiet, BFA 5 (Rahden/Westf. 2012).

Leonie Carola Koch, Früheisenzeitliches Glas und Glasfunde Mittelitaliens. Eine Übersicht von der Villanovazeit bis zum Orientalizante und eine Analyse der Glasperlen als Grabbeigabe des Gräberfeldes Quattro Fontanili in Veji, BFA 4 (Rahden/Westf. 2011).

Manuel Zeiler, Untersuchungen zur jüngerlatènezeitlichen Keramikchronologie im östlichen Mitteleuropa, BFA 3 (Rahden/Westf. 2010).

Diana Modarressi-Tehrani, Untersuchungen zum früheisenzeitlichen Metallhandwerk im westlichen Hallstatt- und Frühlatènegebiet, BFA 2 (Rahden/Westf. 2010).

Sven Beba, Die tartessischen „Fürstengräber“ in Andalusien, BFA 1 (Rahden/Westf. 2008).

UNIVERSITÄTSFORSCHUNGEN ZUR PRÄHISTORISCHEN ARCHÄOLOGIE (UPA)

Frank W. Hulek, Fundorte von Keramik ägäischen Typs in Italien, UPA 223 (Bonn 2013).

Tobias L. Kienlin - Andreas Zimmermann (Hrsg.), Beyond Elites. Alternatives to Hierarchical Systems in Modelling Social Formations. International Conference at the Ruhr-Universität Bochum, October 22-24, 2009, UPA 215 (Bonn 2012).

Barbara Horejs - Tobias Kienlin (Hrsg.), Siedlung und Handwerk – Studien zu sozialen Kontexten in der Bronzezeit. Beiträge zu den Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft Bronzezeit auf der Jahrestagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Schleswig 2007 und auf dem Deutschen Archäologenkongress in Mannheim 2008, UPA 194 (Bonn 2010).

Tobias Kienlin - B. W. Roberts (Hrsg.), Metals and Societies. Studies in honour of Barbara S. Ottaway, UPA 169 (Bonn 2009).

Birte Klapp, Die Besiedlung des östlichen Almeufers am Westrand von Paderborn in der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit. UPA 235 (Bonn 2013).

Tilmann Vachta, Studien zu den bronzezeitlichen Hortfunden des oberen Theissgebietes. UPA 159 (Bonn 2008).

EINZELPUBLIKATIONEN

Gabriele Körlin - Thomas Stöllner (Hrsg.), Streifzüge durch Persien: 5500 Jahre Geschichte in Ton. Ausstellungskatalog Bochum (Bochum 2008)

Svend Hansen - Volker Pingel (Hrsg.), Archäologie in Hessen. Neue Funde und Befunde. Festschrift für Fritz-Rudolf Herrmann zum 65. Geburtstag (Rahden/Westf. 2001)

Georg Kaitzoglou - Gundula Lüdorf (Hrsg.), Petasos. Festschrift für Hans Lohmann, Mittelmeerstudien 2 (Paderborn 2013).